th. Ascet – 1969.

Coll. S. J. Monach. 1740

Geiſtliche Geſpräch

Worinnen
Die Chriſtliche Vollkomenheit
mittls ſinnreichen Lehren der HH. Vätter
und Kirchen-Lehrern, auch ſchöner Exem-
plen anderer Heiligen erkläret wird.
Vorhin in Frantzöſiſcher Sprach zu-
ſamen getragen, und herausgegeben

Von

R. P. JOANNE JOSEPHO
SURIN aus der Geſellſchafft JEſu
Prieſtern.

Nunmehro aber zu allgemeinen
Nutzen der eyfrigen Predigern, und Seel-
ſorgern, wie nit minder jeder Stands-Per-
ſohnen in das Teutſche überſetzet

Durch

P. F. BARTHOLOMÆUM à S. ANTONIO
baarfüſſigen Carmelitern der teutſchen
Provinz SSmi. Sacramenti genannt.

Tom. I.

Cum Permiſſu, & Facultate Superiorum.

In Verlag Johannis Gaſtl, Buchhandlern
zu Stadt am Hof nächſt Regenſpurg.

Regenſpurg, gedruckt bey Joh. Baptiſt Lang,
Hochfürſtl. Biſchöfl. Hof-Buchdr. 1739.

Staatsbibliothek München

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Anmerckung.

DEr Verfaſſer des Wercks/ ſo wir hier an offentliches Liecht geben/ nennet es Geiſtliche Geſpräch / weilen er darinnen einführet eine andächtige Seel / die ſich mit ihren geiſtlichen Anweiſer unterredet.

Er hatte es in vier Bücher ausgetheilet/ weilen aber aus einen jeden Buch ein mercklicher Theil iſt heraus gezogen worden / daraus ein beſonderes Buch zuſammen zu tragen / haben wir das übrige in drey Bücher zuſammen gezogen.

Jenes Buch / welches aus Befelch des Printz Conti höchſtſeeliger Gedächtnuß iſt heraus gezogen worden/ iſt jenes der Grund-Sätzen des geiſtlichen Leben, wel-

ches kurtz hernach der Pater Brignon vortrefflich verbeſſert hat.

Es iſt leichtlich zu hoffen/ diſe Geſpräch werden bey jedermann eben ſo werth und vortrefflich ſeyn ; weilen ſie von mehrerley Materien handlen/ und weilen darinnen das geiſtliche Leben/ und die Geiſt=geheime Theologi eben ſo gründlich/ u. klar erkläret wird.

Es gehet auch nichts ab. Sie haben ihre gute/ und eigenthumlich=gründlich=und wohl verſtändliche Erörterungen/und Beſchreibungen. Die ſittliche Lehren des Heil. Evangelii werden darinnen gantz klar/ und rein vorgetragen. Es laſt ſich dariñen verſpüren der Geiſt GOttes/ die Einfalt vermenaet mit der Hochheit, die ſanffte Beölung mit der Krafft / und Durchtrungenheit. Es iſt leichtlich

ſich zu ſchlieſſen/ diſes Werck ſeye mehr ein Frucht des Gebetts/ und Gemeinſchafft mit GOtt/ als ein Werck des Studiren, und menſchlichen Arbeith.

Jedermann kan daraus Nutzen ſchaffen: die Weltliche können daraus Unterricht nehmen/ belangend die Schuldigkeiten des Chriſtlichen Leben: die Ordens-Leuth ſich aufmunteren zur Erfüllung deren Schuldigkeiten ihrer Ordens-Regl/ die/ welche anfangen den Weeg der Vollkommenheit anzutretten/ können darinn lehrnen die wahre Hochſchätzung der Tugenden/ und geiſtlichen Dingen. Die ſchon einigen Fortgang gemacht/ wie ſie die Betrug/ und Irrthum/ worein ſie zu fallen in Gefahr ſtehen, meyden können: die nachgelaſſen haben/

wie ſie ihren erſten Eyfer wiederum erwecken; und die vollkommene/ wie ſie ſich in ihren glückſeeligen Stand beſtändig erhalten/ und zu noch höheren Staffl der göttlichen Vereinigung gelangen können. Die Prediger können ſich derenſelben nutzlich bedienen ſo wohl für ſich ſelbſt/als für ihre Zuhörer. Vor allem aber können die Anweiſer / und geiſtliche Vätter daraus groſſe und ſichere Erleuchtung hernehmen zur Anleitung deren Seelen/welche ihnen die göttliche Vorſichtigkeit wird anvertrauet haben.

Es werden zwar etlichmahl darinnen einerley Materien an mehr verſchiedenen Orten abgehandlet; aber/ ſo man es in acht will nehmen/wird man findē/daß es allzeit auf eine andere Manier

ge-

geſchehe/ und mit einen neuen Vortrag/ welches verurſachet/ daß deroſelben öfftere Wiederholung keinen Unluſt mache.

Ich will mich da nit aufhalten vil von dem Verfaſſer zu reden/ zumahlen ſein Lob/ und Ruhmwürdigkeit ſchon genugſam bekannt iſt aus ſeinen eigenen Schrifften. Man beſehe nur die Lobſprüch/ die von ihm haben heraus gegeben zwey berühmte unſeriger Schrifftſteller: als nemlich der Abbt von Wahl in den kleinen Wercklein ſeiner geiſtlichen Gedancken/ die er aus unſeren Geſprächen dahergezogen: und Pater Brignon in der Vorred ſeiner neuen Ausgab der Grund-Sätzen des geiſtlichen Leben.

Facultas R. P. Provincialis cum Privilegio Cæſ.

CUm Dominus Joannes Gaſtl Bibliopola Pedepontanus typis vulgare deſideret Librum, cui Titulus: Die Geiſtliche Geſpräch ꝛc. à R. P. Surin Soc. Jeſu Sacerdote Gallicè editum, & à P. F. Bartholomæo à S. Antonio Carmelita Diſcalc. in Germanicum translatum: Ego Franciſcus Moſſu Soc. Jeſu per ſuperiorem Germa-

maniam Præpoſitus Provincialis poteſtate mihi facta ab Adm. Reverendo Patre noſtro Franciſco Petz univerſæ Societatis Præpoſito Generali, Facultatem illi ad hanc primam ſolùm editionem facio, ſimúlque Communico Privilegium Cæſareum, quo aliis Bibliopolis, ac Typographis prohibetur dictum librum citra conſenſum ſuperiorum recudere, aut intra S. R. I. fines, & hæreditarias S. C. M. Ditio-

)(5 nes

nes inferre. In cujus fidem has Ei literas, manu mea ſubſcriptas, & conſueto officii Sigillo munitas dedi: Ratisbonæ 25. Nov. 1737.

(L.S.)

FRANCISCUS MOSSU.
Præpoſitus Provincialis S. J.

Ap-

Approbatio Cenſoris.

LIber, cui Titulus: Geiſtliche Geſpräch ꝛc. Adm. R. P. Surin S. J. pius, ac ſolidus Authoris perfectam ſapientiam redolens, typo digniſſimus eſt. Auguſtæ 12. Junii 1739.

Imprimatur. H. S.

Joannes Adamus de Nieberl &c. Vicarius Generalis.

Franciſcus Joſephus de Handl, SS. Theologiæ Licentiatus, Reverendiſſimi, & Sereniſſimi Princ. & Epiſc. Auguſtani Conſil. Eccleſ. Major Pœnit. & Libr. Cenſor.

Im-

Innhalt der Capitlen des erſten Tomi der Geiſtlichen Geſprächen.

Erſtes Buch.

Cap. Pag.

I. Von Begierd der Vollkommenheit, oder von dem Entſchluß zu den vollkommenen Gut. 1

II. Daß der erſte Schritt zur Vollkommenheit ſeye, ſeine eigene Laſter und Untugenden beſtreitten. 10

III. Von der Bußfertigkeit. 21

IV. Von dem Gehorſam gegen ſeinen geiſtlichen Anweiſer. 31

V. Von denen Urſachen des geiſtlichen Verdruß; und erſtlich zwar von denen Unnützigkeiten, und Müßiggang des Hertzen. 40

VI. Von der natürlich- oder ſinnlichen Zärtlichkeit, ſo die andere Urſach des geiſtlichen Verdruß iſt. 50

VII. Von der eigenen Lieb in ihrem eigen-

genthumlichen Sinn und Verſtand genommen, als dritten Urſach des geiſtlichen Verdruß, und Lauigkeit. 66
VIII. Von menſchlichen Reſpect und Abſehen, als vierten Urſprung des geiſtlichen Verdruß, und Lauigkeit. 77
IX. Von der Haußwirthſchafftung der Gnad, und was ſie in der Seelen für Ordnung halte. 94

Zweytes Buch.

I. Von verſammleten Hertzen. 101
II. Von friedſamen Hertzen. 114
III. Von freyen Hertzen. 123
IV. Von gedultigen Hertzen. 145
V. Von mild- und liebreichen Hertzen. 155
VI. Von demüthigen Hertzen. 171
VII. Von ſtandhafften Hertzen. 184
VIII. Von tapfern, und ſtarckmüthigen Hertzen. 199
IX. Von abgetödt- und entbundenen Hertzen. 209

Drittes Buch.

I. Von der vollkommenen Tugend. 229
II. Von Lieb der Verachtung. 239

III. Von beſtändiger Abtödtung in allen Dingen. 249
IV. Von Geiſt-geheimen Tod. 260
V. Von der Gleichförmigkeit, oder Ergebung in den Willen GOttes. 272
VI. Von gäntzlicher Ubergebung in die Hånd GOttes. 285
VII. Von der eintzigen Ruhe in GOtt. 294
VIII. Von denen Fehlern, so die Seelen begehen, die im geiſtlichen ſchon vil zugenommen haben. 304
IX. Von denen kräfftigen Wercken, und Ubungen der Seelen. 311

Viertes Buch.

I. Von denen empfindlichen Tröſtungen. 323
II. Von dem guten Gebett. 333
III. Von der Leibs-Caſteyung. 347
IV. Von öffteren Gebrauch des heiligen Sacrament des Altars. 357
V. Von denen Hindernuſſen geiſtlichen Fortgangs. 367
VI. Von dem innerlichen Leben. 378
VII. Warumen das geiſtliche Leben ſo hart vorkomme. 387

VIII.

VIII. Von den gefährlichen Stand der Weltlichen. 402
IX. Von dem Cloſter-Geiſt. 415

Fünfftes Buch.

I. Von der geiſtlichen Kindheit. 430
II. Von denen Gewiſſens-Aengſtigungen. 439
III. Von dem würckenden Leben. 449
IV. Von der Wiſſenſchafft Geiſt-geheimer Dingen. 457
V. Von denen auſſerordentlichen Gaben GOttes. 467
VI. Von verſchiedenen Gattungen der geiſtlichen Antweiſer. 487
VII. Von Erwählung eines geiſtlichen Weegweiſers. 497
VIII. Von der göttlichen Lieb.
IX. Von der ſchönen Ordnung, ſo die göttliche Lieb in denen Seelen haltet. 510

Sechſtes Buch.

I. Von dreyen Würckungen der göttlichen Vereinigung. 515

II.

II. Von einen Kunſt-Griffl des Teufls deren Seelen-Fortgang zu hinderen. 524
III. Von dem Tod, und Abſterben in der äuſſeriſten Verlaſſenheit aller menſchlichen Hülff. 532
IV. Von einem Irrthum belangend die gründlich-und wahre Tugend. 541
V. Von der Verbindnuß, oder Verwandtſchafft des innerlichen Geſatz der Gnad mit denen äuſſerlichen Geſatzen. 550
VI. Von der Gefahr insgemein in die Nachläßigkeit zugerathen, nachdem man ſchon gute Entſchluß gemachet. 559
VII. Was das ſeye, gantz und gar GOttes ſeyn? 569
VIII. Vortreffliches Griffl für eine Seel, die in dem Dienſt GOttes will zunehmen. 576
IX. Von der Leichtigkeit zur Andacht. 583

Ende der Innhalts-Taffl des erſten Theil der Geiſtlichen Geſprächen.

Geiſtliche Geſpräch,

Zwiſchen einer andächtigen Seel, und ihrem geiſtlichen Anweiſer,

Uber die Haupt-Puncten der Chriſtlichen Vollkommenheit.

Erſtes Buch.

Erſtes Capitel.

Von Begird der Vollkommenheit, oder von dem Entſchluß zum vollkommenen Gut.

Frag. Was iſt die wahre Begird der Vollkommenheit.

Antw. Es iſt ein ſtandthaffter Entſchluß nit nur fromm, ſondern auch heilig zu leben, und zwar in der Ubung aller Tugenden.

Dem mehreren Theil der Menſchen manglet es an dem, daß ſie ſich zum Guten nit recht entſchlieſſen können.

Sie begeben ſich nur lau, und ſchwach, oder ſo zu ſagen, nur halb und halb auf ein Werck, wo man alle ſeine Kräfften darzu ſolte anſpannen. Alſo ſeynd gemeiniglich beſchaffen, die man Welt-Leuth nennet. Obwohlen ſie vil gute Werck thun, haben ſie doch niemahlen ein wahres Vorhaben gemacht, ſich gantz und gar GOtt zuergeben. Sie gehen in die heilige Meeß, und Predig: Sie verrichten gewiſſe Andachten, geben Allmoſen; und darnach bringen ſie die übrige Zeit zu mit irꝛdiſchen Geſchäfften, mit Spielen, und Kurtzweilen, wie es halt ihnen ihre natürliche Neigung eingibt. Die wenige gute Werck, die ſie thun, geſchehen nur aus Gelegenheit. Das doch nit verhindert, daß ſie nit in groſſer Gefahr ihres Heyls ſeyen; weilen ihr Leben alſo mit Guten, und Böſen vermiſcht, und ihr Hertz alſo zertheilet, daß man nit ſagen kan, daß ſie GOTT recht für ihren HErꝛn erkennet haben. Jene Seelen aber, die recht entſchloſſen ſeynd, ſchreitten in den Unternemmen des göttlichen Dienſt wacker fort.

Diſes

Diſes recht zu verſtehen / iſt zu wiſſen, daß es da dreyerley Gattung, und Staffel gleichſam der Entſchlieſſung gebe.

Der erſte Staffel iſt / wann man ſich aus der Unentſchloſſenheit der Welt-Leuth heraus machet, und belangend das Gute / zu einer gewiſſen, und ſicheren Parthey ſich zuſchlaget / da man ſich offentlich zu einen gottsförchtig- und andächtigen Leben erkennet. Man empfanget offt die heilige Sacramenta; man unterhaltet ſich mit geiſtlichen Perſohnen; man übet ſich in Chriſtlicher Lieb, und gottſeeligen Wercken. Dieſer Stand iſt zwar ſicherlich gut, aber darumen noch nit vollkommen. Bißdahin seynd gelanget die Ordens-Geiſtliche. Sie geben ſich offentlich/und ohne Scheuh für Diener GOttes aus / und vermög diſer Art zu leben erſcheinen ſie vor jedermann als zu den Guten entſchloſſene Leuth, und ſeynd auch auf den ſicheren / und augenſcheinlichen Weeg des Heyls, wann ihnen GOTT die Gnad der Beharrlichkeit verleihet. Diſer ihrer Entſchluß aber verhindert

doch nit/ daß ſie nit zuweilen in groſſe Unvollkommenheiten gerathen. Als da ſeynd die vier Haubt-Urſachen der Lauigkeit, von denen wir jetzt hernach reden wollen.

Alſo ſeynd vil ſowohl andächtige Weltliche, als Ordens-Geiſtliche ſtarck entſchloſſen zu einen geiſtlich- und eyfrigen Leben; ſie haben ſich entſchloſſen lieber zu ſterben, als auf ihren angenommenen Stand nit zu verharren: Beynebens aber ſeynd ſie in ihren geiſtlichen Ubungen gar lau, und nachläßig. Sie geben gar faſt Achtung, was man von ihnen reden und urtheilen könne: Sie haben tauſenderley kleine Anſchläg auf ihre Gemächlichkeit. Aus deme genugſam erhellet, daß neben den gemachten Entſchluß ſie nöthig haben, einen noch höcheren, und kräfftigern Entſchluß zumachen, der ſie von der Lauigkeit gäntzlich errettet.

Der anderte Staffel der Entſchlieſſung iſt, daß man ſich ſtandhafftig annemme um gewiſſe Puncten inſonderheit, an welchen der wahre Fortgang auf den Tugends-Weeg hange, und deren Ubung gewißlich einen groſ-

ſen

ſen Fortgang nach ſich ziehet: Dergleichen ſeynd: eine beſtändige Befliessenheit in der Gegenwart GOttes zu wanderen; ſich unter denen Verſträungen, und verſchiedenen Zufällichkeiten des Leben zu verſammlen, und in ſich zugehen. Ein ſonderlicher Fleiß ſich zuerforſchen, und abzutödten in denen unordentlichen Bewegungen des Hertzen, was uns Urſach geben zum Unwillen, und zum Zorn gebracht habe: Eine unabläßliche Obſorg, unſer Hertz von allen irrdiſchen Dingen zubefreyen, und abzuſagen. Diſe ſonderliche Entſchluß, wann man ſie behertzt faſſet, ſeynd die Bandt, die uns auf das höchſte, und mehr mit GOtt vereinigen, als das gute Vorhaben insgemein, welches in der erſten Gattung der Entſchlieſſung begriffen iſt. Biß dahin muß man nothwendig gelangen, wann man anderſt nach Vollkommenheit trachtet, und GOTT ſich gantz und gar ohne eintzigen Ausnahm ergeben will. Es gibt aber auch unter den Gottſeeligen, und Andächtigen gar wenig, die zu diſen Staffel gelangen.

Der dritte Staffel iſt noch höcher, diſer erfodert zu dem anderen auch, die Beſtändigkeit, und macht das jenige ſtandhafftig, was wir erſt geſagt haben. Dann es gibt einige, die diſe zum geiſtlichen Aufnamm ſo nothwendige ſonderliche Puncten zwar in Acht nehmen; thun ihnen aber darzu nur mittelmäßigen Gewalt an. Sie ſtellen ihnen nit genugſam vor, weder die Verſammlung, weder die Abtödtung, noch auch die Verlaſſung aller Ding, ſondern befridigen ſich nur mit einen kleinen Schaden des Guten, ohne daß ſie es ihnen recht eintruckhen. In diſen letztern Staffel aber iſt man gäntzlich entſchloſſen, durchaus, und lediglich alles zu thun, was der Willen GOttes iſt. Vil bilden ihnen ein, es ſeye ſchon genug, wann nur dasjenige, was ſie thun, gut, und löblich ſeye. Der vollkommene Entſchluß aber treibet die Sach noch weither; und machet, daß man nit allein thue, was gut iſt, ſondern was der eintzige Willen GOttes iſt; und zwar dergeſtalten, daß diejenige Seelen, die zu diſen Staffel gelanget ſeyn, äuſſeriſte Sorg tragen

zu

zu erkennen / was GOtt von ihnen verlange, und ergeben ſich demnach gäntzlich darein. Es iſt ihnen nit genug, nichts Böſes=noch auch was Gutes zu thun, ſondern auch, was ſie vollkommen kan machen / zu würcken. Dann, wie das Buch von der Nachfolgung Chriſti ſagt: ſo iſt nit alles, was gut, auch darumen heilig: weder was vollkommen, darumen auch GOtt gefählig. Sondern das, was GOtt gefählig, das iſt, was mich vollkommen machet, und was er von mir verlanget; indem die Heiligkeit in diſem beſtehe, daß man thue, was GOtt befilcht, und von uns erwarthet; und zwar ſolches thue bloß alleinig ihm zu gefallen.

Es gibt wohl einige Leuth, wie wir ſchon anderwärthig angemerckt haben, die zwar in Wahrheit das Böſe meyden, und das Gute würcken; die aber in ihren Ambts=Verrichtungen nur auf das ſehen, was nach ihrer Gemüths=Neigung, Naturs=Art, will ſagen, nach ihren Kopff gehe, und ihnen Vergnügen mache. Sie werden ſich gemeiniglich auf eine gewiſſe Gattung

der Wiſſenſchafft, oder des Studiren begeben, das ihnen geluſtet. Sie werden ſchreiben über eine gewiſſe Matery, und darzu mit Luſt, und Freud ihre beſte Stunden, und die mehriſte Zeit anwenden. Wann ſie ihnen ſelbſt abſagend thun wolten, was ihrer Neigung am meiſten zuwider wäre, und ſelbiges auch würcklich thäten, wurden ſie Anfangs groſſe Beſchwernuß darbey haben. Sie wurden eine Zeitlang keinen Luſt darinn haben; zuletzt aber wurden ſie das verborgene Himmel-Brodt darinn finden, ſo da iſt der liebliche Geſchmack des göttlichen Wohlgefahlen. Einer, der ſich in ſeinen Kämmerlein, oder Zellen begibt auf Leſung der Bücher, oder auf etwas zu componiren, das nach ſeinen Belieben iſt, wann er den Willen GOttes darum befragete, wurde er villeicht gewißlich ſich alſobald aufmachen die Krancke zu beſuchen, denen Sterbenden beyzuſtehen, die Unwiſſende zu unterweiſen, und GOtt entweders, durch ſeine heylſame Geſpräch, durch ſeinen Seelen-Eyfer, oder andere Chriſtliche Lieb, Seelen

zu gewinnen, und zu dergleichen Verrichtungen (ſo fern er unter den Gehorſam lebete) ſeinen Oberen ſich anerbieten, daß ſie mit ihme ſchaffen, und verordnen, wie ſie es für gut erachten. Man ſihet einige zu den Dingen, die ſie aus eigenen Willen thun, dermaſſen zugethan, und angeheget, daß es nit möglich wäre, ſie zu etwas andern, was es immer ſeyn möchte, zugebrauchen, und anzuwenden, alſo hoch ſchätzen ſie ihre koſtbare Zeit, die ſie zu dem, was ihnen beliebet, und im Kopff liegt, anwenden. Ein wahrer geiſtlicher Menſch erbietet ſich jedermänniglich als einen Sclav deſſen, der für alle Menſchen geſtorben iſt, damit nur in ihm erfüllet werde, was der heilige Apoſtel ſagt: Ut, qui vivunt, jam non ſibi vivant, ſed ei, qui pro ipſis mortuus eſt, & reſurrexit. Aufdaß, die da leben, nit ihnen ſelbſt leben, ſondern dem, der für ſie geſtorben, und auferſtanden iſt.

(o)

Das anderte Capitel.

Daß der erſte Schritt zur Vollkommenheit ſeye, ſeine eigene Laſter, und Untugenden zu beſtreitten.

Frag. Was iſt das erſte, auf das ſich eine Seel, die zur Vollkommenheit gelangen will, gäntzlich begeben muß?

Antw. **Auf ſeine Laſter und Untugenden zu beſſeren.**

Frag. Wie kan man dieſes zuwegen bringen?

Antw. **Man muß zu diſen Ziel, und End zwey Puncten vornemmen. Erſtlich, daß man ſelbige wohl erkenne: Und fürs andere, daß man ihnen offentlich den Krieg anſage.**

Frag. Was gibt es für Mittel, ſeine eigene Laſter, und Untugenden wohl zu erkennen?

Antw. **Die Weis, und Manier ſeine eigene Untugenden zu erkennen iſt diſe: Geſetzt, daß man eines guten Willen iſt, und von gantzen Hertzen verlanget tugendhafft zu werden (Dann ſo fern einer**

einer diſen zum Guten enſchloſſenen Willen nit hat, iſt alle Mühe, und Arbeit vergebens, zumahlen die eigene Lieb den Verſtand verblendtet, und die Wahrheit zu erkennen nit zulaſſet.) Geſetzt aber, ſage ich, es hat einer eine wahre Begird gut zu thun, da muß er Obacht geben auf die merckliſchiſte Bewegungen ſeines Hertzen, und wohl in Acht nemmen die Anmuthungen, Neigungen, Gemüths-Regungen, und auf die Unruhe, und Ungeſtimmigkeit, die ſie darinnen erweckhen; und nachdem er eine aus diſen ſtarcken Bewegungen erkennet hat, nachforſchen, und ſehen, was ſie für einen Urſprung habe: nit anderſt, als wann einer der Länge eines Bachs hinabgienge, und widerum umkehrete, und gegen den Lauff des Waſſers hinauf ſich lenthete, biß er endlich auf deſſelben Urſprung kommete.

Ein Menſch, zum Exempel, vermerckhet an ihm ſelbſt, daß er traurig, und verdrüßig ſeye: Da muß er GOtt umb Liecht bitten die Urſach ſeines Unwillen, und Traurigkeit zu erkennen. Da wird er finden, daß deſſen die Ur-

ſach

ſach ſeye/ weilen er etwan von einer Perſohn iſt übel empfangen worden, wo er doch gantz das Widerſpiel verhoffte; und wird hieraus abnemmen, daß er zu diſem Geſchöpff gar zu ſtarck geneigt ſeye: Oder wird wohl auch villeicht wahrnemmen, daß, indem er ſein Wort hat gut wollen anbringen, es ihme mißlungen, und er nichts als Beſchämungen habe darvon getragen; und hieraus wird er ſeine Eytelkeit erkennen.

Wir wollen ein anderes Exempel hernemmen. Ein Menſch befindet ſich in einer groſſen Freud; wann er ein wenig innerlich zu Haus iſt, wird er ſich alſobald erforſchen, wo diſe Freud herkomme, und deroſelben Urſprung finden. Diſer wird offt finden entweders, daß man ihm in etwas gelobet, oder wohl auch, weilen er etwas erlangt hat, nach welchen er groſſe Begird gehabt, und alſo ihm nach ſeiner Gemächlichkeit wäre. Auf ſolche Weiß wird er alle ſeine Neigungen entdecken, und erkennen. Der heilige Auguſtinus ſagt, die heilige Monica ſeine Mutter habe einen

Män-

Mängel an ihr erkennet aus Gelegenheit eines Verweiß, die ihr ihre Magd darum gegeben. Die harte Empfindung, die ſie hatte aus dieſem Verweiß, hat ihr Gelegenheit geben einen ſolchen Mängel zu erkennen, den ſie niemahlen in Acht genommen, und folgends hat ſie ſich darinnen gebeſſert.

Wann man es eine geraume Zeit wird alſo getriben haben, ſich deren Bewegungen ſeines Hertzen zu bedenckhen, und zu erinnern, wird man gar bald finden die Wurtzel der eigenen Lieb. Man ſicht ſeinen Ehr-Geitz, ſeine Sinnlichkeit, ſeine feindliche Anſchläg, ſeine irrdiſch- und weltliche Begirden, wie die gantze Haus-Wirthſchafft ſeines inneren verderbt ſeye, und nachdem man ſeine Feind erkennet, unterſtehet man ſich deſto leichter ihnen den Krieg anzuſagen.

Ubrigens iſt die Entdeckhung diſer böſen Wurtzlen in unſerer Seelen ſo hoch nothwendig, daß, wann wir deren eine entdeckhet haben, wir uns ſo faſt erfreuen ſolten, als einer, der eben eine Gold-Ader, oder koſtbahres Edlgeſtein gefunden hat. Aller Fleiß,

den

den man ohne Erkandtnuß, und Beſſerung ſeiner Mängel auf die Tugend anwendtet, iſt nur obendahin, und bringt wenig Frucht. Ohne diſem iſt die Anleuthung, oder Lebens-Wandel einer Seelen, die ſich umb das geiſtliche Leben annimmt, und vil Gutes würcket, gleich dem Verfahren jener geringen Kauffleuth, die nur mit kleinen und ſchlechten Waaren handlen, die ihnen keinen groſſen Gewinn können eintragen: Da indeſſen die mit einer gründlichen, ſtandhafften, und ernſtlichen Beſſerung ihres Lebens anfangen, jenen groſſen Handels-Leuten gleichen, die groſſe und weitſchichtige Reiſen machen, groſſe Correſpondentzen, und Gemeinſchafften: und an verſchidenen Orthen mit Waaren wohl verſehene Gewölber haben. Die Urſach aber, warumen diejenige, die ſich nit auf ihre Mängel zu beſſern begeben, keine groſſe Fortgang machen, iſt, weilen ſie gar wenig Liecht haben, da ſie den Grund ihrer verderbten Natur nit reinigen, der aller unſer Finſternuſſen Urſprung iſt.

Frag. Wie müſſen wir wider unſere Laſter, und Untugenden Krieg führen, nachdem wir ſie einmahl erkennet haben?

Antw. Dieſer geiſtliche Streitt beſtehet in dreyen Puncten. Der erſte iſt, daß man eine gewiſſe Untugend zubeſtreitten vornemme. Diſe Erwählung eines gewiſſen Laſter, oder Untugend, die man ihm zu bekriegen vornimmt, geſchicht gemeiniglich in der Einſamkeit, oder zu einer andern Zeit, aus Bewegung der Gnad, in welchen nur das zu mercken, daß man jene muß vornemmen, welche die Wurtzel, und Urſprung viler andern seynd: Die uns gemeiniglich zu meiſten nagen, und ängſtigen, und die uns verhindern dahin zu gelangen, worzu uns der Geiſt GOttes antreibet. Noch mehr, man muß ſich mit dem nit befridigen, daß man nur eine Untugend, oder Laſter bekriege, wann ſolches nit allein uns vil zu ſchaffen gibt: Sondern man muß zwey, oder drey Haupt-Mängel zuſammen nemmen, weilen hierdurch das Gemüth mehr beſchäfftiget, und entſchloſſen wird. Man kan

kan ſich zum Exempel bemühen das Ubel-Nachreden ihme abzugewöhnen, oder die Gewohnheit von andern gar zu frey zu reden, und zugleich auch ſich auf das begeben, daß man die Neigung, auf ſein Theller: (ſo zu ſagen) und zu eignen Lob zu reden, untertrucke. Man kan ſich bearbeiten nebſt denen innerlichen Neigungen, auch denen eytlen, und müßigen Gedancken einen Abbruch zu thun, als die nemlich der Seel nit wenig Zeit ſich auf GOtt zu begeben, hinweck nemmen.

Der andere Puncten iſt, daß man tapffer ſtreitte, und kämpffe wider die Laſter und Untugenden, die man erkennet hat. Welches auf dreyerley Manier geſchicht: Erſtlich, wann man frühe Morgens bey Erwachung, oder in dem Morgen-Gebett einen guten Vorſatz machet, ſelbige mächtig zubeſtreitten. Anderens, in Erforſchung des Gewiſſens, mit genauiſter Obacht, und Anmerckung, wie kräfftig man in vorfallender Gelegenheit gekämpffet habe. Drittens, daß man ſich wohl in Acht nemme, alſo zwar, daß, ſo bald man vermerckhet

khet von den Feind angefochten zu werden, daß eine böſe Anmuthung auffſteige; oder die natürliche Neigung uns ziehe: Zum Exempel, der Fürwitz zum reden, ein Luſt, zu eignen Lob was zu ſagen, der Ehren-Punct, oder Hoffart-Geiſt; die erſte Bewegung eines Unwillen, oder Verachtung anderer, man geſchwind diſe Eingebungen der verderbten Natur untertrukhe, vertuſche, und auslöſche, wie man eine brennende Kollen mit Eindunkhung in das Waſſer auslöſche, zu Folg der Lehr nehmlich, welche der Verfaſſer des Geiſtlichen Streitt ertheilet hat.

Alles Gut der Seelen hanget an den Gewalt, die ſie ihr anthuet, und erſcheinen laßt in denen vorfallenden Gelegenheiten. Und umb dieſe Stärkhe zu erlangen brauchet man das Gebett nöthig, die heilige Communion, die Unterredung mit dem geiſtlichen Vatter, die geiſtliche Bücher-Leſung, und alle andere Ubungen des geiſtlichen Lebens. Wann die Seel in denen Kämpffen wider ihre Mängl lau, und ſchwach iſt, ſo wird ſie keine groſſe

Fortgang machen, gemeß jenes Lehr-Spruch: Ihr werdet mehr nit zunehmen, als ihr euch Gewalt anthuet. Die Geſchichten der Heiligen geben uns nach Genügen Exempel an die Hand, wodurch wir könten aufgemunthert werden, wider uns ſelbſt zu kämpffen, und uns dapffer zu überwinden, unter andern iſt ſehr merckhwürdig das ſchöne Beyſpiel des heiligen Abbten Serapionis. Als er nach Noviz, und in ſeinen Probier-Jahr ware, wurde er alſo angefochten von dem Fraß, daß ihme unmöglich vorkame, ſich einmal recht erſäthigen zu können: Dergeſtalten, daß er alle die Tag nach dem Mittag-Eſſen, da er vom Tiſch aufſtundte, verſtollner Weis ein Stückl Brodt zu ſich namme, und ſelbiges ohne Wiſſen anderer zu Abends aſſe. Eines Tags, da der Abbt Theonas ſein Oberer in einer offentlichen Conferenz, oder allgemeinen geiſtlichen Geſpräch von der Macht, und Hefftigkeit deren Verſuchungen redete, wie ſtarck ſie einen zuſetzen, wann mans vertuſchter halte, und wie viel daran gelegen ſeye, daß man ſie offenbahre,

hat

hat er ſich von Geiſt GOttes alſo berührt empfunden, daß er ſich vor den Füſſen ſeines Abbtens niderwerffend, offentlich ſeine Schwachheit bekennet habe, und diſes zwar ungeacht ſo groſſer Beſchämung, und heimlichen Widerſtandt, die er in diſer Bekandtnuß hatte: und damit er ſich noch dapfferer überwindete, zeigte er das Brodt, welches er eben dieſen Tag heimlich hinweg genommen, offentlich her, worauf alſobald von ſeiner Bruſt gleichſam ein feuriger Dampff heraus gegangen, der das gantze Zimmer, oder Zellen mit unerträglichen Geſtankh angefüllet, zum Zeichen, daß der böſe Feind überwunden, und von ihm gewichen ſeye. Die Heldenmüthige That, die er in diſer Begebenheit ausgewürkhet, hat ihn hernach gäntzlich von ſeiner Anfechtung befreyet, und vom Himmel mächtigen Beyſtandt zu ſeiner Vollkommenheit zu gelangen erworben. In ſeinen Alter hat er diſe Begebenheit denen jungen Einſidleren ſelbſten erzehlet.

Der dritte Punct, mittels deſſen man über die Laſter, und Untugenden,

die man zu beſtreitten hat, gäntzlichen Sig darvon traget, iſt, daß man ſeine Mängl mit peinlichen Buß-Werkhen beſtraffe; Es ſeye hernach, daß man ihm für diß, oder jenes Verbrechen, in das man gefahlen, diſe, oder jene Straff inſonderheit auflege, oder daß man täglich einige Buß-Werkh verrichte für die Mängl, wider die man dazumahlen kämpffet, wie es der heilige Dominicus gemacht hat, da er GOtt eine aus denen dreyen Geißlungen, die er täglich verrichtete, für ſeine Sünden aufgeopffert hatte.

Diſe Treu, welche die Seel mit Beſtraffung ihrer Mängl GOtt bezeiget, iſt GOtt ſehr angenehm, und bezwinget ihn (ſo zu ſagen) einiger Maſſen, ihr Stärkhe, und Krafft der Gnaden mitzutheilen, daß ſie zu ihrer gäntzlichen Beſſerung gelangen könne.

✠

Das

Das dritte Capitel.

Von der Bußferthigkeit.

Frag. Was verſtehet ihr durch die Bußferthigkeit?

Antw. Ich verſtehe dadurch die Strengheit des Leben, die in ſich begreiffet ein hartes Verfahren wider den Leib, und denen natürlichen Neigungen allerdings widerſtehet.

Man kan nit leicht zu einen recht-wahrhafft-geiſtlichen Stand des Leben, und Chriſtlicher Vollkommenheit gelangen, ohne daß man die Buß liebe. Diſer Antrib zur Buß läſt ſich ſchier in allen Heiligen vermerkhen, und das iſt ein Zeichen, daß er von GOTT herkomme. Man wird villeicht keinen Heiligen finden, der nit gegen ihn ſelbſten hart, und ſtreng geweſen iſt. Die Urſach deſſen iſt, weilen der Geiſt der Heiligkeit großmüthig, und hoch iſt, und alſo den Menſchen von den weichen Leben abwendig machet, und über ſeine natürliche Zartigkeit erhebet. Und gleichwie man die Unſchuld, und Reinigkeit

anderſt woher nit erlangen kan, als durch den Weeg des Geiſtes, der Geiſt und der Leib aber aneinander immerdar zuwider ſeynd, alſo muß der Geiſt, damit er herrſche, und Meiſter werde, nothwendig wider den Leib, und das Fleiſch ſtreitten / und ihme unterwerffig machen. Jener Lehr-Spruch des heiligen Franciſci iſt nur gar zu wahr. Da er ſagt: Aller Geiſt, der von GOTT herkommt, demüthiget das Fleiſch, und unterdrukhet die Natur. Folglich thun die Seelen, die in ihren guten Begirden, und Vorhaben dem Geiſt der Buß einige Schrankhen ſetzen, ihr Werkh der Vorkommenheit kaum halben Theil.

Frag. Wie muß man ſich der Buß gebrauchen, und in ſelbiger ſich üben?

Antw. Es ſcheinet, es müſſe eine Seel, die ſich mit GOtt ernſtlich vereinigen will / ihren Leib zu all erdencklichen Strengheit dargeben, ohne einigen weitheren Auffſehen, auſſer der Chriſtlichen Beſcheidenheit, ſo viel es nemlich ohne merkhlichen Nachtheil der Geſundheit, und ohne Beſchwächung

chung der zu den Dienſt GOttes nach jedes Standt nothwendigen Leibs-Kräfften könne geſchehen: Alſo zwar, daß man dem Leib die Speis könne entziehen, ſo vil man will, ohne Zulaſſung einiges Klagen wider die ihm vorgeſchribene Faſten, auſſer alleinig aus Urſach, daß etwan dadurch die Kräfften zu erhohlen, was man ſchuldig zu thun iſt, möchte ermanglen, und zu vil geſchwächet werden. Desgleichen auch was anbelanget die Caſteyung, und Geißlung, muß man den Leib beſtändig alſo unterthänig halten, und züchtigen, daß ihm doch der Laſt nit zu ſchwer ſeye. Das will ſo vil geſagt ſeyn, daß in Caſteyung des Leibs die Seel über ſich müſſe herrſchen, daß, indem das Fleiſch alleweil in Sorgen, und Zitteren wegen der Schlägen ſeufftzet, das Gemüth, und der Geiſt ohne Kummer alle Sorgen überſteige, doch allzeit in Maas, und Schrankhen der Beſcheidenheit, die eine Maas-Geberin aller Tugend iſt. Und alſo ſo offt eine Perſohn alleinig aus Forcht der Peinlichkeit einige Bußwerck unterlaſſet, die ſie wohl ertragen

tragen kunte, ſo kan ſie ſicherlich glauben, daß, wann ſie diſer Forcht nachgebe, ſie den Muth, und Hertz zur Vollkommenheit zu gelangen nit habe. Dann die Seel, die eine wahre Begird dahin zu gelangen hat, muß die Bußwerkh niemahls unterlaſſen, auſſer wegen einer diſer dreyen Beweg-Urſachen, entweders nemlich, weilen es für dißmahl die Beſcheidenheit nit zulaſſe, oder der Gehorſam zuruck haltet, oder aber GOTT von ihr etwas anderes verlanget; Dann GOtt will nit allezeit währender gantzer Zeit des geiſtlichen Leben, daß man ſich inſtändig auf einerley Bußwerkh verlege. Es ſeynd aber wenig Seelen, die er nit eine gute geraume Zeit in der genauiſten Strengheit einerley Bußwerkh halte, und wandern mache.

Alle diſe Lehr was mehrers, und beſſer zu erklären, muß man in Acht nemmen den Unterſchid des Verhalten, und Lebens-Wandl dreyerley Gattung deren Perſohnen in Sachen der Leibs-Caſteyung.

Die erſte entheben ſich gantz, und gar darvon, und obwohlen ſie entſchloſſen ſeynd, alles Gutes, das ſie erkennen werden, zu würkhen, ſchlieſſen ſie doch von diſer ihrer Entſchlieſſung aus die Leibs-Caſteyungen, weilen ſie ſich darvon abſchrecken laſſen. Welches alleinig von der eignen Lieb herkommet, die ſie nit überwinden können: Und damit ſie ſich in ihren Irrthum beſchönen, ihre Lauigkeit, und Schwachheit verhellen, laſſen ſie ſich bereden, dergleichen Leibs-Caſteyungen ſeyen zur Vollkommenheit nit nothwendig. Es iſt wahr, daß ſelbige Anfangs ſchwer fallen, wann man, zum Exempl, die Diſciplin, oder Geißlung ſolte ergreiffen, oder ein hährennes Kleid anziehen, da zitteren ſie ſchon; und duncket ihnen, es falle der gantze Tach-Stuhl auf ſie ein. Sich zu dergleichen ſtrengen Ubung verbinden, iſt ihnen ein unerträgliches Joch, aufs wenigiſt, wann keine rechte Lieb GOttes darbey iſt: Wann aber die Seel aus Lieb GOttes ſich darzu antreiben laſſet, ſo iſt es leicht: die Lieb macht darinnen finden lauter Süßig-

keit; und wäre vilmehr eine Pein für einen, der GOTT recht liebet, keine Bußwerck verrichten zu dörffen. Alſo haben auch die rechtſchaffene und wahre Geiſtliche diſes für ihre Grund-Lehr, daß die Bußwerck förchten, ein lerer Schröcken, und Haaſen-Forcht ſeye, wann man wenigiſt ein wenig guten Willen hat.

Die andere, da ſie das Gut erkennen, das in der Bußfertigkeit verborgen iſt, entſchlieſſen ſich gantz und gar, umb ſelbige ſich anzunemmen, und kommen durch ihre beſtändige Obachtung diſer heiligen Ubung ſo weith, daß ſie es mehr lieben, als förchten. Sie ſeynd allzeit bereuth, eine Abtödtung zu würcken, was es immer für eine ſeye, ſo offt ſie darzu mit Erlaubnuß ihres Anweiſers eine Bewegung vermerkhen, beherrſchen ſie in diſen völlig ihr Fleiſch. Diſe Beſchaffenheit des Geiſtes iſt hoch, großmüthig, und eigenthumlich denen wahrhafft Geiſtlichen; und wer immer dahin nit gelanget iſt, der darff ihm käkh einbilden, er ſeye noch gar ſchwach.

Die der dritten Gattung, indem ſie ſtarkh in Geiſt, und von der göttlichen Lieb gantz eingenommen ſeynd, leben in der Buß gleich als in ihrer eintzigen Ergötzlichkeit. Sie haben es für ihren Theil erköſen, und halten ſich beſtändig darzu geneigt, als zu einen der eigenthumlichiſten Mittlen ſich mit GOtt beſtändig vereinigt, und in Eyfer zuerhalten. Das iſt ein noch gar gemeiner Mißbrauch bey denen geiſtlichen Perſohnen, daß ſie von der Ubung der Buß gar zubald widerum ablaſſen.

Es iſt wahr, wie ich ſchon geſagt hab, daß es GOtt zuweilen nit verlange; Man wurde ſich aber bey GOtt ſehr beliebt machen, wann man es ein wenig länger tribe, als man thuet.

Die Caſteyung, und Bezüchtigung des Leibs iſt eine Manier der Schätzen der Gnad, den Geiſt zu GOTT zuerheben, ſeine göttliche Lieb in ihm zuentzünden, ſeine göttliche Liebkoſungen zuverkoſten, und in der Gemeinſchafft mit ihme zuzunemmen. Gar offt aber thuet man ſich aller diſer Gewinn

winn berauben, weilen man der Ubung der leiblichen Caſteyung, und Strengheit gar zu enge Schrankhen ſetzet. Man kan es nit glauben, was für Wohlgefahlen GOtt daran habe, wann er das Fleiſch gedemüthiget, und dem Geiſt unterworffen ſichet. Die Großmüthigkeit, und Hertzen-Muth, den man in diſen verſpüren laſt, reiſſet GOtt gleichſam mit Gewalt aus den Händen, was man von ihm haben will, und die Strengheit, die man gegen ſich ſelbſt brauchet, bringet, nebſt der Belohnung, die man in dem ewigen glükhſeeligen Leben darum zugewarthen hat, auch noch in diſen Leben der Seel vom Himmel Troſt, und Süßigkeiten in Uberfluß. Die heilige Mutter Thereſia ſchreibt, daß ihr der heilige Petrus von Alcantara nach ſeinen Hintritt in unbeſchreiblicher Glory erſchinen ſeye, und geſagt habe: O! wie glückſeelig iſt die Buß, die mir alſo belohnet wird.

Der heilige Franciſcus Borgias wurde alſo zur Leibs-Caſteyung angetriben, daß man ihm einen Bruder habe müſſen beſtellen ſelbige zu reguliren,

und

und zu mäßigen. Wann er ſich geiß⸗
lete, und der Bruder ihn verkindtete
aufzuhören, batte er ihn inniglich, er
möchte ihm erlauben noch einwenig im
Geißlen fortzufahren, wodurch er ge⸗
nugſam an Tag gabe die unerſäthli⸗
che Begird, die er zu diſem heiligen
Bußwerckh truge. Jene Welt⸗Weiſe,
welche die Werck und Meinungen
der Heiligen nach denen Reglen der
menſchlichen Weisheit urtheilen, wer⸗
den ſagen, diſes ſeye ein melankholi⸗
ſcher Geiſt, und nit jenes, das einen
Heiligen machet: Diſe und derglei⸗
chen nit ſo faſt Welt⸗Weiſe, als Welt⸗
Weichlin aber, muß man in die The-
baidiſche Wüſten ſchicken, alwo ſie ſe⸗
hen können gantze Troppen derglei⸗
chen Melankholiſten: als nemlich die
Antonios, Hilariones, Pachomios, Onu-
phrios, und unzahlbahre Menge der
heiligen Einſidler, die gleichſam in die
Weth geſtritten, und einer den ande⸗
ren herausgefodert zuhaben ſcheine⸗
ten, wer aus ihnen ihren Leib mehr
geplaget, und gepeiniget habe. Sie
werden finden, wann ſie es recht be⸗
denkhen wollen, daß der Glaube die
Welt⸗

Welt-Weißheit weith übertreffe, und daß die Eingebungen des Geiſt GOttes weith unterſchiden ſeyen von denen Reglen der irrdiſchen Medicin, und Artztney. Die von ſolchen göttlichen Geiſt angetribene Seel ſinget gantz freudig,

Nach vil Kriegen kommt der Frid,
Deſſen Gut vergehet nit.
Nach der Buß in Himmels-Wohnung
Wird man finden ſein Belohnung.

Der heilige Bernardus muntherte in einer Predig über das Feſt des heiligen Johannis des Tauffers, ſeine Geiſtliche auf, in der Buß ſtandhafftig zu verharren, damit ſie alſo entgehen der Strengheit des göttlichen Gericht, welches alle nach den Todt zugewarthen haben. Accendamur ad pœnitentias, fratres, ut duriſſimum poſſimus evadere judicium DEI viventis. Laſſet uns anflammen, und aufmuntheren zur Buß, damit wir alſo können entgehen dem ſtrengiſten Gericht des lebendigen GOttes.

†

Das vierte Capitel.

Von dem Gehorſam gegen ſeinen geiſtlichen Anweiſer.

Frag. Wie hat man ſich gegen ſeinen geiſtlichen Anweiſer, oder Seelen-Sorger zu verhalten?

Antw. Wir haben in der geiſtreichen Chriſten-Lehr angemerkhet; was Maſſen es drey Puncten gebe, die man gegen ſeinen geiſtlichen Anweiſer zubeobachten hat. Erſtlich, wie man einen ſolchen beſcheidentlich erküſen ſolte. Zum anderen, die gäntzliche, und vertreuliche Anvertrauung alles deſſen, was den innerlichen Fortgang der Seelen anbetrifft. Zum dritten, der aufrichtige Gehorſam in allem, was er uns vorſchreibet, was wir aber zu diſen noch hinzuzuthun für gut erachten, iſt folgendes:

Belangend die Wahl des geiſtlichen Anweiſers, iſt es gewiß, daß man darinnen groſſe Behuthſamkeit müſſe brauchen. Es muß eine Seel ſich niemahls entſchlieſſen einen anderen zu ihrer Anweiſung zu nemmen,

als

als der ſie gäntzlich zu GOtt könne führen. Man muß ſich hierinfalls nit befragen bey der natürlichen Neigung, noch auch vom menſchlichen Wohlgefahlen verleithen laſſen. Die eigne Lieb, wann wir ihr wolten gehorchen, wurde uns eingeben einen ſolchen zuerwählen, zu dem wir eine Gleichheit, oder Ubereins-Stimmung der Naturs-Arth haben, oder der ſich zum beſten nach unſeren Humor, oder eigenſinnigen Willen kan ſchikhen. In diſen Geſchäfft aber hat man nur der Erleuchtung des H. Geiſtes zufolgen. Darum muß man ihn inſtändig bitten, und hernach ſich zu dem entſchlieſſen, was man für das nutzlichiſte erachtet, da man einen ſolchen erwählet, den geſcheide, und unpartheyiſche Männer ins gemein für einen in den geiſtlichen Weeg erleuchtiſten, und tauglichiſten erkennen.

Was die Gemeinſchafft, und aufrichtige Vertreulichkeit gegen ſeinen Anweiſer belanget, muß man nit folgen den Rath, und Gutachten gewiſſer Geiſtlichen, die ſo nachtheilige Räth ausgeben, daß die böſe Feind

selbſten

ſelbſten keine gefährlichere, und ſchädlichere könnten geben. Dann unter den Vorwandt, denen Mißbräuchen, ſo hierinfahls mit einſchleichen, einen Abbruch zuthun, ſagen ſie, es ſeyen ſo vil Gemeinſchafften mit denen geiſtlichen Vätteren nur Zeit-Verſchläntzungen, und ſetzen für eine allgemeine Regl, es ſeye genug, wann die der Andacht ergebne Perſohnen das Monath nur einmahl mit ihren geiſtlichen Vatter, oder Anweiſer ſich unterreden.

Die Sach demnach wohl zu unterſcheiden, wie offt ſich die andächtige Seelen mit ihren geiſtlichen Vättern können, und ſollen unterreden, muß man ſolches abnemmen in Anſehen dreyerley Gattung der Perſohnen.

Die erſte ſeynd die anfangende. Zum Exempel, eine allerdings weltlich-adeliche Frau, gäntzlich geneigt zum Spielen, zum Pracht, und Eytelkeit, diſe hat ſich entſchloſſen, diſes ihr verderbtes Leben zuverlaſſen, und ſich auf die Andacht zubegeben. Damit ihr in ihren guten Vorhaben geholffen werde, erwählet ſie ihr einen geiſtli-

chen Vatter. Wann ſie dann mit ihm nit öffter, als nur das Monath hindurch einmahl reden ſolte, wie wird ſie die nothwendige Stärkhe bekommen können, denen Geſtalten, und Einbildungen ihrer alten Gewohnheiten zuwiderſtehen, wie auch denen Anfechtungen von ſeiths der Welt, wodurch ſie zur vorigen eytlen Geſellſchafften anverleithet wird? In dergleichen Anfang ſeynd die Seelen ſo ſchwach, daß man ſchier inſtändig bey ihnen ſolte ſeyn, und ſie unterhalten gleich denen kleinen Kinderen, die man noch führen, und mit Sorgfalth beſtändig muß halten, damit ſie nit gähling dahin fallen. Ihre Schwachheit erfodert, daß man ſie offt ſtärkhe, und ſie unterweiſe, ihnen alſo zuhelffen, daß ſie ſich in den Guten, das ſie einmahl angefangen haben, ſteiffen können. Und wer ſolte nit für nothwendig erachten, ihnen wenigiſt die Wochen hindurch einmahl zuzureden, damit ſie der böſe Feindt von ihren guten Vorhaben nit widerum abwendig mache? Es gibt dergleichen wohl-regulirte Clöſter vil, worinnen denen Novizen

vorge-

vorgeſchriben iſt wochentlich einmahl mit ihren geiſtlichen Lehrmeiſter ſich zu unterreden, nebſt deme, daß ihnen erlaubt iſt, ſo offt ſie es nöthig haben, zu ihn zukommen. Wie kunte es ſeyn, daß man eine Kunſt, oder Handtwerch lehrnete, was es immer für eines ſeyn mag, wann man das Monath hindurch mit ſeinen Meiſter nur einmahl reden dörffte? Die Erfahrnuß gibt es ja klar am Tag, daß, wann man anderſt in dergleichen Kunſt oder Wiſſenſchafft einen Nutzen ſchaffen will, man ſich beſtändiglich bey ſeinen Meiſter müſſe einſtellig machen, den man zur Unterweiſung benannter Kunſt, oder Wiſſenſchafft erküſen hat.

Die andere Gattung deren Perſohnen, denen ihre Gemeinſchafft mit ihren Seel-Sorgen zu reguliren iſt, ſeynd ſolche Seelen, in denen GOtt vil würkhet; und bey dergleichen hat der geiſtliche Vatter weither nichts zu thun, als ſie in Zaum zuhalten, und zu verhüten, daß ſie nit gähling an einen Schroffen anrennen. Oder wann ſie ſolche Perſohnen ſeynd, die weither keinen groſſen Fortgang annoch gemacht, und

 noch

noch von der Vollkommenheit keine gar groſſe Hochſchätzung haben; und diſe haben darumen eben nit ſo vil von Sachen zu reden. Sie ſeynd gemeiniglich ſolche Weibs-Bilder; die nachdem ſie in aller Kürtze ihre Gewiſſens-Sachen haben vorgebracht, alſobald anfangen von den Mänglen ihrer Ehemänner, oder Kinder zuſchwätzen. Sowohl eine, als die andere haben gar nit nöthig offt mit ihren Beicht-Vätteren, oder Seelſorgeren ſich zu unterreden.

Die dritte Gattung ſeynd die Seelen, die groſſe Quall, und Peinen leyden. Welches ſchier gemeiniglich geſchicht, nachdem man ſich ſchon lange Zeit umb die Vollkommenheit bearbeithet hat. Dergleichen Seelen, wie tugendhafft, und fähig ſie auch immer ſeynd, gerathen ſie doch wehrender Prob diſer Quall, und Peinen in ſolche Schwachheiten, daß es ihnen ſchier unmöglich ohne Beyhilff eines anderen, an dem ſie ſich halten, beſtehen zu können: alſo zwar, daß, weilen ſie nirgends einigen Troſt, oder Linderung finden, ſie augenſcheinlich

nöthig haben ihre Zuflucht bey einen geiſtlichen Anweiſer zuſuchen, der ſie mit ſeinen geiſtlichen Geſprächen, und Unterrichtungen tröſte, und erhalte; und können ſich kaum ein, oder aufs höchſte zwey Tag entrathen mit ihme zureden. Es gehet mit ihren Quallen, und Peinen, als wie mit einigen Geſchwehren, zu denen man ein gewiſſes Pflaſter öffters brauchen, und erneueren muß. Wann man demnach dergleichen betrangten Seelen wolte verbietten das Monath nit öffter als einmahl mit ihren geiſtlichen Vatter ſich zu unterreden, wurde man ſie in die äuſſeriſte Angſt ſtürtzen. Die geiſtliche Weltweiſe werden erachten, man ſolte ſie zu den Artzten ſchicken, damit ihnen der Kopff gereiniget werde, oder ſie werden ihnen etwas von Prüen vorſchreiben. Unterdeſſen iſt doch wahr, daß es dergleichen ſo harte Proben, und Prüffungen gebe, daß wehrenden ſelbigen die Seelen nit zuheylen seynd, die GOtt alſo anhaltet: ſonderen man muß ſie nur unterhalten, ſtärkhen, und tröſten. Auch ſo gar ihnen die alte Sachen öffters

widerum vorbringen ; gleichwie die Bader, und Leib-Artzten für die Wunden öffters ein Pflaſter brauchen, und anwendten. Und alſo verhindert man wenigiſt, damit das Ubel nit überhandt nemme, und verurſachet, daß dergleichen arme betrangte Seelen ihr Creutz mit Geduldt tragen, und nit unterligen.

Was anbelanget den dritten Puncten, ſo der Gehorſam iſt, ſo iſt es gewiß, daß die Seelen, die ein geiſtlicher Vatter unter ſeiner Anleithung hat, entweders auf den gewöhnlich- und gemeinen Weeg der Gnad ſeynd, oder aber auf den auſſerordentlichen. Seynd ſie auf den gemeinen, ſo werden ſie von GOTT groſſen Seegen finden, wann ſie ſich ihren Anweiſer, den ſie erwählet haben, getreulich unterwerffen, ſo lang und ſo vil, biß ihnen GOTT augenſcheinlich zu erkennen gibt, daß ihnen die Anweiſung eines anderen mehr erleichten nöthig ſeye. Dann alsdann müſte man den vorigen Anweiſer ohne allen Scheuh, und menſchlichen Reſpect verlaſſen. Seynd ſie aber auf den auſſerordentlichen Weeg,

Weeg, ſo iſt für ſie nichts nützlichers, als daß ſie ſich unterwerffen, und einfältig gehorſamen, ſolt es auch nur ein Kind seyn, zumahlen diſe Unterwerffung ein unfählbahres Mittel iſt, denen Fall-Strikhen des Teufels zuentgehen, die in dergleichen Weeg sehr gefährlich seynd; und weilen ſonſt GOtt ein groſſes Wohlgefahlen darbey hat, wann er ſicht, was Maſſen eine Seel, die er durch auſſerordentliche Weeg zu ſich ziehen will, und mit ſeinen ſo hohen Gaben beehret, ſo demüthig ſeye, daß ſie ſich in allen gäntzlich einen anderen unterwerffe, und ergebe.

Die auſſerordentliche Weeg aber nennen wir da, wann man Erſcheinungen, Offenbahrungen, innerliche Einſprechungen, oder heimliche Wort hat, und ſolche Würkhungen in ihm empfindtet, welche die gemeine Gnad überſteigen.

Das fünffte Capitel.

Von Urſachen des geiſtlichen Verdruß, oder Lauigkeit, und erſtlich zwar von denen Unnützigkeiten, und Kinder-Poſſen des Hertzen.

Frag. Was verſtehet ihr durch diſe Unnützigkeiten, und innerlichen Kinder-Poſſen?

Antw. Diſer Mängl iſt vilen geiſtlichen Perſohnen gemein, und beſtehet in einer Aufhaltung des Gemüths mit ſolchen Dingen, die zu nichts dienen. Diſer Mängl iſt groß, weilen er die Seel ſchwach, eitel, und lau zum Dienſt GOttes machet: und iſt umb ſo vil gefährlicher, je mehr, die ihm unterworffen ſeynd, ſelben ſchier für nichts halten. Sie laſſen ſich darzu ohne allen Scheuh, und Sorg verleithen, weilen diſe Unnützigkeiten ohne ſonderlichen Vermerkhen einſchleichen, alſo achten ſie es für ſolche Ding, daran nichts gelegen iſt. Unterdeſſen iſt diſes ein Ubel, welches allen Eyfer des Geiſtes benimmt. Das iſt eine Hindernuß, die allen Fort-

Fortgang, den man ſonſt in der Voll-kommenheit machete, aufhaltet.

Diſe Unnützigkeiten ſeynd von zweyerley Gattung: einige ſeynd gröber, und mehr tadlhaffter: die andere ſeynd was ſubtilers, und offt von vilen Perſohnen gutgeheiſſen.

Frag. Welches ſeynd die gröbere, oder merckhlichere Unnützigkeiten?

Antw. Sie beſtehen in der Leichtſinnigkeit, die man hat die Zeit mit dem zuvertreiben, daß man ſein Hertz mit ſolchen Gedankhen, und Anſchlägen anfülle, die weder zum geiſtlichen Aufnahmm, und Fortgang, noch zu Ehr und Glory GOTTES was dienen. Ein Menſch, zum Exempl, da er von einer Geſellſchafft, oder Haimſuchung zurukh khehret, gehet er in ſeine Kammer. Da fangt er an in ſeiner Gedächtnuß die Sachen zu widerhohlen, und ſich zuerinneren, was ihn alldorten gefahlen hat. Darinn haltet er ſich auf: ſtellet bey ihm ſelbſt darvon eine kurtzweilige Unterhaltung an; er lacht ſo gar bey ihm ſelbſt gantz allein, da er ihm vorſtellet, was ihn Lachen gemacht. Mit diſer Kurtz-

Weill bringt er eine geraume Zeit zu. Darnach begibt er ſich auf das Studiren, oder was anders zu vollziehen, und wann er daran müeth wird, erinnert er ſich widerum deren Dingen, die ihm gefahlen, oder wohl auch, wo er ſeinen Nutzen, und Vorthl darbey hat. Diſe ſeine Gedankhen aber werden umbſonſt, und umb nichts ſeyn, und ohne daß er es zu einen weitheren Ziel, oder auf GOtt richte. Iſt es ein Ordens-Geiſtlicher, wird er auf das gedenkhen, was ſeine Obere künfftiges Jahr mit ihm thun können / oder werden ; er wird anfangen in ſeinen Gemüth die Wohnungen / oder Clöſter ſeiner Provinz zu durchlauffen / und ſuchen, wo es für ihm beſſer wåre, nach ſeiner Neigung, und Vorhaben.

Diſe heimliche Unterhaltung iſt nit allein unnütz, ſondern erwekhet auch heimliche Neigungen des Hertzen: ſie ſteuret der eignen Lieb; widerſtehet der Bekandtnuß, die man abgelegt / die gantze Verwaltung über ſich, und ſeiner Stellen halber ſeinen Oberen zu überlaſſen: und wer immer diſe Gewohnheit, und

Untu-

Untugend in Brauch hat, der darff ihm ſicherlich einbilden, er werde niemahlen eine gründliche Tugend, noch Eyfer haben.

Das eintzige Mittel wider diſes Ubel iſt, daß man dergleichen Gedankhen/und Nachſinnungen keinen Platz gebe/ und ſich beſtändig in der Hueth halte ſelbige auszuſchlagen, ſo bald ſie ſich anmeldten. So bald man in ſeine Kammer kommt, muß man in ſeinen Bett-Stüblein unſeren HErrn grüſſen/ und hernach auf ein gutes Werkh ſich begeben, entweder auf das Leſen, Schreiben, oder dergleichen: und wann man nöthig hat etwas wenigs darvon abzulaſſen/ oder einwenig zuraſten, muß man auf ſolche Ding gedenkhen, die man zur Ehr, und Glory GOttes unter Handten hat, und die einen gute andächtige Gedankhen können machen/ und das Hertz mit gründlichen Vergnügen anfüllen: Es möchte mir aber einer ſagen; diſes könne nit geſchehen ohne groſſes Kopff-Reiſſen: So antworte ich, daß alle Gewohnheit zum Guten anfangs Gewalt leydte: hernach aber

aber wird gantz leicht ankommen, was zuvor ſchwer gefahlen: man wird darinn auch Süßigkeit finden: und der Seelen, die ſich zuvor hat müſſen zwingen, mit nichts, als heiligen Gedankhen ſich zu beſchäfftigen, wird es jetzt gar nit hart mehr ankommen. Sie wird ſo vil Freud darbey haben, daß ſie ihr Gemüth durch die Geheimnuß des Leben, und Sterben unſers HErrn, und Heyland herum führe, als wann ſie in ihren Garten ſpatzierete. Von dem H. Franciſco wird erzehlet, daß, wann er krankh war, er niemahl müth worden, vilweniger einen Unluſt bekommen habe an das Leyden Chriſti zugedenkhen, ſondern ware für ihm vil mehr eine ſolche Gemüths-Erquikhung, die ihm all ſeine Schmertzen benamme.

Das geſtehe ich, daß man diſes nit erlangen könne, als durch Hilff der Gnad, diſe Gnad aber erhaltet man nit ehender, als biß man ſich dapffer entſchloſſen, keine Freud mehr zu haben als in GOtt; und darumen wenig gezwungen, ſonderen mehr frey ſeye: biß daß man ſich mit allen Kräfften bemühet habe, die Zeit diſes armſee-

ligen

ligen Leben, das ſo kurtz iſt, ſich zum anderen Leben vorzubereuthen, wohin uns der Todt wird wanderen machen zur Stundt, wo wir am wenigiſten daran werden gedenkhen.

Unter die unnütze Gedankhen nimme ich jene, die man ihm macht über das Erzehlen neuer Zeitungen, und anderen irrdiſchen und zeitlichen Geſchäfften. Gemeiniglich begeben ſich die Manns-Bilder auf diſes und seynd keine, die auf GOtt ernſtlich Acht haben, als die dergleichen unnütze Zeit-Vertreibung meyden, und fliehen.

Einige, die ſich auch zur Fromkheit, und Heiligkheit bekennen, nachdem ſie neue Zeitungen von einer Statt-Belägerung gehört haben, bilden ſie ihnen den belägerten Platz lebhafft ein. Sie wiſſen alle Baſtey, und Bollwerkh zu durchſuchen: Sie bilden ihnen ein alle Angriff, und erquikhen alſo mit diſen Kriegs-Geſtalten ihr Gemüth. Sie reden beſtändig darvon, und hören auch immerdar gern darvon reden. Es iſt darum nit zuverſtehen, daß man denen Zeitungen nit ſolte zuhören können, oder därffen, wann man mit denen

nen Weltlichen in einer Geſellſchafft ſich befindtet, und anderſt für dasmahl nit kan; ſonderen nur daß man ſelbige alſobald widerum ſolte vergeſſen als ein Sach, die uns nit angehe. Man ſolte ſein Gemüth nit alſo damit anfüllen. Das ſeynd Zufählichkeiten die man in die Händ GOttes ſolte befehlen, und allen guten Ausgang ſeiner göttlichen Vorſichtigkeit überlaſſen. Wann dergleichen Gedankhen im Gebett widerkommen, kan man ſie leicht ausſchlagen, als daher ungehörige Ding: oder wann man ſie nit kan ausſchlagen, iſt es ein Zeichen, daß man ſelbſt darzu geneigt iſt, und folglich ein Sclav der unnützen Dingen; zumahlen unſer eintziges Geſchäfft dazumahlen iſt, ſich mit GOtt zu vereinigen, und nit auf weltliche Sachen, oder groſſer Fürſten, und Herren Geſchäfft zugedenkhen, auſſer nur in ſo vil, daß man GOtt für ſie, und um den allgemeinen Friden zu betten ſchuldig iſt.

Frag. Was iſt das ander für eine Gattung der Unnützigkeiten, von denen ihr ſaget, daß ſie nit ſo grob, und tadlhafft ſeynd?

Antw.

Antw. Das ſeynd Beſchäfftigungen, die ihm das Hertz machet in Sachen, die von Natur nit böß ſeynd, und welche die gottsförchtige Leuth insgemein, und für ordinari nit tadlen, oder beſtraffen; die man aber von ſich ſelbſt, und aus eigner Wahl vornimmt / ohne Erforſchung des göttlichen Willen: umb die man ſich annimmt aus natürlicher Neigung, und nit aus Bewegung der Gnad; und wo man ſein eignes Vergnügen, und nit das pur eintzige Wohlgefahlen GOttes ſuchet. Es gibt GOtt gelobte Seelen, die ihre Freyheit zugenieſſen / und ſich nit einzuſchrenkhen, Jahr, und Tag zubringen mit dem, was ſie geluſtet. Sie werden in der Einſamkeit bleiben / und ſich in ihrer Kammer, oder Zellen auf die Leſung, oder auf das Studiren begeben / das zwar an ihm ſelbſten gut iſt: ſie thun es aber nur darum, weil es ihnen alſo beliebet, und ſie ſich von ihrer natürlichen Zuneigung darzu verleüthen laſſen; ſie werden ihre Gedankhen, und gute Einfähl auch zu Papier bringen, das zwar in Wahrheit nit böß iſt: ſie werden Wörther zuſammen tragen / die

die von keiner gar groſſen Nutzbahr-
keit ſeynd; Und indeſſen ſchreyen, und
bitten unzahlbahr vil äuſſeriſt betrang-
te Seelen umb Hilff, und geiſtlichen
Beyſtandt. Dergleichen Leuth kunten
ihnen gar wohl zu Hilff kommen: ſie
hätten darzu von GOtt die Talent,
und Gaben genug: es wäre ihre
Schuldigkeit Ambts halber: weilen
ſie aber kein Luſt darzu haben, bleiben
ſie zu Haus in ihrer Kammer vergra-
ben / und auf gemelte weith nit ſo nutz-
liche Werkh verlegen, die ſie weder aus
Eingebung GOttes / weder aus Auf-
legung des Gehorſams unterfangen.
Alles diſes kan gezehlet werden unter
die Zahl der unnützen Dingen, und
wird in der That ſo hoch geſchätzet
als die Wunder-groſſen / und herrliche
Thaten, und gute Werkh, die der-
gleichen Perſohnen thun, und aus-
würkhen könten, wann, ehe und be-
vor ſie ſich in dergleichen Arbeith ein-
lieſſen, ſie ſich mit unſeren HERRN
aus guter Meinung und wahrer Ver-
laugnung ſeiner ſelbſt darum berath-
ſchlaget hätten.

Das Mittel wider diſen Mängel wä-
re,

re, wann ſie lang zuvor bevorderiſt zur Zeit der Einſammkeit, oder geiſtlichen Exercitien in ſich ſelbſten gehend von inneriſten Grund ihres Hertzen GOtt bitteten, daß er ihnen ſeinen göttlichen Willen möchte offenbahren, und hernach ohne Heichlen ſie ſich zu dem entſchlieſſen thetten, was er ihnen zu erkennen hat geben. Aber es iſt ein Gefahr, daß nit die lange Gewohnheit, die ſie angethan haben, ihren Neigungen nachzufolgen, ihnen die Augen verbundten habe, damit ſie die Wahrheit nit erkennen. Es iſt ein Gefahr, daß ſie nit mehr Stärkhe genug haben dem Gewicht der eignen Lieb, die ſie in ſo verächtlichiſten Standt aufhaltet zuwiderſtehen, und ſie zuförchten haben jene Antrohung JEſu Chriſti; Man wird geben dem, der hat, und in Uberfluß wird ſeyn: Dem aber, der nit hat, wird man auch nemmen, was er hat. Das iſt: Derjenige, der vil gearbeithet hat, der wird mit Gütern erfüllet, und überhäuffet werden: Der aber ein unnütziges Leben geführt, wird nichts empfangen, und wird auch verliehren, was er gehabt hat.

Das ſechste Capitel.

Von der natürlichen Zärtligkeit, oder ſo genandten Gemächligkeit, und Bequemligkeit, ſo die andere Urſach des geiſtlichen Vertruß, oder Lauigkeit iſt.

Frag. Was verſtehet ihr durch die natürliche Zärtligkeit?

Antw. Das iſt ein in uns ſich befindender Mangel, wann wir der Neigung unſerer Schwachheit folgen, und wodurch wir angetriben werden in uns ſelbſt auſſer GOtt eine Ruhe zu ſuchen. Man kan diſen Mängel, und Würkhung der Faulgkeit zueignen, die den Menſchen ſtarkh anhanget. Die heilige Vätter haben gar vil darvon geredt, bevorderiſt der Heil. Caſſianus in ſeinen geiſtlichen Unterredungen, alwo er ſagt, die alten Einſidler, deren Gutachten, und Meinung er beybringet, halten diſes Laſter für ſehr gefährlich. Das iſt eines aus denen, die man an ihm mit harter Mühe beſſeren kan. Wir verſtehen durch diſe natürliche Lauigkeit nit die Trägheit der Sinnen, die man gemeiniglich hat, zum Exempel mehr

mehr zuſchlaffen, als die geſundte Vernunft erfodert, ſonderen wir verſtehen nur dadurch die natürliche Neigung zur Ruhe, die der Wachtſamkeit, und dem Eyfer deren tugendhafften Seelen widerſtehet, die ſich ſteths wachtbahr auf Gott halten, und durch diſe Wachtbahr- und Aufmehrkhſamkeit von allem Böſen hüethen, und mit allen Gewalt ſich auf die Vollkommenheit begeben.

Jene ſage ich, die auf die Wort unſers HERRN merkhen: Vigilate: Wachet, gerathen in keinen Mängel. Die Wachtſamkeit, die unſer HERR ſo faſt anbefehlet, und einrathet, gibt ihnen ſolche Krafft, und Standthafftigkeit alle Unvollkommenheiten von ſich abzuwendten, GOtt getreulich mitzuwürkhen, und ſeine Schuldigkeit der eyfrigen Diener GOTTES, die in allen ihrem HERRN wollen genug thun, getreulich zu beobachten.

Man kan beſſer nit zuerkennen geben, in wem diſes Ubel beſtehe, als in Betrachtung, daß es in denen Perſohnen, die ſich zum Dienſt GOttes bekennen, zweyerley Gattung gebe:

Einige, die ein ſchwaches Gemüth haben befridigen ſich mit einen allgemeinen Vorhaben fromm zuleben, und diſe üben ſich ſonſt weither in keiner absonderlichen Vollkommenheit, als daß ſie bloß den Lauff der Sachen nachfolgen, das iſt, das Gute, ſo gähling vorkommt, zu würkhen, und ſich von groſſen Müſſethatten zu hüethen, ohne daß ſie über das noch ſonderlichen Fleiß zur Tugend anwendten, da ſie ſich nit düchtig genug zu einen ſolchen abſonderlichen Fleiß zu ſeyn erachten. Und ſo man die Urſach diſer vorgeſchutzten Unfächigkeit von Grund aus erkennen will, ſo wird man finden, daß es nichts anderes ſeye, als das Gewicht der natürlichen Zärtligkeit. Haben ſie was von Tugend, ſo iſt es nichts anders, als was ihnen juſt an die Hand kommet, und daß ſie mehr ungefehr, als aus gewiſſen Vorhaben thun. Zumahlen ſie niemahlen weither ein anderes Vorhaben, als nur jenen allgemeinen, mangelhafften guten Willen haben, der ihm von ſich ſelbſt weither nichts ſonderliches vornimmt. Die andere aber legen würkh-

ſich Hand an, und greiffen zur Sach mit kräfftig-entſchloſſenen Willen, ſowohl auf ſich ſelbſt wachtbahr zu ſeyn, ſich zuverſammlen, in Gegenwarth GOttes zuwanderen, als auch wider ihre Fehler, und Mängel zukämpffen, die unnütze Ding zumeyden, und die Tugenden in ihrer Seelen zupflantzen, in welcher Mühe, und Arbeith ſie denen Studenten gleichen, die ſich mit groſſen Eyfer auf die Wiſſenſchafften begeben. Diſe beſtreitten wahrhafftig die natürliche Zärtligkeit, und mithin bemeiſteren ſie ſich dapffer, und großmüthig über das, was andere gefangen haltet.

Diſer Mängel iſt ſehr hart zu erkennen, und wird auch nit vermerkhet als nur von denen Seelen, die Sorg tragen, Fleiß anwendten, und mit aller Embſigkeit auf den genauiſten Dienſt GOttes ſich begeben. Und diß hat unſer HERR wollen ſagen mit jenen Worten: Seelig ſeynd die Diener, die der HERR bey ſeiner Ankunfft wachend antrifft. Dann die wachtbahre Diener ſeynd nit nur allein jene, die ſich hüethen ihren HErrn nit zuläſteren,

und die ihm keine Unbild zufügen, ſonderen, die Tag, und Nacht darauf befliſſen ſeynd, ihme zugefahlen, ſeine Geſchäfft zum guten Ausgang zubeförderen, ihme zuhauſen, und Nutzen zuſchaffen. Wann alſo eine Perſohn erkennen will, ob ſie in diſer Zärtligkeit begriffen, oder davon befreyet ſeye, muß ſie ſehen, ob ſie nebſt deme, daß ſie die gewöhnliche Ubungen ihren Standt gemäß wohl verrichte, auch zu dem Dienſt GOttes ſich ſchikhe mit beſtändiger Obligung auf die innerliche Verſamlung, und ob ſie ſich stehts befleiſſe, alleweil zu einen noch gröſſeren, und vollkommeneren Gut zugelangen. Dann wann ſie diſes nit thuet, ſo iſt es wegen Vertruß, und Zärtligkeit, daß ſie darinn ermangele.

Es iſt nichts, wo der Teufel mehr zu gewinnen pfleget, den Fortgang der Seelen zu verhinderen, als bey diſen Laſter, welches alleinig für ſich eigenthumlich hat, daß es allgemein iſt, weilen es in alle Werkh, und Ubungen des gantzen Leben einlauffet.

Das

Das eintzige Mittel ſich darvon zu befreyen, iſt, daß man es Mann für Mann (wie man pflegt zu ſagen) anpakhe, mit ſtethen Gebrauch, und Ubung der Verſamlung, der Abtödtung, der Leibs-Caſteyung: ſich bald über diſen, bald über jenen Mängl, und Fehler erforſchend, und beſtändig in ſeinen Andachten, und Buß-Werkhen verharrend: und durch diſes Mittel beſtreidtet man die natürliche Zärtligkeit.

Frag. Gebet uns ein Mittel, und Ubung insonderheit, wie man diſes Laſter könne überwindten, und völlig von ſich treiben?

Antw. Auf diſes zu antworten, will ich eine Geſchicht erzehlen, die genug zuerkennen wird geben, wie groß diſes Laſter, und wievil daran gelegen ſeye, über ſelbiges obzuſigen. Ich hab ſchon anderwerthig in verſchidenen Werkhen gemeldtet, was maſſen ich ſeye beſtehlet worden einer vom leydigen Sathan beſeſſener Perſohn beyzuſpringen: und weilen ich mir vorgenommen hatte, in diſer Seel alle erdenkhliche Unvollkommenheiten von

der Wurtzel auszurothen, und alles, was nur ſcheinete der Gnad zuwider-zuſeyn, und vom böſen Feindt verthätiget wurde, alſo gabe ich Achtung auf die mindeſte äuſſerliche Zeichen, aus denen man einige Mängel diſer Seelen hatte abnemmen können. Einsmahls, da ich mit ihr nach den Mittag-Eſſen redete, hab ich an ihr in der Wahrheit zwar, eine kleiniſte Bewegung vermerkhet, mir aber nichts deſtoweniger ein Anzeigen gegeben hat, zu entdekhen eine Unvollkommenheit, die wir lange Zeit mit groſſer Mühe zu beſtreitten haben gehabt. Ich hab nemlich vermerkhet, daß diſe Perſohn, da ich mit ihr redete, ſich anleinete, als wie eine ſitzende, die ihre Gemächligkeit ſuchte. Ich gedachte bey mir, diſe kleine, und in der Sach ſelbſt ſchlechte Würkhung komme von einer Zärtligkeit her, und erinnerte mich deſſen, was Caſſianus ſchreibet, daß es bey denen Alt-Vätteren deren Einſidlereyen eine allgemeine Meinung ſeye, daß der Geiſt der Trägheit umb Mittags-Zeit gemeiniglich die Diener GOttes beſchwäre. Sie nenneten ihne Demo-
nium

nium meridianum, den Mittags-Teufel; und ſagten, er mache den Leib, und das Gemüth lau, und träg; er treibe an zur Faulentzerey, und Müßiggang; er mache die Ruhe ſuchen, und mit einen Wort, vor lauter Trägheit ſtrantzen. Ich argewohnete demnach, diſe Poſtur, oder Anleinung, wie ich diſe Perſohn ſahe, kömme von dergleichen Urſprung her; und weilen ich wohl wuſte, daß ſie gegen mir gantz redlich, und offenhertzig ware, nit minder auch eines beſt-entſchloſſenen Willen zum Guten, fragte ich ſie, warumen ſie ſich alſo anleinete? Da gabe ſie mir zur Antwort, ſie wiſſe es nit, warumen; und ſie habe nit darauf gedenkhet, ſonderen ſeye in diſem Fall der natürlichen Bewegung gefolget, ohne weiteres Erforſchen. Ich ſagte ihr, ich glaube, es komme von einer Neigung der Zärtligkeit her, das ſie nit vermerkhete. Da wir miteinander alſo redeten, kommt der böſe Feindt entzwiſchen; überfiele ihren Kopff, namme ihr die Rede; und fienge hernach an ein groſſes Getöſe zu machen, ſprechend: Es ſeyen ſo be-

ſchwerlich- und ungeſtimme geiſtliche Vätter geweſen, ſo die mindiſte Ding wolten durchgrüblen, und ohne alle Urſach die Seelen abmatheten. Diß wäre das eintzige Mittel einen den Kopff, und das Gemüth zuverwürren, und es wäre beſſer, man gienge viel ſanffter darein, ohne daß man auf alles ſo genau Achtung gebe, und durchſuche.

Uber welches zumerkhen, daß diſe böſe Geiſter deren Beſeſſenen nit allzeit die höllische Sprach reden, ſie wiſſen ſich gar wohl zuverſtehlen, und wie erleichte Ordens-Geiſtliche zureden, wann ſie ihre Unvollkhommenheiten verthätigen. Ich ſagte hernach zu diſen Teufel, er müſſe gewiß, weilen er ſich beklaget, ſeinen Gewinn darbey haben, das zuverthätigen, was ich ein Mängel zu ſeyn argwohnete, und daß ſeine Klag meinen Argwohn noch mehr ſteiffe. Ich befahle ihm zu weichen, und diſen Platz, den er da eingenommen, zuverlaſſen. Er gehorſamete, und nachdem die Beſeſſene widerum zu ſich kommen, habe ich ihr zu verſtehen geben, wie der böſe Feind ſo

bald

bald entzwiſchen kommen diſen kleinen Mängel zuverthätigen; und daß GOtt zulaſſe, daß die Teufel in denen Beſeſſenen gleichſam handtgreifflich verſpüren laſſen, was in den geiſtlichen Leben auf das zartiſte, und ſubtiliſte vorbey gehe: daß, ſobald man einen Mängel einer beſeſſenen Perſohn anpakhe, der Teufel ſich gleich einen Werthätiger diſes Mängls hervor thue, und gantz klahr zuerkennen gebe, was man ſonſt kaum, oder gar nit vermerkhen könte. Diſe gute Seel hat mich hernach gebetten, ihr wider diſen ihren nunmehr entdekhten Feind ſtreitten zuhelffen, und haben uns darauf einlaſſen in die rauchiſt- und härtiſte Streitt in diſen Kampf, der gantzer drey Jahr gedauret hat. Dann die Entdekhung diſes Mängls hat uns gedienet noch andere mehr dergleichen zuentdekhen, und aus Gelegenheit eines jeden dererſelben muſten wir ein beſonderes Treffen lüfferen, und wie ich ſchon geſagt habe, was ſich da gantz ſichbahrlich hervor thätte, ware auſſer der Zeit der Beſeſſenheiten gantz unſichbarlich, u. verborgner Weis zugangen.

In

In diſen vielfältigen Kampff haben wir erkennet, was maſſen die vornembſte, und tauglichiſte Waffen die Feindt zu überwindten die Bußwerkh ſeyen. So bald der Teufel ſich hervorthuet ſeine Verſchantzung zubeſchützen, macht ihn nichts ſo geſchwindt, und kräfftig abweichen, und fliehen, als wann die beſeſſene Perſohn, ſobald ſie wider zu ſich, und in ihre vorige Freyheit kommet, ſich entſchlieſſet einige Strengigkeit wider das Fleiſch zu üben, und bevoderiſt das Geißlen. Weder die Reliquien der Heiligen, weder die H. Sacramenta, noch auch der heiligiſte Fromm-Leichnamm Chriſti des HErꝛn ſelbſten, wann ſie bey der beſeſſenen Perſohn ihr Leichterung zu machen, angewendet wurden, nemmen alſo dem Teufel die Macht, als der Gebrauch der Abtödtungen. Es iſt darumen nit zuverſtehen, daß nit das H. Sacrament von weith höcheren Vortrefflichkeit, und Krafft ſeye, als ein Werkh, was es immer für eines ſeyn mag, ſo der Menſch üben kan. Sonderen weilen GOtt gar vil Achtung gibt, und hochachtet die getreue

Mitwürkhung des Geſchöpfs, auch mächtig beyſtehe denen Kräfften, die man anwendtet. Und gleichwie diſe Mitwürkhung ſchier niemahlen kan gröſſer ſeyn, als wann ſich die Seel ſelbſt überwindte, daß ſie ihren Leib hart halte, ſo macht diſes, daß der böſe Feindt, da er mittels der Beſeſſung mit dem Fleiſch verbundten, ſolches übel tractiren ſihet, und ausmerglen, bald Platz raume, und zurukh weiche; zu welchen auch GOTT den Seegen ſeiner göttlichen Gnad mittheilet.

Aus allen Streitten, die wir wider die Zärtligkeit hatten, iſt die denkhwürdigiſte die beſte. Die Teufel brauchten eine Lüſt, uns zubetriegen. Sie machten die Beſeſſene krankh, das iſt, ſo ſchwach, und ſchlecht, daß es ſcheinete, ſie wolle dahin ſterben. Ihr Geſicht wurde gantz ſchmahl, und eingefahlen. Ihr Leib gantz math, und ſchwach: Zudem waren ihr die Ubungen des Verſtandts alſo gebundten, und verſagt, daß ſie ſcheinete gantz närriſch zu ſeyn. Da ware das Abſehen des Teufels ſie hierdurch zur Ruhe zubezwingen, von der Wacht-

bahr-

bahrkeit auf ſich ſelbſt, wie auch von der Embſigkeit im Dienſt GOT-TES nachzulaſſen, und die Waffen niderzulegen. Sie hatte weder ein Fieber, noch andere Unpäßligkeit des Leibs, daß man ein Artztney-Mittel ſolte anwendten, ſonderen nur eine ſolche Zerſchlagung, und Ma-thigkeit, als wann ſich alle Leibs-Kräff-ten gantz ausgeſchöpfft hätten. Da ich vermerkht, daß ihre Krankhheit eine Würkhung der Teuflen ſeye, ſagte ich ihr, GOtt gebe ihr hierdurch eine Gelegenheit zuſtreitten an die Handt. Sie antwortete mir, ſie befindte ſich zu allen gantz undichtig, und krafftloß, und das begune immerdar ſchlimmer, und ärger zuwerden. Mir kame in Sinn ihr eine ungemeine That einzurathen, auf ſolche Weis ſich von den Fahl-Strikhen des böſen Feindt zubefreyen. Ich fragte ſie, ob ſie mir glauben wol-le, daß ſie von diſem Ubel könne erledi-diget werden. Und weilen ſie behertz-hafft, und ſehr gehorſam ware, gabe ſie mir zur Antwort, wann ſie auch noch ſo ſchwach, und zu allen unfä-hig wäre, wolle ſie doch alle Mühe

anwend-

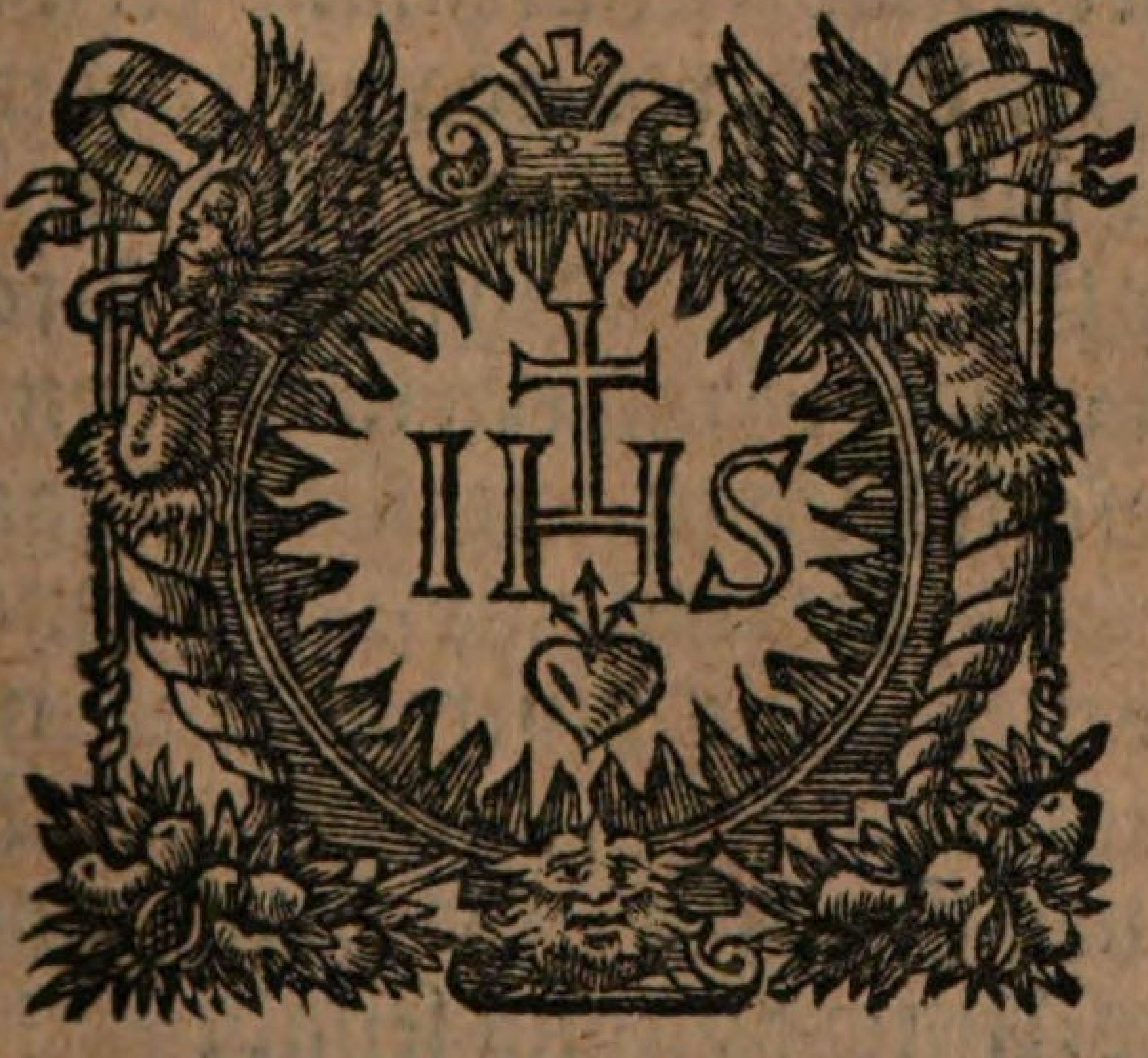
anwendten zuthun, was ich ihr ſchaffen würde. Auf diſes hab ich mit Vertrauen auf die Gnad des HErꝛn ihr anbefohlen, ſie ſolte gehen ſich zugeißlen, und ſolches ſo lang treiben, biß ſie eine Aenderung ihres armſeeligen Stands vermerkhe. Sie name diſen Befehl an mit groſſer Unterwerffung, und gienge hin in ein Zimmer ihrer Behauſung zu End des Garten, alwo kein Menſch wohnete. Da geißlete ſie ſich braf eine Stund lang. Ich beharrete unterdeſſen im Gebett, und befahle GOTT einen glüklichen Ausgang deſſen, was ich ihr zuthun eingerathen hab. Ich hab da in Wahrheit groſſe Strengheit gefunden.

Es gedunkhte mich aber, daß ich es aus Eingebung, und Antrieb unſers HErꝛn gethan habe. Mir fiehle offt ein, ich ſolte ſie zuruck ruffen, doch hab ich es nit gethan, ſonderen mich entſchloſſen, die göttliche Vorſichtigkeit walthen zulaſſen. Zu End einer Stundt diſer ihrer Geißlung, da ſie in ihr keine Aenderung verſpürrete, hat ſie ſich entſchloſſen widerum zurukh zukehren in Erachtung, ſie hätte genug gethan,

than, ſovil in ihren Vermögen ware. Da ſie aber ſich erinnerte, ſie könte ſich wohl noch ein Weil fortgeißlen, umb die Liebe GOttes willen, und diſer innerlichen Bewegung der Gnad getreulich wolte folgen, fanget ſie widerumb an ſich zu geißlen; und ſihe! kaum hat ſie drey Streich gethan, da fuhre alsbald der böſe Geiſt von ihren Haupt aus, und lieſſe ſie gantz frey, und ledig. Ihre Kräfften kamen ihr in einen Augenblikh widerum, und ſie befandte ſich gantz verändert. Ich übergehe da etliche Ding inſonderheit mit Stillſchweigen, die ſich nit da ſagen laſſen (ſagt der Author) indem dazumahl diſe Perſohn noch lebete. Sie kame widerum zu mir zurukh, mit fröhlichen Angeſicht, freudigen Hertzen, voller Eyfer, friſch, und geſund wie vor, und ehe, und litte von diſen Mängel, und Untugend kein eintzige Anfechtung mehr, dero Obſigung ſie ſovil Mühe gekoſt hat.

Aus diſer Geſchicht können wir drey wichtige Wahrheiten erlehrnen. Die erſte, daß diſe natürliche Zärtligkeit, von der wir da reden, ein gar heikhlich, und

und wenig bekandtes Laſter ſeye. Die andere, wie ſtarkh der böſe Feindt alle unſere Mängl unterſtütze, damit er uns nur alleweil unter ſeiner Schlaferey könne erhalten, und wir alſo ohne Unterlaß (wie der H. Paulus ſagt) zu ſtreitten haben, wider die Fürſtenthumer, u. Mächten, wider die Fürſten dieſer Welt, und jener Finſternuſſen, wider die böſe Geiſter. Die dritte, was für groſſen Gewalt die Züchtigung des Leibs habe, die Laſter, und Untugenden der Seelen zu heylen, und von GOTT alles zu erlangen, was man nur will, bevorderiſt was anbelanget das Werkh unſer Vollkommenheit.



Das ſibende Capitel.

Von der eignen Lieb, genommen in ihrer eigenthumlichen Verſtändtnuß, als der dritten Urſach der Lauigkeit.

Frag. Was verſtehet ihr dann durch die eigne Lieb, wann ſie in ihrer recht eigentlichen Verſtändtnuß, und Ausdeuthung genommen wird?

Antw. Es iſt eine Zuneigung der Begird, die wir zu unſeren ſchlechten, und geringen Nutzen, und Vorthlen unordentlich, und ohne weithers Aufſehen auf GOtt tragen. Die eigne Lieb, ſovil ſie in diſen Sinn, und Verſtandt genommen wird, iſt nit eben ein Ding mit jener Haubt-Wurtzl, und Urſprung all unſerer Ubel, vermög deſſen wir uns ſelbſt ſo faſt anhegen, und die der Lieb, die wir GOtt ſchuldig ſeynd, ſo faſt zu widerlauffet. Sondern ſie iſt eben auch jene gefaſte Lieb zu gewiſſen Dingen inſonderheit, die uns empfindlich machet in Sachen, die unſeren Nutzen und Gewünn belangen, und zwar auch nur in kleinen Sachen, die zu allgemeiner Lebens-Unterhaltung ſeynd.

Diſer Mängl läſt ſich in einigen mehr, als in andern vermerkhen. Er iſt eine groſſe Hindernuß zur Vollkommenheit. Man ſicht gewiſſe Leuth, die zu ihren eignen Nutzen ſo empfindlich ſeynd, daß, ſo wenig man ſie nur in einer Sach, die ſie angehet, berühret, ſie es gar hefftig empfinden. Gleich ſteiget das Männdl auf (wie man pflegt zu ſagen.) Sie haben alleweil mit ihnen ſelbſt zu thun, als wann ihnen nichts liebers wäre von der gantzen Welt, als ihr eignes Gut.

Frag. Wie, oder in wem gibt ſich die eigne Lieb, ſo vil ſie in diſer ihrer eigenthumlicher Verſtändtnuß genommen wird, meiſtens zu erkennen?

Antw. Haubtſächlich in dreyen Dingen. Erſtlich in dem, was die Ehr anbelanget. Zum anderen in dem, was die Gemächlichkeit des Leibs betrifft. Und zum dritten in denen uns angehörigen Sachen, als wie da ſeynd die Eltern, und Befreundte. Diſes laſt ſich vermerkhen in denen groſſen Herren der Welt, in denen Leuthen, die von ihren Stammen-Hauß, Aufer-

ziehung, und Glükh ihnen groſſe Einbildungen machen: in denen, die heikhlich ſeyn auferzogen worden; in gewiſſen von Natur ſinnlichen Weichlingen; und man kan ſagen / daß die gantze menſchliche Natur insgemein diſen Mängl ergeben ſeye. Wir haben hiervon ſchon gehandlet in der geiſtlichen Chriſten-Lehr. Hier wollen wir nur diſes hinzuthun.

Der erſte Aſt der eignen Lieb iſt diſer natürliche Antrib, daß ein jeder wolle angeſehen ſeyn / und ſich ſcheuhe veracht zu werden. Diſer heimliche Antrib macht in denen vorfahlenden Gelegenheiten ſolche Empfindligkeit, daß / ſo bald ſich nur eine dergleichen ereignet, in den Hertzen alſobald eine groſſe Verwürrung erwekhet werde / aus Forcht einer Verachtung / und was daraus erfolgen möchte: wegen Offenbahrung unſerer Schwachheit, und geringen Herkommens; wegen Verächtligkeit, und Beſchämung, die uns daraus entſtehet, und wodurch die ſinnliche Natur verdemüehiget wird. Ein jeder förchtet diſes wie den Todt ſelbſten; diſes iſt / das bey

denen

denen Menſchen verurſachet die Krieg, Klagen, Rechts-Händl, Strittigkeiten, Verklagungen, die einer den anderen zufüget.

Das beſte Mittel dafür iſt, daß wir uns deſſen nichts ſorgen ſolten, was man von uns ſaget, oder gedenkhet; und in unſeren Hertzen großmüthig entſchlieſſen, aller Eigennutzigkeit belangend unſere Ehr abzuſagen. Wer immer zur Vollkommenheit gelangen will, der muß ſich offentlich zu diſer dapfferen Abſagung, und Vergebung ſeiner Ehr bekennen, und ſich wie nichts halten, alſo zwar, daß er in mindiſten ſich nit verlange zurechnen, weder eine Zuruckſtellung, oder Genugthuung; das iſt zuverſtehen, wann es nur umb ihm alleinig, oder ſeinen eignen Nutzen zuthun iſt. Dann ſobald man in ſeinen Hertzen nur eine Viertel-Stundt einen Gedankhen zur Rach, oder einer Empfindligkeit wegen zugefügter Unbild kochet, oder eine Begird darum Rechenſchafft zu forderen einwurtzlen laſſet, weichet man alſobald gar weith ab von der Lehr JEſu Chriſti, und verrathet ſich ſelbſt als einen partheyi-

ſchen Verthätiger ſeiner eignen Lieb. Es ſolte demnach eine Seel, die zur vollkommenen Guet trachtet, ſobald ſie vermerkhet, daß etwas zu ihrer Verachtung geredt, oder gehandelt wird, anſtatt, daß ſie viel darauf gedenkhe, und ſich darinnen aufhalte, ſelbiges alſobald in Vergeſſenheit bringen, und die daraus entſtandtne Empfindtligkeit untertrukhen, und darumen ſolte man ſich abgewöhnen von allen dergleichen Anmuthungen, die dem Geiſt der Verachtung ſeiner ſelbſt zuwiderbuffen, und darzu, ſo es nöthig wird ſeyn, ein gantzes Jahr anwendten, ſo wohl in ſeinen Betrachtungen, als auch anderen geiſtlichen Werkhen, und Ubungen.

Der andere Aſt der eigenen Lieb iſt die Neigung, die man hat für ſeinen Leib, zur ſeiner Geſundheit, und Gemächligkeit. Diſe Neigung machet, daß man allzeit, und in allem, was es immer ſeyn mag, ſein Vergnügen will haben: man will nichts ausſtehen, oder übertragen: So etwas müheſammes vorfahlet, leydet man äuſſeriſten Widerſtandt; man beklaget ſich, man

man murret, und ſchwätzet von den mindiſten, was man zuleyden hat, mit allen Geſchrey, und Erweitherung der Sachen.

Diejenige, in denen diſe eigne Lieb regieret, und herrſchet, haben ſo vil kleine Geheimmnuſſen belangend die Ehr, und Anſehen ihrer zarten Perſohn, daß es anderen Seelen, die in den geiſtlichen Leben nur ein wenig unterrichtet ſeynd, ſehr lächerlich vorkommet. Und indeſſen ereignet ſich doch alles diſes in der Welt, ohne daß man darinnen nur das mindiſte Ubel argwohne. Ein adeliche, oder ſonſt heikhliche Frau, die voll der eignen Lieb zu ihr ſelbſten ſtekhet, glaubete, ſie wurde von einer leydigen Sucht angeſtekhet, wofern ſie ſich nur ein wenig zu einen armen Tropfen hinzunahete. Sie wird ſagen, es möchte ihr was Böſes widerfahren. Die eigne Lieb macht ihr diſe Phantaſtiſche Einbildung: etwas tragen, das von anderen ſchon iſt gebraucht worden, kommete ihr vor für einen offentlichen Schandt-Flekh. Warumb das? Darumen, weilen ſie ſich ſelbſt ſo faſt liebet, und eben dar-

um glaubet; es ſeye für ſie nichts gut genug / als was von ihr iſt.

Das Mittel dafür iſt eine rundte / und ſtandthaffte Entſchlieſſung, ſeiner ſelbſt in wenigiſten zuachten, und ſich leicht in die Schantz zuſchlagen, bevorderiſt wann es die Billigkeit, und des Nächſten Liebs-Dienſt erfoderen, ſich nit mehr ſchonend als ein Diener, oder Magd / die man zu aller Arbeith brauchet, bey Hitz, und Kälten, und die offtermahl gar übel bedekhet seyn müſſen, auch darbey noch gar ſchlecht zu eſſen haben. Alſo verhalten ſich die aufrichtige Diener GOttes gegen ihnen ſelbſten.

In dem Leben des Heil. Franciſci Borgiæ, der zuvor ein Hochadelicher aus Spanien geweſen, wird geſchrieben, daß / als er in die Geſellſchafft Jeſu eingetretten war, er von ſich ſelbſt weither nit mehr gehalten habe / als von einen Leibeignen. Auf einer ſeiner Reiſen hatte er in einer Nacht ſeine Liger-Statt genommen auf den Strohe, mit ſeinen Geſpann, der zimlich alt, und gar übel auf war, die gantze Nacht bald huſtete, bald reiſplete / und ausſpeyete.

ſpeyete. Diſer, da er vermeinte, er wendte ſich gegen der Wandt, wandte ſich gegen dem Heiligen, und ſpye mithin die gantze Nacht über ihn aus. Der Heilige machte ihm die gröſte Freud daraus, daß er inſtändig hin alſo angeſpyen wurde. Der gute Alte, da er in der Fruehe vermerkhete, was er ihme den Heiligen für Ungelegenheit gemacht hätte, bittete ihn demüthigiſt umb Verzeihung; auf welches ihm der Heilige lächendlich geantwortet, es wäre davon nichts zu ſagen, und er hätte in den gantzen Haus kein garſtigers Orth zum Ausſpeyen nit antreffen können. Alſo reden, und in ſeinen Hertzen geſinnet ſeyn; das heiſſete ſeine eigne Lieb überwundten haben: und von diſen ſeynd ſoweith diejenige, die zu allen, was ſie nur einwenig trifft, gleich alſo empfindlich ſeynd. In denen geiſtlichen Ordens-Ständten widerſpricht man allen ſeinen Neigungen, weilen man da ſich zum offentlichen Streitt wider die eigne Lieb bekennet. Man erkennet da gar wohl den groſſen Schatz, der unter den harten, und ſtrengen Leben verborgen

 ligt:

ligt: man tragt da ohne allen Scheuh einer des anderen Habit: Der heunt diſen dienet, wird morgen für den anderen anſtändig ſeyn. Es iſt da alles gemein, weilen da alles ein Hertz, und eine Seel iſt: die Lieb macht da alles gleich; und verurſachet, daß die Ordens-Geiſtliche ſich untereinander alle für Brüder anſehen. Dieſe Ubung kommt denen leicht an, die in einer Gemeinde leben, alwo ſowohl die Lieb, als auch die Güeter alles gemein iſt. Was diſes denen Menſchen ſo hart ankommen machet, iſt nichts anderes, als die Lieb, die ſie zu ihnen ſelber tragen, die man die eigne Lieb nennet, und die folgſam feind iſt der wahren Lieb, ſo die einig- und allgemeine Lieb iſt.

Die wahre Lieb ſagt ſo vil, daß man ſeinen Neben-Menſchen liebe, als wie ſich ſelbſten. Die Brüder machen nichts daraus, daß einer aus des anderen ſeinen Glaß trinkhe, oder ein Kleid trage, das ſchon einer aus ihnen gebraucht hat. Was euch alſo abſchrekhet zu tragen, was von anderen ſchon iſt gebraucht worden, iſt kein andere Urſach, als daß ihr bey

euch

euch ſelbſten ſaget: Ich halte nichts auf diſen, oder jene. Wann ihr die wahre Lieb hättet, ſo wurdet ihr diſe oder jene Perſohn alſo anſehen, als wie euch ſelbſten. Und darumen haben die Heilige ſo hertzlich die arme Krankhe, und Leproſen geküſſet, und ſie wie ihre eigne Kinder gehalten. Der heilige Ludovicus König in Franckreich hat das überlaſſene von Armen Breſthafften geeſſen. Die heilige Eliſabeth, und der heilige Franciſcus Xaverius haben ſelbige in ihren Bett ſchlaffen laſſen. Auf diſe Weis rottet man die eigene Lieb auf einmahl von der Wurtzel aus, eben ſowohl als durch die Bußwerkh.

Der dritte Aſt iſt die unordentliche Neigung, die wir zu allen äuſſerlichen Dingen haben, die uns angehen. Insgemein iſt diſe Neigung gar zu groß in denen Vätteren, und Mütteren gegen ihren Kinderen. Sie lieben ſelbige zuweilen gar zu närriſch, daß mans nit könte darzubringen, ſie zuſtraffen, noch von anderen ſtraffen zulaſſen, wie faſt es auch immer nöthig wäre zu ihren Heyl, und ſie aus Mangel diſer Beſtraffung augenſcheinlich ihren ewigen

Verderbeſt zulauffen. Man höret nichts als Klagen wider die Lehrmeiſter, und Anweiſer, oder Hoffmeiſter ihrer Kinder; und wegen einen eintzigen Geiſel- oder Ruthen-Streich gibt es gleich gantze Rechts-Händl ab. Was iſt Urſach daran, als die blinde Lieb? Die natürliche Lieb, die GOtt geben, zu denen Kindern, muß auch weislich ſeyn: anſonſten bricht ſie aus in ein sehr ſträffliches Laſter.

Das Mittel wider diſe laſterhaffte Neigung iſt, daß man ſein Hertz abſage von allen äuſſerlichen Dingen; alſo zwar, daß man ſich an nichts halte, als an GOtt alleinig. Der kräfftige Entſchluß zu diſer Abſagung, und der Fleiß, den man darzu anwendet, nimmt von der Seelen alſobald wekh die groſſe Beſchwernuß, die wir haben, uns alles gleich gelten zulaſſen; und machet in uns abſterben die ſtarcke Empfindligkeit, die wir zu unſeren Eltern, Freundten, und Befreundten, und zu allen uns Angehörigen haben.

Das

Das achte Capitel.

Von dem menſchlichen Reſpect, und Abſehen, als des vierten Urſprung der Lauigkeit.

Frag. Was verſtehet ihr durch diſes menſchliche Abſehen?

Antw. Es iſt die Bedenkhung, die man hat von menſchlichen Urtheilen, wodurch man von GOtt, und ſeinen Dienſt abwendig gemacht wird.

Frag. Wie villerley gibt es dergleichen menſchliche Abſehen?

Antw. Haubtſächlich zweyerley: Das erſte iſt was platers, und handgreifflicher; das andere aber was ſubtilers.

Frag. Was iſt das für ein menſchliches Abſehen, daß ihr plat und offentlich nennet?

Antw. Jenes der Welt-Leuthen, die insgemein voller Begirden ſeynd, jene zuvergnügen, die man von Adel, oder Leuth von hochen Ehren nennet; da ſie ihnen alle Gefählichkeit erweiſen, was ihnen nur der Welt-Geiſt eingibt,

und

und ſich in ihrer Hochſchätzung zuer-halten ſuchen. Welches ihr Leben zu ei-ner lautherenLeib-Eigenſchafft machet. Ein adeliche Frau zum Exempl, die etwan andere hohe Standts-Perſoh-nen beſuchen, wird nur auf das ge-ſinnet ſeyn, wie ſie ihnen könne alle Vergnügenheit erſtatten, und nichts zuunterlaſſen, was zur Welt-Höfflig-keit, und Anſtändigkeit dienen möge. Soll ſie wider alles Verhoffen in ei-nigen Punct ermanglen, ſo wird ſie daraus ſolche Mißvergnügenheit faſ-ſen, daß ſie von Sinnen möchte kom-men. Das iſt eine wahrhaffte Dienſt-bahrkeit, von welcher ſich dergleichen Leuth mit harter Mühe befreyen kön-nen, wann ſie ſich etwan auf den Dienſt GOttes begeben wollen. Dann ſie beſorgen ſich nicht allein, wie ſie ihrer Standt-mäßigen Schuldigkeit genug können thun, ſonderen ihr Gemüth iſt alſo voller Geſtalten, und Einbildun-gen diſer menſchlichen Gebühr, und Zierligkeit, daß es ſie auch vergeſſen mache alle ihre Schuldigkeit gegen GOtt, oder benimbt ihnen wenigiſt allen frommen, und Chriſtlichen See-

len

len zuſtändigen Eyfer, und Andacht. Desgleichen einer von Adel, der voller Lehr-Stukhen des Ehren-Pünctlein, ſchiebet gleichwohl jene Evangeliſche Lehr-Sprüch auf die lange Bankh, und in einen unachtſammen Winkhl ſeines Gemüths, ohne daß er es darff merkhen laſſen.

Im Fahl daß beyde Geſätz, das weltliche, und GOttes zuſammen kommen, wird bey ihm das Abſehen auf das weltliche allzeit vortringen, vor der Treu, die er GOtt ſchuldig iſt.

Das Mittel darwider iſt, nit, daß man gar kein Acht ſolte haben auf die Satzungen der Gebühr, und Höff-ligkeit, ſonderen daß man ſelbige ſolt beobachten in Anſehen GOttes, ſo fern ſie ſeinen göttlichen Geſatz nit zuwider lauffen. Dann GOtt, der die Güte, und Weisheit ſelbſten iſt, will, daß ein jeder ſeinen Standt gemeß lebe, und er ſchreibet auch einen jeden durch ſeine göttliche Erleichtung ſathſam vor, was zu einen recht vernünfftlichen Leben gehöret, und was ein jeder zuthun habe, ohne daß er ſich zu einen unordentlichen Uber-

Uberfluß verleuthen laſſe. Alſo müſſen die Seelen, die GOtt ſich vollkommentlich wollen ergeben, in allen ihr Schuldigkeiten Standts-gebührenden Lebens, auf die Verordnung, und Willen GOTTES ſehen, und nit auf die Leuth, deren Abſehen nur das Hertz ängſtigen, und beſudlen machet. Das geſchicht aber, wann man in ſeinen Lebens-Wandel, Thun, und Laſſen nit auf das ſicht, was die Leuth werden reden, oder gedenkhen können, ſonderen pur alleinig auf das, was GOtt vergnügen kan.

Frag. Welches iſt die andere Gattung des menſchlichen Abſehen, als nemlich das zärtere, und ſubtilere?

Antw. Das iſt jenes, dem unterworffen ſeynd, die ſich inſonderheit zum Dienſt GOttes bekennen, als wie die Ordens-Geiſtliche. Es iſt ein Gefahr, daß ſie nit in Gewohnheit gerathen auf das Zuſehen, was etwan die Leuth ſagen, oder gedenkhen därfften, anſtatt, daß ſie eintzig, und alleinig auf GOTT ſehen. Man gerathet in diſen Mängl durch eine ſchier unvermerkhliche Neigung, und vermög der

Schwach-

Schwachheit unſers Gemüths, und Verſtandt, die uns allweil wanderen machen in Abſehen auf die, welche umb uns ſeynd, und mit denen wir zu leben und zu thun haben. Alſo zwar, daß wir in dieſem Abſehen durch eine ſtarkhe Einbildung, die uns die Menge, oder Beſchaffenheit deren um uns habenden Leuthen, oder Perſohnen macht, alles handlen, und würkhen. Diſes Abſehen hat in uns eine ſolche Macht, daß wir ohne alles Vermerkhen, von den Urtheilen, Reden, und Gutachten deren, die umb uns ſeynd; von ihren Lehren, und Weis zu handlen, gleich als von einen reiſſenden Bach verleüthet, und vortgeriſſen werden. Und alsdann iſt die Haubt-Urſach, und Antrib all unſer Thun und Laſſens eintzig, und alleinig das menſchliche Abſehen.

Frag. Gebet uns ein Mittl, wie wir uns von diſen Mengl befreuen können.

Antw. Das ſeynd drey herrlich- und vortreffliche Mittl. Das erſte iſt eine dieffe Verſammlung, die uns

von gegenwerthig-und ſichtbarlichen Gegenwurffen abwendig machet, und zu denen Glaubens-Wahrheiten anverleuthet; und verurſachet, daß wir der eintzigen Begird, GOtt zu gefahlen, und nach Vollkommenheit zu trachten, gantz eingenommen, nit zu vil auf das ſehen, was andere thun: Wie ſich diſer, oder jener aufführet, und verhaltet: Was ihr diſe Perſohn, die uns ſicht, einbildet: Sonderen auf das, wie JESUS Chriſtus gelebt habe; wie die Heiligen gewanderet ſeyn, die vor uns hergegangen, und die wir nit geſehen. Das iſt der Rath, dem der heilige Vincentius Ferrerius in ſeinen Tractat von dem geiſtlichen Leben ertheilet. Ein Ordens-Geiſtlicher muß betrachten die Heiligen ſeines Ordens, und in ſeinen Gemüth ſie ihme als gegenwerthig vorſtellen, und einbilden. Ein Geiſtlicher des heiligen Franciſci-Ordens muß ſeine Gemüths-Augen auf einen heiligen Antonium von Padua wendten, auf einen heiligen Bonaventuram, Bernardinum von Sienna, und ſich alſo da-

mit

mit aufhalten, und beſchäfftigen, daß, was Er vor Augen ſihet, Ihne in geringſten nit mehr bewegen könne in Vergleich der ſchönen Beyſpüll, und Meinungen diſer Heiligen. Ein Jeſuit ſolt auf den heiligen Ignatium, Xaverium, Franciſcum Borgiam, ſeeligen Aloyſium von Gonzaga, und andere heilige Männer ſeiner Geſellſchafft ſehen, und bey ihnen ſich aufhalten in Betrachtung deroſelben Tugenden, umb alſo zu vertreiben die gar zu lebhaffte Einbildungen gegenwerthig- und ſichtbahrlicher Dingen, die ihm könnten nachtheilig ſeyn. Villmehr ſolten die Weltliche, die ſich zur Andacht, und GOttesforcht bekennen, ſich erinneren der Wort des heiligen Pauli: Da er ſagt: **Wir betrachten / und ſchauen nit auf das ſichbahrliche / ſonderen auf das unſichbahrliche:** Wann wir unſer Gemüth nit mit GOTT anfüllen, und die Achtſamkeit GOtt zu gefahlen nit die erſte Beweg-Urſach all unſer Thun, und Laſſen iſt, ſo iſt es eine Gefahr, daß nit das

menſchliche Abſehen in unſerer Einbild überhandt nemme, und durch ihre Bewegung in unſeren Gemüth als der Haubt-Zwekh in uns würkhe, und verleuthe.

Das andere obwohlen das härtiſt, doch aber auch das mächtigſt- und kräfftigſte Mittl iſt, ſich mit allen Ernſt auf das begeben, eintzig und allein GOtt zu gefahlen, und zu vergnügen; und weillen GOtt will, daß man in vilen Sachen denen Menſchen ein Vergnügen leiſte, alſo wird erfolgen, das vermög diſer Begird allein, nemlich GOtt zu vergnügen, man gantz klar, und deuthlich ſehen werde, in wem man die Menſchen zu vergnügen hat. An Statt daß man ſonſt, wann man ſich ſchnur geradt, und unmittelbahr nur auf die Menſchen wendtet, ſich von GOtt abwendte, und in Irrthum gerathe; weilen auf ſolche Weis das menſchliche Abſehen das menſchliche Hertz beſitzen, und gantz einnemmen werde. Das eintzige und einfeltige Abſehen auf GOtt, laſſet nichts unterwegen, und vergeſſen, was die

Lieb, die andere Tugenden, und die geſundte Vernunfft, oder Billigkeit erfoderen; verhindert auch in mir, diſen nit zu ſehen, und zu erkennen, was GOtt von einen jeden erfoderen kan: es wird den Verſtand erleichten, und nebſt deme, daß es das Hertz gantz wird erfüllen, wird es auch in der Seelen das göttliche Liecht in Uberfluß ausgüſſen, wodurch ſie alles erkennen wird können, was zur Erfüllung göttlicher Vorhaben wird nöthig ſeyn. In welchen es unendlich übertrifft die menſchliche Klugheit, die uns nur einſchrenkhet in den eintzigen Bedenkhen der Menſchen, welches aller Verluſt der reinen Meinung, und wahren Lieb GOttes iſt.

Das dritte Mittl beſtehet in dem Lieben der Verachtung. Man kan von den menſchlichen Abſehen auf zweyerley Weeg ſich befreuen. Der erſte Weeg iſt eine gewiſſe Gattung einer Sorgloſigkeit, die man in einigen Menſchen vermerkhet, die ſich umb nichts ſorgen. Was man von ihnen ſagt, macht ihnen gantz, und

gar keine graue Haar. Anderer Urtheil, und Meinungen irren ſie in geringſten nit. Das kommt aber villmehr von einer ſolchen natürlicher Beſchaffenheit und ſonderlichen Humor her, als von der Tugend. Und alſo iſt es auch eben darum nit gar löblich. Die andere Weis und Manier das menſchliche Abſehen in Windt zu ſchlagen, iſt eigenthumlich jenen großmüthigen Hertzen, die von der Lieb JEſu Chriſti dermaſſen eingenommen seynd, daß, weilen ihnen JEſus CHriſtus alles iſt, ſie alles übriges für nichts achten. Das eintzige Abſehen JEſu Chriſti, die eintzige Begird ihme zu gleichen, und zu gefahlen, iſt der eintzige Antrib ihres gantzen Thun und Laſſen. Sage, und gedenkhe die Welt alles, was ſie will, macht es ihnen nit die geringſte Sorg. Diſe seynd wahrhafftig glükhſeelig. Alſo befreuet von aller Sorg denen Menſchen zu gefahlen, oder zu müßfahlen genieſſen ſie einen unzerſtörlichen Frieden.

Dahin

Dahin aber kan man kaum gelangen, auſſer man liebe wahrhafftiglich die Verachtung, auſſer man glaube ſicherlich, man findte einen groſſen verborgnen Schatz, wann man von den Leuthen verſtoſſen, und verlaſſen iſt, auſſer man ſchätze ſich für glükhſeelig, wann man von jedermann getadlet, und verhönet wird. Das iſt das eintzige Mittl ſich gäntzlich von der Dienſtbahrkeit des menſchlichen Abſehen zu befreuen. Alsdann wandert man erſt recht in der Freuheit, gemäß jenen Spruchs aus den Buch der Nachfolgung Chriſti. Wann ihr könnet gelangen zu der gäntzlichen Verachtung euer ſelbſten / ſo wiſſet / daß ihr alsdann einen ſo groſſen Frieden haben werdet / ſo man in diſen Leben noch haben kan. Der aber keine Freud darinn findtet, wann er verachtet wird, der iſt zu der gäntzlichen Verachtung ſeiner ſelbſt noch nit gelanget.

Es gibt einige, die ſagen, daß in Verachtung ein Freud haben, eine Dummheit des Gemüth, und Verſtandts ſeye; Dann, ſagen ſie, gleichwie man von den Leib, wann er einen Geiſel-Streich nit empfindtet, ſagt, er ſeye verhartet, alſo kan man auch ſagen von einen Gemüth, wann es eine Verachtung, oder Beſchändtung nit empfindtet, es ſeye dumm. Nun aber, ſetzen noch hinzu diſe geiſtreiche Weltweiſe, ſo beſtehet die Tugend nit in dem, daß man ein Ubel gar nit empfindte, ſonderen in dem, daß mans geduldig übertrage. Man gibt ihnen zur Antwort: Daß es zwiſchen dem Leib, und der Seelen, oder Gemüth einen groſſen Unterſchidt gebe, in dem, daß die geiſtliche Bedenkhen des Verſtandts keine Impreſſion oder Eintrukhung in den Leib machen, wohl aber in der Seelen: alſo zwar, daß ein Ding, ſo durch eine gewiſſe Bedenkhung ſehr hart, und rauch iſt, durch andere Betrachtungen ſehr angenehm werde, und das menſchliche Gemüth, welches von Natur zu denen Widerreden, und

und Unbilden gar empfindlich iſt, kan durch Würkhung der Gnad, und göttlichen Beyhilff zu ſolchen Gipfel der Vollkommenheit gelangen, daß es in Anſehung der Verachtung groſſe Freud bekomme. Deſſen Beyſpüll, und Exempel haben wir in dem Leben viller Heiligen, die ſich nit haben können enthalten zu lachen, wann man ihrer ſpottete, oder ſonſten ſie übel haltete. Alſo wird erzellet von der heiligen Mutter Thereſia, daß, als eines Tags ſie eine gewiſſe Frau ſchluge, ſie unter ihren Weihl von Hertzen darüber lachete. Wann man einmahl biß dahin gelanget, ſo iſt das menſchliche Abſehen zu Boden gericht, man wanderet forth ohne einiges Bedenkhen, auſſer was GOtt zum Züll, und Haubt-Zweck hat, welches allen unſeren Bedenkhen, und Meinungen Geſatz geben muß.

Frag. Wie kan man aber dahin gelangen, daß man in einer ſo bitteren Sach, als da iſt die Verachtung, einen Luſt, und Geſchmakh könne finden?

Antw. Ich muß bekennen, daß in der Verachtung ſelbſt nichts zu findten, daß einen könte anreitzen: Wann man aber, gemäß dem Rath des heiligen Ignatii, die Augen auf JEſum Chriſtum würfft, wann man JEſum Chriſtum recht liebet, wird man ſich angetriben findten, ihme zu gleichen; man wird lieben, was er geliebt hat; man wird eine Freud haben an dem, was er ſo hoch geſchätzet, und für ſich erwöllet hat; und in Anſehen, daß er ihme die Verachtung gleichſam zu einer Braut erküſen, und gewolt, daß ſie ihme den gantzen Lebens-Lauf hindurch Geſellſchafft leiſtete, ſo wird man in Schmach, und Verachtung gar leicht ſeine Ergötzungen findten. Auf diſe Weiß gelanget man dahin, daß man die himmliſche Troſt könne verkoſten, und daß man erreiche den Genuß, und Beſitzthum deren in Chriſto JEſu verborgenen Reichthumen, und Schätzen. Das iſt der recht wahrhaffte Geiſt-geheimme Weeg, daß man in Ubung ſtandthaffter Tugenden, und in Nachfolgung des Leyden JESU

CHriſti des Welt-Heyland von GOtt die höchſte Gaben empfange.

Es gibt einige, die wider das Geiſt-geheimme Leben ſich heraus laſſen; es beſtehe nur in dem, daß man auf gewiſſe ausgeſuchte Manier, und auſſerordentlichen Sprüchen vortragen kan, oder will, was ſonſt gemein iſt: und diſes nichts anders ſeye, als nur erfundtene Manieren den gemeinen Verſtandt zu verblendten. Ich glaub aber, die alſo von der Farb reden, haben nit erfahren, vill minder geſehen, was die Geiſt-Geheimme durch ihre auſſerordentliche ihnen gewöhnliche Wort, und Sprüch wollen andeuthen. Sie reden von einer Sach, von der ſie nichts wiſſen. Die es aber erfahren haben, ſeynd nit alſo geſünnet. Sie findten keineswegs, als hetten die Geiſt-Geheimme die Sach, die ſie erfahren haben, gar zu hoch, und ausgeſuchter vorgetragen; ſondern villmehr, daß ein heiliger Dionyſius, ein heiliger Bonaventura, Bloſius, und dergleichen gar zu ſchlechte, und gemeine Wort gebraucht haben, in Vergleich deſſen,

deſſen, was ſie vortragen und beweiſen haben wollen.

Solche Beſchnarcher deren Geiſt-Geheimmen ſagen wohl, ſie wollen nur die Mißbräuch abbringen; wann man aber ihren Sinn, und Meinung recht begreiffet, wird man findten, daß ſie alles, was nur ein wenig mit auſſerordentlichen und unbekhanndten Worten vorgetragen wird anpakhen. In welchen ſie die Heilige, die ſich ſolcher Wort gebraucht haben beſtraffen, und verwerffen. Man ſolte ſie fragen, ob ſie wohl in ihrer Seel in Wahrheit eine groſſe Lieb zur Verachtung empfindten. Wann ſie ſagen, nein: kan man ihnen zur Antwort geben; daß es villeicht darum geſchehe, weilen ſie beraubt ſeynd deren göttlichen, und ſo hohen Süßigkeiten, die ſie betadlen, weilen ſie es nit erkennen. Dann die Lieb zur Verachtung iſt der Schlüſſel zum Eingang in die Schätz der Gnad. Diſe hat niemands genoſſen, oder beſeſſen, der nit die Verachtung, und Verdemüthigungen geliebt hat. Auf die Begird, und

Verlan-

Verlangen nach Verachtung folget nothwendig der Genuß der himmliſch-und ſo hohen Ergötzlichkeiten, daß, wann man darvon will reden, man ſich in Gefahr ſetze, von villen verſpötlet, und verlacht zu werden. Alſo folget aus dem, daß man in den Bücheren der Geiſt-Geheimmen Lehreren ſo vill zu tadlen findte, nit, daß man mit einer gründlich-und ausbündigen Wiſſenſchafft erleichtet ſeye, ſondern das geſchicht darumb, weilen man ſich der Verſtändtnuß ihrer Sprach eiſſeriſt widerſetze: Und hätte man nur einen Geſchmakh zur Verachtung, und Demüthigung, wurde man ſie bald verſtehen, das iſt, nemlich jene der Heiligen ſo gewöhnliche Sprach, die ſo groß- und hohe Ding andeuthet.

Das

Das neunte Capitel.

Von der Hauß-Würthſchafft, oder Verantwaltung der Gnad, und was ſie in der Seel für eine Ordnung halte.

Frag. Was iſt die Hauß-Würthſchafft, oder Veranwaltung der Gnad?

Antw. Es iſt die Anordnung der Würckungen der Gnad in der Seelen. Die auf folgende Weiß ſich hervor thun.

Erſtlich empfanget man die einwohnende Gnad entweders in der Tauff, oder durch die Buß, wann man es durch die Buß empfangen, ſo iſt man darzu bereutet worden durch die würkhende Gnaden, welche die Seel in den Stand ſetzen, diſe übernatürliche Eigenſchafft zu empfangen, ſo die Menſchen zu Kinder GOttes machet. Diſe erſte Würkhung hat ſie allzeit, ſie mag hernach in den Tauff, oder durch die Buß der Seelen eingegoſſen werden.

Zum

Zum anderen iſt ihr andere Würkhung, daß ſie ſeye der Urſprung des Chriſtlich- und übernatürlichen Leben, wodurch GOtt verbundten wird der Seelen mitzutheilen nothwendige Hülff zur Ubung der Tugend; als nemlich, Liecht zur Erleuchtung des Verſtandts, göttliche Einſprechungen zur Hertzens-Bewegung, einen Zaum wider die Begirlichkeit, Krafft und Stärcke zur Uberwindung der menſchlichen Schwachheit, und natürlichen Zärtligkeit. Uber das dienet ſie auch zu einen Grund zur Verdienung der ewigen Glory, und zur Vermehrung ihrer ſelbſt. Alles diſes ereignet ſich in denen Chriſten, die fromm leben, und die durch ihre gute Werkh einen groſſen Schatz der Verdienſten ſammlen, ohne daß ſie in Ubung guter Werkhen auf die Ordnung, die ſie zur Vollkommenheit des Chriſtlichen Leben anverleuthet, Achtung geben. Dann es iſt gewiß, daß man vil Jahr kan dauren fromm zu leben, und gute Werkh zu würkhen, ohne daß man allzeit auf den Weeg der

Vollkommenheit wandere. Wann man aber von der Würthſchafftung, und Anverwaltung der Gnad redet, ſo verſtehet man dadurch eine gewiſſe Ordnung, auf welche die Seelen, die nach Vollkommenheit trachten Achtung geben, im Gebrauch der Hilff-Mittlen, die ihnen die Gnad auf den Wegen GOttes zuzunehmen, und zu einer vollkommenen Heiligkeit zu gelangen, mittheilet, wohin man ohne dieſer Ordnung niemahls gelangen würde.

Frag. In wem beſtehet dann diſe Würthſchafftung?

Antw. Indem, daß man in allen ſeinen Thun, und Laſſen des gantzen Leben auf zwey Ding Obacht gebe. Eines iſt, daß in allen GOtt ſolte die Beweg-Urſach ſeyn: und das andere, daß er auch aller unſer Werkh der Urſprung ſolte ſeyn: Alſo zwar, daß ſelbige Werkh übernatürlich ſolten ſeyn, aufs wenigiſt von ihnen, nit allein von ſeith der Beweg-Urſach, und des Züll, warumen man ſie würkhe, ſondern auch von ſeith der

der Grund-Urſach von der ſie her-entſpringen, in dem in allen der heilige Geiſt mit uns ſolte Mit-Würkher ſeyn.

Vil Perſohnen, da ſie von der Gnad angetrieben werden Gutes zu thun, entſchlieſſen ſich auch würkh-lich darzu, ſie thun es aber durch ſich ſelbſt ſo zu ſagen, wann ſchon die Gnad ihnen beyſtehet: Dann ſie thun es nit in der Wölle diſes göttlichen Beyſtandt der Gnad: ſonderen auf eine vil geringere, und verächtlichere Weiß, die gar vil von der Natur her hat.

Hingegen aber, die auf den höchſt-erleichten Weg der Gnad wande-ren, verrichten die Werkh, die ihnen GOtt vorſchreibet, oder von ihnen verlanget, nit allein aus Urſach ih-me zu gehorſamen, und zu gefahlen, ſondern auch ſie göttlicher Weiß zu vollziehen, bindten ſie ſich an GOtt, und machen ſich GOtt alſo unter-werffig, daß man wohl ſagen könne, GOtt ſeye es, der in ihnen würkhe: und das heiſt durch die Gnad wür-khen.

Bayerische Staatsbibliothek München

Die Chriſten insgemein würkhen nit auf diſe Weiß; ſie meinen vil darbey gethan zu haben, wann ſie ihre böſe Anmuthung, und unordentliche Neigungen abtödten. Die aber nach der Vollkommenheit wollen ſtreben, bemühen ſich auch ihnen diſe verächtliche, und unvollkommene Weiß zu würkhen, (die uns natürlich iſt) abzugewöhnen, und alle ihre Werkh aus Antrieb des heiligen Geiſt zu würkhen.

Frag. Was können wir unſer ſeiths thun, zu diſem glückſeeligen Standt zu gelangen?

Antw. Inſonderheit hat man drey Sachen zu beobachten.

Das erſte iſt, daß man ſtetts Acht habe, in uns die gar zu groſſe Hitz der Natur abzutödten, die gemeiniglich der Bewegung der Gnad vil vortringet. Wir haben nemlich von Natur in uns eine vortringende Ungeſtümmigkeit, die uns in unſeren Vorhaben, und Unternehmungen antreibet. Wir müſſen demnach ſelbige innhalten, damit wir unſeren eignen

eignen Willen nit zulaſſen, was er verlanget, ſondern muß Achtung geben auf die Tugend, Gebühr, und Schuldigkeit, die uns zu GOtt geneigt mache. Durch diſes Mittel werden wir die Unordnung der eignen Lieb verbeſſeren, und uns an die übernatürliche Beweg-Urſachen gewöhnen, an die man ſich ohne groſſen Fleiß, und Obſorg nit gewöhnen kan.

Das andere iſt, daß man inſtändig von GOTT bitte, wie es der heilige Franciſcus gethan hat; den Heiligen Geiſt, mit ſeiner heiligen Würkhung. So da nichts anderes iſt, als die gäntzliche Unterwerffung unſerer Seelen gegen ſeinen göttlichen Bewegungen, und die völlige Beſitzung aller unſerer Kräfften, auf daß ſie nichts thun, oder würkhen, auſſer was GOtt, und wie GOtt will.

Das dritte iſt, daß wir uns an dieſen Beyſtand des Heiligen Geiſt unabſönderlich anhalten, wann wir ſie einmahl erkennet, und deroſel-

ben in unſeren innerlichen eine Augen-ſcheinliche Erfahrnuß haben. Anfangs iſt es nit leicht zu unterſcheiden; mit der Zeit aber gibt ſie ſich gantz empfindlich zu erkennen, und ſetzet uns in einen ſolchen Standt, wo GOTT alles in uns würkhet. Und hierdurch / daß wir uns dem göttlichen Geiſt alſo unterwerffen, wird in unſeren Seelen das Reich GOttes eingeführet.

***

Der geiſtlichen Geſprächen, Erſten Theils Anderes Buch.

Das erſte Capitel.
Von einen verſammleten Hertzen.

Frag. Was verſtehet ihr durch das verſammlete Hertz?

Antw. Jenes, das ſich innerlich mit GOtt aufhaltet, und ſich durch die Neigung zu irrdiſchen Dingen diſes Lebens von auſſen nit laſſt verſträen, und abwendig machen. Die ver-

verſträete Hertzen ſind jene, die, obwohlen ſie offt gute Meinungen und Einfähl haben, ſich doch an die eüſſerliche Ding anhengen, und darinnen ihre Ruhe ſuchen. Wir wollen diſes Exempel-weiß vorbringen. Sihe, ein Tropen Ordens- oder Welt-Geiſtliche, die auf das Feld ſich zu erluſtigen hinaus gehen; eine aus ihnen die von verſträeten Gemüth ſeynd, werden ihr Hertz ausgieſſen auf die eüſſerliche Ding, auf die Bäum, auf die ſchöne Wieſen, auf das annemliche Wetter, und andere denen Sinnen liebliche Sachen, ohne daß ſie einmahl GOtt beleydigen wollen, die haben ihr Hertz nit verſammlet. Jene aber werden ihr Hertz auf das innerliche richten, da ſie nit allein die gute Würkhung diſes Spatzier-Gang, als nutzlich zu ihrer Geſundheit, ſonderen auch den Luſt, und Erquikhung, die ſie in diſen Gegenwurffen haben, zu GOtt richten, und bey ihnen ſelbſt ſagen, ſie wöllen diſes alles nur GOtt zu Lieb thun. Diſe Red aber eines drukhnen, und ſchwachen Gemüth verhindert

hert doch nit, daß nit das Hertz euſſerlichen Dingen anzuhangen begünne: Ein ſolche Meinung richtet es nicht zu GOtt allein; alſo nemlich, daß es in denen Geſchöpffen nichts als GOtt verkoſte. Der aber in diſer, und dergleichen Gelegenheit das Hertz wird verſam̃let haben, wird ſich mit dem allein nit befridigen, daß er bey ihm ſelbſten ſage; er wolle, daß die gantze Erluſtigung, die er habe, GOTT zu Lieb geſchehe, ſonderen wird ſein Hertz von allen euſſerlich-gefähligen zurukh ziehen, ohne daß er doch denen Sinnen gar alle Freud, und Ergötzung verſage; und ſich gantz und gar zu GOtt richten, den er in allen vor ſich habenden Dingen wird gegenwerthig haben. Er wird ſein Hertz, und Neigung an das nit hafften, was er ſicht, ſonderen was er liebt, ſo GOtt alleinig iſt! und wird ihme wüntſchen einen in gegenwerthiger Geſellſchafft anzutreffen, mit welchen er ſich von der Liebe, und Dienſt GOttes könne unterreden, damit er alſo beſtändtig, und in allen GOtt gegenwerthig habe;

und niemahl aus den Sinn laſſe. Das iſt ein recht verſammletes Hertz, zumahlen es ihre Ruhe nit euſſerlich in denen Geſchöpffen, ſondern innerlich in GOtt alleinig ſuche. Obwohlen es ſich euſſerlich beſchäfftiget. geruhet es doch nicht darinn, und denkhet nit darauf, als wolte es darinnen durch eigne Lieb eine Freud ſuchen, oder findten: ſonderen gleich einen Todten, oder der jeẞt ſchon dahin allen euſſerlichen abſterben will, trachtet es GOtt in allen zu ſehen, und zu verkoſten, und wendtet ſich in ihren innerlichen Grund von weithen ab von allen, was GOTT nit iſt. Diſe Beſchaffenheit iſt lediglich nöthig für alle, und jede, welche die Gegenwarth GOttes erlangen, und inneriſte Gemeinſchafft mit ihm haben wollen; und ohne diſer iſt von der Vollkommenheit kein Hoffnung zu machen.

Was wir da geſagt haben von den Spatzier-Gang, kan, und muß auch in aller anderer Begebenheit geübet werden. Das Hertz muß ſich niemahls abwenden von GOTT, noch

noch von ihm ausgehen. Man muß nirgends eine Ruhe ſuchen, als in GOTT; mit nichts ſich abſpeiſen laſſen, als mit GOTT; Ihne in allen Dingen ſuchen, und findten, in allen verkoſten, und genüſſen: auf ihme beziechen alle Ambts-Verrichtungen / alles Studiren / die Gemeinſchafft mit den Leuthen, und insgemein alles, was man thut. Anſonſten iſt die Seel auſſer ſich in denen euſſerlichen Dingen.

Der diſe Ubung nit im Brauch hat / der kan wohl ein frommer Chriſt ſeyn; aber darumen kein innerlicher Menſch / weder recht verſammlet; und alſo wird er niemählen zur Heiligkeit gelangen. Der Verfaſſer des Leben des heiligen Franciſci Xaverii ſagt: daß er in den groſſen und immerwährenden Geſchäfften, die er von auſſen hätte, innerlich wie ein Einſidler in einer Felſen-Klüpen ſich befandte. Er ware inner-ſich ſelbſt vermög der Verſammlung allzeit allein. Der ſonſt ein frommer Menſch, und nit verſammlet iſt, findtet zwar GOtt

auf eine euſſerliche Weiß / aber ſeine eintzige Ruhe iſt innerlich nit in GOtt, wie jene des heiligen Indianer Apoſtels.

Frag. In wem beſtehet die Ausgieſſung, und Verſträung des Hertzen?

Antw. In dem, daß man in ſeinen innerlichen keinen Friden kan findten, nit aus Urſach des Eyfer, den man in denen Geſchäfften hat, ſondern weilen man inner-ſich nichts findtet, mit dem man ſich könne aufhalten.

Frag. Was bringet die Verſträung des Hertzen für Ubel?

Antw. Sie verurſachet deren hauptſächlich drey.

Erſtlich machet ſie uns abwendig von den Glaubens-Sachen, und machet, daß das Gemüth ſich gantz verſenkhet befindtet in denen Geſtalten der ſinnlichen Dingen, und das Hertz gantz lebhaffte Eintrukhungen darvon bekomme; von denen Umbſtändten der Sachen ſtarck berühret werde; von üblen Zufällen ſich ſtarkh betrü-

betrübe, und wegen glükhlichen Vortgang der Sachen gar zu ſtarck erfreue; mit einem Wort, ſich anfülle mit lauter zergänglichen Dingen, und wenig von dem empfindte, was uns der Glaub vortraget. Und das iſt die erſte Würkhung der Verſträung, und Ausſchweiffigkeit.

Fürs andere machet ſie, daß man GOtt inner-ſich nit findten kan; und daß man zu GOtt zu kommen nöthig habe in die Kirchen zu gehen, geiſtliche Bücher zu leſen, oder auf die Betrachtung ſich zu begeben. Diß thun, die ſich an die Verſammlung noch nit allerdings gewöhnet haben; und thun gar wohl daran, daß ſie in dergleichen Mittl ihre Zuflucht ſuchen. Ein verſammleter Menſch aber findtet GOtt allzeit in ſich. Wenigiſt wann, nach dem er in ſich gangen, er alda ſeine Ruhe findtet.

Zum dritten machet die Verſträung, daß man ſich nicht kan auf geiſtliche Ding begeben, weder ein Freud in Sachen der Andacht finden, auſſer nach angewendten groſſen Fleiß, und

und vilen Gewalt anthun. Man wird niemahlen zur Vollkommenheit gelangen können, auſſer man habe ihm die gottſeelige Sachen ſo gemein gemacht, daß man ohne alle Mühe ſich könne darauf begeben, und ſeinen Luſt, und Freud darinnen findeten.

Die Ordnung der Heiligkeit erfordert, daß man ſich mit gantz vertreulich- und zugethannen Hertzen vor GOtt darſtelle. Diſe Bekherung zu GOtt macht einen immerwehrenden Geſchmakh, und Luſt zu GOtt. Diſer Luſt, und Geſchmakh zu GOtt, da er die Seel von den irrdiſchen Dingen diſer Welt abwendig machet, erwekhet in ihr eine gäntzliche Neigung zum Dienſt GOttes: und nimbt ſie hernach gantz ein mit der Lieb GOttes, woraus ihre vollkommene Vereinigung mit GOtt entſpringet. Man ſeufftzet nach nichts mehr, als nach GOtt. Man würkhet, und ſchauet nichts mehr an, als umb GOttes Willen. Und alsdann, da der Menſch durch reiniſten Willen ihme zu gefahlen, in

GOtt

GOtt als in dem Gegenwurff ſei-
ner Lieb gantz verwandlet, wird er
auch gleichſam ſelbſt göttlich.

Nun aber ſo kan dieſes nicht ge-
ſchehen ohne Verſammlung; und iſt
alleinig die Ubung ſich ſtetts zu ver-
ſammlen, welche die Seel zu dieſer
göttlichen Verwandlung vorberey-
thet, und tauglich machet.

Alſo betriegen ſich die jenige ſtarkh
in ihrer Einbildung, die, obwoh-
len ſie nit verſammlet ſeynd, ihnen
doch die Hoffnung der Verſamm-
lung ſelbſt vormahlen, weilen ſie
bloß gute Werkh thun. Zumahlen
die wahre Güte nit ſo faſt in der
Matery beſtehet, zu der man geneigt
iſt, als in der Weiß, und Manier,
wie man ſich darauf begibt. Wir
ſehen vil groſſe Heiligen, die für
GOtt auch euſſerlich keine ſonderliche
Ding gewürcket haben; wir wiſſen
aber keinen eintzigen, der nit inner-
lich tieff verſammlet geweſen.

Frag. Wie kan man diſe vollkommene
Verſammlung erlangen?

Antw. Zumahlen das Gemüth in
vorfahlenden Begebenheiten der

Sa-

Sachen diſer Welt ſchwach iſt, ſo iſt das beſte Mittel zur vollkommener Verſammlung zu gelangen, daß man ſich von allen euſſerlichen unnützlichen Dingen entziehe; und zum Theil auch von dem, was gut iſt, wann es nit nothwendig. Das iſt zum Exempel, ein groſſes Stillſchweigen halten, und nichts reden, auſſer die Noth erfodert es; oder wann das, ſo man reden will, beſſer iſt, als das Stillſchweigen ſelbſten; als wie, wann man von GOtt redet, oder von etwas, ſo uns in ſeiner göttlichen Lieb könte entzündten, und anflammen.

Durch diſe genaue Obacht des Stillſchweigens verſchlieſſet man denen irrdiſchen Dingen die Porten des Hertzen, und eröffnet es denen himmliſchen Sachen.

Wir müſſen uns auch auf eine Zeit, ſo zu ſagen, ein wenig ungeſchlacht, und unhöfflig gegen denen Leuthen erzeigen, doch ohne Nachtheil der brüderlichen Lieb, damit wir gegen denen gantz unempfindlich ſeyen, die uns verſträet wollen machen. Das

iſt

iſt gut auf eine Zeit. Hernach laßt man ſich etwas mehrers heraus, und erzeiget ſich gegen den Neben-Menſch ſanfft, und leuthſeelig, wodurch man die Hertzen kan gewünnen. Zu diſen aber muß man in der innerlichen Verſammlung ſchon vorhin wohl gegründtet ſeyn, damit man von auſſen keinen Nachtheil zu beförchten habe.

Man muß nit ſagen, man habe ſich zu dem bekhennet, daß man denen Seelen beyſpringe. Dann man hat nichts deſtoweniger allzeit nöthig diſer Einſamkeit. Alſo hat der heilige Ignatius Stiffter der Geſellſchafft Jeſu, den Nechſten nach dem Beyſpill des Apoſtoliſchen Leben zu dienen, ſeinen Söhnen gleich Anfangs zwey Jahr zur Einſamkeit verordnet, und nach völlig vollendten Studieren noch das dritte darzu, damit ſie in ihnen einen recht innerlichen Geiſt bekommeten, ohne welchen die Wiſſenſchafft, und alle gute Gaben ſowohl der Natur, als Verſtandts wenig helffen würden. Und darum ſolten alle, die zu diſen

diſen Apoſtoliſchen Dienſt beruffen ſeynd, ſich in der Verſammlung beſtermaſſen gründten, damit ſie zur Vollkommenheit fähig werden.

Was die Weltliche anbelanget, ſolten ſie die Beſuchung / und unnütze Geſchäfft auf alle mögliche Weiß meyden, damit ſie ſich alſo gewöhnen bey ihnen ſelbſt zu bleiben, und mit GOtt umbzugehen. Die Einſamkeit iſt ihnen nöthig, damit ſie ſich von diſen Unglükhſeeligen euſſerlichen können erretten, von welchen wann ſie ſich laſſen einnemmen / ſie von den höchſten Gut abweichen; weilen ſie von den innerlichen irrgehen, wo GOtt wohnet. Egrediuntur foras à te. Sagt der H. Auguſtinus. Sie gehen aus von dir / O GOtt!

Diſe Abweichung, und Entfernung von den Innerlichen verurſachet ihnen groſſe Blindtheit, und die Dienſtbahrkeit der Sünd. Man ſihet, wie die Perſonen, die in ein laues Leben gerathen ſeynd, hin und her

her lauffen, Geſellſchafften, Schau-ſpiel, Commödien ſuchen, und alle ihre Beſchäfftigung in immerwährenden Erluſtigungen, und Kurtzweilen beſtehen. GOTT hat uns das Leben zu diſem nit geben; ſonderen daß wir es anwendten ſolten zu ſeinen Dienſt. Der es alſo zubringet mit lauter Erluſtigung, und Kurtzweil, hat ſchon ein verderbtes Gemüth. Er begibt ſich nit auf das einige Geſchäfft, zu dem ihm GOTT auf die Welt erſchaffen hat. Damit man diſes Geſchäfft ſeinen glikhlichen Ausgang gewinnen mache, muß man in ſich ſelber gehen, und da mit GOtt darvon abhandlen. Da muß man ſich unter den Schathen vom Zorn GOttes verbergen, damit man von ihm nit getroffen, und geſtrafft werde. Dann diſer Zorn GOTTES ſchlagt darein wie ein Ungewitter, und zwar auf jene Seelen, die er auf das eifferliche zuvil ausgegoſſen, und ausſchweiffig antrifft. Darumen ſagt uns der Prophet Iſaias:

Kommet mein Volkh; gehet in euere Kammer; ſchlieſſet die Thür nach euer zu; und haltet euch ein wenig verborgen auf einen Augenblikh / biß der Zorn GOttes vergangen iſt.

Das anderte Capitel.

Von friedſamen Hertzen.

Frag. Was verſtehet ihr durch das fridſamme Hertz?

Antw. Jenes, das ſich im Dienſt GOttes erhaltet, ungehündert von widrigen Zufählen gegenwerthigen Lebens.

Drey Ding pflegen ins gemein den innerlichen Friden zu zerſtören / und das menſchliche Hertz zu beunruhigen. Das erſte iſt die Ubereylung. Das andere die ſtarkhe Bewegung / und Unruhe, die von hitziger Begird, und

und hefftiger Anmuthung herkommet. Das dritte ſeynd die üble Zufähl / Verfolgungen, und Armſeeligkeiten gegenwerthigen Lebens.

Erſtlich verwürret die Ubereylung auf einmahl die Ruhe des Hertzen. Man ſicht einige alſo beſchaffen / daß ſie ruhig nit leben können. Sie ſeynd niemahls zu friden, wann ſie nit dreyſſig Geſchäfft unter den Händten haben: und wann ſie es nit haben, machen ſie es ihnen ſelbſt. Das iſt ihr Freud, daß ſie von allen Seythen beſchäfftiget ſeynd. Diſe, und dergleichen Leuth klagen, und ſeufftzen; und unterdeſſen iſt doch ihr Ruhe in ihren Ubel. Man kan von ihnen ſagen / daß ſie ihre Pein überall mit ſich tragen / und den Weeg des Friden nit findten können. Von dergleichen Seelen kan man ſagen, was Seneca geſagt hat: Stulti, & inconſtantes, & ſub ictu pœnitentiæ poſiti. Unbeſunnen / und unbeſtendige / und die im̃erdar in der Reu leben. Sie ſeynd närriſch, und unbeſunnen,

 wei-

weilen es ihnen an der wahren Weis-heit manglet. Sie ſeynd unbeſtän-dig / weilen ſie nur gegenwerthige Freud ſuchen. Sie ſeynd immerdar in der Reu der vergangenen, weilen / da ſie ſich unbeſcheident-lich überenlet haben / ſie alleweil ſträfflich ſeynd, ſowohl von denen guten Englen, die ihnen beyſte-hen /als auch vom Geiſt GOt-tes, der die Verwürrung nit aus-ſtehen kan, in der ſie leben. Da-hero kommt ihr Klagen, ihr Unwillen, Zorn, und Unruhe. Anderwerthig aber macht ihr Hitz, und Eyfer, daß ſie anderſt nit le-ben können, als in Verwürrung der Sachen, wegen ihrer natür-licher Zuneigung. Diſer Mengl iſt nit allein gemein denen über-müthig-und hefftigen Leuthen; Es ſeynd ihm auch Fromme untergeben, die nit ſonderlichen Fleiß anwendten, ihre ungeſtimmige Anmuthungen in-zuhalten, und die Stimm des Heili-gen Geiſt anzuhören, die uns zuruf-fet, in uns ſelber zu gehen, allwo wir die Ruhe, und Friden werden find-

ten.

ten. Die wahre Fridſamme / wohl wiſſend / daß ſie nichts nöthig haben, als ſich mit GOtt zu vereinigen / und mit ſeiner göttlichen Gnad mitzuwürkhen / fliehen die Unruhe, und halten ſich mit gäntzlicher Verlaſſung auf die göttliche Vorſichtigkeit / vollen Vertrauen auf GOtt, beſtändiger Sorg ihme zu gefahlen / und auf alle Bewegungen ihres Hertzen wachtbahr zu ſeyn, ſtetts in Friden.

Zum anderen benemmen die unabgetödte Neigung und Anmuthungen dem Hertzen ihren Friden. Ein Menſch der eingenommen iſt von hefftiger Begierd, überkommen von Zorn, voller Sorg, und bewegt von dergleichen Anmuthung, iſt gleich einen wiethenden Meer. Er kan in GOtt nit ruhen, und der Geiſt GOttes, der ſeine Wohnung nirgends hat als in Friden, kan bey, und in ihm nit wohnen, noch bleiben. Darumen befleiſſen ſich alle, die zur göttlichen Vereinigung wollen gelangen, in der alleinig die Vollkommenheit beſtehet, ihre hefftige Neigungen / und Anmuthungen abzu-

tödten / die das Hertz trucken; ſie untertrukhen die mindiſte Bewegungen / leyden keine Unruhe / und trachten nach nichts / als GOtt zu dienen, und zu vergnüegen. Sie bemühen ſich lange Zeit ſich zu berathen / daß auf der gantzen Welt nichts ſeye / ſo da würdig wäre / uns eine Bewegung zu machen / als alleinig aus Begird GOtt zu gefahlen: und daß alles anderes nichts ſeye: und wann ſchon in verſchidenen Begebenheiten die Gemüths-Regungen aufſteigen, ſtärkhen ſie ſich mit lebendigen Glauben, und durch deſſen Beyhilff über alles Gegenwärtige und Sinnliche erhoben, gewöhnen ſie ſich auf nichts zu ſorgen, als wie ſie GOtt können genug thun; nichts in Acht zu nemmen, als ſeine Vorhaben zu erfühlen, und in nichts ihre Ruhe zu nemmen, als in dem Beyſtandt ſeiner göttlichen Gnad. Auf ſolche Mittl freu von aller Begürd, und Anmuchung richten ſie ihr Hertz in tiefſiſt-gegründten Friden. Es gibt aber gar wenig, die ſich mit ſolchen Fleiß darauf begeben. Dann weilen

len zu diſen eine groſſe Weißheit vonnöthen / und es eine ſtandthafftige Entſchlieſſung zum Guten brauchet, ſo wollen der mehrere Theil der Menſchen / als die da ſchwach, und wankhelmüthig im Glauben, zaghafft in Uberwindtung ihrer ſelbſt / mit wenig Eyfer GOtt anzuhangen, ihnen die Mühe geben, die nöthig wäre, eine ſo hohe Welt-Weisheit, oder villmehr geiſtliche Geſchikhligkeit zu ergreiffen; und alſo laſſen ſie ſich von den Windt der Anfechtungen, und böſen Anmuthungen herum treiben, ohne daß ſie ihr Hertz und Gemüth feſt an GOtt halten. Nun aber ſo erkhlekhet eine nur gemeine Weißheit, und mitlmäßiges Gewalt-Anthun nit / ſein Hertz von böſen Neigungen, und Anmuthungen zu befreuen. Es iſt hierzu nöthig ein gäntzlicher Entſchlüß / und daß man hernach in allen ſeinen geiſtlichen Ubungen ſich bemühe alle ſeine innerliche Bewegungen zu reguliren, aldort kein eintzigen Zwang zulaſſend, unter was Vorwandt es immer ſeyn möchte, und nichts mehr

 liebend,

liebend, als den innerlichen Friden ſeines Hertzen zu erhalten.

Die dritte Urſach der Verwürrung des Hertzen ſcheinet ſchier eben dieſelbige zu ſeyn, welche die andere. Dann die eiſſerliche Zufähl verwürren uns nur darum, weilen ſie unſere Anmuthungen erwekhen, und aufeiglen; und eine Seel, die nach Vollkommenheit ſtrebet, muß verhinderen, daß ſie wegen kein eintzigen Zufahl, was es immer für einer ſeyn mag, einiger unordentlichen Anmuthung was nach ſehe, oder Platz gebe; alſo zwar, daß weder die Verfolgungen, weder die Unbilden, weder Kranckheiten, noch üble Ausgäng der Sachen, oder anderes Ding von der gantzen Welt mächtig genug ſeye, ſie in mindiſten zu verſtören. Jene betriegen ſich ſtarkh, die aus Vorwand des Gottſeeligen Eyfer, und der Chriſtlichen Lieb ſich übernemmen, übereylen, und beunruhigen: Als wann es einmahl verlaubt, oder zuläßlich wäre, umb das Gute zu ſchaffen, oder das Böſe zu verhindern den innerlichen

lichen Friden zu verliehren. Diſer Verlurſt iſt gröſſer, als man gedenkhe. Wann der Friden nit mehr in meinen Hertzen iſt, iſt GOtt nit mehr gemein oder handlet, ſo zu ſagen nit verträulich mit mir; und das iſt eines der gröſten Ublen, das mir begegnen kan. Dann alſo bald gerathe ich in Finſternuß, und Schwachheit die Gnad weichet der Natur, und ich thue mit Verwürrung / theils durch die Gnad / theils von Natur / was ich rein / und ſanfft thun ſolte, weilen die Gnad lediglich in mir nit herrſchen kan, wann in mir der Friden nit regieret.

Es iſt wahr, der Geiſt GOttes hat auch zuweilen ſeine Hitz, und Ungeſtimigkeiten; gleichwie aber diſes nit herkommt von ſeith des Menſchen, geſchicht es allzeit mit Ruhe, und Friden, weilen der geiſtliche Menſch anders nichts ſuchet / als was GOtt betrifft, folglich ſich nit ängſtiget, noch Gewalt brauchet, als nur aus Eingebung GOttes / wodurch das Hertz eben ſo ruhig, und fridlich verbleibet in ſeiner Bewegung,

gung, als wie in den ruheſamiſten Gebett. Und das iſt eben, was diejenige nit genugſam unterſcheiden, die, weilen ſie nit wahrhafft geiſtlich ſeyn, wann ſie nur ein gutes Ding, und gutes Züll, und End, (wie ſie es nennen,) oder Beweg-Urſach haben, gleich mit Hitz, und natürlichen Eyfer zur Vollziechung ihres Vorhaben greiffen. Welches ohne Ungeſtimmigkeit der Anmuthungen niemahlen geſchehen kan. Wie vill ſehen wir nit der andächtigen Weibs-Bilder, die allzeit ſcheinen im Gebett zu GOtt beſchäfftiget zu ſeyn; und die ſich doch bey der mindiſten Gelegenheit gleich erzürnen, oder übernemmen, und groſſes Getöß machen ſo wohl mit Verlurſt ihres innerlichen Friden, als anderer Verwürrung. Das kommt daher, weilen dergleichen Perſohnen ihren Friden nit gegründet haben in der Abtöddtung ihrer Neigungen, in der Gedult, und gäntzlichen Ergebung in den Willen GOttes; ſonderen in den Vergnügen ihrer Begirden, und in dem, daß man ſich unterwerffe, und nachgebe ihren

ihren Neigungen / wie, und was ſie verlangen. Sie ſolten ſich fein erinneren jener Wort des Büchlein von der Nachfolgung CHriſti. Unſer Friden in diſen mühеſeeligen Leben beſtehet villmehr in dem / daß man ſich demüthig unterwerffe / als daß man keine Beſchwernuß / oder Widerwerthigkeit habe.

Das dritte Capitel.
Vom freuen Hertzen.

Frag. Was verſtehet ihr durch das freue Hertz?

Antw. Dasjenige, welches auf den Weeg der Tugend thuet / was es will, ohne daß es etwas vom Dienſt GOttes könne abwendig machen.

Drey Ding pflegen gemeiniglich die Freuheit des Hertzen zu verhinderen.

deren. Erſtlich das menſchliche Abſehen. Zum anderen die menſchliche Schwachheit. Zum dritten die Kleinmüthigkeit des Gemüths.

Erſtlich iſt es gewiß, daß nichts das Hertz alſo einnimmbt, und gleichſam gefangen halt, als wie das menſchliche Abſehen. Wann man ſich ein mahl ſo weith hinab laſſet, daß man auf das will ſehen, und Achtung geben, was die Menſchen können ſagen, oder gedenkhen, obwohlen man die böſte Begirden von der Welt hat zu GOtt zu gelangen, wird man ſich allzeit in ſeinen Weeg von tauſenderley kleinen Bandten aufgehalten befindten. Wir wollen deſſen ein Beyſpüll nemmen von einen Prediger. Seine Ambts-Verrichtung erfodert eine groſſe Freyheit, die Laſter zu beſtraffen, und ſeinen Zuhörern ohne allen Scheuh, und aufrichtig die Glaubens-Wahrheiten vor Augen zu ſtellen. Will er auf das Acht geben, damit er ſeinen Zuhörern gefahle, verliehret er ſeine Freyheit. Dann ihrer Hoffnung nachzukommen, iherer Einbildung ein Vergnügen zu leiſten,

ſten, ihr Gutheiſſen zu erwerben, bezwinget er den Geiſt, er gibt ihm vill Mühe / und thut ihm ſelbſt Gewalt an / daß es recht zu erbarmen. Wie muß er nit nachſinnen / auf die Umſtändige Matery / auf die Austheilung ſeiner Anredt; auf den zierlichen Vortrag ſeiner Gedancken, damit ſie gefahlen / auf die Art zu reden, auf ſeine Geſundtheit / und dergleichen. Er bringt ſich ſchier in dem Stand, zu leben wie ein Leibeigner. Wann er auf nichts ſehete / als auf GOtt, und das Heyl deren mit dem Blut JESU Chriſti erkaufften Seelen, wurde er eben in ſolcher Freyheit leben, als wie die heilige Apoſtl, und andere Apoſtoliſche Prediger, die unter die Füß legten alle menſchliche Bedencken / ſich auf allerhand gute Werckh begaben, und bevorderiſt auf das Gebett, und auf ſolche Weiß theten ſie ſich vorbereuthen die Einſprechungen, und gute Gedancken vom Geiſt GOttes zu empfangen, ohne daß ſie gantze Wochen anwendeten, ihre Sprüch auszuekhlen / zu zie-

ren,

ren / und ihre Anreden / oder Geſpräch alſo vorzubereithen, damit ſie den Lohn eines allgemeinen Lob des Volkhs davon tragen.

Es iſt augenſcheinlich / wann ein Prediger ſeinen eignen Nutzen, Lob, und Ehr völlig hette abgeſagt / ohne daß er ſich vill beſorgete, was man von ihm gedenkhen, oder ſagen kan; und in ſeiner Ambts-Verrichtung ſtandhaffte Tugenden übete, ſo wurde er gantz vollkommentlich freu ſeyn, mit vill minderer Mühe / als er da anwendtet; mit dem zehenden Theil der Zeit, die er brauchet ſeine Predigen zuſammen zu tragen, und auswendig zu lehrnen, das erlangen / was GOtt von ihm begehrt: Er wurde unvergleichlich mehr Frucht in denen Seelen ſchaffen / GOtt mehr vergnügen; die Leuth auch mehr vergnügt bleiben; und zuletzt wurde er auch ſelbſt ſich mehr vergnügt befinden. Weilen er aber nit aus der Acht kan laſſen das groſſe Abſehen / das er vor den Augen der Menſchen als vor eine Sohnnen hat / ſeinen Zuhörern zu gefahlen /

von

von ihnen Hochſchätzung zu erhalten, und ſeine Ehr, und Anſehen in mindiſten nit in Gefahr zu ſetzen, und er deßhalben keinen eintzigen Fleiß, ſo vill er anwendten kan, unterlaſſen will, findet er nit einmahl genug Zeit nachzudenkhen, zu ſchreiben, und die Bücher zu durchbletteren. Ein armſeelige Dienſtbahrkeit iſt diſes, und ſtarck zuwider dem Verhalten JEſu Chriſti, und eines heiligen Pauli, eines heiligen Vincentii Ferrerii, eines heiligen Bernardini, eines heiligen Franciſci Xaverii, und dergleichen Apoſtoliſchen Männern, die das Ambt des Wort GOttes ſo würdiglich, ſo eyfrig, ſo geiſtreich, und mit ſo wunderſamen Würkhungen verſehen haben. Er bildet ihm ein, das groſſe Anſehen, die einige Prediger, oder villeicht er auch ſelbſt hat, ſeye ein Sach, an welcher der Ehr und Glory GOttes gar vill gelegen iſt, und daß es ſich gebühre, diſes Anſehen zu erhalten, allen möglichen Fleiß anzuwenden. In welchen er ſich aber über die Maſſen betrüegt.

Dann

Dann vill, die mit groſſen Ruhm predigen, bringen nit all den Frucht, den ſie ihnen zu ſchaffen gedunkhen. Man ſchaffet keinen rechten Frucht, auſſer man redet voll des Geiſts GOttes. Nun aber gibt ſich der Geiſt GOttes denen nit zu theil, die ſich bemühen ſo ſtarkh zu ſuchen hohe Sachen, und ſo ausgeökhlete, und zierliche Predigen zu machen, ſondern denen, die mit wohlgegründten demüthigen Gebett, und Verachtung der Welt die reine Wahrheit ſuchen, und ſelbige vortragen ohne anderen Aufſehen als auf GOtt. Zu welchen man gelanget nit durch groſſe Menſchliche Mühwaltung, ſondern durch eine reine, und aufrichtige gute Meinung: Und wann ein Menſch gute Gaben der Natur, des Verſtandts, Vernunfft, und Wiſſenſchafft, und ſonſt ein freues Hertz hat, ſo gebrauchet ihn GOtt für eine Regl, und gibt ihm ein zu reden, was er kan und mag, nit dem klugen Verſtand ein Vergnüegen zu geben, ſondern das Hertz zu berühren und die Seelen zu bekehren.

Frag.

Frag. Wie kan ein Prediger das Joch diſer Dienſtbahrkeit von ſich legen, und ſich in Freyheit ſtellen?

Antw. Wann er ſeine Meinung eintzig, und alleinig zu GOtt richtet, und auf nichts ſicht, als auf die eintzige Ehr GOttes, und das Seelen-Heyl. Und damit er dem menſchlichen Abſehen auf einmahl abſterbe, muß er in Werckh, und in der That auch würckhlich abſagen allen ſeinen eignen Nutzen, und Gewinn, ſo da iſt ſein Ehr und Anſehen zu ſuchen, und ſolches zu erhalten. Er muß bey den gemeinen Weg bleiben, etwas von den Seinen fahren laſſen, und ſich auf ſolche Mittl in die Händ GOttes übergeben. Es ereignet ſich hierinfahl eben, wie mit denen Flüſſen, und Bächen, wann ſie ihren Stromm verenderen, und anderſt wohin ausbrechen. Sie verliehren ſich auf einer Seith umb einen beſonderen, und beſſereren Lauff zu gewinnen. Alſo auch, wann ein Prediger ein wenig abweicht von diſer gar zu überflüßigen Vorbereu-

thung / ſeinen Verſtandt GOtt über-zulaſſen, macht er ſich zu einen taugli-chen Inſtrument, und Werkhzeig GOttes, und wird das Wort GOt-tes allzeit / und in allem nach ſeinen göttlichen Willen vorbringen können. Der ſich an das anbindtet, was er auf ſeinen Papier geſchriebner hat, ohne daß er ihm getraue nur ein we-nig darvon abzuweichen / iſt, ſo zu ſagen, als in ſeinen Papier ge-ſchrenkht / und eingeſpehrt, als wie in einer Gefängnuß.

Es wäre beſſer, man thete ſich nach, und nach gewöhnen etliche Ding von deme, was man geſchrie-ben hat, fahren zu laſſen, und nur den Anfang / oder Eingang zu ſchrei-ben, ſo viel halt die menſchliche Schwachheit erfordert / und her-nach in Mitten der Red ſich an eini-ge Puncten mit anbindten / ſonde-ren der Bewegung, und Eingebung des heiligen Geiſts folgen.

Der es alſo wird machen / ohne daß er doch ſonſt nichts vernachläſ-ſige an den gebührenden Fleiß / ſo vill die Ehrentbiethigkeit des göttli-

chen

chen Wort erfordert, der wird fin-
ten, daß, wann er GOtt in übri-
gen laſſe walten, ihme der heilige
Geiſt offt beſſere Sachen werde ein-
geben, als er vorbereuthet habe;
und er mit vill gröſſerer Krafft, und
Nachdrukh werde reden. Er wird
ihm in das Maul geben blitzend-und
donnerende Wort, ſo die ſteinharte
Hertzen werden zerſchmetteren, und
erweichen. Zuweilen wird ihne auch
GOtt ihme ſelbſt gleichſam abſter-
ben laſſen, da er ihn in gewiſſen Be-
gebenheiten wird demüthigen. Es
wird aber diſe Verdemüthigung in
ſeiner Einbildung weith gröſſer ſeyn,
als in den Gemüthern ſeiner Zuhö-
rer. Alles wird zu ſeinen gröſſeren
Nutzen, und Gewünn ausſchlagen:
Alles wird dienen, ihne zu einen
tauglichen Werkhzeig, der Seelen-
Heyl zu beförderen, zu machen.

Das iſt gewiß, daß er eine heilige
Freyheit werde überkommen, mittls
dero er vill groſſe Nutzen wird ſchaf-
fen. Dann erſtlichen wird er ſich
viller Mühe, und Arbeith entheben.
Fürs andere wird er mit GOtt ver-

einiget ſeyn. Fürs dritte / wird er vill Tugend üben, ihme ſelbſt abſterben, und ſich in den Predig-Ambt gleichförmig machen der Weiß und Manier zu predigen der Heiligen. Zum vierten / da er in der Hand GOttes, als wie ein Werckhzeig, deſſen ſich GOtt nach Belieben könne gebrauchen, wird er groſſe und ſtandhaffte Nutzen verſchaffen, obwohlen er etwann keinen ſo groſſen Ruhm darvon wird haben.

Es wird ihm alsdann ergehen, wie dem David, der als er dem Harniſch und Waffen des König Saul anhatte, ſich bezwungen / und geengſtiget befandte; da er aber nichts an Leib hatte / als ſein Hürten-Röcklein, und ein Schlingen ſamt fünff Kißling-Stein / hat er den ungeheuren Riſen Goliath zu Boden geworffen. Alſo auch ein Prediger / der von ſo groſſen Vorrath der menſchlichen Vorbereuthungen enthoben, und die wahre Freyheit des Geiſt GOttes einmahl überkommen hat, pakhet er kekh den ſtoltzen Sünder an, wirfft ihn

ihn zu Boden und machet die Gnad obſigen.

Wir haben ſchon anderwärtig gemeldet, was maſſen der heilige Franciſcus, da ihm angetragen wurde vor Ihro Päbſtlichen Heiligkeit ſamt denen Cardinälen zu predigen, er geglaubt habe, es erfordere eine ſolche Verſammlung der Zuhörer eine nit gemeine Vorbereůthung, und ſich auch würkhlich mit gröſſeren Fleiß, als er ſonſten pflegte, vorbereuthet habe: Als er aber angefangen zu predigen, und befundten, daß ſeine Freyheit Zwang lytte, und der göttliche Beyſtandt ihme ermanglen wolte, hat er ſich von diſer Angſt bald loß gemacht, als wie von einer engen Gefängnuß, ihme ſelbſt die Freuheit, und ſich dem Geiſt GOttes überlaſſen, der ihm auch alſobald ſeinen göttlichen Beyſtandt vermercken hat laſſen.

Ich will darumen hierdurch nit ſagen, daß die rechte Weiß, und Manier ſein Predig-Ambt recht zu verrichten für alle und jede Prediger ſeye, ſich gar nit vorzubereuthen:

ſonderen nur, daß ſie ſich auf ſolche Weiß vorbereuthen ſolten, daß ſie doch allzeit frey ſeyen, und daß ſie das menſchliche Aufſehen nit achten ſolten, daß ſie ihre Predigen in Ruſamkeit, und ungezwungener Maſſen ſolten einrichten, als hetten ſie nichts vor ſich als GOtt alleinig zu begnügen, und zwar mit ſonderlicher Verachtung aller Ehr und Reputation, die ſie ihnen bey denen Menſchen darauf machen könten.

Aus diſen Beyſpüll der Prediger kann man einen Unterricht nehmen für alle andere Aembter, und Verrichtungen des Leben.

Das andere was unſer Hertz einnimmt, und gefangen halt, iſt die menſchliche Schwachheit, vermög dero wir offt die Menſchen förchten. Es gibt einige, die vor einen Herrn von hohen Anſehen nit erſcheinen kunten ohne Angſt, und Verwürrung. Diſes kommt her von der Schwachheit, und der Hochachtung, das man hat gegen dem menſchlichen Weeſen, da doch indeſſen offt ein

ein ſolcher Menſch, ſo hoch angeſehen, und mächtig er immer ſeyn mag, unter den Kinderen GOttes gar klein, und verächtlich iſt. Alſo thun die wahre Geiſtliche, die ſo nichts achten, als GOtt allein, ſich gantz und gar nit entſetzen, wann ihnen ein ſo groſſer, und mächtiger Herr begegnet. Solt das nit eine der Freundten GOttes unwürdige Dienſtbahrkeit ſeyn, ſich zu Diener, und Leibeigene deren Mächten diſer Erden machen, und ihnen die glathe Wahrheit heraus zu ſagen nit getrauen? Das iſt weit abweichen von der heiligen Freyheit, mit welcher ein heiliger Johannes der Tauffer, ein heiliger Paulus mit denen Königen geredt haben. Der heilige Ignatius, da er ſeine Söhn verbindtete mit der Welt umzugehen, hat ihnen ſonderlich eingebunden, diſe Freyheit des Geiſts allzeit wohl zu beobachten, ohne daß ſie die Hochheit deren Perſohnen, weder ein anderes menſchliches Bedenkhen verzagt, und forchtſam ſolte machen können.

Sit ſua Spiritui libertas ſemper, & illam
Nec perſona potens, cauſa nec ulla gravet.

Der wahre Geiſt des göttlichen Wort
Solt frey ſeyn, unangeſehen,
All hoher Macht; noch ihm ein Tort/
Der Menſchen Thun aufſpehen.
Oder kurtz zu ſagen:
Das göttliche Wort gebrauche frey/
Ohn Aufſicht, ſuch kein Gwünn darbey.

Unſer Schwachheit kommt dißfahls her von der üblen Gewohnheit, die wir haben / allzeit in Obſicht deren Geſchöpffen zu wanderen, und auf ſelbige in allen Dingen Obacht zu geben.

Es iſt ein Elend zu ſehen, wie man ſich ängſtiget aus Begird, und Verlangen ſie zu vergnügen, und hingegen aus Forcht, ſie zu mißvergnügen! Was für Nachſinnen, und Nachgrüblen auf ein, und anderes Wort?

Wort? Was wird diſer, oder jener ſagen, und gedenkhen, deme diſe Red kan zu Ohren kommen? Was macht man ihm nit für Sorgen, zu verhinderen, daß diſe, oder jene Sach diſer, oder jener Perſohn nit bekandt werde? Mit was für Behutſamkeit bauet man nit dergleichen Dingen vor? Was macht man ihm ſelbſt nit für Unruhe darüber? Und wie kan man mit diſen und dergleichen frey ſeyn an GOtt zu gedenkhen? Was wird die Seel im Gebett für Ruhe, und Friden haben können. Es ſeynd einige, die nit ruhig ſchlaffen können, wann ſie innen werden, daß einer mit ihnen übel zu friden ſeye. Das iſt eben unſer Schwachheit, die uns förchten macht, unſere gute Freindt zu verliehren, ausgelacht, beſchreut, und für unbeſchidene, grobe Leuth gehalten zu werden. Man muß doch offt, wann man anderſt innerlich wohl will beſtehlet ſeyn, ſich zu dergleichen Vorfählen ſtandhafftig entſchlieſſen können, ſo fern doch die wahre Lieb darbey keinen Schaden ley-

leydet. Was thut aber nit die eigne Lieb? Sie bedienet ſich des Vorwandt der Lieb des Nächſten, nur ihre Schwachheit zu verthettigen: Und in gründlicher Sach iſt es nichts anderes, als daß ſie in allen ihren Nutzen, und Gewünn oder Vorthl will haben. Sie ſuchet von allen hochgeachtet, geliebt, und gelobt zu werden, und kann in mindiſten das Widerſpüll nit ausſtehen.

Die menſchliche Schwachheit überwindtet man, und die Freyheit des Hertzen erlanget man, erſtlich: Durch eine heilige Großmüthigkeit, vermög dero man auf nichts ſihet, als auf die Ehr GOttes. Zum anderen mittels einer getreulich- und offenhertzigen Gemeinſchafft mit unſern Herrn, der ſeinen Hoff-Bediendten ein gewiſſe Hochheit, Stärkh, und Standhafftigkeit mittheilet, daß ſie keines Dings halber wankhlen können. Zum dritten durch Verlaſſung, oder Abſagung deren Geſchöpffen, und Verdemüthigung ſeiner ſelbſt: Ein Hertz, das ſich nit ſorget um die Freindt-

ſchafft

ſchafft der Menſchen, die Verach-
tung, und Widerreden liebet, iſt
vollkommentlich freu.

Die dritte Urſach der Gefangen-
ſchafft des menſchlichen Hertzen iſt
ſeine natürliche Zaghafftigkeit, wann
es ſich über ſich ſelbſten erheben, und
überwindten kann. Wann man fri-
ſchen, freuen Lufft will haben, ver-
laſſt man die nidergelegene Orth,
und beſteiget die Höhe der Bergen.
Damit man in GOtt die Freyheit
findte, muß man ſich über die Ge-
ſchöpff erheben.

Es gibt zweyerley Erhebungen;
eine des Verſtands, und eine des
Hertzen. Die Erhebung des Ver-
ſtands beſtehet in den edlen Gedan-
khen, und hohen Dingen. Die
Erhebung des Hertzen aber ent-
ſtehet aus der Reinigkeit des Züll,
und End. Ein Menſch der die
Schiſſel waſchet, oder abſpiellet,
hat ein ſehr hoch erhebtes Hertz,
wann er es alleinig GOtt zu lieb
thut, und hingegen ſelbes ſehr nider-
trächtig, und untertrukht; wann
er der Gotts-Gelehrtigkeit obliget,
oder

oder das Geſtirn am Firmament betrachtet, ſo fern er es nur aus Fürwitz thut.

Der mehrere Theil der Menſchen haben ein ernidrigtes Gemüth / und geneigtes Hertz zu denen ſchlechten, verächtlichen, irꝛdiſchen Dingen, wordurch die Seel zu einem Sclaven und Leibeignen wird. Alſo zwar, daß ſie nit thun kann / was ihr gefahlt, als nur auf ſolche Weiß und Art wie die Sünder / die obwohlen es ſcheinet, ſie thun, was ſie wollen, da ſie ihren ſündlichen Anmuthungen nachleben, ſeynd ſie doch würkhlich in der Dienſtbahrkeit, und Zaghafftigkeit der Natur gefangen. Daher kommt es, daß ihr Lebens-Wandel villmehr ein Ausgelaſſenheit oder Ruchloſigkeit genennet werde, und nit eine wahre Freyheit. Je weither die Linien von den Mittl-Punct abweichen, und ausfahren, je mehr erweitheren ſie ſich. Und je mehr die Seel von ihrer Nichtigkeit abweichet, da ſie von ſich ſelbſt gleichſam ſich hinaus machet, je mehr befindtet ſie ſich in der Weithe, und

Freu-

Freyheit. Die Vögl, die von Natur die Freyheit lieben, wann ſie ſich niderlaſſen, ſetzen ſie ſich in Gefahr von denen Jägern oder Vogl-Fangern gefangen zu werden; und je mehr ſie ſich von der Erden in die Höhe in freyen Lufft erſchwingen, je mehr seynd ſie in der Sicherheit. Die ſchlechte und nidrige Leuth ſeynd diejenige, die ſich von ihren ſünlichen Anmuthungen, und natürlichen Neigungen laſſen übernemmen. Und die erhebte Gemüther ſeynd jene, die von ihnen ſelbſt frey, und abgetödtet ſeynd, frey von ihren Leib, frey ihrer Eigennützigkeit, frey von allen menſchlichen Bedenkhen, und Abſehen. Und in diſer Erhebung genüſſen ſie eine immerwährende Heitherkeit, und Klarheit. Illic ſemper ſerenum eſt. wie Seneca ſagt. **Dort iſt es allzeit heither und klar.** Laſſet ſich einer ſo weith hinab, daß er auf ſeinen eignen irrdiſchen Nutzen Acht habe, ſo gibt er ſich ſelbſten gefangen, und kan die Heutherkeit des freyen Lufft nit

nit genieſſen, weder die Süßigkeit der Ruhe, noch die Erquikhung des oberen Element der Heiligen / ſo da der Himmel ſelbſten iſt.

Obwohlen man mit ſchlechten Dingen umbgehet, kan man doch das Hertz hoch erhebt haben. Als Abraham ſein Schaaff-Herd beſuchete / ware das ein ſchlechtes, und für einen künfftigen König verächtliches Ding, aber ſein Hertz ware nit ſo niderträchtig / zumahlen es zu GOtt gantz erhebt ware. Die Welt-Leuth, die ſich beſorgen / und umgehen mit ihren Hauß-Weeſen und zeitlichen Geſchäfften, thun hierdurch ihren Verſtandt, und Gemüth mit geringen, und ſchlechten Dingen beſchäfftigen; wann aber das Hertz zu GOtt gerichtet iſt / ſo wird es darumen hoch erhebt ſeyn. Die heiligiſte Jungfrau, und der heilige Joſeph führten euſſerlich ein gar gemeines Leben; weilen aber ihr Hertz vollkommen zu GOtt gerichtet ware / alſo iſt ihr Leben ſehr hoch erhebt / und ſie in eine gantz himmliſche Freyheit geſetzt geweſen.

Es

Es iſt nichts armſeeligers, als ein in ſchlechte Ding verſenkhtes Hertz. Es iſt immerdar in Mühſeeligkeit, und Unruhe. Da entſtehet alle Augenblikhen Sturm-Wetter. Inferiora fulminant. Wie Seneca ſagt: **Das untere donnert.** Aus der unteren Landſchafft des Luffts kommen die Ungewitter her. Die Spitz, und Gipffel der hohen Bergen werden von dem Donner-Keil niemahls getroffen, noch von denen Winden angeblaſen. Weilen ſie über alle Ding ausſehen, und erhebt ſeynd, die ſonſt in der Natur dergleichen Unruhe, und Veränderungen machen. Was iſt es nicht für eine Armſeeligkeit für ein Hertz, ſo da würdig GOtt zu genieſſen, für GOtt erſchaffen, fähig GOtt zu beſitzen, daß es ſich niederlaſſe zur verächtlichen Welt-Manier, die es offtermahl einſchränkhet, und ängſtiget, daß es ſich anhänge an den eytlen Pracht der Bändlein, und anderer verächtlichen Dingen? Ein ſolches Hertz kan ſich nicht mehr

in

in die Höhe erſchwingen / und wie ſolt es können freu ſeyn?

Das iſt ein freues Hertz, welches nichts von nidrigen / irrdiſchen Dingen will / nichts erſchaffenes verlanget, nichts als GOtt hochſchätzet / nichts gedencket / und wünſchet, als ihme zu gefahlen, und Zeit ihres Lebens an nichts, als an GOtt ſich erfreuet. Das iſt die wahre Freuheit der Kinder GOttes / die, weilen ſie ihr Herkommen von göttlichen Stammen-Haus her zu ſeyn erachten, daß ſie in der heiligen Tauff bekomen haben, ſich auf kein Ding von diſer Welt begeben können / auſſer mit gantz freuen Hertzen und unangebundenen Gemüth.

Das vierdte Capitel.

Von gedultigen Hertzen.

Frag. Was verſtehet ihr durch das gedultige Hertz?

Antw. JCh verſtehe jenes/das im Leyden ihren Frieden erhaltet. Das iſt ein Eingebung der Natur/ und allen Menſchen gemein/ ſich vom Leyden zu hüten. Alle Adams-Kinder / ſo viel wir ſehen/ ſuchen ihr Ruhe/ Vergnügen/ und wollen ihnen wohl ſeyn laſſen. Diſe Bewegung kommet her von der Neygung / die ein jeder hat ſeelig zu ſeyn. Das macht aber die verderbte Natur / daß wir diſe Ruhe nur in pur menſchlichen Dingen / und in dem Vergnügen der Sinnen wollen ſuchen. Die Eingebung der Gnad ſteiget vil höher / und wendet diſe Bewegung gegen dem ſtandhafften / und wahren Gut/ ſo da geiſtlich / und ewig iſt. Und zu diſem Gut trachten alle tugendhaffte Leut. Auf diſes Gut zihlen ſie mit allen ihren Vorhaben/

und Abſehen. Nun aber / gleichwie das vollkommene Vergnügen deß Hertzens nirgends zu finden / als in Erfüllung deß Göttlichen Willens / und Ubung der Tugend / und beynebens der Weeg zu GOtt hoch / und hart / der Weeg der Tugend beſchwerlich iſt / alſo iſt es nit möglich / daß man darauf ohne Leyden wandere; alſo zwar / daß / wer immer das Leyden fliehet / auch die Tugend fliehe / und von der höchſten Glückſeeligkeit abweiche. Alſo lieben die wahre geiſtliche Seelen das Leyden / und die Kinder GOttes haben in den Schmertzen / Creutz / und Leyden ein gedultiges / das iſt / ein ſtill- und ruhiges Hertz. Der ewige Sohn GOttes als das Oberhaubt / und Vormuſter aller tugendſamen Menſchen / hat ihm für ſeinen Theil währender Zeit ſeines ſterblichen Lebens das Creutz erwählet. Alle Heilige ſeynd dieſem ſeinem ſchönen Beyſpiel nachgefolgt / und ihre Haupt-Ubung ware die Gedult. Wer immer nach Vollkommenheit will ſtreben / der muß dieſes natürliche Abſcheuen / ſo alle

Men-

Menſchen zum Leyden haben/überwinden. Das iſt einer aus den wichtigiſten Puncten. Man iſt/ und befindet ſich aber insgemein deſſen nit genugſam beredt/ und überwiſen. Man wird ſich zwar endlich wohl entſchlieſſen können/ ſeine Schmertzen/ und Müheſeeligkeit mit Gedult zu übertragen/ aber doch nit/ daß man es liebe/ oder für ſeinen gröſten Schatz/ und Reichthum anſehe. Man bemühet ſich/ und verlanget ſein Leben ruhig mit Ubung guter Wercken zuzubringen. Bey vorfallenden Beſchwernuſſen aber/ oder auch nur in Anſehen deroſelben/ muntert man ſich nit auf/ ſelbige zu überwinden; bey Ankunfft deren Widerwärtigkeiten bemühet man ſich nit/ ſelbe mit guten Hertzen anzunehmen. Man erinneret ſich nit deß groſſen Nutzen/und Gewinn/den man darvon hat/ wann man ihm ſelbige recht zu Nutzen machet.

Das iſt es/ was ich in Gegenwart einrathen will/ und ſage/ daß diſes da ein gedultiges Hertz ſeye/ das mit Frieden/ und gäntzlicher Ergebung

das Creutz / und Widerwärtigkeit ihme zu Nutzen mache.

Die Ubung diſen ſo edlen Stand der Seelen zu erlangen iſt / daß man verhindere / und vorkomme / daß nit gleich im Anfang / und bey Ankunfft deß Ubels / das iſt / in Gelegenheiten / wo ſich etwas Widerwärtiges deren natürlichen Neigungen hervor thut / in der Seelen eine Bewegung eines Widerſtands / und Abſcheuen entſtehe: das iſt / daß man das Ubel ſanfftiglich annehme / auch dazumahl / wo es die Billichkeit erfordert / Mittel darfür zu ſuchen / und anzuwenden. Zum Exempel: man erwecket uns einen Proceſs - Handel: wir ligen zu Beth kranck. Man kan ſein Recht vertheidigen. Man kan Artzney-Mittel anwenden. In dem Hertzen aber muß man von dergleichen Schmertzen / und Müheſeeligkeiten kein Abſcheuen / oder Widerwillen haben / noch ſich beeyſeren ſelbige von ſich abzutreiben / und ſich darvon zu befreyen. Man muß es gantz demüthig annehmen / wie Chriſtus der HErr das Creutz für uns hat ange-

angenommen. Man muß die Bewegungen untertrucken / die uns zu Unwillen / Klagen / und Ungedult anverleiten wollen. Man muß darzu stillſchweigen / und keinen Widerwillen / noch Mißvergnügen ſpüren laſſen. Und das iſt der erſte Staffel der Gedult. Es iſt ein anderer noch höherer / als nemlich im Leyden ſich erfreuen / und nach dem Creutz wünſchen.

Die Gelegenheiten / wo man die Vollkommenheit muß üben / ſeynd dreyerley. Erſtlich die Müheſeeligkeiten / die von uns ſelber herkommen / und in uns erwachſen / als wie die Leibs-Schmertzen / die Gemüths-Quälungen. Das gedultige Hertz tragt ſanfftiglich ſein Burd. Es ſihet in diſem auf den Willen GOttes / auf das ſchöne Beyſpil / das uns in ſeinem heiligſten Leyden gegeben hat JEſus Chriſtus / und auf die groſſe Güter / die wir aus unſeren Leyden können überkommen. Wann wir diſe drey Beweg-Urſachen offt betrachten / und wohl begreiffen / werden wir ſie leicht / und ſüß finden. Fürs ander die Peynen /

 und

und Widerwärtigkeiten / die uns von auſſen zukommen: die Verachtungen / Unbilden / Widerreden von Seiten der Leuten / was uns in anderen zuwider iſt / ihre widerwärtige Natur / und Lebens-Art; endlichen die üble Zufäll / ſo die Göttliche Vorſichtigkeit über uns verhenget; Verluſt / und Zugrundgehen der Güter / der traurige Hinſcheid deren / die wir lieben. In allem diſem bleibt ein gedultiges Hertz heiter / und ruhig / ohne alle Verwirrung / ohne Kleinmüthigkeit / ohne Rachgierigkeit. Es erhaltet ſich mit dem Beyſpil JEſu Chriſti / und der Heiligen / die ſich gehalten wie die Schaaf / die man zur Schlacht-Banck ziehet. Vil reden ſich aus in ihrer Ungedult / da ſie meynen / ſie haben ihrer Seits Recht / und Fug. Sie bedencken nur die Unbillichkeit der Sach / die man ihnen anthut / die Ungedult der Perſon / an dero ſie ein Mißfallen haben / und man kan es ihnen nit in Kopff bringen / daß unangeſehen alles deſſen ſie im geringſten ſich nit ſolten bewegen laſſen; daß ihnen mehr an ihrem innerlichen Frieden

den gelegen ſeye/ als an der Raach/ die ſie für gut achten/ daß die Verwirrung/ die ſie darbey haben/ wider das Ubel nichts hilfft. Ein anderer redet ſich aus unter dem Vorwand der Ehr GOttes/ die er in ſeinem Handel erachtet Schaden zu leyden. Wiederum ein anderer ſagt/ er ſeye Haußvatter/ er ſeye Vorſteher/ und ſtehe ihm als einer offentlichen Perſon nit zu/ diſen/ und jenen Schimpff zu erdulten/ ſein Ambt verbinde ihn diſen Fehler zu ſtraffen; und über das laſſen ſie ſich ſelbſt unordentlich/ und sträfflich von ihren Anmuthungen zum Böſen verleiten. Das iſt ein gar gemeiner Fehler/ an deme über die maſſen vil ligt/ daß man ihme ſelbigen abgewöhne/ für eine ungezweifflete Lehr haltend/ was der Heilige Xaverius in vilen ſeiner Send-Schreiben geſchrieben hat. Daß nemlich/ was man durch Sanfftmuth/ und Demuth nit kan zuwegen bringen/ man noch weniger mit Zorn/ Verwirrung/ und Schärffe wird erhalten können.

Die dritte Gattung der Peynen/ und Beſchwerlichkeiten/ die Gelegenheit

heit zur Gedult geben / ſeynd jene / die alle andere übertreffen. Das ſeynd die innerliche Troſtloſigkeiten / für welche die Seel in denen gemeinen Beweg-Urſachen kein eintziges Mittel findet / weilen ſie glaubt / GOtt ſeye ihr zuwider. Es gibt einige Perſonen / die vermeynen / ſie ſeyen auf einmal von GOtt verlaſſen / oder die darfür halten / als thun ſie ihm beſtändig mißfallen. Die gemeine Hülff für andere nutzet ihnen nichts / weilen ſie gar nichts finden / das ihrem Ubel könnte abhelffen. Wann es ihnen dann an der Tugend der Gedult ermanglet / bringt ſie die Ungedult ſo weit / daß ſie ſich ſelbſt in die äuſſerſte Ubel ſtürtzen. Die Seelen / die ſich in diſer Prüfung befinden / halten ſich darinn gemeiniglich ſtill ohne innerliche Bewegung / und unterdeſſen ſo iſt doch ihr Burd unerträglich ſchwer. Sie tragen daran / als wie an einem Berg / und wann ſie weißlich thun / ſo bewegen ſie ſich nit vil. Was ihnen vor allem zu rathen / iſt die Ruhe / und gäntzliche Ergebung in den Willen GOttes. Zu-

weilen

weilen macht die Hefftigkeit der Qual/ und Peynen/ daß ihnen ein und anderes ungewöhnliche Wort heraus breche/ als wie dem Job. Sie ſtillen ſich aber ſelbſt alſobald wiederum. Die ſich aber nit mäſſigen können/ weder ſich ergeben in den Willen GOttes/ noch die ſtraffende Hand/ und Geiſſel GOttes ohne Klagen ertragen/ die gerathen mit der Zeit in äuſſeriſte Armſeeligkeit.

Das Beſte/was man in dergleichen Qual/ und Peynen thun kan/ iſt/ daß man es äuſſerlich nit zu vil mercken laſſe/ ſondern einem geſcheiden/ und liebreichen geiſtlichen Anweiſer vertraue/ und ſich dem Göttlichen Wohlgefallen gäntzlich übergebe. Dann daß man davon mit GOtt handle/ und ihn bitte/ iſt dazumal ſchier unmöglich. Sich zu ſolcher Zeit in ſeinem Innerlichen wenig bewegen/ das wird eben eine Gedult genennet; und wann man nur beſtändig verharret/ und von denen Geſchöpffen keinen Troſt ſuchet/ ſo wird man bald eine Beſſerung ſehen.

Wann man in dergleichen Prüfung

iſt / muß man ſich diſes Spruchs erinneren: Suſtine Dominum. Ubertrage den HErrn. Eine Seel / die GOtt während diſer Zeit nit ertragen kan / hat es ſehr übel.

Sie muß ſich können im Frieden halten / donec pertranseat indignatio, biß der Zorn vorüber gehe. Sie muß können die Straff von der Hand GOttes leyden / ohne daß ſie ſich ſo faſt beklage.

Es wird ſie leichter ankommen / und mehr ſie Gewinn darvon haben. Dann GOtt straffet ſeine Kinder nur zu ihrem Guten. Wann ſie ruhe / ſanfft / und geſchmagen ſich halten / gewinnen ſie ſehr vil bey der Sach; Seynd ſie unruhig / vermehren ſie ihnen ſelbſt die Peyn / und Marter. Der unter den Händen der Bader / und Artzten ſich befindet / muß ſich nit rühren / ſondern Mäuſel ſtill halten; Er muß den Wund-Artzten ſein Sach verrichten laſſen / in Ruhe / und Frieden.

Wann GOtt in dem Menſchen würcket / und ihne durch das Leyden / und Prüfen vollkommen machen will / gehet

gehet er mit ihme um als wie ein Sticker / der ſein Werck auf die Rahm ausſpannet / und wie ein Mahler auf das Taffelet. Thut man die Rahm / oder das Taffelet hinweg / kan das Kunſtwerck nit wohl verfertiget werden. Der Menſch haltet ſich ſtill durch die Gedult / und innerliche Ruhe / und alsdann machet der Heilige Geiſt ſein Werck vollkommen aus.

Das fünffte Capitel.

Von den milden Hertzen.

Frag. Was verſtehet ihr durch das milde Hertz?

Antw. JCh verſtehe jenes / das geneigt iſt anderen Guts zu thun. Das mercklichſte Zeichen der Kinder GOttes iſt / wann ſie in ihren Hertzen einen groſſen Antrieb haben der Lieb / und Güte. Dann gleichwie GOtt die Lieb iſt / und ſein Natur iſt / Gutes zu thun / alſo nahen wir deſto mehr zu der Gottheit hinzu / je mehr wir

wir geneigt ſeynd anderen Gutes zu thun / nach Weiß / und Manier GOttes / der jederman Gutes thut. Alſo ſtellet uns auch unſer HErr / da er uns ermahnet / wie GOtt ſein himmliſcher Vatter vollkommen zu ſeyn / vor das Beyſpiel der Barmhertzigkeit / und Güte GOttes / der allen Menſchen Gutes thut / denen Böſen ſowol / als denen Guten / und Frommen.

Und darum ſolten diejenige / die nach Vollkommenheit trachten / vor allem in ihnen ſelbſt die Eigenſchafft GOttes / die gutthätige Neigung / ſage ich / vermercken laſſen. Das Hertz / welches in ſich einen ſolchen Antrieb empfindet / und ein Freud darbey hat / allen Leuten alles Gutes zu thun / unangeſehen wer ſie ſeynd / ob diſer oder jener nach unſerem Kopff iſt / ſondern nur alleinig auf das ſehend / was GOtt gefällig / das iſt ein recht mildes Hertz.

Es gibt unterſchiedliche Kennzeichen die Hertzen zu erkennen / ob ſie mild / oder nit milde Hertzen ſeynd.

Das erſte Kennzeichen eines Hertzens / das nit mild / und liebreich / iſt diſes /

diſes / daß man in mehrern Theil der Menſchen beobachtet / das Abſcheuen / das ſie haben zu den Armen / und die Verachtung der geringen / und ſchlechten Stands-Perſonen. Das gemeinſte unter den Weltleuten iſt / daß ſie einen Menſchen von ſchlechtem Herkommen / oder der wenig hat / für nichts halten / und hingegen hoch achten / und in Ehren halten die Reiche / und Adeliche. Das kommt her von der eignen Lieb / die uns verblendet / und von dem Welt-Geiſt / und natürlichen Schwachheit. Das seynd die Urſachen / die das Hertz verhartet / und unbarmhertzig machen.

Wann man innerlich die Lieb GOttes hat / urtheilet man wie GOtt / man fühlet die Sachen wie GOtt. Die Herrlichkeit / und Vortrefflichkeit deß Menſchen beſtehet in denen Reichthumen / und Nutzbarkeiten / die er von GOtt in ſeiner Erſchaffung empfangen hat / in den hohen Eigenſchafften ſeiner Seel / in dem daß er fähig iſt GOtt zu beſitzen / daß er beruffen der Glückſeeligkeit GOttes theilhafftig

zu werden: daß der Sohn GOttes ſein heiligſtes Blut für ihn vergoſſen. Der in dem Liecht deß Glaubens wanderet/ und der auf die Weiß/ und Manier GOttes zu verfahren gewohnet iſt / haltet alle Menſchen in hohem Werth/ da er ſiht/ wie koſtbar / und angenehm ihre Seelen vor den Augen GOttes ſeynd. Er ſiht in ihnen das Ebenbild/ und Aehnlichkeit GOttes. Er ſiht / was maſſen ſie der Gegenwurff Göttlicher Lieb / und Obſicht ſeyen; und diſes Anſehen/ und Bedencken gibt ihm eine Zartigkeit insgemein gegen allen Menſchen. Es ſeynd ihm lieb die Bediente/Arme/und Armſeelige. Es bewegt ihn/wann er ſiht/daß ihnen zu kurtz geſchehe. Und wann in einem Hertzen die recht lebhaffte Lieb herrſchet/ſo kan es ohne Mitleyden die Armſeeligkeit eines jeden Menſchen/ wer er immer ſeyn mag / nit anſehen. Man bemühet ſich ihm zu helffen/ man ſiht die Nothdurfft deß Nebenmenſchen als eine Sach an/ an der ihm vil gelegen iſt; und faſſet daraus groſſes Mitleyden.

Das

Das wahre Ebenbild eines unartig- und verworffnen Hertzens iſt ein Reicher / der in ſeiner Behauſung gepfleget wird / mit gutem Haußgeräth verſehen / wohl zu eſſen hat / und prächtig gekleidet iſt / der ſpielet / ſeine Zeit in Luſtbarkeit / und Ergötzlichkeit zubringet / groſſe Bedienung hat / und die Armen / und Verlaſſene für nichts achtet: das eben den reichen Praſſer verdammet hat. Es ware ein Armer unter ſeiner Thür / gantz mit Geſchwär überſchüttet / er müßt bald dahin ſterben vor Hunger / und kein Menſch gabe ihm zu eſſen / nit einmal die Broſamen / die von dem Tiſch deß Reichen fielen / wurden ihm vergonnet.

Wann ein reicher / ein wohlgepflogener Menſch bewegt wird durch die Nothdurfft der Armen / daß er ihm beyzuſtehen gedencket / ihme Allmoſen gebe / da iſt es ein Zeichen / daß die Liebe GOttes in ihm ſeye / und iſt von ſeinem Heyl gute Hoffnung zu machen. Wie aber der Heilige Johannes ſagt: Wann einer mit Mittel diſer Welt wohl verſehen / ſeinen Bruder in der

Noth ſtecken ſihet / und ihme ſein Hertz / und mitleydiges Gemüth verſchlieſſet / wie ſolt die Lieb GOttes in ihm wohnen können? Diejenige / zeigen / daß ſie was von der Göttlichen Natur haben / in denen man ein gründliches Zeichen deß Mitleydens / und Barmhertzigkeit allzeit hervor ſcheinen mercket. Diſer innerliche Antrieb denen Bedrangten beyzuſpringen aus Liebe GOttes / der diſes von uns verlanget / iſt eine gewieſe Prob ihrer unfehlbaren Seeligkeit; und wann GOtt ſie auch ſtraffen will / wann er bey ihnen die Barmhertzigkeit findet / wird er ſich ſelbſt zuruck halten / und alſobald die Straff-Ruthen abſeits legen.

Das andere Zeichen eines milden Hertzens iſt / wann man unter anderen gewieſen Verrichtungen ſeines Lebens auch die Werck der Liebe / und Barmhertzigkeit verrichtet: das iſt / wann man unter ſeinen Geſchäfften auch gewieſe Ubungen hat / die den Nebenmenſchen entweders von der Sünd / oder Mühe-ſeeligkeiten abhelffen können. Das haben die Menſchen insgemein / daß ſie GOtt

GOtt gern dienen / wann ihre Geſchäfft wohl von ſtatten gehen. Dann wann ſie in eine Noth / oder Betrangnuß gerathen / ſeynd ſie in Gefahr des Unwillen / und Ungedult. Und darumen thut ein milde / und mitleydige Seel ſo vil / als ſie thun kan / ihrem Neben-Menſchen von der Peyn / und Mühe-ſeeligkeit zuerretten / damit / wann er frey iſt / er GOtt dienen könne; und wann ihm in Zeitlichen beygeſtanden / und Vorſehung gethan wird / zu der ewigen Glückſeeligkeit deſto leichter könne gelangen.

Wann demnach ein Chriſtliche Dame, oder Frau erkennen will / ob ſie wahrhafft Gottſeelig / und from ſeye / thue ſie nur ihre Tags-Verrichtungen durchforſchen / und ſehen / ob auch Werck der Liebe / und Barmhertzigkeit ſich darunter befinden. Sie verſtehet das Hauſen wohl / ſie gibt achtung / wie ſie ihre Gründ-Gütter wohl könne anbringen / ihr Geld wohl auflegen / ihr die Gelegenheiten wohl zu Nutzen machen / und für ein eintzige Tochter

Schätz ſammlen könne: thut ſie aber nebſt dieſen ſich in guten Wercken üben? tragt ſie auch unter anderen Sorg auf die Hülff der Armen? auf Beförderung des Heyls der Seelen? Wann diſes nit auch unter ihren anderen Geſchäfften begriffen iſt / hat ſie groſſe Urſach ihr zu förchten. Wir haben Haußfrauen gekennet / die / obwohlen ſie eine groſſe Haußwirthſchafft / vil Geſchäfft / vil Hauß-Sorgen gehabt haben / nichts deſtoweniger ſich unterdeſſen dergeſtalten auf die Göttliche Ding begeben haben / daß nichts zu ſeiner Göttlichen Ehr vorbey gangen / wo ſie nit ihren Theil dabey gehabt haben. Wann jene ſo häußliche / und geſcheide Frau einmahl wird ins Todt-Beth kommen / wird man wohl ſagen / daß ſie ein brächtiges Hauß eingerichtet / ein beſcheidenes Haußweeſen geführt / vil Güter erhauſet habe; aber daß ſie ſich beyneben in die Tugends-Ubung und Werck der Gottſeeligkeit wenig eingemüſcht habe. Wann die Lieb / die man für ſich / und für die ſeinige hat nit vergeſellſchafftet iſt auch mit der Lieb der

Ar-

Armen / iſt es keine wahre Lieb ſonde-
deren nur eine natürlich- und weltliche /
oder vilmehr eigennützige Lieb.

Der Geiſt der wahren Chriſtlichen
Lieb gibt uns nit nur alleinig ein die
Sorgen / ſo die Natur auch ſogar de-
nen Unglaubigen eingibt / ſondern jene
die denen Kindern GOttes eigenthum-
lich zuſtehen. Die Unglaubige ſorgen
um nichts / als um ſich ſelbſt / um ihre
Gemächlichkeiten / Würden / und gu-
te Erbſchafften. Wann demnach die
Chriſten ſonſt weiter nichts thun / und
mit dieſen ſich befriedigen / ſo thun ſie
weiter nichts / als was die Heyden /
und Unglaubige thun. Man ſicht eine
unzahlbare Menge / die ſich um ihren
eignen Nutzen äuſſeriſt beeyfrigen / und
ſich in ihren Hauß-Sorgen verzöhren /
ſo zu ſagen. Wann man aber in einer
Haußwirthſchafft ſiehet / daß da eine
Sorg / und Befliſſenheit auf gute
Werck / und Dienſt GOttes ſeye /
iſt es ein augenſcheinliche Prob / daß
darinnen GOtt wohne; und das iſt
wahrhafft Chriſtlich ſeyn / daß man ein
mild / und liebreiches Hertz habe. Man

wird von jenen Reichen / und Mächtigen dieſer Welt ſagen/ die ſo weiß/und witzig ſeynd geweſen im Bauen / in Gewerbſchafften / in Bereichung ihrer Kinder; und die ſich nichts geſorgt haben um den Nechſten / man wird ſagen zur Zeit ihres Hintrits: Siehe / dieſer Menſch hat ſein Vertrauen nit auf GOtt geſetzt / ſonderen nur auf ſeine Reichthumen gebauet. Er hat ſeine eitle Begierden vergnüget: er hat alle ſeine Anſchläg zuwegen gebracht: gethan / was er gewolt: hat er ein ſchöne Behauſung haben wollen/ ſchön und koſtbaren Haußgerath/ ſchöne Grund-Gütter / ſo hat ers gehabt. Hat er dieſe / oder jene gute Heyraths Parthey wollen treffen / ſo hat er es erlanget: die/ oder jene Ambts-Verwaltung/ ſo hat er es erhalten. Er iſt ſeinen Mit-Werbern vorgekommen; er hat mit ſeinen Pracht/ und Eitelkeit überall und allenthalben vorgetrungen. Jetzt iſt er geſtorben / die Engel / und Heilige werden ſeiner ſpotten / und ſagen: Ecce homo, qui non poſuit Deum adjutorium ſuum, ſed ſperavit

ravit in multitudine divitiarum ſuarum, prævaluit in vanitate ſua. Wann er ein eintziges Wahrzeichen der Liebe hätte hinterlaſſen: ein eintzige Prob ſeines Chriſtlichen Eyffers: Wann man Würckungen ſeines Allmoſen könte ſehen/ aus denen man ſeinen Glauben/ und ſeine Lieb zu GOtt könte erkennen/ wäre ſeine Gedächtnuß in Ehr/ und Preyß. Was hat er gethan? er hat mitten in der Stadt einen Pallaſt gebauet/ ſeinen Mit-Werbern den Trotz zu biethen. Er hat ſein Kauffmanns-Gewölb prächtig eingerichtet/ und ergäntzet/ er hat Luſt-Gärten angeſetzt/ ſchöne Waſſer-Brunnen eingefangt/ wunderſchöne Spatzier-Gäng gemacht/ mit einen Wort/ er hat die Berg überſetzet. Vile Zeichen der Eitelkeit fürwahr. Wo ſind aber die Zeichen der Lieb? Er hat recht weltlich/ und in aller Eitelkeit gelebt. Sein Hertz ware vergraben in ſeinen Schätzen/ und Reichthumen/ und eine ewige Verwirrung wird ſein Erbtheil ſeyn. Die wahrhafft berühmte/ und klare Männer/ die eine

ewige Glory bey GOtt und den Menſchen verdienen / ſeynd jene / die als groſſe Herrn in der Welt Spitäller / oder Kirchen gebauet / Geiſtliche Ordens-Häuſer geſtifftet / zu Ehren Gottes / und der Seelen Heyl ſchöne Andachten / und Bruderſchafften aufgerichtet haben. Sie haben GOtt Urſach geben ſie zu belohnen / und denen Menſchen / ſie zu loben / und zu preyſen.

Das dritte Wahrzeichen eines milden Hertzen iſt / wann man den lieben Frieden / und die Liebe des Nechſten zuerhalten ſeinen Recht abweichet. Ihr werdet bißweilen einige ſehen / die wegen empfangener kleinen Unbilligkeit / oder Mißgunſt / inſtändig in ihrem Grollen verſenckt bleiben / daß ſie gar nichts hören mögen von einer Verſöhnung untereinander. Dergleichen Hertzen geben genug an Tag / daß ſie von keiner mildigkeit ſeynd. Dann die Lieb muthet nit alleinig an / Barmhertzigkeit zu thun / ſondern auch den Fried / und Einigkeit mit jedermänniglich zu erhalten; und indeſſen ſicht man

doch

doch Uneinigkeit unter denen Haußgenoſſenen / und Benachbahrten / unverſöhnliche Zweytracht unter denen Befreunden / und Nechſten / wegen einer kleinen Unbild / die man vil mehr vergeſſen ſolt. Das iſt gloſchendes Feuer / daß nit zu löſchen iſt.

Ich hab einsmahls einen Ordens-Geiſtlichen geſehen / der einen Menſchen zuredete / und ermahnte / ſich mit einen anderen zu verſöhnen / wider den er ſich beklagte / daß er ihm Ubels zugefügt hätte. Da ihm dieſer Geiſtliche die Schuldigkeit der Lieb deß Nechſten vorhilte / gabe er nichts anders zur Antwort / als dieſe Wort / die er mit groſſen Eyffer / und ſtarcken Nachdruck öffters wiederholte: *Nein / ich will keinen Theil an ihm haben / und er ſoll keinen Theil an mir haben.* Mithin zeigend / wie ſtarck ſein Hertz von den anderen zertrennet ſeye. Uber welches ich bey mir gedachte: unglückſeeliger Menſch! wann derſelbige / von dem du durch deinen Haß / und boßhafften Willen alſo zertrenneſt / das Glück / und Gnad von GOtt wird ha-

ben/ in der Gnad zu ſterben/ und du in einen böſen Stand auſſer der Lieb wirſt ſterben/ da wirſt du wohl recht wahr machen dieſe Wort: Er ſoll mit mir nichts zuthun haben/ und ich nichts mit ihm. Alsdann wirſt du freylich keinen Theil an ihm haben. Zumahlen alles Gut ſeiner ſeits ſeyn wird/ und alles Ubel deiner ſeits. Du wirſt nit haben weder ſeinen Frieden/ noch ſeine Freud/ weder ſeinen Uberfluß/ noch ſeine Ergötzlichkeiten. Alſo wirſt keinen Theil an den ſeinigen haben. Dann deiner ſeits wird alles Ubel ſeyn/ Hunger/ und Durſt/ Armſeeligkeit/ und Schmertzen/ und er wird von dieſen allen deinen Ubel keinen Theil haben/ noch wünſchen. Da ſieheſt du/ wie theuer es dir komme/ daß du alſo zertrennet biſt von ihm durch deinen Haß. Denſelben Augenblick thuſt du auch dein Hertz von GOtt/ der die Lieb ſelbſten iſt/ zertrennen.

Die milde/ und liebreiche Hertzen haben alles gemein untereinander. Alſo hatten auch die erſte Chriſten/ die nur ein Hertz/ und ein Seel hatten/

alles

alles gemein untereinander. Der von deme ich da rede / wolte gantz das Widerſpiel machen: er wolte von den ſeinigen nichts gemein mit ſeinen Bruder / noch von ſeinen Bruder etwas gemeines mit ihm haben.

Das iſt auch eigenthumlich einen milden Hertzen / daß es gern nachgebe / ſich ſtillen laſſen / und ſeine Vorhaben in Wind ſchlage / ſo es die Lieb des Nechſten erfordere. Dann die Lieb / die gleichſam ſeine Seel iſt / bringet ihm Eingebungen der Güte / die ihm alles leicht machet / und verurſachet / daß er auf nichts als auf GOtt ſehe / und auf ſich ſelbſt ſchier gar nit gedencke.

Das iſt eine Verhärtung des Hertzen / die nit allein der Göttlichen Lieb / ſondern auch der natürlichen Güte zuwider lauffet / die man in gewiſen Perſohnen verſpühret / die ihre Benachbarte / ihre Enckl / ihre Bluts-Freund in einer Noth ſtecken ſehen / und ihnen nit zu Hülff kommen / noch zum Mitleyden bewegt werden. Es ſcheinet eine eiſene Mauer verhindere denen armen Befreunden allen Zugang zu

ihnen: Sie ſeynd in Uberfluß; ſie ſpahren nichts zum Pracht/ und Eytlkeit: ſie machen unverantwortliche Unköſten/ ihre Kinder vor der Welt hervor zu pflántzlen; und wollen doch nit das mindiſte thun für einen armen Schlucker / der ihnen ſagen kunde: Os tuum, & Caro tua ſumus. Wir ſeynd dein Fleiſch / und Blut.

Der Urgrund dieſer Boßheit/ und verkehrten Art iſt die grauſame eigne Lieb/ die ſie alſo gäntzlich in ſich ſelbſten einſchrencket. Sie ſehen ihr zeitliches Gut an für ihre eigne Weſenheit / und wann es um etwas zuthun iſt/ daß man aus Lieb ſolte mittheilen/ ſo ſcheinet es / als müſte man einen Armb/oder Fuß verliehren. Es wáre ſo viel/ als wolte man ihnen das Inngeweit heraus reiſſen/ wann man begehrete/ ſie ſolten etwas von ihren Einkonfften für JEſu Chriſto / in ſeinen nothleydenden Gliedern hergeben. Dieſe verdammliche Anhegung an die irrdiſche Gütter verhartet ihr Hertz dergeſtalten/ daß es gleich einen Stein gantz unempfindlich verbleibe zu allen/ was

was es auch zum meiſten ſolte bewegen. Die Abſagung / und Verlaſſung der zeitlichen Gütter bereithet das Hertz vollkommentlich zu der Chriſtlichen Lieb.

Das ſechſte Capitel.

Von dem demüthigen Hertzen.

Frag. Welches iſt ein demüthiges Hertz?

Antw. DAs ſich ſelbſten wohl erkennend ſich keines Dinges unternihmt / was über ihre Kräfften iſt / und mit aller Klugheit nur allzeit das Schlechtere ſuchet. Dieſe Beſchaffenheit des Hertzen iſt eine Würckung eines groſſen Liechts / und Erleuchtung. Der mehrere Theil der Menſchen erkennen ſich wenig / und begreiffen ihre Schwachheit in geringſten nit / darum vermeynen ſie das verdienet zu haben / was ihnen nit gebühre / und zuvermögen / was nit in ihrer Macht

Macht iſt. Dieſe falſche Einbildung macht ihre Hertzen hochmůthig / und verwegen. Dahero kommt / daß ſo vil Leuth wollen Obrigkeit / und Vorgeſetzte ſeyn / indem ſie fůr gewiß meynen / ſie werden Wunder wůrcken / gegrůndet in ihrem eitlen Vertrauen / das ſie auf ihre Verſtands- und Naturs-Gaben / auf ihre Vortrefflichkeiten gegen anderen haben. Gleichwie ſie aber ihre Schwachheit nit erkennen / alſo betrůgen ſie ſich in ihrer Einbildung. Andere gibt es / die nach Aembter / und Wůrden verlangen pur aus Ehrgeitz / und daß ſie gern vor anderen möchten groß ſeyn.

Der wahre Demůthige trauet auf ſich ſelber nichts / und getrauet ſich nit anderen vor- oder auszuſetzen. Er ſiehet klårlich / daß er ſchwach ſeye / und wann er ſchon in etwas vor den Augen der Menſchen anderen vortrifft / ſo iſt es doch vor den Augen GOttes gar wenig. Und darumen haben die Heilige / die von den Göttlichen Liecht ſelbſt erleucht wahren / die hohe Stellen und Wůrden allzeit geflohen / und

würcklich abgeſchlagen. Unterdeſſen wie viel ſicht man nit jetziger Zeit Cloſter-Frauen / die gern Abbtiſſinen wären / und die ihren Ehrgeitz zu vermäntlen ſagen / es geben in denen Leben der Heiligen eine unzahlbare Menge der Heiligen Abbten / und Abbtiſſinen. Man kan ihnen aber zur Antwort widerſetzen / daß unter denen Heiligen Abbten / und Heiligen Abbtiſſinen kein eintzige gefunden worden / die dieſe hohe Würde geſucht haben. Sondern / die darbey ſeynd Heilig worden / haben es allzeit aus Demuth geflohen / und niemahls angenommen auſſer aus Gehorſamb.

Wer immer verlanget / und ſuchet Biſchoff / oder ein Vorſteher zu ſeyn / der iſt mächtig verblendt / da er ſich von den eytlen Glantz der gegenwärtigen Ehren / und von zeitlichen Güttteren verblenden laſſet / und nit betrachtet / wie ſchwär die Burd ſeye / die er ihm auf ladet / und die Gefahr / in die er ſich ſetzet.

Dieſe Blindheit macht / daß der mehrere Theil der Menſchen die ver-

ächt-

ächtliche Ding/ und ſchlechten Stand fliehen/ als eine Urſach zu Melancoley. Die Göttliche Erleuchtung aber hingegen machet/ daß es die Heilige anſehen für ein ſogenanntes Proviant oder Rüſt-Hauß aller Reichthumen. Es folget darumen nit daraus/ da die hochen Würden/ und Stellen nit einige Mitl/ und Weeg machen/ groſſe Reichthumen der Gnad zuerwerben. Aber welchen? denen/ die dieſe Ehren-Titlen/ und Hochwürden nit lieben; und denen ſie mehr Peyn/ als Vergnügen machen.

Es gibt fürnehmlich dreyerley Gattung der Perſohnen/ welche die Demuth ſo faſt fliehen/ und meyden.

Die erſte ſeynd die Welt-Leuth. Man ſichet eine unzahlbare Menge Chriſten/ die/ obwohlen ſie von ſchlechten Stand ſeynd/ doch/ weilen ſie reich ſeynd/ eben ſo prächtig bald leben/ als wie die Fürſten-Perſohnen. Ihre Häuſer ſeynd gebauet/ und ausſtafieret/ wie die Palläſt. Die Schlaff-Kämmer/ Bethgitter/ und Tafflwerck alles verſilbert/ und vergold: koſtbare

re Haußgeräth / Spiegel von allen Seithen / ſilberne Geſchirr ohne Zahl / Gutſchen gleich den Kayſerlichen Paradi-Wägen; die Zimmer glantzen / als wolten ſie ſchon die künfftige Glory vorſtellen. Alles im höchſten Pracht. Sie bringen ihre Pracht / und Hochmuth gar biß zu nechſt der Altären; man ſichet ihre Ehe-Frauen gekleydet / und geſchmuckt / wie Königinen; in der Kirchen in Gegenwart GOttes anderſt nit / als auf ſametnen mit guldenen quaſchen / und koſtbahren Küſſern / als die Altar-Ziert ſelbſten / knyen. Nichts iſt der Demuth ſo faſt zuwider als dieſer weltliche Pracht / welcher gar leicht zu erkennen gibt / daß man weder GOtt / noch ſein Geſatz / weder den Geiſt der wahren Chriſtenheit / noch ſeine eigne Nichtigkeit erkenne; und daß man von keiner Forcht GOttes / ſondern von einer erſchröcklichen Hoffarth ſeye. Der Heilige Ludovicus truge aus Chriſtlichen Eyffer zur Andacht / und Demuth nit einmahl ein Kleyd von Seiten. Die Heilige Eliſabeth Königin aus Portugal kleydete ſich nur mit ſchlechten Zeig. Die

Die andere / denen es an der Demuth ermanglet/ſeynd gewiſſe Andächtige / die ſehr lobwürdige Tugends-Ubungen thun/groſſen Eyffer erzeigen/ groſſe Verachtung der Welt; ihnen groſſe Hochſchätzung / ja auch Verwunderung der ſcheinbarlichen Heiligkeit ihres Lebens halber bey denen Leuthen machen: aber auf ihre eigene Sinn / und Meynung gar zu viel trauen/ und ſich in irrige Meynungen verwicklen / die ſie wider die gantze Chriſt-Catholiſche Kirchen behaupten wollen. Anfangs laſſen ſie ſich freylich noch unſchuldiger Weiß in dieſe Meynungen ein; nachdem ſie aber in Erkanntnuß kommen / daß dieſe / oder jene Lehr verdächtig/ daß ſie von den Päbſtlichen Stuhl verdammet / und verworffen ſeye/ an ſtatt/ daß ſie ſich ſolten mit einer demüthigen Gelürnigkeit dem Gutachten der allgemeinen Kirchen unterwerffen/ behaupten ſie noch darzu aus Hoffarth ihren Irrthum/ den ſie einmahl angenohmen/ und finden allerhand Vorwand / Ausflüchten / und Auslegungen ſelbigen zu verthätigen.

tigen. Sie ſagen/ der Pabſt hätte ſich übereylen laſſen/ und übel berichten/ die Kirchen könne ſich betrügen in Fragen der ſtrittigen Puncten/ was das Vergangene anbelanget. Sie machen ihnen ſo gar kein Gewiſſen daraus einen gantzen Orden verſchreyt zu machen / ſo der gantzen Kirchen übrigens vil Nutzen bringet ; Sie ſeyen Pelagianer / Leut von gefährlicher / und gar zu freyer Sitten-Lehr ; und diſes werden ſie einem gantz gelimpfflich / und eingezogen vortragen / nur alleweil von der Vollkommenheit redend / mit Vorſtellung der Evangeliſchen Reinigkeit / und deß Eyfers der erſten Zeiten deß Chriſtenthums. Und indeſſen werden zum Gegenſpiel diſer äuſſerlich ſcheinbarlichen guten Vorträgen diejenige / die noch wenig von dem wahren Liecht haben / in ihnen eine heimliche Hoffart finden / die ſonſten zwar nit gleich ſträfflich zu ſeyn wurde erachtet werden / doch aber in dem niemalen zu entſchuldigen iſt / wann man ſich dem Heilig- und Päbſtlichen Stuhl widerſetzet. Das iſt ein heimlicher

Brand / der ihre ſonſt gute Werck / ihr Allmoſen / ihre Abtödtungen / und Chriſtlichen Eyfer verderbet / und verzehret. Das iſt aber ein ſo liſtig-verdecktes Ubel / daß es kaum möglich / ſolches zu entdecken / und zu erkennen.

Die wahrhafft-demüthige Werck seynd von einer vil anderen Beſchaffenheit. Sie ſeynd allem Beſcheid der Kirchen in allem gäntzlich unterworffen. Ihre Urheber erachten / es ſeye beſſer mit wenigerm Schein / und Anſehen ſich in einer Sach wohl gründen / als mit äuſſerlicher Hochangeſehenheit der Tugend innerlich vorgrifflich zu ſeyn / welches ſie von JEſu Chriſto gar vil abwendig machete / da ſie indeſſen etwann vermeynten / gar nahend bey ihm zu ſeyn.

Gebe man nur wohl acht auf die / welche nach ihrem Hinſcheiden für wahrhaffte Heilige ſeynd erkennet worden; man wird bey ihnen nit finden / daß ſie einen ſolchen Geiſt deß Hochmuths gehabt haben / als wie man in diſen Ausſpecheren vermercket.

Das iſt der eintzige Urſprung / wo die

die Verachtung / und Mißgunſt herkommet / den ſie gegen denen geiſtlichen Ordens-Ständen haben / von denen ſie ſagen / daß der Geiſt GOttes abgewichen ſeye / und daß er erſtlich / und bevor ſich nur der weltlichen Cleriſey mittheile / die Ordens-Geiſtliche aber erſt mittelbar / und durch diſe ihn empfangen. Die allgemeine Meynung eines gantzen heiligen Ordens gilt für nichts in ihrer Einbildung. Sie werden mehr auf ſiben / oder acht ihrer Seits weltliche Geiſtliche halten / als auf zehen tauſend Ordens-Geiſtliche. Das ſeynd die Mönch / ſagen ſie / ihr Beruff iſt Buß zu würcken / und nit über die Kirchen-Lehr Urtheil zu fällen. Einige greiffen mit ihrem Scheermeſſer noch weiter / da ſie ſolche Geſpräch einführen / welche unter den Kinderen der Kirchen / unter den Predigern / und geiſtlichen Vättern / oder Seelſorgern Zertheilung / und Zwyſpalt der Meynungen verurſachen. Wann man eine wahre Demuth hätte / ſo wurde man vil anderſt reden / und urtheilen. Zumalen eine wahre Demuth gleich zu

erkennen gibt die Gab GOttes / wo ſie iſt. Sie achtet das hoch/was hoch zu achten iſt/und urtheilet keineswegs vorgreifflich. Weder ein Heiliger Biſchoff von Genff/ noch ein Bernardus, weder andere Heilige Kirchen-Diener / die GOtt zu unſeren Zeiten der Kirchen verliehen / haben jemals alſo geredt. Sie hatten allen Reſpect, und Ehrentbiethigkeit gegen den geiſtlichen Ordens-Stand / weilen ſie nemlich ein demůthiges Hertz hatten. Und vil ſo gar aus ihnen hatten Verlangen diſen Stand anzutretten. Und in dem Leben deß Heiligen Manns Herrn Galemant wird erzehlet/ daß er zu End ſeines Lebens gewunſchen habe / in ein Cloſter zu gehen / um alldorten das ſchlechteſte Ambt zu verrichten.

Das iſt auch ein Mangel der Demuth deß Hertzens / daß einige gewieſe wegen ihrem rauhen Leben/ und Blőſſe ihrer verlobten Armuth andere darum verachten / und unwůrdig ſchåtzen / die nit ſo ſtreng leben / und in åuſſerlichen Dingen mehr verſehen ſeynd/ wann diſes ſchon aus Bedencken / und Urſach gröſſe-

gröſſerer Ehr / und Glory GOttes / und zu gröſſerem Dienſt deß Nächſtens geſchicht / das ſie veranlaſſet ein nit ſo ſtrenges Leben zu führen / oder anzutretten. Das iſt wahr / daß die bußfertige Leut in dem glückſeelig ſeynd / daß ſie um GOttes willen thun / was ſie thun; und man kan ihnen ſagen / ſie haben den Weeg zu GOtt gefunden / ſi tamen in veritate ambulatis. Wann ſie anderſt beſtändig in der Wahrheit wanderen. Dann wann ſie nit von Hertzen demüthig ſeynd / werden ſie ſich verwunderen müſſen wann ſie ſehen werden / daß in dem Reich GOttes andere vorgehen / die ſie verachtet haben. GOtt liebet zwar faſt die äuſſerliche Strengheit / und Caſteyung deß Leibs / aber noch mehr liebt er die Demuth deß Hertzens / welches die Wahrheit ſelbſten iſt.

Die dritte / denen Demuth deß Hertzens ermanglet / ſeynd vil wahrhafft geiſtliche Perſonen / die von ſich ſelbſt gar zu vil wollen würcken / und denen Würckungen der Gnad keinen Platz geben. Die wahre Demuth machet

einen ſo ehrentbiethig gegen GOtt/ daß man in allem / was man immer Gutes thut/ ohne ihn nichts thun wolle/ was man mit ihm könnte thun.

Die Seel/ die da gantz klar ſihet/ daß ſie ohne Beyſtand der Göttlichen Gnad nichts Gutes könne thun / und die nichts als Guts/ und Vollkommenes verlangt zu würcken/ nimmt ihr es für eine Schuldigkeit in allem der Gnad zu folgen/ darum greifft ſie zuvor von ihr ſelbſt nichts an/ ehe ſie vor GOtt um Rath gebetten/ ſondern wartet auf die Bewegung GOttes/ und nach diſer richtet ſie ſich in allem/ was ſie thut. Ein nit demüthiges Hertz trauet zu vil auf ſich ſelbſt/übereylet ſich/und kommt der Gnad vor. Es meynet / es ſeye alles gut/ was es alleinig thut: In welchem es zugleich ſeine Schwachheit/und Unwiſſenheit an Tag gibt.

Das Mittel wider diſen Mangel iſt/ zu thun/was wir in der geiſtlichen Chriſten-Lehr im Capitel von der natürlichen Hitz / und frühzeitigem Eyfer geſagt haben / das iſt / die Übereylung zu meyden / und allzeit die Bewegung

GOttes

GOttes um Rath zu fragen/ ehe/ und bevor wir was thun; GOtt in uns würcken zu laſſen / ſo vil wir können / alſo zwar/daß wir von uns ſelber nichts thun/ ohne Folg ſeiner Bewegung/ſondern GOtt alles in- und mit uns thue/ und wir alſo völlig in ſeiner Veranſtaltung ſeyen / wie ein Inſtrument, oder Werckzeug / ſeine Göttliche Vorhaben zu vollziehen.

Auf ſolche Weiß wird GOtt gantz in uns/ und wir gantz in ihm seyn. Bey ſolcher Beſchaffenheit iſt das Hertz wahrhafft demüthig / und als wann es gar nit wäre / weilen GOtt alles in ihm würcket. Das iſt eine vollkommene Unterwerffung / und Ergebung der Gnad / welche verurſachet / daß die Seel ihres Nichts halber ſich erinnerend / ſich ſelbſt nit mehr wolle gebrauchen / noch anderſt würcken / als ein Werckzeug deß höchſten Weſens. Durch diſes machet man GOtt eine Freud / der ſeine Ergötzung hat in den demüthigen Hertzen / weilen es in allem ſeiner Göttlichen Gnad unterwerffig / und gehorſam iſt.

Das ſibende Capitel.

Vom ſtandhafften Hertzen.

Frag. Was iſt das für ein Hertz/das ihr ſtandhafftig nennet?

Antw. DAs im Guten verharret / ohne daß es ſich laßt erſchrecken / oder veränderen durch verſchiedene Zufäll deß Lebens.

Die Standhafftigkeit muß man in dreyerley Dingen haben: in ſeinen Einbildungen / in ſeinen Gemüths-Neigungen / und in ſeinen Wercken.

Die Standhafftigkeit der Einbildung in Sachen der Tugend iſt / daß man darvon ſtandhaffte / daurhaffte / und unveränderliche Einbildungen ſich machet / die ſich in guter Lehr / und bewährten Unterrichtung gründen. Der mehrere Theil ſeynd weder genug erleuchtet / noch zu dem wohl entſchloſſen / was ſie halten ſolten: ſondern in beſtändiger Zweiffelhafftigkeit wanckend ſeynd ſie bald diſes / bald eines anderen Sinns / und Neigung / und können ſich

zu nichts gewieſem entſchlieſſen. Diſe Unbeſtändigkeit der Sinn / und Meynung thut der Seel groſſen Schaden / und man kan ſagen / daß / ſo lang / und vil man ſich alſo befindet / man in dem geiſtlichen Leben keinen Fortgang machen könne. Dann gleichwie der Verſtand in Vollziehung der Sachen gleichſam als wie die erſte Feder in einem Uhrwerck iſt / alſo / wann ſelbiger nit gleich Anfangs wohl unterrichtet / und geſteiffet iſt in ſeinen Erkänntnuſſen / hat er zu wenig Liecht / iſt zweiffelhafftig / veränderlich / und wanckelmüthig / und mithin iſt auch das Hertz hinläſſig / lau / und ſchwach. So muß man demnach gleich im Anfang / als man den Weeg GOttes antrettet / ſich aller ſeiner Schuldigkeiten erkundigen durch klare / und deutliche Erkanntnuſſen / die man durch Leſung / und Betrachtung einholet / oder auch durch Geſpräch mit ſeinem geiſtlichen / und wohl erleuchten Anweiſer bekommet. Darnach muß man ſich ſteiff an diſe Erleuchtungen halten / und ihnen alſo folgen / daß man mit ſteiffem Fuß in der Voll-

ziehung ſeiner geiſtlichen Vorhaben fortwandere.

Eine Seel/ die von diſer Standhafftigkeit nit iſt / wird ſogar zweifflen/ ob ſie ſich dem innerlichen Gebett ergeben ſolte/ oder nit/ oder ob ſie ſich ſolte befriedigen mit denen Tag-Zeiten Unſer Lieben Frauen. Ob ſie ſolt in ihrer Kleidung abbrechen von allem überflüſſigen Zierrath / oder ob ſie noch ferners ſolte bey jetziger Welt-Modi bleiben. Sie wird ſich bald zu diſem/ bald zu dem anderen entſchlieſſen / ſie weigert ſich auch ſogar deſſenthalben Unterricht einzunehmen / weilen ſie eine ſolche Unterrichtung zu einer höheren Vollkommenheit verbinden wurde/ das ſie nit verlangt. Diſe Ungewißheit in dem Verſtand / und Gemüth macht eben eine gleiche Unbeſtändigkeit in dem Hertzen. Man thut demnach halt Gutes/ weil es einen ſo ankommt/ oder aus natürlichem Antrieb. Dahero kommt es / daß man es bißweilen auf einmal gar unterlaſſet / oder offt lau / und hinläſſig darinnen iſt ; und alſo die gewöhnliche Dienſt GOttes eine

eine gute Zeit hin unterbricht. Das geſchicht aus keiner anderen Urſach/als weilen der Verſtand in ſeinen guten Einbildungen/ und Einfällen nit genug geſteifft/ und alſo zu ſchwach iſt/ dem Willen nöthigen Beyſtand zu leiſten. Wann aber der Verſtand in ſeinen Einbildungen wohl gegründet/ und geſteiffet/ kan man von denen einmal vorgenommenen und angefangenen guten Wercken nit leicht abwendig gemacht werden; weilen der wohl unterrichte/ und gegründte Verſtand mittels der beharrlichen Gedächtnuß das Gewiſſen innſtändig trucket/ und antreibet. So bleibt dann wahr/ daß der eintzige Urſprung unſerer Unbeſtändigkeiten nichts anderes ſeye/ als der Mangel einer genugſamen Unterrichtung/ und Grundveſtigkeit in unſeren Erkanntnuſſen.

Frag. In wem iſt die Unterrichtung/ und Anweiſung am meiſten nöthig?

Antw. In denen gründlichen Puncten deß geiſtlichen Lebens/ ohne welche man nichts gründliches würcken kan. Man kan ſich derenthalben erkundigen in Leſung der Bücher/ die

insge-

insgemein ſeynd approbirt / und von der Kirchen gut geheiſſen worden. Der Granada von Anleitung / und Bekehrung der Sünder / und in ſeinen Erinnerungs-Lehrſtücken iſt gut für die Weltliche. Eine Perſon / die ſich gäntzlich auf das geiſtliche Leben will begeben / die wird groſſe Behülff finden in denen Satzungen Bloſii, Tauleri, oder in der Einführung / oder Anleitung zum andächtigen Leben deß Heiligen Biſchoffs zu Genff. Alle diſe Unterrichtung beſtehet in dem / daß man einer Seel / die nach Vollkommenheit trachtet / wohl zu verſtehen gebe / daß ſi nöthig habe eines beſcheidenen / und guten geiſtlichen Anweiſers / daß die Verſammmlung / die Abtöodtung ihrer Gemüths-Neigungen / und natürlichen Hitz / die Abſagung / und Verlaugnung gegen den Geſchöpffen ihr allzugleich / und auf einmal nöthig ſeye ; und endlich / daß ſie alles diſes nit könne zuwegen bringen / auſſer durch das Gebett. Das ſeynd die Grund- und Eckſtein / die man legen muß zu dem Grund deß geiſtlichen Gebäus. Man muß ſicher-

lich

lich glauben / und darfür halten / diſes ſeye alles nothwendig. Und der ſich in diſem Glauben / und Verſicherung nit ſteiffet / wird kein beſtändiges Hertz haben / noch jemals in dem Werck der Vollkommenheit einen Fortgang machen.

Die andere Gattung der Standhafftigkeit / die man haben ſolt / iſt die Standhafftigkeit der Zuneigung. Wir ſehen einige / die wohl unterricht / genugſam erleucht / beynebens aber hinläſſig seynd ; geforchtſam / voll der eignen Lieb / die ſchier nichts ins Werck ſetzen / was ſie wiſſen / und für gut erkennen : und weilen GOtt ſie gleichſam ziehet / und innerlich antreibet / fangen ſie zwar offt an Gutes zu thun / laſſen aber gar leicht wiederum darvon ab / und bekommen einen Unluſt daran. Dergleichen Perſonen haben wohl nöthig ſich in ihren Entſchlüſſen zu ſteiffen / und in der Standhafftigkeit der Zuneigung zum Guten ſich zu gründen.

Und das iſt eben nit ſo leicht. Man muß darumen unterſchiedliche Fleiß anwenden. Erſtlich einen behertzten / und

ſtandhafftigen Anweiſer haben zu ſeiner Anleitung / der nit aus jener Zahl iſt / welche die menſchliche Klugheit forchtſam machet / und der kein weiches Wohlgefallen hat. Zum anderen / die Gemeinſchafft mit denen lauen Seelen meyden / und vilmehr einen Bund machen mit behertzten / und eyfrigen Seelen; durch Gemeinſchafft deren / durch welche man ſich wiederum kan aufmunteren / wann man ſich ſchwach / und zaghafft befindet. Zum dritten / auf die Güte GOttes kein Mißtrauen haben / und glauben / er ſeye allzeit bereit uns wiederum aufzunehmen / was wir immer Böſes gethan haben / wann wir nur von einem guten Willen ſeynd: und daß kein ſchlimmerer Rath / und Eingebung könne ſeyn / als unſer gutes Unternehmen gar zu verlaſſen; wann es die Nothwendigkeit erforderet / ſelbiges von neuem wiederum anzufangen. Zum vierdten / ſich Anfangs gleich veſtiglich entſchlieſſen Gutes zu thun / und die Tugend / und Andacht nit nur bey der Helffte angreiffen.

Mich duncket / ich ſehe Seelen / die von

von der Welt/ und Eitelkeit allgemach müd/ aus Forcht der Göttlichen Gerechtigkeit/ beunruhiget durch Gewiſſens-Wurm/ angemuthet von der Gnad/ gute Begierden faſſen/ und gern ſich GOtt wolten ergeben. Machen aber keinen veſten Schluß. Sie ſeynd alleweil hin/ und her. Ihr Lauigkeit haltet ſie zu ſtarck an. Es erbarmet mich über ihren Stand. Ich bilde mir ein/ ich ſehe eine Perſon/ entweders zum Todt verdammet/ oder aber einen ſchweren Laſt zu tragen. Die Schwere deß Laſts erſchrecket ſie/ und hinderet ſie ſelben zu ergreiffen. Unterdeſſen je länger ſie es verſchiebet/ je mehr wachſet der Laſt. Da erfordert die Beſcheidenheit/ daß ſie den Laſt hurtig aufnehme/ und es wird ihr der Weeg alſobald leichter ankommen. Alſo machen es diejenige/ die ihre gute Vorhaben alleweil aufſchieben. Man ſolt/ und muß lediglich GOtt lieben/ ſich abtödten/ ſich auf das Gebett begeben/ und auf andere Andachts-Ubungen/ oder aber armſeelig ſterben/ und der Göttlichen Gerechtigkeit in die Hand gerathen.

then. Je mehr man es aufſchiebet/ je mehr wachſen/ und ſtärcken ſich die böſe Gewohnheiten/ je gröſſer werden die Beſchwernuſſen. Was thun diſe arme Seelen ? wollen ſie ſich zum Guten gäntzlich entſchlieſſen/ ſchwächet/ und untertrucket ſie die Melancholey ; um ſich alſo zu erluſtigen/ und aufzumunteren begeben ſie ſich zum Spielen/ Heimſuchungen anzuſtellen/ ſich mit eitlen Geſprächen zu unterhalten. Sie ſolten ſich vilmehr tapffer entſchlieſſen/ um einen guten Anweiſer umſehen/ ſich frommen Perſonen zugeſellen/ ſich ein wenig abtödten/ und Gewalt anthun/ mit gutem Vertrauen zu GOtt wiederkehren; nit ſo offt/ wie ſie thun/ den Muth ſincken laſſen/ und niemals ſagen: Die Andacht iſt nit für mich; die Andacht iſt gar zu ſchwer. Das Leben gehet ſchnell vorbey: der Todt nahet mit groſſen Schritten an; man muß vor JEſu Chriſto erſcheinen. Wäre es dann nit weit beſſer/ daß man ihm ein wenig Gewalt anthue mit groſſem Frucht/ als ſich wegen Undanckbarkeit ſo ſträfflich machen/ indem diſe wenige

Mühe

Mühe will fliehen? Ein veſte Entſchlieſſung macht kurtze Peyn / und langwierige Beſitzung deß Guts.

Andere entſchlieſſen ſich die Andacht zu ergreiffen. Aber mit vilen Bedingnuſſen / Vorhut / und Ausnahm / daß es zu erbarmen. Eine Frau / die ſich GOtt will ergeben / ſiht ihr um einen Anweiſer; Sie muß aber einen haben / der ſich nach ihrem Kopff / und Naturs-Art kan ſchicken. Der in allem nett / und eyferig / obwolen voller Sanfftmuth iſt / den heiſſet ſie einen Scrupulanten. Sie möchte gern theilen mit GOtt / und zugleich mit der Welt; das ruhig- und gemächliche Leben mit der Andacht vereinbaren: bey der Welt-Modi bleiben: ihre ſchöne Geſtalt wohl in acht nehmen / und aufbutzen: Sie wird ſich einfinden in einigen Liebs-Verſammlungen: Sie wird was Allmoſen geben / unterdeſſen aber nit unterlaſſen / auf den Ball / und in die Comödi zu gehen. Sie wird nit ſo offt / und ſo theuer ſpielen / wie zuvor; die ſtarcke Zuneigung aber zu di-

ſem Spiel wird ihr nit zulaſſen/ daß ſie es gar auf einmal verrede. Mit diſen/ und dergleichen Einſchränckungen/ und geſpärigen Ausnähmen bleibt der Willen unbeſtändig/ man iſt alleweil unruhig/ das Gewiſſen naget innſtändig/ und macht alſo ein beſtändig traurigs Leben.

Die dritte Gattung der Standhafftigkeit iſt jene/ die wir in unſeren Wercken/ und Ubungen haben müſſen. Es gibt ſo ſchwache / und veränderliche Seelen / daß ſie einen erbarmen möchten / wann man ſie etwas thun ſihet. Während vier Monat thun ſie gute Werck / und hernach wann die Faßnacht-Zeit wiederum ankommt / gehen ſie auf den Ball/ und finden ſich ein bey allen Mahlzeiten. In der Faſten werden ſie dem Wort GOttes zuhören/ und etliche gottſeelige Werck verrichten. Eine Frau wird in ihrem Zimmer / oder Kammer die Betrachtung machen / und darnach darauf zwey Stund in ihrem Aufbutzen zubringen. In der Frühe wird ſie zur Meß gehen/ und nach dem Mittag-Eſſen wird ſie die Zeit zubringen mit Heimſuchen/

Geſprächen; oder man wird nichts thun als Gelächter treiben / und dem Nächſten übel nachreden. Ihr Anweiſer wird hierüber ſagen / man müſſe ſie nit übertreiben / und zu ſtarck anſtrengen / ſondern nach / und nach gewinnen / und ins Geſchirr bringen; und entzwiſchen ſeynd ſchon drey Jahr verfloſſen / daß ſie alſo lebe.

Eine andere hat ihr vorgenommen die Caſteyung / und Bußwerck zu üben / alle Freytag zu Ehren deß bitteren Leyden JEſu Chriſti ſich zu geißlen: Diſer ihr Eyfer dauret ein / oder zwey Monat. Darnach höret ſie auf; wicklet ihre Geiſſel in ein Papier ein / hebts auf in ein Käſtlein / und wird alſo ſechs Monat ſelbe nit mehr gebraucht. Was immer für ein groſſe Frau ſie ſeyn möge / wurde ſie wohl daran ſeyn / wann ſie es wenigſt die Wochen einmahl gebrauchte. GOtt wurde diſes kleine Schlacht-Opffer für genehm halten / und ihre gute Vorsätz ſeegnen / und benedeyen. Aber die Unbeſtändigkeit unſers Hertzens iſt ſo groß / daß man ſich beym Guten nit lang halten könne /

ne/ wann es nur ein wenig hart an⸗kommt. Man bekommt gar leicht ei⸗nen Eckel/ und Unluſt an dem/ was der Natur ein wenig peinlich iſt; und in⸗deſſen beſtehet der geiſtliche Fortgang in dem / daß man ſich in dergleichen Zufällen ſtandhafftig halte.

Ein Adelicher Herr wird nach über⸗ſtandener Kranckheit ihm vornehmen in die Congregation, oder Bruder⸗ſchafft Unſer Lieben Frauen aufgenom⸗men zu werden; Zu Bezeugnuß ſeiner Erkanntnuß wegen erhaltener Geſund⸗heit / und zu Erlangung fernerem Schutz / und Protection derſelben. Er wird ſich auch würcklich in denen Verſammlungen der Congregation zwey/ oder drey Monat fleiſſig einfin⸗den/ darinnen geiſtliche Ubungen/ oder ſogenannte Exercitien machen; und hernach unvermerckter maſſen wieder⸗um zu ſeiner vorigen Lauigkeit wieder⸗kehren. Er wird freylich vorſetzlicher Weiß niemals ſagen / daß er nichts mehr thun will; in der That aber wird er würcklich nichts thun. Man muß ſich demnach in der Vollziehung ſowol ſteiffen/

ſteiffen / als in dem Vorhaben / und Entſchluß.

Einige werden ihnen vornehmen eine innerliche Ubung / zum Exempel die Ubung der Gewiſſens-Erforſchung: eine kleine Betrachtung über das Geheimnuß deß bitteren Leydens unſers HErrn JEſu Chriſti / und hernach zu End drey / oder vier Monaten wird er verdroſſen / laſſet nach / und verlaßt es gar auf einmal.

Ein Ordens-Geiſtlicher der ſo glückſeelig / daß er in ſeinem Hauß JEſum Chriſtum in dem Heiligen Sacrament deß Altars hat / wird ſich gewöhnen deß Tags zwey / oder dreymal auſſer ordentlichen Zeit ihne zu beſuchen / nach Brauch der Hof-Herren / die beſtändig um ihren Fürſten / oder König ſeyn wollen. Diſe gottſeelige Gewohnheit wird er ungefehr ſechs Wochen treiben / darnach laſſet er darvon ab / weilen er ſich nit mehr überwinden kan.

Ich möchte von diſer / oder jener jungen Tochter / oder Jungfrauen gern wiſſen / warum ſie die Tag-Zeiten Unſer Lieben Frauen nit mehr bette / die

ſie zuvor alle Tag bettete. Sie wird mir ſagen / weilen ſie keinen Luſt / und Geſchmack mehr darinn finde: es ſeyen ihr Geſchäfft zukommen / die ihr alle Zeit hinweg nehmen.

Eine Frau ware vor ihren Ehe-Stand gar embſig in gewieſen Tugends-Ubungen / die ſie hernach verlaſſen. Sie wird ſich ausreden / wegen denen Sorgen / und Verwirrungen ihres neu angetrettenen Stands. In Wahrheit aber iſt diß die Urſach / weilen ihr Hertz jetzt gantz anderſt beſchaffen iſt. Der Eyfer hat nachgelaſſen: es manglet ihr an der Beſtändigkeit. Diſe Unbeſtändigkeit macht / daß man die Früchten der Tugend niemals ſanfftiglich / und ruhig verkoſte. Hingegen macht ein gäntzliche / und unermüdliche Standhafftigkeit das Hertz recht vergnügt.

Das

Das achte Capitel.

Von tapfferen/ und ſtarckmüthigen Hertzen.

Frag. Welches nennet ihr ein tapffer- und ſtarckmüthiges Hertz?

Antw. JEnes/ das der menſchlichen Schwachheit nit weichet/ noch der Weiche/ und Zärtlichkeit der eignen Lieb.

Die Ubung der Tugend iſt hart/und die Unterwerffung der Gnad erfordert Stärcke/ und Tapfferkeit; die natürliche Zärtlichkeit aber widerſtrebet innſtändig. Diſes ſcheinet fürnehmlich hervor in denen Adelichen Perſonen/ die anderen vorgehen/ und im Uberfluß der zeitlichen Güter leben. Diſe ermanglen gemeiniglich an diſer zur Tugend ſo nothwendigen Tapfferkeit; und zwar darumen/ weilen ſie ſich in einer heimlichen eignen Lieb ſteiffen. Ich ſage in einer heimlichen Seits ihrer/ weilen ſie es nit mercken / obwolen es vor anderen Augen gantz klärlich heraus ſcheinet.

Diſe Herren ſeynd / und führen ſich in ihrem Haußweſen auf wie die König / Herr über alles. Alles muß nach ihrem Gefallen / und Belieben geſchehen: man darff ihnen ſchier niemalen was einreden. Und weilen ſie Leut von hohem Anſehen ſeynd / alſo haben ſie für einen Haupt-Grund / nichts zu thun / oder zu geſtatten / als was ſich auf einen ſo hochanſehnlichen Herrn ſchicket / und wohl anſtehet. Ich ſage nit / was billich / und tugendhafft iſt; dann das wäre löblich / und gut. Sondern was nit nach ihrer weltlichen Einbildung iſt / welche dahin zihlet / daß ſie nichts thun / noch anderſt wollen gehalten werden / als wie es einem vornehmen Herrn zuſtehet. Alſo zwar / daß ſie nichts / was nit nach diſer weltlichen Gebühr / und hohem Anſehen allerdings ſchmecket / im mindeſten ausſtehen können. Ihre Frauen zu Hauß ſeynd immerdar auf das geſpannt / wie ſie ihnen alles Vergnügen verſchaffen / und ihrem Kopff recht thun können. Die Töchtern wohl unterrichtet / gedencken auf nichts / als wie ſie ihnen

ein

ein Wohlgefallen können machen. Ein vollmächtiger Herr / der es nunmehr in Bedienung ſeiner eignen Lieb weiter nit kunte bringen. Alles dienet ihm zu zärtlen in ſeiner Kleidung / in ſeiner Ligerſtatt / im Eſſen / und in allem / was ſeine zarte Perſon anbelanget. Wird er kranck / mit was Kummer / und Sorg wartet man ihm nit auf / ſeine Beſſerung bäldiſt zu beförderen / oder wenigſt all erdenckliche Linderung zu machen. Wie vil Leut ſeynd mit Tag / und Nacht um ihn herum beſchäfftiget ? Iſt er geſund / was wendet man nit für Sorg / und Fleiß an / daß er alles das Beſte habe / was ihm beliebet / und luſtet ? Die Güter / und all erdenckliche Gemächlichkeiten umringen ihne allerſeits. In diſem weichen / und gezärtleten Leben iſt er noch darbey ſo empfindlich gegen dem mindiſten / das ihm ahndet / daß er ſich biß zwantzigmal in einem Vormittag nur unter dem Ankleiden über ſeinen Diener erzürne. Unterdeſſen bleibt er doch ein frommer Menſch / will ſagen / daß er GOtt ſchwerlich nit wolte belendi-

gen/ ſondern iſt nur voller eignen Lieb. Er wird zuweilen vermeynen ein vollkommener Chriſt zu ſeyn/ weilen er in ihm einen gewieſen Grund der Chriſtlichen Wahrheit/ und Frommkeit empfindet; weilen er ein Liebhaber der Billichkeit / und ſittlichen Tugenden iſt. Aber mit harter Mühe iſt er auf dem erſten Staffel der Vollkommenheit/ weilen er noch nit behertzt genug iſt/ die eigne Lieb zu beſtreiten. Man heuchlet ihm dannoch unterdeſſen/ und gibt ihm tauſendfältiges Lob.

Wann die Ordens-Geiſtliche ihne zu beſuchen kommen (dann er ein Herr von groſſem Anſehen iſt) ſeynd es lauter Complement, und Ehrbezeugungen. Die ſchöne Naturs Gaben/ und Eigenſchafften die er hat/ bringen ihm vil Lobſprüch zu/ und je mehr man ihne lobet/ je mehr glaubt er/ es ſeye ihm nit anderſt/ als er habe lauter ſonderliche/ und auserleſene Tugenden. Er iſt gewohnet ſich mit dergleichen Lob-Sprüchen/ und ſeine eigne Lieb mit ſolchen menſchlichen Gefälligkeiten zu erſättigen. Diſes aber iſt das Mittel

nit/ eine gründliche Tugend zu erlangen. Die Zärtlichkeit diſes Lebens richt es wiederum zugrund. Der Fortgang in dem Geiſtlichen iſt anderſt nit abzumeſſen / als nachdeme man offt die eigne Lieb überwindet / und nach der Lieb deß Creutz / und Leydens.

Diſer anſehnliche Herr / von dem ich da rede/ muß diſes für eine gewieſe Wahrheit halten / was da geredt iſt worden; als nemlich ſeinen Einbildungen nit glauben / und erkennen/ wie vil ihm daran gelegen ſeye/ daß er ſich abtödte / in allem / was ihm die Natur zum Behülff / und Vorzug vor anderen mitgetheilet hat / es ſeye hernach in ſeinen Güteren / oder ſowol Verwandten/ als Untergebnen / die menſchlicher Weiß alſo gegen ſeiner Perſon geneigt / und zugethan ſeynd. Auf diſes muß er ſich befleiſſen in ſeinen geiſtlichen Ubungen / und Andachten. Daß er in ſeinem Leben nacharte denen Ordens-Geiſtlichen/ die er etwann vor ſich verdemüthiget daſtehen ſihet. Offt halt er gar wenig auf ſelbe/ und glaubt/ er ſeye in der Vollkommenheit eben ſo weit

ſchon

ſchon kommen. Aber erforſche er nur ein wenig den Unterſchied/ der zwiſchen ſeinem/ und ihrem Leben iſt. In dem geiſtlichen Ordens-Stand haltet man innſtändig Krieg wider die eigne Lieb. Die Abtödtung/ und Verdemüthigungen seynd dort täglich/ man halt dort alle gleich. Wann ein Ordens-Geiſtlicher ſich würcklich will zu Tiſch ſetzen/ gibt man ihm an ſtatt deß Eſſens zuvor offt ein gutes Kopffwaſchen. Wann man da das mindiſte mercket/ und höret/ reibet ihm ſein Oberer ſeine Mängel braf unter die Naſen. Befindet er ſich an einem Ort wohl/ oder beſſer/ als anderwärtig/ bekommt er Befehl deß Gehorſams/ an ein anderes Ort zu verreiſen/ allwo er nichts bekannt/ ungewohnet/ und vor welchem er villeicht ein Abſcheuen hat. Das verhinderet wohl/ daß die eigne Lieb in dem Hertzen keine Wurtzel könne machen.

Wann in dem geiſtlichen Ordens-Stand ein Prediger/ von groſſem Ruhm/ ein Profeſſor, oder Lehrer der Hohen Schulen/ ein anſehnlicher Pater, der ſchon in erſten Aembtern ge-

weſen/

weſen / wolten befreyet / und überhebt ſeyn von gemeinen Schuldigkeiten / wann ſie wolten gehalten werden nach ihrem Belieben / ſo wurden ſie ſich ebner maſſen in der eignen Lieb verlieren / und verderben. Und darumen haben die gute Obere / wie faſt ſie auch immer ihre Untergebne lieben / fleiſſig Obacht / daß ſich keiner anmaſſe zu ſuchen / was die Natur zu ihrem Fug / und Recht / erforderte / deme ſie vermög ihrer offentlichen Bekanntnuß allermaſſen abgeſagt / und aufgekündet haben.

Der P. Jacob Laynez ware einer der erſten Mitgeſpannen deß Heiligen Ignatii, der gelehrtiſte aus allen Päbſtlichen Predigern / und Gottsgelehrten. Eines Tags / da er von der Predig daher kommete / die er eben in einer Kirchen zu Rom gehalten hatte / ſagte ihm der Heilige Ignatius (ihne zu mortificiren) mit groſſem Ernſt / wann er ſein Weiß / und Manier zu predigen nit wurde laſſen / wird er in der Geſellſchafft vil leyden müſſen / und zu thun haben / daß er fortkomme / und darauf ſchaffte er ihm / ſich zu geißlen / um von

GOtt dem HErrn Gnad / und Beyſtand hinfüran andächtiger predigen zu können / zu erbitten. Diſes Verfahren deß Heiligen Ignatii ware eben zum anſtändigſten die Krafft deß großmüthigen Hertzens / und hertzhafften Geiſts / als da ware diſes P. Laynez, zu erhalten.

Hingegen dienet das gemächliche Welt-Leben nur alleinig / und zwar eigenthumlich die Lauigkeit / und Zärtlichkeit eines ſolchen Hertzens zu ernähren / und zu unterhalten / welches von dem gar nichts weiß / wie man ihm ſelbſt einen Gewalt müſſe anthun. Wann diſe Herren / welche ſich weit über andere Menſchen zu ſeyn erachten / jene hohe / und mächtige Herren / und Ober-Häupter / die von ihren Hoheiten dermaſſen berauſchet ſeyn / daß ſie meynen / alles irrdiſches Weſen ſeye um ihrethalben erſchaffen worden / ein wenig in ſich ſelbſt giengen / ſo wurden ſie ſehen / daß ein groſſer Unterſchied zwiſchen ihnen / und ihren Würden ſeye; und wann ſchon die Würde hochanſehnlich / ihre Perſon doch offtermalen

ſehr

ſehr verächtlich ſeye. Wann ſie den Heiligen Geiſt anhöreten / wurde er ihnen lehren / daß die Göttliche Weißheit ſich in denen einfinde / die ein gemächliches Leben führen / das iſt / daß man gar nit fähig iſt GOtt zu genieſſen / noch Göttliche Ding zu verkoſten / wann man ſo weit in denen irrdiſchen Ergötzlichkeiten darinnen ſtecket.

Frag. Was rathet ihr denen vornehmen Perſonen für eine Ubung / ſich in der Tugend tapffer zu üben?

Antw. Sie ſolten ſich bißweilen auf die Ubung der Abtödtung begeben / und in etlichen Dingen ihrem Vergnügen abzuſagen lernen: Zum Exempel / wann ihnen ein Speiß nit nach ihrem Guſto, oder nit gut zubereitet iſt / daß ſie ſich nit gleich darüber beklagen. Wann ein Bedienter aus Uberſehenheit in ſeinem Dienſt ermanglet / ihme mit Gedult nachſehen. Wann man ihnen ein Mißfallen verurſachet / nit gleich Raach ſuchen / wann es auch ſchon aus Billichkeit zuläſſig wäre. Je mehr ſie ſich in diſer Abſagung werden üben / je mehr

werden

werden ſie ſich ſtärcken in der Gnad / und behertzter werden.

Was die Weibsbilder anbelangend / seynd ſie von Natur ſchwach / und zärtlich in der Tugends-Ubung / zum wenigſten / wann die Gnad in ihnen nit wohl herrſchet / und regieret. Man brauchte ein gantzes Buch zur Erklärung aller Zärtlichkeiten ihrer eignen Lieb. Ihr Hertz ſtecket gemeiniglich in Packatellen / und allerhand Kinder-Poſſen. Nichts als die Lieb GOttes allein kan ſie von ihren Schwachheiten befreyen: Wann ſie ſich aber einmal völlig diſer Göttlichen Lieb ergeben; wann ſie einmal die Gnad recht beſitzet / weichen ſie auch denen behertzhafteſten Männern nit in dem Hertzen-Muth. Sie kommen auch ſo weit / daß ihnen die Verächtlichkeit / und Rauhigkeit deß Lebens ihr eintzige Freud / und Ergötzlichkeit iſt: Wer wird ein ſtarckes Weib antreffen? und ſie wird ſo koſtbar ſeyn / als wie das allerrariſte vom äuſſeriſten der Welt. Nichts iſt / als die Gnad / die diſe Stärck in dem weiblichen Geſchlecht kan zuwegen

bringen /

bringen. Wann aber erſt die Gnad ſie von der Welt wird abgeſöndert haben; wann ſie es wird befreyet haben von der Zuneigung allerhand Eitelkeiten/ihnen einen heiligen Haß/ und Abſcheuen von ihnen ſelbſt wird eingegoſſen haben; alsdann werden ſie erſt recht ſtarck/ und in ihnen erfüllet/ was der Heilige Geiſt von dem ſtarcken Weib verſpricht: Sie werde lachen am Jüngſten Tag. Das iſt/ zur Stund deß Todts/ wo alle Menſchen in Forcht / und Schröcken ſeynd / wird ſie vor Freuden aufſpringen.

Das neunte Capitel.

Von abgeſagt- und entbundnen Hertzen.

Frag. Was verſtehet ihr/ durch das abgeſagt- und entbundene Hertz?

Antw. JEnes/ das nichts vor ſich hat/ als GOtt zu vergnügen/ und auf nichts/ als auf GOtt haltet. Der Menſch iſt aus natürlicher Neygung/

und Erziglung tauſenderley Zuneygungen zu denen Geſchöpffen / und zu ſich ſelbſt unterworffen. Dann man hat Ding vor ſeinen Augen / worinnen ein jeder ſein Ruhe / und Vergnügen ſuchet. Und das macht die Zuneygungen. Die Tugend / und Gnad lehret uns / wie wir uns an GOtt hefften ſolten / in denen Geſchöpffen nichts ſehen noch gedencken als GOtt / ihne ſuchen / und in allen keinen Geſchmack finden als an ihm. Das iſt die Lehr / und Vorleſung / die uns alle Geiſtreiche geben / daß wir unſere Gemüths-Neygungen zu denen Perſohnen / und Dingen / die uns lieb ſeynd alſo mäſſigen / daß wir in uns keine Neygung mehr empfinden / die eine Hindernuß zum Dienſt GOttes könte ſeyn / oder verurſachen. Der Ehemann / hat ſein Ehefrau / die Ehefrau ihren Mann; die Freund ihre gute Freund; ein jeder hat ſeine Gütter / Haußgerath / Edlgeſtein / koſtbahre Sachen / fürwürige / künſtliche / gelegne / annehmliche Ding. Alles dieſes nihmt unſer Gemüths-Neygung ein / und zihet die Seel auſſer

GOtt

GOtt an ſich. Damit man dann recht/ und gut mit GOtt halte/ muß man ſich an nichts/ als an ihm halten.

Es iſt darumen nit zu verſtehen/ daß man jene Perſohnen nit könne lieben/ die der Willen GOttes/ und ſeine Göttliche Vorſichtigkeit mit uns verbunden hat/ und daß man die Sachen dieſer Welt nit ſolte gebrauchen können/ zumahlen es GOtt zu unſeren Nutzen/ und Genuß erſchaffen hat: Sondern nur ohne unordentlichen Zuneygungen. Der Heilige Paulus lehret uns/ wie dieſes könne geſchehen/ das iſt nemlich/ ſelbige alſo gebrauchen/ als wann wir es nit hätten. Und dieſes gibt die Vollkommenheit einer rechten Abſagung an Tag. Dann man iſt ja weit abgeſöndert von dem/ was man nit hat; und wann man recht mit GOtt will ſeyn/ muß man alſo gäntzlich von anderen abgeſönderet/ und entbunden ſeyn. Iſt man anderwertig angebunden/ ſo kan man mit GOtt anderſt nit ſeyn/ als nur halben Theils. Alſo ſtreittet die Zuneygung des Hertzens zu denen Geſchöpffen allzeit wi-

der die Vollkommenheit des Göttli-
chen Dienſt.

Gemeiniglich iſt man geneigt zu dreyerley Dingen. Erſtlich zu denen Perſohnen / zu denen man ein Verbindnuß / oder Schuldigkeit hat. Zum anderen zu denen unbeſeelten Dingen / die man um ſich hat / und die uns gelegen ſeynd. Zum dritten zu ſich ſelbſt. Ein abgeſagtes Hertz hiltet auf nichts aus allen dieſen.

Mit Erſtaunung iſt zu ſehen / was für Zuneigung die Menſchen zu denen Perſohnen haben / mit denen ſie eine natürliche Verbindnuß haben / ein Weib zu ihren Ehemann; ein Mutter zu ihren Kinderen. Eine Adeliche Frau / die ihren Eheherrn inniglich liebet / was für Unruhe leydet ſie nit / wann er abweſend iſt? alle ihre Gedancken gehen dahin. Wann ſie von ihm keine Brieff bekommt / oder ſonſt nichts Neues höret / daß ſie von ihm erwarthet. Was macht ſie ihr für Argwohn / und Sorgen? ihr Gemüth iſt immerdar mit dieſen beſchäfftiget / Tag und Nacht. Was iſt auf ſolche Weiß

für

für Mitl GOtt vollkommentlich zu dienen? Eine Mutter / die ihren Sohn unſinnig liebet / was wagt ſie nit für dieſes Götzen-Bild / nit ſo faſt aus mütterlichen Lieb / als Unſinnigkeit der natürlichen Neygung?

Frag. Was woltet ihr dergleichen Adelichen Frauen / und einer ſo närriſchen Mutter für Anweiſung geben?

Antw. Das haben ſie zuthun. Obwohlen eine Ehefrau verbunden iſt ihren Eheherrn inniglich zu lieben / muß ſie ihm doch GOtt vorziehen: Sie muß ihn nur wegen GOtt lieben / und hierdurch ſeinen Göttlichen Anordnungen Gehorſamb leiſten. Die Liebe GOttes muß in ihren Hertzen ſo weit die Liebe gegen ihrem Eheherrn übertreffen / daß ſie ſelbige gleichſam verſchlinge / gleichwie das Liecht der Sonnen den menſchlichen Aug nach verfinſteret / und gleichſamb verſchlinget das Liecht der Sternen. Und auf ſolche Weiß wird die Lieb / die ſie zu ihren Mann trägt / machen / daß ſie mit allen billigiſten Fleiß ihme gefalle nach dem Willen GOttes. Die Lieb aber

hingegen / die ſie GOtt ſchuldig iſt / wird ſie gantz ergeben machen zu allen / was ſeiner Göttlichen Majeſtät belangend ihren Eheherrn verordenen / oder verhengen wird. Wann ſie von ihm nit viel neue Nachricht erwarthet / wird ſie alle Sorg in die Händ GOttes überlaſſen / und bey allen ſich ruhig befinden / was immer aus ſeiner Göttlichen Vorſichtigkeit ſich mag zutragen. Sie ſiehet wohl / daß ihre Unruhen ihren Ehemann in mindiſten was nutzen / ſie ſelbſt dadurch verhindert werde GOtt recht zu dienen / das ſelbige ihr Hertz zertheilen / und ſie von ihrer erſten / und höchſten Schuldigkeit abwendig machen. Darumen entſchlieſſet ſie ſich ihr Hertz in ruhigen Frieden zu erhalten / mit Unterdruckung aller Bewegungen / die es könten verwirren.

Eine Mutter ſolt ihr Kind GOtt öffters ſchencken / und ſeiner Göttlichen Vorſichtigkeit anvertrauen: ſelbes nach GOtt lieben / und aus pur natürlichen Zartigkeit / die ungeſtümmigkeiten ihrer Gemüths-Neygung mäſſi-

mäſſigen / und daraus Gelegenheit neh⸗men ſich zu mortificiren / und abzu⸗tödten. Gern leyden / daß es von an⸗deren geſtrafft werde / und auch ſelbſt ſtraffen / ſo es nöthig iſt. Das iſt das Mitl die Abtödtung ſeiner ſelbſt zu erlangen / die natürliche Lieb zu re-guliren / und zu machen / daß alle ih⸗re Zartigkeiten verdienſtlich / und hei⸗lig ſeyen.

Was die Freundſchafften anbelan⸗get / muß man ſich mit keiner verbin⸗den / noch einige unterhalten / als aus Lieb GOttes / und des Nutzen / den man daraus hat / ehender zu GOtt zu gelangen. Die nur aus natürlicher Neygung / und Gleichſinnigkeit / oder zur angenehmer Zeit⸗Vertreibung ge⸗ſchehen / ſeynd für ſolche Perſohnen unanſtändig / die ſich auf ein andächti⸗ges Leben wollen begeben. Die geiſt⸗liche Freundſchafften binden das Hertz nit an / wann man auch ſchon alle Tag aneinander ſehete : ſondern verurſa⸗chen vielmehr / daß wir deſto nähner mit GOtt vereinigen.

Aus denen Hindernuſſen / und Ver⸗

knüpfungen die man in dieſen Leben kan haben/iſt dieſelbe der Freundſchafft eine aus denen gröſten. Darumen muß man groſſe Sorg tragen/ keine zu leyden/ die nit zur Andacht/ und Gottſeeligkeit dienet; und zwar ſolcher Geſtalten/ daß man auch allzeit bereit iſt/ ſelbige zu zertrennen/ ſo bald man vermercket/ daß ſie der vollkommenen Lieb GOttes hinderlich iſt. Mit einem Wort/ man muß eine ſolche Freyheit behalten in der Verbündnuß/ die man mit denen Geſchöpffen hat/ wie fromm ſie auch immer ſeynd/ daß man ſich alle Augenblick könne entſchlieſſen/ ſelbige zu gerathen/ und daß uns die Abweſenheit einer Perſon/ wer ſie immer ſeye/ vilmehr eine Ringerung/ als ein Peyn ſeye; weilen/ da uns GOtt alleinig bleibt/ wir deſto weiter in ihm können hinein gehen/ vollkommener ihn beſitzen/ und beſſer genieſſen. Und obwolen uns eine Perſon zur geiſtlichen Zunahm könne verhülfflich ſeyn/ doch wann ſie wiederum allgemach fortgehet/ wird GOtt machen/ daß die Entfernung von dem Geſchöpff/ wann wir

wohl

wohl bey ihm ſeynd / zu unſerem Nutzen / und Gewinn wird ausſchlagen. Kein erſchaffenes Ding iſt ſo koſtbar / daß nit deſſelben Beraubung könne nutzlicher ſeyn/als der Beſitzthum/wan man GOtt recht zu ſuchen weiß/ wie es ſeyn ſolt / und wann man auf ihn ein gäntzliches Vertrauen hat. Alles/ was wir auf unſerem Weeg antreffen / das uns GOtt mehr zu erkennen / und zu lieben nit kan verhülfflich ſeyn / müſſen wir fahren laſſen; und was uns dienet/ wann wir es darum haben wollen/weilen es uns darzu dienet / wird unſer Hertz daran nit gebunden ſeyn; zumalen alleinig das Abſehen auf GOtt uns daran bindet. Die Perſonen/ die wir zu förchten haben/ ſeynd jene / die das Hertz mit ihren natürlichen Anreitzungen einnehmen / machen zwiſchen uns / und GOtt gleichſam ein dicke Wolcken/ und nehmen uns alles Liecht/ und Geſchmack zu GOtt.

Die Zuneigung/ und Anhegung an die Ding/ die wir um uns haben/bringen eben diſe Würckung hervor. Gemeiniglich hänget ſich unſer Hertz an

alles / was unſeren Sinnen wohl thut. Was gemächlich / dem Geſchmack / und Augen angenehm / was nach den natürlichen Neigungen / was ſcheinet / und glantzet / das liebt man / das verlanget man / um das beeyfert man ſich zu haben; und wann man es hat / will man ſelbes nit mehr entrathen; man verlaßt es anderſt nit / als mit Unwillen. Ein jeder hat eine beſondere Zuneigung / und Anhegung. Einer möchte gern in diſer / oder jener Stadt wohnen / das iſt der Zweck aller ſeiner Begierden. Er denckt auf nichts / als auf Mittel / und Weeg dahin zu gelangen. Ein anderer will zu einer Stell gelangen; er begibt ſich mit allem Fleiß auf das / wie er diejenige kan gewinnen / die ihm ſolche können zubringen. Wiederum ein anderer hat ſein Freud in dem Studiren. Darauf verſitzt er ſich mit aller Begierd; Es will ihm nichts ſchmecken / als diſes. Es wäre vil beſſer ſich bemühen / alle diſe Neigungs-Ketten zu zerreiſſen. Verlaſſe alles / ſo wirſt du alles finden. Sagt das Buch der Nachfolgung JEſu Chriſti.

Jeder-

Jedermann ſchätzet diſes Buch hoch: ein jeder will ein dergleichen gut gedrucktes / und wohl eingebundenes haben; man hat es innſtändig im Maul. Und was lehret diſes koſtbare Buch? was ſagt es von Anfang biß auf die Letzt? Daß man alles ſolt verlaſſen / ſich von allem abſchelen/und berauben. Und wie können diejenige/ die diſe Lehr innſtändig im Mund haben / ſo vil Zuneigungen / ſo vil Vorhaben / und Begierden in ihren Hertzen haben / ohne daß ſie vermercken/ daß diſes offentlich geſchworne Feind der Vollkommenheit ſeynd/ was halten ſie darauf/ daß ſie es ſo offt leſen.

Es iſt kein anderes Mittel in dem Dienſt GOttes zuzunehmen / und ein ruhiges / und vergnügtes Gemüth zu haben/ als allem Vorhaben abzuſterben / auſſer GOtt zu dienen/ mit Verſicherung/ daß alles übriges nichts ſeye als ein pur lautere Eitelkeit/ wie es immer vor den menſchlichen Augen glantzet / und ſcheinet. Derjenige iſt alleinig geſcheid/ geiſtlich / und glückſeelig / der / nachdem er ſich von aller Zuneigung

gung

gung zu allen zeitlichen Dingen befreyet hat / nichts mehr findet in der gantzen Welt / das ihn könnte anreitzen / noch minder einnehmen.

Nachdem man allen äuſſerlichen Dingen abgeſagt / muß man auch ihme ſelbſt abſagen. Diſe Abſagung aber iſt noch härter / und heicklicher. Man kan es nit ſo bald zuwegen bringen. Nachdem man alles verlaſſen / ſagt das Buch von der Nachfolgung Chriſti / iſt das härtere noch übrig zu thun / das iſt / daß ihr euch ſelbſt verlaſſet.

Zu diſem iſt vonnöthen ein groſſer Beyſtand der Gnad / ein mächtige Würckung deß Geiſts GOttes / und getreue Mitwürckung der Seelen. Die erſte zwey Abſagungen thun uns zu diſer bereiten / die gewißlich erfolgen wird / wann wir unſerſeits nit ermanglen der Gnad mitzuwürcken. Aber leyder GOtt! wie weit ſeynd noch von diſer Verlaugnung ihrer ſelbſt diejenige / die ſo hitzig ſeynd nach ihrem Vergnügen / die ſo vil menſchliche Beginnen / ſo vil Abſehen / ſo vil heimliche Anſchläg / ſo vil Sorgfalt haben / und

Aeng-

Aengſtigkeit/ biß ſie den Zweck ihres Vorhabens erreichen! Dergleichen Leut ſollen verſichert ſeyn / daß ſie nit allein niemals zu der wahren Verlaugnung ihrer ſelbſt gelangen werden/ ſondern auch niemals verdienen werden für wahre Diener JEſu Chriſti erkennet / und gehalten zu werden.

Alle Heilige ſtreiten mittelſt ihrer Lehr wider diſe Zuneigung/ die wir zu uns ſelber tragen. Die Ordens-Stiffter ſagen diſer eignen Lieb einen offentlichen Krieg an / und thun ihren Söhnen nichts mehrers einrathen / als daß man ſich der Anleitung deren gantz übergebe / welche die Obſicht über uns haben; ſie ermahnen es/ daß ſie die Veranwaltung ihrer ſelbſt / und alles deſſen/ was ſie angehet/ gantz frey ledig ihren Oberen ſolten überlaſſen/ mit Vertilgung aus ihren Hertzen aller Neigung/und eignen Willens/ ſo dem Göttlichen Willen könnte vortringen / oder ſelbigen veränderen / als der ihnen durch diejenige erklärt wird / die ihnen an ſtatt GOttes ſeynd vorgeſetzet.

Ein

Ein Ordens-Geiſtlicher / der es anderſt macht / der wird zwar das Vergnügen haben / daß er gethan habe / was er gewolt / aber zur Stund deß Todts wird er ſchmertzlich Reu haben / daß er ſich nit an diſe Lehr der Entblöſſung ſeines Gemüths gehalten habe / die uns der Göttliche Sohn gelehrt / und der Heilige Geiſt in denen Hertzen aller ſeiner wahren Lehr-Jüngeren geſchrieben hat.

Wann ein Paradeiß auf der Welt zu finden iſt / ſo iſt es in den abgeſagten / und entbundenen Hertzen zu finden. Es iſt nichts Edlers / nichts Freyers: Kein König auf Erden iſt ſo glückſeelig. Er förchtet nichts / ſorgt ſich nichts / will nichts / beklagt ſich wider nichts / auſſer wider die Beleydigung GOttes. Ihm gilt alles gleich; man mag kommen / oder fortgehen / macht ihm im geringſten keine Bewegung. Es mögen die Leut thun was / und wie ſie wollen / ficht ihn alles nichts an / weilen er ſich um pur nichts annimmt / als zu was ihn die Ehr / und Glory GOttes verbindet. Keine Be-

wegung

wegung beunruhiget ihn/ weilen er ſich an das nit haltet/ was beweglich iſt. Er bekommt nirgends keine Wunden/ weilen er nirgendswo hinzu gehet / wo er könnte verwundet werden/ gemäß dem gemeinen Sprichwort: Weit darvon/ iſt gut für den Schuß. Er iſt/ wie wir in dem Capitel vom freyen Hertzen geſagt haben / auf der Höhe der Bergen weit ober den Winden/ und Donner-Keil. Er iſt rein/ weilen ſich mit ihm nichts irrdiſches einmiſchet; Er iſt alleweil auf der Hut/ daß er ihn nichts ein/ noch etwas ihme zunahen laſſet / das ihn könnte einnehmen/ verwirren/ oder beſudlen. Er iſt von allem entäuſſert / weilen er alleinig mit GOtt iſt/ deſſen Gegenwart ihm genug iſt / und ihne unterhaltet in allen vorfallenden Begebenheiten. Wann er nach Menſchen ſuchet/ ſo geſchichts entweders ihnen Guts zu thun / oder ſie zu bedienen/ nit daß er darbey ſein eignes Vergnügen wolle finden. Er ſuchet in ihnen nichts / und weiß auch nichts zu finden als GOtt. Gebrauchet er ſich nothwendiger Sachen/ ſo geſchicht es ohne

Anhegung / und Zuneigung / ſondern aus Gehorſam gegen der Verordnung GOttes / der es alſo haben will; ohne Abweichung von GOtt / der ihm in allem alles iſt. Diſe Göttliche Einſamkeit / diſe Unterthänigkeit gegen GOtt allein bringt ihm eine groſſe Hoheit / die man nit begreiffen kan / und machet ihn verkoſten eine Süſſigkeit / die man nit ausſprechen kan. Ich bin gantz allein auf diſer Welt / und in allem diſem ſichtbarlichen Weſen / ſagt er; und hab niemands bey mir als GOtt. Der Glantz / den mich die Lieb meinem Nächſten neben mir zu vergonnen verbindet / hindert meine Einſamkeit nit / weilen ich ihn liebe ohne Anhegung. Wann mich alle verlaſſen / alle mir abſterben / alle mich verſtoſſen; ſo verliere ich doch nichts / und kan auch nichts verlieren. Die Beſchaffenheit eines angebundenen Hertzens / das voller Neigungen / iſt weit unterſchieden von diſer. Die Zufäll / und Veränderungen in dem mindeſten / was ihn angehet / macht einem ſolchen Menſchen gleich Verwirrung / auch ſogar / was ihn nit angehet / beſchwe-

beſchweret ihn / weilen er ſich an alles anheget aus ſeiner Schwachheit halber. Er nimmt ſich um alles an / und die Zuneigung / die er hat nur zu einer Perſon / macht ihn ſchwach in hunderterley Gelegenheiten / die ihm ſonſt nichts ahndeten / wann er von wahrhafft-freyem Hertzen wäre. Offt betrübt er ſich um etwas / das ſonſt einem befreyten / und entbundenen Hertzen eine Freud machet. Darumen / weilen er an das gebunden iſt / was ſein Vergnügen machet / ſo empfindet er es gleich hart / wann man ihn darinn hindert / oder beleydiget. Ubique ad dolores figitur, ſagt der Heilige Auguſtinus. Er findet überall Schmertzen / weilen er an ſo vil Sachen gebunden / daß es nit möglich / ſo fern ihm nur eines aus allen ermanglet / daß er deſſen Abgang nit hefftig empfinde.

Frag. Wie kan man zu diſer vollkommenen Abſagung / und Verlaſſung gelangen / die ihr erſt erkläret habt?

Antw. Man muß ſonderlichen Fleiß anwenden nit eine wenige Zeit / ſondern zwey / drey Jahr nacheinander / daß man

ſein Gebett allzeit auf folgende Weiß anfange. Nachdem man GOtt angebettet/ ſolſt du dich ſelbſt fragen: Zu was bin ich am meiſten geneigt? Und alſobald wird dir GOtt in dem Gemüth die Perſon vorſtellen / die dein Hertz einnimmt / und gefangen haltet. Uber diſes / ohne weiter gehen / ſolteſt du verſprechen / und vor GOtt dir ernſtlich vornehmen/ daß du alle Freundſchafft mit diſer Perſon zertrennen wolleſt / ſofern er dir zu erkennen wird geben / daß eine ſolche Freundſchafft dich von ihme ſolte abwendig machen. Deßgleichen/ wann er dir wird zu verſtehen geben/ daß diſe / oder jene Stell / diß/ oder jenes Studieren/ diſer/ oder jener Haußgeräth / der etwann nur ein Pacatell iſt / dem Eyfer / den er von dir verlanget / Hindernuß mache / ſolſt du dich gleich entſchlieſſen ihme diſe Stell/ diſe Wiſſenſchafft / diſen kleinen / und ſchlechten Haußgerath/der deiner Vollkommenheit ſolte im Weeg ſtehen/ aufzuopfferen. Und wann er dir zu erkennen gibt / in wem du dir ſelbſt zu faſt geneigt biſt/ ſolteſt dir ſelbſt nit verſcho-

nen:

ſchonen: du ſolteſt dir Hertz/und Muth machen/ dich von allem zu entbinden/ und frey zu machen / was dich auſſer denen Göttlichen Vorhaben aufhaltet. Durch diſen etlich Jahr währenden Streit wirſt du endlich die vollkommene Abtödtung/und Ablaugnung deiner ſelbſten erlangen/ ſo fern du nur verharren wirſt/ biß alles in dir abgetödtet iſt/ und du von allem frey biſt. Damit du aber dein Gebett alſo anſtellen könneſt/ muſt du zuvor wohl begreiffen/ von was für Wichtigkeit diſe Abtödtung iſt; und ſie allen Reichthumen der gantzen Welt vorziehen. Hierdurch wirſt du an himmliſchen Güteren reich werden/ und jener Lehr-Spruch deß Seneca: daß man nemlich reich zu werden/ die Reichthumen nit ſolte vermehren/ ſondern der Begierlichkeit abbrechen: wird in dir in einem Verſtand/ den diſer Weltweiſe nit erkennet hat/ wahr werden.

Laſſet uns dann JEſu Chriſto alleinig zugethan ſeyn/ der alleinig verdienet unſer Hertz völlig zu beſitzen. Das iſt das Mittel/ von ihm in der Stund

deß Todts mit Gnaden aufgenommen zu werden. Er nimmt andere nit ſo gern auf/ als jene/ die nichts auſſer ihm verlangend / ſeiner alleinig gantz voll seynd. Die Seel / die von denen Geſchöpffen abgeſchelet iſt / hat in ihrem Abſcheiden von der Welt nichts / das ſie aufhalten könnte. Sie nimmt ihren freyen Flug zu dem/ für welchen ſie alles verlaſſen hat. Je mehr man von irrdiſchen Dingen verlaſſen/ je mehr hat man Recht/ und Zuſpruch zum Himmel. Und darumen können wir ſagen/ daß der kurtze Begriff aller Manieren zum geiſtlichen Leben ſeye / ſein Hertz frey machen von aller Begierd/ und Zuneigung zu allen Dingen auſſer zu GOtt / der/ gleichwie er alles mit ſeiner Weeſenheit anfüllet der Natur nach/ alſo auch in der Ordnung der Gnad unſer Hertz gantz anfüllet mit ſeiner Lieb.

(o)

Geiſt-

Geiſtlicher Geſprächen Erſten Theils

Das dritte Buch.

Das erſte Capitel.

Von der vollkommenen Tugend.

Frag. Was verſtehet ihr durch die vollkommene Tugend?

Antw. DJejenige/ die eine Seel in einen ſolchen Stand ſetzet/ daß ſie GOtt nichts zuruck halte/ und in allen Gelegenheiten bereit machet/ alles Gutes zu vollziehen/ was ſie nur vollkommen machen kan/ und deſſen ſie fähig iſt. Zum Exempel/ wir ſehen eine Perſon in der Welt/ die ihr vorgenommen / ſich gantz und gar GOtt zu ſchencken. Sie bekennet ſich auch offentlich hierzu / und allezeit behaltet ſie noch vil Ding/ die nach dem

Welt-Geiſt riechen. Obwolen nun diſe Perſon vil Gutes würcket/ weilen ſie doch allzeit in diſem Vorbehalt ſich aufhaltet/ ſo kan man von ihr nit ſagen/ daß ſie wahrhafftiglich tugendſam; oder wenigſt/ daß ihre Tugend vollkommen ſeye. Ein Dam/ oder Adeliches Frauenzimmer nimmet ſich um das andächtige Leben an / und darumen wird ſie die Modi / und Kleider-Zierd / die der Pracht / und Welt-Eitelkeit aufgebracht/ verlaſſen haben: Sie will aber beynebens eine gute/ und linde Ligerſtatt haben. Ihre Kleidung wird zwar einfältig/ und eingezogen ſeyn; beynebens aber wird man an ihr eine gar zu nette Saubrigkeit / oder ausgeſuchte Nettigkeit vermercken.

Diſe angenommene/ und gezwungene Weiß kommt daher/ entweder daß ſie erſcheinen will/ oder ihr ſelbſt ein Vergnügen leiſten durch eine Zärtlichkeit/ die ſich auf eine andächtige Perſon gar nit ſchicket. Wann diſe Adeliche Dame in ihren guten Wercken auch Wunder würckete/ offt zum Tiſch GOttes gienge/ ſich auch auf das innerliche Gebett

Gebett begebete/ ſo lang ſie diſe Anhe-
gung der Eitelkeit behalten wird/ wird
ſie niemalen was von der Chriſtlichen
Vollkommenheit zu gewarten haben/
noch auch verdienen unter die Zahl der
Lehr-Jůnger/ oder Jůngerinnen Chri-
ſti deß HErrn gezehlet zu werden; dann
er erkennet keine fůr ſeine wahrhaffte
Lehr-Jůnger/ als die in allem folgen/
was ſeine Lehr vorſchreibet. Er macht
keine ſonderliche Freundſchafft als nur
mit denen/ die ihm nichts abſchlagen.
Die Zårtlichkeit einer ſolchen Dame
mißfallet ihm/ und er wird ihr es allzeit
verweiſen/ ſo offt ſie ſich alſo vor ſeine
Augen ſtellet.

Da iſt eine Jungfrau/ die ſich zu
Andåchtigen zugeſellet mit ihnen zu le-
ben/ und ihre Weiß zu leben anzuneh-
men. Sie haltet zu gewieſen Stun-
den ihr Gebett/ laſſet ſich die Wochen
dreymal ſpeiſen/ ſie haltet vil darauf/
wie ſie GOtt kőnne vergnůgen. Aber
mit dem Beding/ daß ſie ihre gute Farb
deß Angeſichts behalte/ und wohl in acht
nehme. Sie hat eine Freud ſich im
Spiegel zu beſchauen/ zuvor/ ehe ſie ſich

zur Andacht begebe. Ich möchte ſie gern fragen/ wem ſie gefallen will. Es muß entweders GOtt ſeyn / oder die Welt/ oder ſie ſelbſt. GOtt gewiß nit; dann er hat an dergleichen Eitelkeiten gar kein Wohlgefallen. Will ſie der Welt gefallen / ſo höre ſie was der Heilige Paulus ſagt: Wann ich denen Leuten wolte gefallen / wäre ich kein Diener JEſu Chriſti mehr. Will ſie ihr ſelber gefallen? gedencke ſie an das/ was eben diſer Apoſtel ſagt: JEſus Chriſtus unſer Heyland/ hat niemal geſucht ihm ſelbſt genug zu thun. Sie wird mir villeicht widerſetzen/ man könne nit alles ſo nett thun/ und man müſſe in denen Seelen einen kleinen Mangel nachſehen. Sie muß aber wiſſen / daß die vollkommene Tugend beſtehe in Erfüllung alles deſſen/ was man für gut zu ſeyn erkennet / und daß zwiſchen einer Seelen/ die GOtt alles ohne eintzige Ausnahm ſchencket / und zwiſchen einer anderen / die ihr etwas zuruck haltet/ ein ſo groſſer Unterſchied ſeye / als zwiſchen einer Königin / und einer Bäurin.

Eine

Eine Seel die diſe kleine Ausnahm machet/ und darinn ihr Vergnügen ſuchet / wird niemals wohl daran ſeyn. Dann das iſt ein unfehlbarer Lehr-Spruch in dem geiſtlichen Leben; der gern / und freywillig ſchwach iſt in einem / iſt lediglich in allem ſchwach; er wird ſich lau befinden in allem / und niemal etwas vollkommentlich thun. Hingegen / der alles Gutes würcket / was er für gut erkennet / hat eine wunderliche Stärcke zur Vollkommenheit; und nimmt darinnen innſtändig zu. Ich will darum nit ſagen / daß wann man in diſer hertzhafft- und großmüthigen Entſchlieſſung ſich befindet / man keinen Fehler mehr begehe; ſondern ſage nur / daß man weder freywillig / noch aus Gewohnheit mehr einer Sach alſo werde anhegig ſeyn / daß man das Hertze nit hätte ſelbige zu verlaſſen / und entrathen zu können. Wann eine Perſon ſagt: Ich kunte mir diſe Kleider-Zierd / diſe Zeit-Vertreibung diſe Schlecker-Bißlein nit abgewöhnen / das übrige will ich alles gern thun: mit diſem muß man mich aber mit Fried laſſen. Sage ich / ſo lang ei-

ne ſolche Perſon in diſer Lau- und Zärtlichkeit verbleibet / wird ſie durchaus ſchwach verbleiben/und Gott niemalen völlig genieſſen. Sie wird niemals heilig werden; ſie wird in ihrem Innerlichen ein Hauffen Armſeeligkeiten haben/ die alle vergehen werden / wann ſie einmal von diſer Zuneigung ſich wird entbunden haben / und nichts mehr in ihr ſehen/ noch empfinden wird / daß ſie nit bereit ſeye GOtt aufrichtig zu ſchencken/ und aufzuopfferen. Alsdann wird ſie GOtt empfinden laſſen die Zartigkeiten ſeiner Lieb: Er wird ihr beyſtehen mit ſonderbahrem Schutz; ſie ſelbſt anleiten; und je mehr / und mehr zur Vollkommenheit erheben.

Man ſagt/ es gebe ein kleines Fiſchlein/ Remora genannt/ das die Schiff im völligen Lauff aufhaltet. Der mindeſte Hinterhalt / und Ausnahm hat eben diſe Würckung in einer Seelen/ ihren geiſtlichen Fortgang zu hinderen. Vil / die ſich zum Dienſt GOttes erkennet haben / verwunderen ſich offt/ daß/ indem ſie vil verlaſſen / auch vil zum Dienſt unſers HErrn gethan haben/

ben/dannoch keinen Andachts-Eyfer/ noch innerliche Zärtigkeit in ihnen empfinden. Sie heuchlen ihnen ſelbſt bißweilen in diſer Truckenheit; und halten darfür/ GOtt thue ſie nur prüfen. In der Wahrheit aber kommt diſes gemeiniglich her von einer dergleichen Urſach/ wie wir erſt geſagt haben. Daß nemlich ſie in ihrem Hertzen noch behalten einen heimlichen Anſchlag/ diſe/ oder jene Stell zu ihrem pur lauteren Vergnügen zu erlangen. Sie ſeynd verbunden in Freundſchafft mit einer Perſon/ damit ſie nur allein hierdurch ihren Humor ſtillen/ und ihrer Naturs-Art ein Vergnügen geben. Wann ſie ſchon die Buß-Werck ihrer Regel gemäß verrichten; beſtändig dem Chor beywohnen/ auch nit ermanglen die übrige Reglen/ und Satzungen zu halten/ werden ſie doch allzeit groſſe Beſchwernuß haben ſich mit GOtt zu vereinigen. Ihr Gemüth/ und Geiſt wird trucken/ und verſtreuet ſeyn. Die gründliche Urſach diſer Beſchaffenheit der Seelen iſt der Abſchlag/ den ſie GOtt thun einer gewieſen ſchlechten

Sach

Sach halber / die ſie ihme nebſt anderen auch ſolten aufopfferen / und freywillig herſchencken. Die Truckenheiten der Prüfung ſeynd weit von einer anderen Natur/als diſe ihrige. Jene ſeynd leicht zu erkennen; diſe ihrige aber ſeynd aus pur lauterer Nachläſſigkeit / und man ſihet aus denen Würckungen/ daß/ weilen ſie GOtt nit getreu ſeynd / es aus Gerechtigkeit geſchehe / daß er ſie alſo halte. Bißweilen werden ſie / wann ſie gantz alleinig ſeyn/ oder in einem unverhofften böſen Zufall / einen auſſerordentlichen Antrieb in ihnen empfinden; aber ihr Weiß / und Manier zu wanderen / und etwas anzugreiffen iſt gemeiniglich nichts als lauter Schwachheit.

Wann wir in uns die Gegenwart / und Würckung unſers HErrn wollen verſpüren/ und empfinden / müſſen wir uns ihm gantz und gar ergeben ohne allen Verzug / und Saumſeeligkeit. Man muß in dem Gebett / und in der Gewiſſens-Erforſchung alle Winckel der Seelen ausſuchen/ um zu ſehen/ob ſich darinnen nit aufhält eine unordentliche

liche Neigung / oder Hinterhalt; und wann wir dergleichen etwas gefunden / einen ausbündig- und ernſtlichen Entſchluß machen / diſen Mangel / und Fehler zu beſtreiten. Und wann alſo das Hertz ſauber / und frey / die Meynung rein / und aufrecht iſt / da kan die Tugend / die man etwann erlanget / villeicht endlich eine vollkommene Tugend genennet werden.

Es iſt die Menge deren / die GOtt dienen / auch nur der Helffte nach / unzahlbar groß. Das seynd Leut / die nur bedencken / und auf das ſehen / was ſie Gutes thun; was ſie für Müheſeeligkeiten ausſtehen; was ſie für Sorg tragen / und Fleiß anwenden ihren Schuldigkeiten recht genug zu thun; und tröſten ſich in diſen: und in der Wahrheit verwirfft ſie auch GOtt nit. Er bereitet ihnen vor die Belohnungen. Er vergißt auch ihrer geleiſten Dienſten im mindeſten nit. Aber unter die Zahl ſeiner guten Freunden zu kommen; in die Gemeinſchafft mit ihm einzutretten / braucht es mehr Hertzgemuth / und Treu / als ſie da haben. Man muß in ſich

ſich ſelbſt nichts leyden / das ſeinem Göttlichen Willen zuwider; nichts / was ſeinen Göttlichen Einſprechungen / noch der Gewiſſens-Regung zugegen lauffen könnte. Man kan bißweilen einen Fehltritt thun / und geringe Fehler begehen. GOtt verzeyht es gern; und die Seel / nachdem ſie darfür einige Genugthuung erſtattet / erneuert ihre Gemeinſchafft wiederum mit GOtt; und verſammlet ſich bald wiederum. Wann ich aber in mir freywillig ein heimliches Vorhaben / einen vorſetzlichen Willen behalte / von meinen Oberen zu erhalten / daß ich in jene Stadt verſchicket werde / wo es mir beliebet; diſe Stell zu vertretten / die mich geluſtet; wann ich vorſetzlicher Weiß diſes Vorhaben / und Anſchlag in meinem Hertzen behalte / ohngeacht der Ablaugnung deß eignen Willens / die ich unſerm HErrn verſprochen hab; und die er mir ohne Unterlaß eingibt zu üben; wann ich heimlich zuwegen bringe / daß diſes mir durch den / an welchem es hanget / geſtattet werde; das iſt kein geringer Fehler / und unſer HErr

wird

wird mit mir keines Dings zufrieden ſeyn / daß ich diſem Vorhaben nit abgeſagt/ und diſes Götzen-Bild nit zerſtöhret hab / das mich verhindert/ ihme einen vollkommenen Dienſt zu leiſten. Die gantze meine Reiß auf dem Weeg der Vollkommenheit wird durch diſe Remoram, und abentheuriſche Meer-Fiſchlein gehindert / welches / obwolen es klein/ doch mächtig genug iſt/ in meiner Seelen ſo böſe Würckungen zu verurſachen.

Das andere Capitel.

Von der Lieb zur Verachtung.

Frag. Zu was dienet in dem geiſtlichen Leben die Lieb der Verachtung?

Antw. SIe dienet bald mehr / als alles anderes.

Frag. In wem beſtehet ſie?

Antw. Sie iſt eine wahrhaffte/ und ernſtliche Gemüths-Neigung in dem Gemüth jedermänniglich für nichts geachtet/ und nach Maaß diſer Einbil-

dung

dung von jedermann auch gehalten zu werden.

Man ſiht dreyerley Gattungen der Perſonen. Die erſte wollen hoch angeſehen ſeyn; und ſteiffen ſich auf diſen Rath deß Weiſen Manns: Curam habe de bono nomine. Als wolt er ſagen: Traget Sorg um euer Ehr/ und Reputation. Sie ſagen/ die Ehr/ und Anſehen ſeye eben ſowol ein erwůnſchlich-natůrliches Gut/ als ein jedes anderes/ und nothwendig GOtt deſto mehr zu dienen. Sie haben ihr Wohlgefallen im Beſitz diſes Guts/ dencken offt darauf/ und erquicken ſich voller Sůſſigkeit in der Hochſchåtzung/ die man von ihnen hat. Wann man ſie beleydiget empfinden ſie es hefftiglich/ beklagen ſich/ und tringen durchaus auf die Genugthuung.

Die Lehr/ und Wandel der Heiligen iſt deme gantz zuwider geweßt: wann es nur zu thun iſt geweßt um ihre Perſon inſonderheit/ und ihr Ehr/ und Reputation keine Verbůndnuß gehabt hat mit dem Nutzen/ und Aufnahm der Kirchen/ haben ſie es verachtet. Was den

den Text / und die Stell deß Weiſen Manns anbelanget/ will er nur ſagen/ daß man ſolt Sorg tragen / jedermann zu auferbauen / niemands Aergernuß zu geben/ und keine Klagen zu verurſachen.

Die / welche ſo groſſe Sorg tragen um ihr Ehr/ und Reputation zu erhalten / verthädigen ſich offtermal unter dem Vorwand der Ehr / und Glory GOttes. Wann ſie aber nur diſes darzu bewegete/ ſo wurden ſie vilmehr ihr eigne Ehr verachten: dann gemäß deß Ausſpruchs deß Heiligen Auguſtini: Die vollkommene Lieb GOttes muß uns biß zur Verachtung unſer ſelbſt antreiben.

Es gibt einige dergleichen/ die ihnen ſelbſt eine Freud machen in Bedencken/ daß ſie niemals ſchlimme Händel gehabt haben; von keines Dings halber ſeyen bezüchtiget oder getadlet worden: alle ihre Stellen/ und Aemter mit Lob/ und Ruhm verſehen haben: daß ſie die Aembter/ die ſie vertrettet haben / mit Ehren aufgegeben: überall willkomm

ſeyen; und daß an allen Orten/ wo ſie gewohnet haben/ ihre Gedächtnuß in Lob/ und Preiß ſtehe. Heilige Seelen/ wann ſie dergleichen glückliche Ausgang gehabt / haben ſich alleinig erfreuet ab der Ehr/ und Glory/ die GOtt daraus entſtanden iſt/ und nit ab Dero Lob/ und Hochſchätzung/ die ihnen ſelbſt derentwegen zukommen iſt. Die aber gantz menſchlicher Weiß verfahren/ frolocken in ihrem glücklichen Ausgang/ erweiteren darmit ihr Hertz/ und ſchätzen ſich glückſeelig/ wann ſie ſchon offtermal vor GOtt gar wenig gelten / und weit unter anderen ſeynd / die etwann von jedermann geſchmäht / und verachtet werden. Die Plauß- und Lob-Sprüch / mit denen ſie umgeben ſeynd / die Gefälligkeiten/ die man hat für ſie/ und die Wohlgefallen/ denen ſie ſelbſt anhangen/ die ſteiffen ſie in ihnen ſelbſt/ und wenden ſie ab von GOtt.

Die andere achten ſich nit ſo faſt deß Lobs/ und Hochſchätzung der Welt: Sie können es leicht entrathen: die Verachtung / und Beſchimpffungen aber können ſie nit übertragen: und wann man

ſie

ſie anpacket / daß man ſie etwann verklagt/ oder betadlet/ kommen ſie entweders in Harniſch / oder beſtürtzen / und entſchuldigen ſich auf alle mögliche Weiß; und alſo ſeynd ſie um kein Härlein beſſer als die erſten: und weichen dißfalls weit ab von der Beſchaffenheit/ und Eigenſchafft der wahren Lehr-Jünger JEſu Chriſti.

Die dritte ſeynd/ die freywillig/ und austrucklich verlangen ihr Leben im Stand der Verachtung/ und Widerreden zuzubringen/ verklagt/ und geſchmähet zu werden; und halten diſes für das gröſte Glück in der Gnad. Alſo halten darfür die wahre Lehr-Jünger unſers HErrn. Der Heilige Paulus rühmete ſich in denen Schmachen/ die er um JEſu Chriſti willen ausſtunde. Der Heilige Ignatius Stiffter der Geſellſchafft JEſu/ wie wir ſchon anderwärtig angemercket haben/ will haben/ daß ſeine Söhn den Stand der Verachtung/ der Schmähungen / und deren Verfolgungen hoch ſchätzeten / und nach ſelben ſo brinn-eyfrig verlangten / als die Welt-Leut die Ehren / und das Lob ſchätzen /

und wünſchen. Er will haben/ ſie ſolten ſich glückſeelig erachten / wann ſie für tumm / und boßhafft gehalten werden; wann ſie nur keine freywillige Gelegenheit darzu gebeten ; und nennet diſes einen koſtbaren Staffel der Vollkommenheit in dem geiſtlichen Leben.

Nun aber zu diſem hohen Staffel zu gelangen iſt es nit genug/ daß man ihn nur anſehe/ und betrachte für eine ſchöne Vorbildung oder Einbildung der Vollkommenheit / die man ihm ſelbſt macht / einen Luſt zur Gottſeeligkeit in ihm zu erwecken : Sondern man muß ihn anſehen für einen groſſen Schatz / der vor allem zu erwünſchen / den wir würcklich erlangen können / und zu erlangen uns bemühen ſollen / wie theur er immer uns kommen ſolte. Ferners ſolten wir verſichert ſeyn/ daß diſes der Schlüſſel ſeye zu allen übernatürlichen Güteren/ und deß geheimen Zimmers/ oder Gemach unſers HErrn ſelbſten. Alſo zwar/ daß niemands in ſeinen Guſt weiter hinein kommen/ und der ſonderlichen Gnaden theilhafftig worden iſt / die er ſeinen liebſten Freunden erthei-

let/

let/ der die Verachtung nit liebet. Und alſo kan man auch im Gegenſpiel ſagen/ daß niemands eine wahre Lieb / und wahre Begierd zur Verachtung gehabt habe/ der nit auch zu der inneriſten Gemeinſchafft unſers HErrn / und Mitgenuß ſeiner Schätzen iſt eingelaſſen worden. Die eintzige Urſach / daß ſo wenig Seelen den Weeg der Heiligen antretten/ und zur Vollkommenheit gelangen/ iſt die Beſchwernuß/ die ſie haben/ ſich tapffer/ und großmüthig zu diſer Verachtung zu entſchlieſſen.

Alſo getraue ich mir auch noch weiters zu behaupten/ daß/ wer immer ſich mit dem begnüge / daß er die Lieb zur Verachtung nur anſehe für einen Puncten der auſſerordentlichen Vollkommenheit; und ihme zur Lehrſtuck nimmt/ man müſſe warten / biß uns GOtt ſelbſt zu diſen hohen Gnaden / und zu diſen Begierden eines ſo ungemeinen Eyfers erhebe / ohne daß man ſeiner Seits würcklich / und ernſtlich ſich bemühe dahin zu gelangen; daß der / ſage ich / ſich verſicheren könne / er werde niemals groſſe Fortgang in der Hei-

ligkeit machen. Das iſt eine Wahrheit / die uns der Sohn GOttes ſelbſt vilmehr mit ſeinem Exempel / und Beyſpiel / als mit Worten gelernt hat. Sein Geburt / ſein Leben / ſein Leyden / und Sterben ſeynd deſſen unwiderruffliche Zeugnuſſen. In allen diſen hat er den Stand der Verachtung / der Beſchämung erwählet / nur die Menſchen aufzumunteren / und von denen zeitlichen Gütern abwendig zu machen / die das Hertz zu verderben pflegen / und von dem höchſten Gut abwendig zu machen. Das iſt die Urſach / warumen er ein ſo ſchlecht- und verächtliches Leben erwählet hat. Diſer Göttliche Seelen-Artzt erkennete gar wohl unſer Ubel / wie auch das Mittel / das darfür ſolte angewendet / und gebraucht werden. Er hat den Antriebl unſer eignen Lieb heilen wollen durch ſein Widerſpiel. Ohne diſe Cur / und Artzney wäre es unmöglich / daß wir etwas Gründlich / und Standhafftes zuwegen brächten. Da wir aber Creutz / und Verachtung lieben / wenden wir uns ab von denen

Güte-

Güteren/ die uns hinterliſtig anreitzen zu unſerem Verderben; und hernach befinden wir uns bereit mit GOtt zu vereinigen/ die Evangeliſche Wahrheiten zu genieſſen/ und das ähnliche Leben deß Sohns GOttes in uns hervor ſcheinen zu laſſen. Alsdann ſeynd wir fähig ſeine Liebkoſungen zu genieſſen; und wann die Lieb JEſu Chriſti das Hertz einmal recht beſitzet/ empfindet man eine heilige Anmuthung ſich ihme gleich zu machen/ man will ſeine Liberey tragen/ man liebt Creutz/ und Leyden/ Schmach/ und Verachtung/ und findet darinn den heimlichen Geſchmack der Wahrheit/ und das Himmel-Brod/ welches denen Liebhaberen ihrer ſelb verborgen iſt.

Wann jene ſo laue/ und in der Lieb JEſu Chriſti ſo überdrüſſige Seelen ſich entſchlieſſen kunten/ nur die erſte Beſchwernuſſen zu überwinden/ die ſie verhinderen diſen der Natur zwar ſchröckbaren Weeg anzutretten/ wurden ſie darinn ſichere Schätz/ gründliche Tröſtungen/ die wahre Süſſigkeiten/

und Ergötzungen der Göttlichen Lieb gewißlich finden.

So ſollen dann / die ſich ſonderlich zum Dienſt GOttes erkennen / ihnen das Hertz nehmen / ihre Ehr ihm aufzu⸗opfferen / ſelbige ſeinem Göttlichen Be⸗lieben / und Gutgeduncken gantz über⸗laſſen / bereitwillig ſie im Stich zu laſ⸗ſen aus Lieb ſeiner / und diſen Verluſt für ein groſſe Gnad zu halten. Sie ſol⸗len verſichert ſeyn / daß ſie alsdann von der unendlichen Freygebigkeit unſers HErrns alles hoffen könnten / und daß ſeine Lieb ihnen ein Grund / und Ur⸗ſprung all erdencklichen Gütern wür⸗de ſeyn.

Der P. Ludovicus de Ponte aus der Geſellſchafft JEſu erzehlet in dem Leben deß P. Balthaſar Alvarez, was maſſen / ehe / und bevor er diſen Hei⸗ligen Mann angetroffen / er nit er⸗kennt hatte die in der Lieb zur Ver⸗achtung verborgne Schätz; nachdem er ihn aber darvon hat reden gehört / habe er das Glück gehabt diſe himm⸗liſche Schatz⸗Kammer zu entdecken / hinein zu gehen / und hernach ange⸗

fan⸗

fangen ein gantz neues Leben zu führen. Der Antrieb / den er hernach gehabt zur Verachtung / hat ihm eröffnet die Augen zu übernatürlichen Dingen / um alldort zu ſehen die wunderliche Geheimnuſſen / die die Gelehrte mit allen ihren ſtudiren / und erworbenen Liecht des Verſtands / und Wiſſenſchafft nit erkennet hätten.

Das dritte Capitel.

Von der immerwährenden Abtödtung in allen Dingen.

Frag. Was verſtehet ihr durch die immerwährende Abtödtung?

Antw. DAs iſt die Sorg / die man tragt / die verderbte Natur in keinen Ding vortringen / und Herr ſeyn zu laſſen. Es iſt ein groſſer Unterſchied zwiſchen der Abtödtung / die man nur bißweilen übet / und zwiſchen der / die ohne Unterlaß dauret. Die Seel / die ſich niemahlen abtödtet als nur in einigen Gelegenheiten / thuet einen Hauffen gute / und böſe Werck / trittet aber niemahlen recht an den

Weeg der Vollkommenheit. Der ſich allzeit in allen abtödtet / der iſt auf den rechten Weeg der Vollkommenheit / worauf man zu dieſen vollkommenen Leben gelangen kan. Der ſich niemahlen abtödtet als nur in Gelegenheit / und Gefahr zu ſündigen / iſt noch nit in den Stand / von dem wir da reden wollen. Wir handlen da von einen weit höheren Ding der Abtödtung.

Und Sagen demnach / daß es drey Gattung gebe deren / die ſich abtödten.

Die erſte fliehen alles / ſo eine Beleydigung GOttes iſt. An einen Faſttag zum Exempel / thun ſie ſich abtödten / da ſie nur eine kleine Collation nehmen / wie es die gute Chriſten machen. Das iſt der erſte Staffel der Abtödtung / löblich fürwahr / aber auch nothwendig. Die andere befriedigen ſich mit dem nit / daß ſie die Sünd meyden; ſondern die Tugend zu erlangen / gewöhnen ſie ſich auch ſo gar denen an ſich ſelbſt nit böſen Neygungen zu widerſtehen / wann ſelbige ſie ſtarck anmuthen. Sie berauben ſich freywillig

willig deſſen / was ſie mit leichter Mü-he / und zwar unſchuldiger Weiß könten haben / oder erlangen: ſie thun auch nit alles / was ſie ohne Beleydigung GOttes thun kunten. Das heiſt eigenthumlich ſich mortificiren / und abtödten. Zum Exempl / es kombt eine Speiß auf den Tiſch / die ſie ſtarck anluſtet; an ſtatt daß ſie darvon eſſeten / entrathen ſie ſich derſelben / und begnügen ſich mit einer anderen. Man redet von einen ſchönen künſtlichen / oder wohlgeſtalten Ding / deſſen Erzehlung Fürwitz erwecket: Sie wollen es darum nit ſehen. Sie leyden Froſt / aber nit gar zu ſtarck / und da ſie in einen Saal hineingehen / wo ein Feuer zubereitet iſt / an ſtatt / daß ſie ſich hinzu nahen / wenden ſie ſich vielmehr darvon ab. Das iſt wahrhafftig die Abtödtung üben; Sie thuns aber nit allzeit / ſondern nur ein / und das andermal. Sie folgen offt ihren natürlichen Antrieb / ſofern ſie nichts Böſes darbey vermercken. Diſe ſeynd auf den anderen Staffel der Abtödtung / wann ſie aber da verbleiben / und nit höher trachten /

wer-

werden ſie niemahl zu der wahren Vollkommenheit gelangen.

Dahin zugelangen / muß man den Staffel der dritten Gattung beſteigen/ ſo da iſt/ daß man ſich in allen Dingen/ und Gelegenheiten um die Abtödtung ernſtlich annehme. Der Heilige Ignatius hat dißfals ſeinen Söhnen eine Regl vorgeſchrieben: Ihre gröſte Sorg / ſagt er / ſolte ſeyn / die höchſte Verlaugnung ihrer ſelbſt zu ſuchen/ und eine immerwährende Abtödtung in allen / ſo viel ihnen nur möglich wird ſeyn. Das iſt nothwendig den Zweck zu erlangen/daß man hat/ gantz und gar GOttes zu ſeyn. Das Buch von der Nachfolgung Chriſti/ macht an ſtatt der Seelen diſe Frag: In wem ſolt ich mich abtödten? und GOtt antwortet ihr. Allzeit / und zu allen Stunden. In kleinen Sachen ſowol/ als in groſſen; weilen ich verlange/daß du allzeit in einer vollkommenen Entblöſſung / und Beraubung ſeyeſt.

Diſe Lehr kommet zwar frembd vor: Nichts deſtoweniger aber iſt ſie um ſo viel ſüſſer / als jene / die denen natürlichen

lichen Neygungen zuweilen etwas zulaſſet. Die ſich in allen Dingen abtödten / thun das jenige in wenig Zeit / was die jenige / die ſich nur bißweilen abtödten / in langer Zeit nit zuwegen bringen. Die Peyn / und Marter dieſer endiget ſich niemahlen / da doch die Peyn / und Mühe der jenigen anderen ſich zu End in eine vollkommene Freud veränderet.

Warumen eine Abtödtung ohne Unterlaß erfordert wird / iſt diß die Urſach / weilen das Werck der Vollkommenheit keines von denen iſt / die unterbrochen können werden / ohne daß ihnen diſe Unterbrechung was nachtheilichs ſeye. Ein Goldſticker / ein Mahler kan ſein Werck auf eine Zeit ſtehen laſſen / und hernach wiederum daran arbeiten / und ſelbes verfertigen / als wann es niemal wäre unterbrochen worden. Nit alſo gehet es mit dem Schiffmann zu / der wider den Fluß hinauf rudert. Sobald / und wenig er aufhöret zu ruderen / reiſſet der Fluß ſein Schiff zuruck. Wann ein Koch nit alleweil auf die Speiß ſichet / die

er

er zubereitet / wirds entweders verderbt / oder nit genug allerſeits gebraten. Alſo auch wann du deinen Fleiß / und Arbeit auf das Werck der Vollkommenheit unterbricheſt / wann du die Gegenwart GOttes auf eine Zeit verlaſſeſt / wann du unterlaſſeſt dich abzutödten / ſo offt es die Gelegenheit gibt / ſo wird deine Seel allezeit was verliehren von ihrer Stärcke / und der Feind wider dich einen neuen Vortl haben. Wann man in einer Schlacht nachlaſſet zu ſtreitten / anzufallen / ſich zu beſchützen / gibt man ſich alſobald in Todt. Das Unternehmen der Vollkommenheit iſt ein Streit wider die Natur / dero Anfähl niemahlen nachlaſſen. So muß dann auch der Geiſt immerdar entweders entgegen gehen / oder ſich wenigiſt beſchützen / und wöhren. Alles / was man von denen natürlichen Antriben nit unterdrucket / das iſt für die Natur ſo viel gewunnen.

Alſo iſt ein eyfriger Lehr-Jünger unſers HErrn allzeit wachtbar auf das / was in ihm vorbey gehet / und widerſetzet

ſetzet ſich allem / was immer nach Un-
vollkommenheit ſchmecket. Iſt er in
der Geſellſchafft mit anderen ſich zu er-
luſtigen / wird er wachtbar ſeyn / und
acht geben auf alle ſeine Wort / auf
alle Bewegungen ſeines Hertzens; und
ſich befleiſſen / nit einen Augenblick von
der Gegenwart GOttes ſich zu laſſen.
Sitzet er zu Tiſch / wird er ſich wohl
in acht nehmen / daß er von der Sinn-
lichkeit nirgends übervortlet werde;
Dann ſich in einer Begebenheit abtöd-
ten / und hernach in allen anderen den
Appetit, und Geluſt den Zaum laſ-
ſen / iſt eben ſo viel / als einer ſeits ge-
winnen / und auf der anderen zwantzig-
mahl verliehren. Man muß nur al-
leinig achtung geben / daß man ſich nit
verwicklen laſſe in Verwirrungen / und
Unruhigkeiten / ſo geſchehen kan / wann
man ſich zu nichts gewiſſen entſchlieſ-
ſen kan; oder wann man ſich gar zu
ſtarck zwinget. Man muß es darum
nit alſo machen / wie jene / die / damit
ſie ſich nit bezwingen / und einſchren-
cken / keinen Ding widerſtehen: ſon-
dern das Mittel zu treffen zwiſchen den
Zwang /

Zwang/ und den Geiſt der Freyheit/ ſo muß man veſt entſchloſſen halten/ denen unordentlichen natürlichen Neygungen nit in geringſten was nachzugeben; und in eben dieſen ein rechte Mäſſigung zu halten/ muß man unſeren HErr GOtt bitten um das Liecht ſeiner Göttlichen Gnad.

Es iſt wahr/ es gibt eine Zeit/ wo die Abtödtung müheſam iſt; Es koſtet etwas anfangs/ dem zu widerſtehen/ was denen Sinnen wohl thuet. GOtt aber laſt ihm gefallen den Gewalt/ den ihn die Seel in dieſem anthuet/ und gibt ihr hernach Lufft/ und Freyheit alles deſſen ſich frey zu gebrauchen/ was ihr an die Hand kommt/ und ſo gar auch/ was ſie ihr vorhin ſelbſt abgeſchlagen. Er laſt dem Hertzen zu ſich unſchuldiger weiß in Sachen zu erweitheren/ die von ſich ſelbſt weder gut/ noch böß ſeynd/ und die dazumahl durch eine Erleichtung der Göttlichen Freyheit auch helig werden.

Wann man GOtt um Gnad bittet/ wie man ſich beſcheidentlich in Ubung der Abtödtung verhalten könne/ ſo

ermang-

ermanglet er nit uns zu erkennen zu geben / wie weit ſich ſelbige erſtrecken könne. Dieſes Liecht aber gibt er nur denen Seelen / die ihm getreu ſeynd / und mit der eignen Lieb keine Verſtändnuß haben. Wann man etliche Jahr mit Kämpffen in dieſen Geiſtlichen Krieg wird zugebracht haben / wird man allgemach die Frucht eines wunderſammen Frieden genieſſen. Man erlanget eine groſſe Beherrſchung über ſich ſelbſt / und inneriſte Gemeinſchafft mit unſeren HErrn. Die laue Seelen aber / die das Hertz nit haben ſich in allen abzutödten / führen allzeit ein armſeelig- und müheſames Leben.

Frag. Wann kan man ihm die Peyn / und Müheſeeligkeit / die in immerwährender Abtödtung vorfallet / ſüß / und leicht machen?

Antw. Für dieſes iſt nur ein eintziges Mittel / als nemlich die Ubung des Gebetts / und beſtändiger innerlichen Verſammlung. Dieſe Ubung erhaltet die Seel in der Gegenwart

GOttes / und Luſt zu GOtt / der ihr hernach Stärcke gibt / allen ſinnlichen Vergnügen abzuſagen: anſonſten wird ſie weder Liecht / noch die nothwendige Kräfften haben / denen Anreitzungen deren irrdiſchen Gütteren / und Ergötzlichkeiten zu widerſtehen.

Frag. In wem muß die beſtändige Abtödtung ſonderbahrlich geübet werden?

Antw. In dreyen Dingen. Erſtlich in Geſchmack / und Ergötzung des Munds. Wer immer in dieſen Fahl über ſeinen Appetit, und Geluſt nit Meiſter iſt / der iſt / und bleibt allzeit ſchwach. Tödtet ab euren Luſt zum Eſſen / ſagt das Buch der Nachfolgung Chriſti; und ihr werdet euch hernach viel leichter in anderen Lebens-Mittlen abtödten. Zum anderen in den Fürwitz ſchöne / und künſtliche Sachen zu ſehen / ſchöne Häuſer / ſchöne Gärten / eytle weltliche Schau-Spiel / und dergleichen. Man muß eine groſſe Verachtung haben zu dergleichen Ding. Es gibt einige die gar artige

Ausreden haben zu ihren Fürwitz. Sie ſagen/ daß dergleichen Ding ſehen/ könne nutzlich ſeyn: daß ſo gar ein Prediger daher die Gleichnuſſen nehmen könne/ ſeine Predigen darmit wohl einzumengen. Andere ſagen/ dieſes könne dienen/ daß man daraus lerne die Welt verachten; das ſeynd aber lauter leere Ausreden. Man kan diſe Ding leicht gerathen/ man ſicht dergleichen andere Sachen genug/ ein Gleichnuß vorzuziehen: und die Beſalbung des Heiligen Geiſt/ der ſich alsdann einer abgetödten Seel gern mittheilet/ erſetzet in Uberfluß den Abgang aller dieſer eytlen Erkantnuſſen; und dergleichen Ding ſuchen zur Erweckung der Verachtung der Welt/ iſt der Ubung aller Heiligen ſtarck zuwider/ die doch allzeit weit von der Welt geflohen/ ſich deſto mehr zu GOtt zu nähnen. Die Betrachtung des bitteren Leyden/ und Sterben unſers HErrn/ und ſeines heiligiſten Leben wird in der Seelen viel lebhaffter eindrucken die Verachtung der Welt/ als alles Sehen/ was die Welt denen

menſchlichen Augen immer Schönes/ und Herrliches könnte vorſtellen. Zum dritten / in der Begierd und Neygung Sachen zu lernen/ und zu wiſſen/ die nur dienen das Gemüth/und den Verſtand zu vergnügen. Das seynd gewiſſe vorgenommene Studien/und Wiſſenſchafften/ gewiſſe Leſungen der Bücher/ die die Einbildung einnehmen/ und die Gedächtnuß mit lauter Eytlkeit anfüllen. Gewiſſe Dichterey/ Fablen/ Geſchichten/ und insgeſambt alles/ was den Verſtand kützlet/ anhefft/ und hernach das Hertz ein- und gefangen nimmt.

Das vierte Capitel.

Von dem Geiſt- geheimen Todt.

Frag. Was verſtehet ihr durch den Geiſt- geheimen Todt?

Antw. NIchts anders als eine Auslöſchung des Leben / das wir für die Welt/ und uns ſelber haben;

ben; alſo zwar / daß wir für nichts mehr / als für GOtt leben.

Die Ubung diſes Geiſt-geheimen Todts recht anzugreiffen / und vorzunehmen iſt zu wiſſen / daß wir dreyerley Leben haben / das iſt / ſittlich darvon zu reden / und ſo vil die Neigungen / und Anmuthungen deß Hertzens belanget. Das erſte iſt das äuſſerliche Leben / das wir in denen Dingen haben / die auſſer uns seynd. Das andere iſt das innerliche Leben / das wir inner uns ſelbſt haben. Das dritte iſt das inneriſte / das wir in unſeren inneriſt- und geheimiſten Neigungen / oder Anmuthungen haben. Der Geiſt-geheime Todt muß in uns alle diſe drey Leben auslöſchen.

Das erſte / welches wir das äuſſerliche nennen / beſtehet in groſſer Obligenheit auf die äuſſerliche Ding / die um uns ſeynd / als die Güter / und Reichthumen / die Ehren / die gute Freund / die Spiel / Erluſtigungen / Kurtzweilen / und in der Freud / die wir darinnen haben. Zum Exempel das Hof-Leben / alle jene koſtbare / und

weltliche Gepräng / alle annehmliche Schauſpiel / alle liebliche Kurtzweilungen / und Ergötzungen / die ihnen zu Hof vorgeſtellet werden. Seynd ſie darvon abweſend / ſo ſeynd ſie verdroſſen / und langweilig aus Unwillen. Seynd ſie zu Hauß / ſo können ſie da nit lang bleiben ohne Verdruß / und finden nirgends eine Freud / als in denen Gedancken / bald wiederum nach Hof zu kehren: dann der Hof iſt ihr tauſend Leben. Auch ſogar unter denen Geiſtlichen gibts einige die gern zu Hof ſeynd. Nachdem ſie eine Zeit lang auf ihrer geiſtlichen Pfründt zugebracht haben / müſſen ſie ein Weil ſich wiederum nach Hof begeben / ſonſt thäte ſie die Melancholey aufreiben / ſie kunten alſo länger nit mehr leben.

Wann man demnach aus ſeinem Hertzen diſe Neigung hinweg nimmt / in Betrachtung / daß es nichts als eine Eitelkeit ſeye / ſo ſtirbt man ihm ſelbſt ab in diſen äuſſerlichen Dingen; und das iſt ein Theil deß Geiſt-geheimen Todts.

Wann ein Ordens-Geiſtlicher gern in

in einer groſſen Stadt wohnet / aus Urſach / weilen er dort ſeinen Begierden kan ein Vergnügen thun / alldort vil unterſchiedliche Sachen findet / die ihn vergnügen / da hat er darinnen ſein Leben. Tilget er diſe Gemüths-Neigung in ihme gäntzlich aus / und ſtellet er ſich in einen ſolchen Stand / daß ihm alles gleich gelte / da er ſich vilmehr auf das Gebett begibt / und GOtt allein zu gefallen ſuchet. Das iſt ein Geiſt-geheimer Todt. Man kan insgemein ſagen / daß ein äuſſerliches Ding von groſſer Würde / und Herrlichkeit gemeiniglich jedermann einnimmt; es gibt wenig / die ſich darinn unempfindlich befinden: ein jeder hat etwas / darinn er ſein Freud / und eintziges Leben findet. Für diſen / oder jenen Herren iſt eine Freud / wann er in ſeiner Authorität / und Herrlichkeit in den Rath / oder Parlaments-Hauß hinein trette. Hat er ſein Ambt aufgeben / ſo iſt er ihm gleichſam abgeſtorben; da er den Anlauff der Leuten nit mehr um ſich / die bey ihm mit Supplicieren / und Bittſchrifften an-

langten/ da er kein ſolches Ambt mehr hat / das ihm vil Bedenckens macht/ ſo geduncket es ihm / er ſeye nit mehr in der Welt. Villeicht geſchicht aber nur zu Nutzen ſeiner Haußgenoſſnen/ oder Verwandtſchafft / daß er diſes ſein Ambt hat aufgeben. Wann es GOtt zu lieb geſchehete/ damit er ſich deſto vollkommner auf den Dienſt GOttes könne begeben/ ſo iſt es eine Gattung eines ſolchen Todts/ und Abſterbens/ das ihn in einen Stand ſetzet/ recht geiſtlich zu werden.

Wann alſo eine Perſon ihre Abſehen / und Obligenheit auf äuſſerliche Ding hat abgeſchnitten; wann ſie ſich abgetödtet hat von dem eitlen Schein deren Dingen / die ihr die Welt antraget / ſo kan man ſagen / ſie ſeye ihr ſelbſten abgeſtorben / auf eine ſolche Weiß deß Todts / die wir da den äuſſerlichen Tod nennen. Wer immer ſagen kan ; Weder der Hof / noch die gantze Welt / weder die Ehren / noch glückliche Ausgäng der Sachen / noch aller zeitlicher Gewinn kan mich bewegen : es mag ſich ereignen / was es

immer

immer will / ſolt mein Hertz allzeit im alten Stand ruhig verbleiben. Der alſo reden kan / ſage ich / der kan glauben / er ſeye auf dem erſten Staffel deß Geiſt-geheimen Todts.

Die andere Gattung deß Lebens iſt jenes / das wir inner uns ſelbſt haben / und in dem Beſitzthum unſerer eignen / und perſöhnlichen Güteren / als da ſeynd / die geſund / gute Geſtalt / der Verſtand / die Freyheit / zu thun / was wir wollen / unſer Gutachten / die Empfindlichkeiten / und Geſchmack / oder Gelüſt. Eine Frau hat eine äuſſeriſte Zuneigung zu ihrer Schönheit / zu ihren Kleideren / zu dem Aufbutz / der ihr die Annehmlichkeit beytraget. Ein anderer hat eine übermäſſige Sorg um ſeine Geſundheit. Wiederum ein anderer kan nit ausſtehen / daß man ihm in einigen Dingen widerſpricht. Diſe liebt unſäglich ihre Freyheit / auszugehen / wann es ihr gefällt / zu ſchreiben / was ſie will; allem diſem abſterben durch einen wahren Gehorſam / da man wider ſeinen eignen Humor, und Naturs-Art / wider ſeine Neigungen

ſtreitet / den Kleider-Pracht fahren laſſet / und ſich bey der Eingezogenheit / und Chriſtlichen Einfalt neuens wiederum erhaltet / das iſt der andere Staffel deß Geiſt-geheimen Todts. Man behaltet ihm nichts zuruck vom eignen Willen / kein eintziges Verlangen zu einem gewieſen Ding / als nur GOtt allein zu dienen / und zu ehren. Mir gilt alles gleich / mit einem Wort: Ich hab allen meinen Willen / alle meine Stellen / und Aembter / all mein Thun und Laſſen der Anordnung Göttlicher Vorſichtigkeit überlaſſen / und dem Belieben deß Gehorſams übergeben. Ich will lieber thun / was andere haben wollen / als was mir gefällt. Die Seel / die alſo abgeſtorben iſt / findet nirgends kein Freud mehr / als ſich mit GOtt zu unterhalten / GOtt zu vergnügen / und ſeinen Göttlichen Willen in allem erfüllet zu ſehen. Der Heilige Biſchoff von Genff ſagte: Ich verlang wenig / und was ich verlang / das verlang ich auch gar wenig. In einem anderen Stand / und Beſchaffenheit deß Gemüths kan man ohne

groſſer

groſſer Ausſchweiffigkeit / und Zerſtö⸗rung deß Geiſts nit beharren.

So ſolten ſich dann alle / und jede / die ſich zu dem Dienſt GOttes erken⸗nen / wohl erforſchen / und ſehen / ob ſie in ihren Hertzen nit einen Hauffen Willen finden. Sie ſolten ſehen / ob es wahr ſeye / daß ihnen alles gleich gelte / und ob ihnen nit eines lieber ſeye als das andere.

Eine Seel / die ihr ſelbſt recht ab⸗geſtorben iſt / ſihet nichts / was ſie dem anderen könnte vorziehen / als alleinig den Willen GOttes. Auſſer diſem gilt ihr alles gleich. Aber leyder! wie vil / oder vilmehr / wie wenig finden wir Seelen / die in diſem Stand deß Abſterbens / und Gleichgültigkeit zu allem ſeynd? man hefftet ſein Gemüth / und Verlangen an Geſchöpff voller Veränderung / die tauſenderley Peyn verurſachen. Alſo wird man unver⸗tröſtlich / wann diſe / oder jene Per⸗ſon verreiſet / oder gar ſtirbt. Die al⸗lem abgeſtorben / ſeynd vil geſcheider. Gleichwie ſie nichts anfichtet / alſo kan ſie auch nichts verwirren. Da

der

der Heilige Ignatius kranck lage / ſagte ihm eines Tags der Leib-Artzt / er ſolte ſich nichts kümmeren laſſen / ſein Gemüth frey halten / und alle unruhige Gedancken ausſchlagen. Der Heilige denckte nach / ob er etwas auf der Welt könnte finden / das ihm eine Sorg / oder Kummer könnte verurſachen. Er fande aber nichts / das ihn betrüben kunte / als eines / wann nemlich die Geſellſchafft / die er geſtifftet / und aufgerichtet / wiederum ſolte zugrund gerichtet werden; jedoch / wann auch diſes ſeyn ſolte / geduncktè ihm / daß er nach einer halben viertel Stund Gebetts ſich leicht darein ſchicken / und gäntzlich vertröſten wolte. Der innerliche Frieden diſes Heiligen Manns kommete her von dem / daß er allem ſeinem Willen abgeſtorben wäre. Was wir da geſagt haben von dem Willen / das verſtehet ſich auch von dem eignen Sinn / und Meynung / und von aller freyen Wahl / die man haben könnte.

Die dritte Gattung deß Lebens / das wir das innerſte nennen / iſt das Ver-

Vergnügen / das wir in unſeren in-
neriſt- und geheimſten Gemüths-Nei-
gungen haben / ſowol das Menſchlich-
als Göttliche betreffend. Dann man
hat ein inneriſtes Leben in den himm-
liſchen Verkoſtungen / und Vertrö-
ſtungen / in jenen ſüſſiſten Gemein-
ſchafften / die man in dem inneriſten
Hertzen mit unſerm HErr GOtt hat;
in denen Ubungen der empfindlichen
Andacht; in denen ergötzlichen Wür-
ckungen der Gnad. Das Leben / und
Freud / die man in dergleichen auch ge-
nieſſet / iſt offt nit gantz / und gar rein.
Es miſchet ſich auch da die eigne Lieb
zuweilen ein. Diſer muß man dann
abſterben / eintzig / und alleinig an den
Willen GOttes ſich haltend / ſowol /
was dergleichen Geiſtlich- und Gött-
liche Güter belanget / als alle andere;
und ſie nit anderſt wollen als wegen
GOtt / nit anderſt beſitzen / als mit
gäntzlich ergebnem / und gleichförmi-
gem Willen; und endlich GOtt al-
leinig in Genieſſung ſeiner koſtbariſten
Gaben / und Gnaden ſein Leben zu-
bringen. Zu diſem Stand kan man
gelan-

gelangen mit Hülff der Göttlichen Gnad: und wann GOtt eine Seel darzu beruffet/ laſſet er ſie durch erſchröckliche Prüfungen wanderen. Sie ſagt tauſendmal zu GOtt/ ſie ergebe in ſeine Händ all das Ihrige ſowol hier zeitlich/ als auf ewig; ſie wäre bereit zu allem/ was er nur wolle. Sich beraubt zu ſehen an der allergröſten/ und inneriſten Süſſigkeit/ die ſie immer in diſem Leben kunte erfahren/ und verkoſten. GOtt nimmt diſes ihr Opffer an/ laßt ihms gefallen/ und ſetzet ſie in Stand der Truckenheiten/ in Peyn/ und Aengſten/ die hernach in ihr die gäntzliche Erfüllung deß Geiſt-geheimen Todts auswürcken.

Uber diſes lachen nit allein vil unerfahrne/ und ungeſchickte/ ſondern auch ſogar gelehrte Leut/ die aus Mangel/ daß ſie die heimliche Weeg GOttes nit verſtehen/ diſe Qual/ und Peynen/ von denen wir da reden/ für eine Würckung einer pur lauteren Melancholey nehmen. Und entzwiſchen führet GOtt auf ſolche Weiß die Seelen

len zu dem höchſten Staffel deß Geiſt-geheimen Todts hinauf / wo man ſich beraubt befindet von allem geiſtlichen Genuß / von allen jenen ſchönen Geſtaltungen / und Vorbildungen der Tugend / von allen jenen innbrünſtigen Begierden / wo ſich ſonſt überall die eigne Lieb pflegte einzumiſchen. Und hernach kommet man zu einem eintzig- und einigen Abſehen auf GOtt allein; man will nichts als ihn / man verlangt nichts als wegen ihm / und man begehret ihn auch nit zu genieſſen / als nur ihn noch mehr zu lieben. Weilen man dann alſo in allem nit mehr für ſich ſelbſt lebet / ſo führet man ein gantz Göttliches Leben. Damit wir dahin können gelangen/ ſo laſſet uns dann behertzhafft durch alle diſe Staffeln deß Todts wanderen.

Per mortes, per mille Cruces, per tormina mille.

Durch Todt/und Creutz/durch Peyn von aller Seits.

Der Weeg / der uns zu dem Geiſt-geheimen Todt führet / iſt die Ubung

der

der immerwährenden Abtöddtung/ von der wir im vorigen Capitel geredt haben. Wann man diſes Mittel ſtandhafftig / und ohne alle Ausnahm ergreiffet / wird man gar bald dahin gelangen / wohin man trachtet / zu dem glückſeeligen Port/nemlich diſes Geiſtgeheimen Todts; und man wird ſich verwunderen / wann man ſich in Mitten der himmliſchen Güteren ſihet / mit denen GOtt ſeine Heilige überhäuffet/ da er ſie / ſo zu ſagen / nach diſem Weeg in der Vorſtadt deß himmliſchen Jeruſalems wohnen machet.

Das fünffte Capitel.

Von der Gleichförmigkeit mit dem Willen GOttes.

Frag. Was iſt die Gleichförmigkeit mit dem Willen GOttes?

Antw. SJe iſt eine gäntzliche Ubergebung in allem/was GOtt anordnet / und eine ſüſſe Ruhe in ſeinen Göttlichen Wohlgefallen.

Sie

Sie gründet/ und ſteiffet ſich in dem/ daß man ſicherlich / und kräfftig glaube / alles was in der Welt geſchicht / und was uns immer begegnet/ ſeye von GOtt alſo angeordnet. Dahero entſtehet/ daß man von der Hand GOttes alles gern annehme / wie eine Schanckung / oder Verehrung ſeiner Göttlichen Liebe.

Die Ubung recht zu verſtehen / und werckſtellig zu machen / muß man zuvor drey Beſchaffenheiten haben. Die erſte iſt / GOtt durchaus getreu ſeyn/ ohne daß man ihm im geringſten was abſchlage / noch was unterlaſſe / das ihm könnte gefällig ſeyn. Die andere iſt / in ſeine Anleitung ein gäntzliches Vertrauen haben / ſich völlig darauf verlaſſen / und ſeiner Göttlichen Vorſichtigkeit ſich gantz übergeben / und nichts Beſſers finden / als ihme in allem unterworffen zu ſeyn. Die dritte iſt/ ſich darob erfreuen/ wann man ſiht ſeine Göttliche Vorhaben / und Verlangen erfüllet zu ſeyn. Wann eine Seel mit diſen dreyen Beſchaffenheiten/

ten / und innerlichen Eigenſchafften wohl verſehen / ſo kan ſie / ohne allen Betrug / alles / was ihr immer begegnet / keck für lauter Würckungen der Göttlichen Güte / und Liebe halten / was hernach immer mag daran ſchuldig seyn. Dann obwolen die Geſchöpff in dem Lauff der Göttlichen Vorſichtigkeit mit ihrer Boßheit offtermalen ſich einmengen / kan doch die Göttliche Vorſichtigkeit nit überrumplet / noch übervortlet werden / und denen ermanglen / die ihr Vertrauen in ſie ſetzen. Alſo zwar / daß wann eine Seel ſich alſo GOtt übergeben / ſie glauben könne / ſie ſeye in den Händen GOttes nit anderſt / als wie ein Kind in den Händen ſeiner Nähr-Mutter. Sie halt ſich da in der Ruhe / ohne daß ſie durch einigen Zufall könnte verwirret / oder beunruhiget werden. Wann man ihr unverſehens mit einem Säbel / oder Pallaſch einen Hieb in die Seiten wolte verſetzen / ſo wurde ihr erſter Gedancken ſeyn / den ſie haben kunte / diſes anzunehmen / als wann es von der Hand GOttes herkäme / als wann ihr GOtt ſelbſt

ſelbſt diſen Hieb verſetzete. Dann/ wann auch ſchon GOtt das Laſter haſſet/ das bey diſer Begebenheit begangen wurde/ doch ordnet er durch ſeine höchſte Macht/ der nichts widerſtehen kan/ und durch ſeine unendliche Wiſſenheit/ der nichts verborgen kan bleiben; alle andere/ und mitwürckende Urſachen (oder Cauſas Secundas, wie es die Theologi nennen) alſo an/ daß er ſie zur Vollziehung ſeiner Vorhaben könne dienen machen. So gar auch die Sünd/ und Laſter/ die er zulaſſet/ ohngeacht der Boßheit deß freyen Willens/ der ſie begehet / haben Platz in der Göttlichen Vorſichtigkeit/ und werden durch Anordnung der Göttlichen Weißheit zu Mittel zu Erfüllung ſeines Göttlichen Willen.

Diſen Grundſatz müſſen wir in unſerer Seelen wohl faſſen/ und gründen/ ſonſt werden wir immerdar wanckelmüthig ſeyn. Es ſeynd einige Chriſten/ die gedencken/ es geſchehen ſolche Ding/ die GOtt mit ſeinem Mißfallen zulaſſet/ und geduldet/ aus Urſach der menſchlichen Freyheit/ alſo zwar/

daß wann ihnen dergleichen begegnen/ ſie mit harter Mühe ſich können tröſten laſſen. Dann obwolen ſie ſich entſchlieſſen in alles ſich zu ſchicken/ und zu ergeben/ was GOtt über ſie verhänget/ und zulaſſet/ können ſie doch nit allzeit begreiffen / daß man ſelbes müſſe annehmen/ wie man die Kranckheiten / oder ſonſt einen üblen Zufall annimmt/ der nit von der menſchlichen Boßheit herkommet ; und wo man alleinig auf den Göttlichen Willen ſehen kan. Verlieren ſie einen Rechts-Handel / werden ſie freylich ſagen: Ich ergibe mich in diſen Verluſt / weilen es GOtt alſo hat zulaſſen. Sie werden aber hinzu ſetzen: Die Ungerechtigkeit deß Richters hat mich verlieren gemacht. Aus Urſach deſſen / weilen diſer / der mein Feind iſt / bey Gericht ſich hat eingefunden/ und mein guter Freund iſt ausblieben. Eine Seel/ die mit dem Willen GOttes eine vollkommene Gleichförmigkeit hat / wurde ſich bey ſolchem Verluſt alſo tröſten/ und ſagen : Ich bin verſichert / GOtt hat es alſo haben wollen / daß ich meinen Handel verliere. Sie wurde nit auf die Ungerech-

rechtigkeit gedencken / die ihr zugefügt iſt worden; oder wann ſie ſich nit könnte innhalten / ſelbige zu empfinden / wurde ſie ihr ſolche Gedancken ausſchlagen / und ſagen: GOtt hat diſes für mich haben wollen; Ich kan / und muß diſes annehmen für eine Sach / die GOtt zu meinem Beſten alſo hat angeordnet.

Eine Frau / die ihren Ehe-Herrn verlohren / haltet / und ſteiffet ſich in diſen Gedancken / daß die zu unrechter Zeit ihm gebrauchte Aderläß / ihme den Tod zugebracht habe: Wann man ihm nit hätte Ader gelaſſen / ſo wäre es gewiß / daß er noch bey Leben wäre: alſo ſagens alle Leib-Artzten. Er hat halt aus Unbeſcheidenheit eines *Doctors* müſſen ſterben / und einen ſo groſſen Verluſt leyden. Sie glaubt / es ſeye nichts anders ſchuldig an diſem / als weilen GOtt die Leut nach ihrem Sinn / und Meynung hat handlen laſſen. Sie kan ſich nit allerdings recht richten auf die erſte Urſach / ſo da GOtt iſt. Wann ſie mit dem wahren Liecht erleuchtet wäre / und in der Gleichförmigkeit mit dem Willen GOttes wohl gegründet /

ſo wurde ſie ſagen: Der Fehler deß Leib-Artzt iſt freylich unſeren menſchlichen Augen nach Urſach deß Todts meines Ehemanns / und meines Schmertzens; bey GOtt aber iſt diſer Todtfall / und meine Betrübnuß ein ſo austrucklicher Entſchluß / und Anordnung / als wann GOtt ſelbſt die Hand deß Leib-Artzten / oder Baders zu der Aderläß / die ſo übel ausgeſchlagen / geführet hätte.

Diſe Verſicherung macht denen Klagen ein End / und dienet ihr zum Urgrund einer bewährten Vertröſtung.

Es iſt wahr / GOtt laſſet die Geſchöpff / oder Cauſas Secundas (wie es die Theologi nennen) würcken. Er veråndert ihren Ordinari Lauff nit; doch ordnet er alle ihre Würckungen an zum Guten der Seelen / die er ſeelig machen will. Es geſchicht nichts / wo nit ſeine Gerechtigkeit / und Barmhertzigkeit mithelffen / und ihren Theil darbey haben. Er laſſet zu / daß denen Ubels begegne / die ſich ſeinen Göttlichen Anleitungen entzogen haben. Alſo iſt jener Jüngling ums Le-

ben

ben gebracht worden in einem Huren-Hauß. GOtt erwartete ihn da/ und GOtt hat die Hand deß Mörders geführt/ nit aus böſem Ziel und End/ ſondern aus billich- und gerechter Anordnung ſeiner Göttlichen Vorſichtigkeit/ da er ſich der Boßheit deß einen zur Beſtraffung der Boßheit deß anderen bedienet hat. Und gleichwie er durch ſeine Gerechtigkeit veranſtaltet/ die Würckung deß Boßhafften/ alſo verordnet er auch durch ſeine Lieb/ und Barmhertzigkeit das Gute derjenigen/ die ihm getreu seynd/ und die er eben ſo wenig verlaſſen kan/ als eine Mutter ihr Kind.

Die gantze Heilige Schrifft iſt voll diſer Lehr/ und die heilige gute Freund GOttes/ als wie Abraham/ David/ und Job ſchrieben alles/ was ihnen begegnet/ diſer pur lauteren Anordnung GOttes zu. Kunte wol etwas ſeyn/ das minder von der Hand GOttes herzukommen ſcheinete/ als was vom Teufel herkommet/ und dannoch hat Job allzeit/ da ihm ſeine Güter ſeynd hinweg genommen worden/ ſeine Kinder

umgebracht / auf nichts anderes / als auf die Anordnung Göttlicher Vorſichtigkeit geſehen: Der HErr / ſagt er / hat mirs geben / der HErr hat mirs genommen. Er beklagt ſich nit wider den Teuffel / der doch an allem diſem Unheyl ſchuldig ware.

Alſo reden die fromme / und heilige Leut / wohl vergwieſet / daß ihnen alles von GOtt zukomme / und daß ihr gantzes Leben ein Geweb der Anordnung Göttlicher Vorſichtigkeit ſeye. Das iſt der unbewegliche Grund ihrer gäntzlichen Ubergebung / und Troſts in denen ſchlimmſten Umſtänden / ſo ſie ſich immer befinden können. Ich bin verſichert / ſagen ſie / daß / ſeithero ich mich in die Arm GOttes geworffen habe / ihme mich gantz und gar ſchenckend / er mich unter ſeinen Schutz nehmen werde / ſeine Augen ſtets auf mich habe / alle meine Schritt leite; und daß mir kein Ubel könne begegnen ohne ſeine Anordnung / und Zulaſſung. Sie geruhen gantz ſtill in der Schoß Göttlicher Vorſichtigkeit / wie ein Kind in der Schoß ſeiner Mutter. Und da ſie allzeit dencken / ſie ſeyen in den Händen GOttes /

tes/ der ihr Vatter iſt/ machen ſie ihnen niemalen unruhige Gedancken auf die widerwärtige Zufäll. Sie machen bey ihnen ſelbſt niemals dergleichen eitle Schluß-Reden: Warum diſes? warum das? Wann ich die Sach ſo / und ſo angegriffen hätte / wäre diſes gewiß nit geſchehen. Ich bin wol unglückſeelig / daß ich diſem Rath geglaubt / daß ich mich in diſes Geſchäfft hab eingelaſſen / daß ich nit bey meinem erſten Gutgeduncken bin verblieben. Nein / nit alſo / ſondern ſie demüthigen ſich ihrer Fehler halber / und tröſten ſich gleich wiederum in der Gegenwart GOttes / und fahren wiederum fort ihre gepflogene Treu / Vertrauen / und Verlaſſung auf GOtt beſtändig zu erhalten. Diſe Weiß zu handlen wird genennet die wahre Gleichförmigkeit mit dem Willen GOttes / und iſt das Paradeiß auf diſer Welt. Wann eine Seel einige Jahr ſich alſo heiligmäſſig wird geübet haben / darnach führt ſie GOtt auf den Weeg eines Lands / allwo ſie die Anordnung der Göttlichen Anleitung über ſich mittels ſeiner unendlichen Vorſichtigkeit gantz klar wird ſehen. Nit daß ſie durch

viles Nachgrüblen / und Berathſchlagung bey ihr ſelbſt diſe Erkanntnuß erlange; ſondern durch ein einfältiges / und liebreiches Aug auf GOtt allein / welches ihr die Vorhaben GOttes ſie betreffend entdecket / und gibt ihr zu verſtehen die verborgne Schätz ſeiner Göttlichen Weißheit/und Güte in dem/ was ſie angehet / in dem auch alſo die Seel demüthig/ und ohne allen Widerſtand gern geruhet.

Frag. Wie kan man recht in die Erkanntnuß diſer Anordnungen Göttlicher Vorſichtigkeit kommen?

Antw. Wir haben es ſchon geſagt / wann man nemlich folgende Puncten auf das genaueſte haltet. Erſtlich/ daß man ſich ernſtlich/und nit halb und halb/ ſondern ohne alle Ausnahm zum Dienſt GOttes entſchlieſſe. So bald man in diſem Entſchluß lau/ und nachläſſig iſt/ gerathet man in eine Finſternuß / und Dunckelheit / belangend die Anleitung GOttes. Zum anderen/ daß man ſich gantz und gar auf GOtt verlaſſe/ und nit ihm ſelbſt traue / noch mit hitziger Begierd ſeine gefaßte Vorhaben vollziehe.

ziehe. Dann diſer hitzige Eyfer iſt dem erleuchten Weeg zuwider / den GOtt mit ſeinen getreuen Dieneren vornimmt / und ihnen alleinig weiſet / nit aber denen / die ſich auf ihr eigne Weißheit / und Macht / auf ihr Zuverſicht / Befliſſenheit / und Reichthum ſteiffen. Zum dritten / daß man niemals keinen anderen / als den Weeg der Göttlichen Vorſichtigkeit ſuche / noch antrette / ſich unabſönderlich an das Geſatz GOttes / an den Gehorſam / und Göttliche Einſprechungen haltend / ohne daß man ſich von denen Neigungen der eignen Lieb / und Natur verleiten laſſe. Zum vierdten / daß man auf den Willen GOttes gleich Anfangs / ſo bald man ſelbigen in denen Anordnungen ſeiner Göttlichen Vorſichtigkeit erkenne / mit lebendigem Glauben ſein Ab- und Aufſehen habe / ſich mit tieffeſter Demuth demſelbigen ergebe / und in demſelbigen geruhe als wie ein Stein in dem Mittel-Punct der Erden. Das iſt das heimliche Grifflein / wie man allzeit vergnügt könne leben.

Wöllen /

Wöllen / was GOtt will:
Iſt die Wiſſenſchafft allein;
Die uns in der Still
Macht vergnügt / und ruhig ſeyn.

Die Ubung iſt die wahre Speiß der Seelen. Mein Speiß / ſagte unſer HErr / iſt / daß ich den Willen deſſen thue / der mich geſchicket hat / und ſein Werck vollende. Das Werck GOttes iſt / daß ich ſeye / was / und wie ich bin / das iſt / daß ich kranck ſeye / wann er will / daß ich arm ſeye / wann er es alſo anordnet / bedrangt / wann er es alſo für gut erachtet. Ich will ſein Urtheil nit änderen: ſondern bey dem bleiben / was er ausgeſprochen hat.

Die in den Willen GOttes alſo gäntzlich ergebne Seel fahret allzeit gleichſam auf dem Triumph-Wagen der Freuden daher / und die erſte Bewegung / die ſie bey vorfallender Gelegenheit einer Peyn / oder Müheſeeligkeit faſſet / oder empfindet / iſt / daß ſie ſich erfreue / in Anſehen / daß der Willen GOttes in ihr erfüllet werde / nach dem ſchönen Beyſpiel / und Beſchaffenheit nemlich einer frommen

Seelen / die / da man ſie fragte: Was thuſt du? zur Antwort gabe: Ich erfreue mich ab dem Willen GOttes über mich / und alle Geſchöpff.

Das ſechſte Capitel.

Von der gäntzlichen Ubergebung in die Händ GOttes.

Frag. Was iſt die gäntzliche Ubergebung in die Händ GOttes?

Antw. ES iſt eine Beſchaffenheit deß Gemüths / wodurch man ihme ſelbſt gäntzlich abſaget / um ſich deſto freyer dem Willen GOttes zu ergeben. Diſe Gemüths-Beſchaffenheit begreifft in ſich drey wohl merckwürdige Ubungen.

Die erſte iſt / daß wir uns von denen gar zu groſſen Sorgen entbürden / die wir gemeiniglich für uns ſelber / oder unſers eigenen Nutzens halber haben. Das iſt / daß wir uns entſchlagen von denen unruhigen Sorgen / Vorhaben / und Anſchlägen / die uns die menſchliche Weißheit eingibt / und verurſachet. Das iſt /

uns

uns gantz vergeſſen/ und verlaſſen/ damit wir uns in Stand ſetzen/ in allem lediglich der Weißheit/ Güte/ und Allmacht GOttes gantz unterworffen zu ſeyn. Der Menſch/ der ſich alſo von ſeiner eignen Verleitung entbürdet/ machet GOtt ein groſſes Opffer/ weilen er ſich einer Sach beraubet/ ſo die erſte Würckung der eignen Lieb iſt/ und in Meydung deſſen/ nimmt er die Wurtzel unendlich viler Mängel/ und Gebrechen hinweg. Wir wollen uns einbilden einen Schiffmann/ der bey groſſer Witterung allgemach müd der Anleitung ſeines Schiffs/ und da er ſihet/ daß alle ſeine Wiſſenſchafft ferners darzu gar nit erklecken will/ ſein Steur-Ruder gar verlaſſet. Wann er verſichert wäre eines ſonderlichen/ und auſſerordentlichen Beyſtands vom Himmel/ wär er nit um ſo vilmehr geſcheider/ und glückſeeliger/ daß er ſich noch mehr darauf verlieſſe/ und ſein Steur-Ruder gar in das Meer würffe? Nun aber/ ſo verſichert uns GOtt/ daß er ſich um die Anleitung deren wolle annehmen/ die aus Lieb ſeiner ihrer eigenen

nen Anleitung abſagen. Auf diſe Verſicherung beraubet ſich eine behertzte/ und großmüthige Seel ſogar auch deß natürlichen Rechts/ das ſie hat/ ſich ſelbſt zu leiten/ und folget in diſem Fall einem Schiffmann nach/ der ſein Steur-Ruder gar in das Meer wirfft. Das thut ein Ordens-Geiſtlicher Vermög ſeines Gelübds deß Gehorſams. Er überlaſſet die Sorg ſeiner Aembter/ und Stellen/ zu denen er eine Hoffnung könnte haben/ und alle ſeine ſowol innerlich- als äuſſerliche Anleitung denen/ die er an ſtatt GOttes hat/ ohne weitere Sorg/ was ſie mit ihm machen wollen/ ohne ſich deſſenthalben zu beunruhigen/ ohne daß er im mindeſten ſich denen Anordnungen deß Gehorſams entziehen wolte. Er gedencket bey ihm ſelbſten/ er habe nit mehr Recht an die Ruder Hand anzulegen. Das gedencket man freylich insgemein/ wann man in das Cloſter eintrittet/ aber man beharret nit allzeit bey diſem. Man laſſet hernach bald nach/ und seynd wenig/ die nit angefochten werden/ ihr Schifflein dorthin zu lencken/ wohin ſie ihre Neigung

gung antreibet / ich will ſagen / die ſich nit ein wenig bemühen / und Sorg tragen / von ihren Oberen jene Verſchickungen zu erlangen / wohin es ſie geluſtet / und dahin angeſtellet zu werden / wo es ihnen anſtändig wäre. Ein ſolcher glaubet / daß / wann man ihn in diſe / oder jene ſchöne Stadt verſchicken thäte / wo alles in der Menge / was ihn vergnügen kunte / er gantz vergnügt ſeyn würde / mehr geſchätzet in ſeinem heiligen Orden / mehr tauglich / geſchickt / und brauchbar ſein gantzes Leben hindurch. Wann er demnach eine gute Gelegenheit findet bringt er ein wenig darvon was vor gähling bey einem bedachten / und anſehnlichen Pater, der bey dem Pater Provincial was gilt / und zuwegen könnte bringen. Das iſt aber ſich ſeiner ſelbſt annehmen / ſich ſelbſt wiederum wollen anleiten / und nach dem Steur-Ruder greiffen. Wann ihm die Sach wohl gelinget / wird er ſein Vergnügen haben / wie er es verlangt hat: Zur Stund deß Todts aber werden die Engel / und Heiligen von ihm ſagen: Sihe / das iſt ein Menſch der den

Zweck

Zweck ſeiner Vorhaben erlanget hat. Er wird aber darum nit beſſer gehalten. Glückſeelig iſt der jenige/ der in ſeinem letzten Sterb-Stündlein mit demüthigiſter Erkanntnuß ſagen kan: Tauſendmahl Danck deiner unendlichen Barmhertzigkeit/ O GOtt! von dem erſten Tag/ da ich deinen Dienſt angetretten/ und mich deiner Anleithung übergeben hab/ weiß ich mich niemals zu entſinnen/ daß ich nur einmal zu denen Verordnungen/ die meine Obere ſo wohl meiner Wohnung/ als Ambts halber mit mir vorgenohmen haben/ was beygetragen hätte. Alles iſt von dir unmittelbahr/ und lediglich herkommen. Der Wind deß heiligen Geiſts hat biß heuntige Stund allzeit mein Schifflein vortgetriben/ wo ich jetzt hoffe mit deiner Göttlichen Gnad in den ewigen Porten meines Heyls anzulenden.

Die andere Ubung einer vollkommenen Verlaſſung ſeiner ſelbſt iſt/ daß/ nachdem man ſeine eigne Anleithung/ Sinn/ und Zuverſicht/ ſeine Erleichtrungen deß Verſtands/ und allen Fleiß verlaſſen/ und in Wind geſchlagen/ man

ſich blinder Weiß in die Händ GOttes völlig übergebe/ mit tapfferen/ und eyfrigen Gemüth in alle Göttliche Vorhaben/ und allen ſeinen Willen überlaſſe/ und verlaſſe/ auf Weiß und Manier/ wie es jene Schwimmer machen/ die ſich gantz nackend von einer Brucken in das Waſſer hinunter/ oder von der Höhe eines Schiffs in das Meer ſtürtzen. Anfangs meynte man/ ſie wären ſchon würcklich verlohren/ und verſuffen/ aber nachdem ſie ſich aus der Tieffe/ worein ſie ſich freywillig geſtürtzet hatten/ wiederum herauf gemacht/ ſihet man ſie ober dem Waſſer mit Luſt/ und Freud daher ſchwimmen. Eben alſo werffen ſich die Seelen/ die ſich von ihren Eigennutzigkeiten gantz entblöſſet haben/ mit gäntzlichem Vertrauen in das groſſe Meer deß Göttlichen Willen/ in dem Abgrund ſeiner unendlichen Vorſichtigkeit/ ohne weitere Sorg um guten Fortgang der Sachen/ um Hochſchätzung/ und eytles Lob der Welt/ und ſcheinen vor den menſchlichen Augen ſchon würcklich verlohren/ und zu grund gangen zu ſeyn/ indem ſie GOtt zu ihrer

rer Prob auf eine Zeit lang verlaſſet. Da heißt es: Mit diſen Menſchen iſt es verhauſt/ er iſt verlohren: er iſt ein armſeeliger Tropf/ der ſich in nichts ſchicken kan/ noch ſich hervor thuen/ als wie diſer/ und jener. Er hat keine Freind: das iſt ein verlaſſner Menſch: es iſt aus mit ihm. Da man aber am wenigſten daran gedencket/ laſſet GOtt ſeine Allmacht/ und Vorhaben in dergleichen Perſohnen ſehen/ die man vermeynt verlohren zu ſeyn. Er zeiget/ daß ihr Lebens-Wandel/ den die Welt verworffen/ recht wahrhafftig geſcheid/ und weislich ſeye geweſen/ und daß ſie viel mehr darbey gewonnen/ indem ſie ſich in ſeine Händ gantz übergeben/ als die jenige/ die ſich um ſich ſelbſt alſo geſorget/ und ſovil bemühet haben/ ſich zu erheben/ und ihr Glück zu machen. Wann GOtt in diſem Leben ſein Verfahren mit ihnen verborgen haltet/ wird er es an jenem allgemeinen Gerichts-Tag an Tag geben/ und in alle Ewigkeit; und jene ſo tapffere Seelen werden noch in diſem Leben ihre Belohnung innerlich haben/ da ſie den Friden/ die Freud/ und Troſt genieſſen/ die

unſer HErr denen verſprochen / die ihnen das Hertz genommen / um ſeinetwillen alles zu verlaſſen. Alle geiſtliche Bücher predigen uns diſe Wahrheit. Und wie weit ſeynd wir dannoch / die wir uns als für Lehr-Jünger Chriſti ausgeben / und erkennen / annoch von dem Werck und Vollziehung diſer Wahrheit. Wir wollen nichts nachlaſſen von unſeren eignen Nutzen / wir können uns nit entſchlieſſen nur das mindiſte von unſeren Recht nachzugeben. Ein jeder gedencket / wie er ſich könne fortbringen / ſich hervor thuen / ſich der guten Gelegenheit gebrauchen / ein Zuverſicht und hohes Anſehen bey denen Leuten zu erwerben / eine gute Wohnung / gute Stell / die nach ſeinem Luſt und Belieben iſt / erlangen. Man weiß in allem ſeine Rechnung zu machen / und ſich ins künfftig zu verſicheren.

Die dritte Ubung der gäntzlichen Verlaſſung ſeiner ſelbſt iſt die Geruhung der Seelen in der Entblöſſung von allen / und in Anordnungen der Göttlichen Vorſichtigkeit / was ſie immer für eine ſeynd. Dergeſtalten / daß ſie darbey

ihrē Friden/ihr Ruhe/und Freud finde/ da ſie ihr alles vom Hertzen gefallen laſſet; was ſie von der Hand GOttes herkommen ſihet. Was ihr im̃er begegnet/ beharet ſie allzeit beſtändig/ und ruehig in der Schoos der Göttlichen Vorſichtigkeit/als in ihrem ſicheren Port/ in ihrer Veſtung und Mittel-Punct. Da haltet ſie ſich ſo ſicher / als ein König mitten in denen Troppen einer Zahlreichen Armee. Sie ſihet daher kommen die Kranckheiten / die Unglücks-Fäll / die Verachtungen ohne mindiſte Entſetzung/oder Bewegung. Bey Ankunfft der allerſchlim̃ſten Zufällen/heißt ſie es willkommen / und ſagt zu ihnen: Kommet/ kommet/ ihr ſeyet willkom̃/ wo ihr immer herkom̃et. GOtt ſeye gebenedeyet / der da wohl kombt. Oder wie ein heiliger Mann Gregorius Lopez drey Jahr hindurch alle Augenblick ſagte: Fiat voluntas tua. Dein Will geſchehe. Das Leben einer ſolchen Seelen iſt eine lautere Milch / die da herflieſſet von den heiligen Brüſten der Göttlichen Vorſichtigkeit. Vor den Augen der Welt iſt ſie allzeit wie ein Menſch/ der allererſt Schiffbruch

gelitten/ und annoch gantz nackend/ und bloß an dem Ufer deß Meers auf den zerriſſnen Stücken deß geſcheiderten Schiffs hocket/ und zwar ohne eintziges Klagen/ oder mercklichen Unruhe: vor den Augen GOttes aber iſt ſie wie ein ruhiges Kind in der Schoos ihrer Mutter. Die Mutter umhalſet/ und liebkoſet es/ und das Kind bewegt ſich in mindiſten nit / ſondern laſſet ſich ruhig in ihrer lieben Mutter Schoos kuſſen / und trucken / thuet auch nichts / als daß es mit freudigem Angeſicht ihr ſein Wohlgefallen ab denen empfangenen Liebkoſungen zu erkennen gebe.

Das ſibende Capitel.

Von der eintzien Ruhe in GOtt.

Frag. Was iſt die eintzige Ruhe in GOtt?

Antw. ES iſt jene Beſchaffenheit der Seelen/ die nachdem ſie ſich bemühet hat ſich GOtt gefällig zu machen/ endlichen ſich in GOtt alſo ge-

gründet/ und geſteiffet befindet/ daß in ihr nichts mehr iſt als GOtt allein.

Es machet die Ordnung der Gnad eben ſo wohl/ als der Natur/ daß man nach gehabter Mühe die Ruhe genieſſe/ und das Gut/ um welches man ſich bearbeittet hat. Nun aber ſo verſtehen wir durch diſe Ruhe nit allein die Belohnung und ſüſſe Ruhe/ die GOtt noch in diſem Leben denen gibt/ die ſich auf ſeinen Dienſt begeben/ ſondern auch die Ubungen/ und Würckungen der Seelen/ mit welcher ſie nach GOtt als zu ihren Mittel-Punct trachtet/ und darinnen/ da ſie ſich alſo zum Dienſt GOttes anwendet/ all ihren Troſt/ und Freud findet. Das iſt gleichſam der Begriff aller heiligen Ubungen/ von denen wir in diſem dritten Buch handlen. Dahin gelanget man/ wann man ſich mit allen ſeinen Kräfften bearbeithet hat in allen nach dem Geſatz ſich zu richten/ ſeine Fehler zu verbeſſeren/ in den Tugenden ſich zu üben/ auf das Göttliche Wohlgefallen ſich zu begeben/ ſich daran zu gewöhnen/ allzeit das jenige zuthun/ was man für das vollkomnere halter.

tet. Sie Seel / die alsdann von der Lieb GOttes gantz eingenommen / vor Begierd ihren Geſpons zu gefallen brinnet / zihlet auf nichts anderes mehr / als wie ſie ſich in ihn könne verſtalten / und verwandlen / nur damit ſie ihm deſto angenehmer ſeye. Sie entſchlieſſet ſich zu nichts / als was ſie ſihet / daß er will / und verlangt / und hat nirgends eine Freud / als in dem / was ihn vergnüget / oder vergnügen kan. Sie hat kein anderes Zihl und End / noch Gegenwurff / als ihn. Auf ihn allein zihlen alle ihre Anſchläg / und Unternehmungen / auſſer ihn findet ſie nichts / das ſie an ſich ziehen / oder ihr Hertz bewegen könte. Obwohlen ſie ſich in allen Tugenden übet / und ein jede Tugend ihr ein beſonderes Gut zubringet / ſo wird ſie dannoch nur aus Lieb zu allen Guten angeſporet / und angetriben. Die Lieb alleinig iſt bey ihr der Urſprung / und das End. Von der Lieb iſt ſie alſo eingenommen / daß man ſagen könne / ſie ſeye gleichſam gantz verſenckt / und verſchluckt von der Süſſigkeit der Liebe. Die Lieb iſt das Gold / ſo alle ihre Meynungen

nungen/ und Vorhaben/ all ihr Thun und Laſſen reiniget/ und erhebet: alſo zwar/ daß in ihr nichts mehr hervor ſcheinet als GOtt/ und JEſus Chriſtus. Was ſie ihrer ſeits thun kan/ iſt/ daß ſie die Schwachheit und Lauigkeit der Natur fliehe/ und allzeit folge dem Antrib der Gnad/ die ſie zu GOtt erhebet/ und anſporet/ wie der heilige Vincentius Ferrerius in ſeinen kleinen Tractatlein vom geiſtlichen Leben ſagt. Ihr werdet ſehen/ ſagt er/ wann ihr wolt Achtung geben/ wasmaſſen GOtt euch mit ſeiner Gnad beyſtehe/ inſtändiglich zu ſich ſelbſt ziehe/ und erhebe. Diſem Antrib mit zuwürcken trachtet die Seel eintzig und alleinig zu GOtt/ aus Begierd ihme zu gefallen/ ohne das ſie was anderes ſuche/ würcke/ oder jemahls ſich in einem Ding/ das vorfallet/ ſich aufhalte. Der Prophet ſagte: Wer wird mir Flügel geben wie Tauben/ und ich will fliegen/ und mich in die Ruhe begeben. Er deuthet hierdurch an die Krafft/ und Stärcke den Seelen/ ſich über alle Geſchöpff durch den Antrib der reinen Meynungen zu

erheben/ ohne das ſie irgends eine Ruhe finde/ als eintzig und alleinig auf dem Weeg GOttes/ das iſt/ in Sachen/ wo GOtt ſein Gefallen darbey hat.

In diſer Ruhe gründet und ſteiffet ſie ſich durch den feſten Entſchluß nichts als GOtt zu ſuchen/ theils auch durch ihre beſtändige Obacht auf GOtt/ und theils durch ihre getreue Mitwürckung mit der Gnad. Und gleichwie die Freud zu einem Ding der gemeinigliche Antrib iſt/ der die Geſchöpff würcken machet/ die Würckung aber/ und die Bewegung in der Ruhe ſich endigen/ alſo ſetzet ſich die von der Freud/ die ſie in GOtt findet/ angetribene Seel in beſtändige Bewegung/ ihme allzeit zu dienen. Diſer Antrib iſt ſo gewaltig/ daß ſie auf keine Weiß könte was anderes thun/ als was ſie ihren Geliebſten für das angenehmſte zu ſeyn erachtet. Sie lauffet/ und trachtet aus allen ihren Kräfften nach diſer reinen Lieb/ und begibt ſich eintzig/ und alleinig auf diſes. Eben das tragt der heilige Ignatius in ſeinen Satzungen inſtändig ſeinen geiſtlichen Söhnen vor. Den gröſſeren

ſeren Dienſt GOttes / die gröſſere Ehr / und Glory GOttes. Eine behertzhaffte / von diſem hohen Geiſt angefriſchte Seel erwöhlet in dem / was zum Dienſt GOttes vorfallet / nur das jenige / was ihr zum vollkommniſten / und GOtt gefälligſten vorkommet. Anderes kan ſie nichts erwöhlen / noch ſich in etwas anderen aufhalten. Dahin zihlen ihre Begierden / und Antrib: So ſie aber auf ihren Weeg / Creutz / und Widerwerthigkeiten antrifft / erfreuet ſie ſich über die maſſen darob / weilen ſelbige die Lieb noch mehr ſtärcken / und rein machen. Wann ſie müth iſt von der Arbeit / daß ſie ihre Kräfften ausgeſchöpfft / und alle ihre Lebens Geiſter gleichſam verzehret / erhollet ſie ſich ein wenig / um forters hin noch mehr guts zu thun / und alſo gieſſet ſie ſich ohn alle Verſchonung zum guten denen Seelen gleichſam ſelbſtens aus / jederman zur Erkanntnuß / und Liebe GOttes anzufüllen. Hernach nimbt ſie ihre Ruhe in GOtt / der ſich ihr mit unausſprechlichem Troſt zu verkoſten gibt. Nachdem ſie alſo umgeben mit diſen heiligen Ergötzungen /

leuchtet mit neuen Erkanntnuſſen/ machet ſie mehrmahlen neue Vorhaben/ und Vorſätz zur gröſſeren Ehr/ und Glory GOttes. Brinnend von unermäſſen Eyfer/ unterfanget ſie ſich der allergröſten/ und vollkommniſten Wercken/ und bemühet ſich ſo lang/ und ſo viel/ biß ſie weiter nit kan/ und ſich in die Schoos ihres Göttlichen Geſpons zu werffen gezwungen wird/ um alldort wiederum neue Kräfften einzuhollen. Wann ſie zur Bekehrung der Seelen/ oder zu ihrer gröſſeren Vollkommenheit nichts thun kan/ begibt ſie ſich auf die Buß-Werck/ und trachtet die Göttliche Lieb/ die in ihr brinnet/ mit eiſſeriſten Strenigkeiten zu erſättigen. Diſe Strengheit/ und Buß-Werck dann/ mit denen ſie wider ſich ſelbſt verfahret/ bezwingen GOtt zu ihr zu kommen/ und ſie in den Wein-Keller ſeiner himmliſchen Ergötzlichkeiten einzuführen. Alſo bringet ſie ihre Täg zu in beſtändiger Abwechslung/ bald der eyfrigen Dienſt/ die ſie GOtt leiſtet/ bald deren Gunſt/ und Gnaden/ die ſie von ihm hinwiderum darvor empfan-

fanget. Nichts kan ſie abwenden/ nichts aufhalten. Sie ſteuret ſich nit weder auf die Geſchöpff/ deren Nichtigkeit ſie gar wohl erkennet/ noch auf ihr eigne Kräfften/ zumahlen ſie alle Stärcke/ und Kräfften von der Gnad hernimbt. Ihr Leben iſt viel ergötzlicher als ein Königliches Leben. Sie iſt mehr beſchäfftiget/ als die Staats-Bedienten/ und Reichs-Ständt. Ihr Verſtand iſt mehr erleuchtet/ als der allergelehrtiſten Männeren. Ein eintziger Strahlen von GOtt gibt ihr mehr zu ſehen/ und zuerkennen/ als ihr die gantze menſchlicher Weiß erworbene Theologi, oder GOtts-Gelehrtigkeit könte weiſen. Der heilige Franciſcus Borgias ſagte/ eine eintzige Communion, oder Empfahung deß heiligen Sacrament des Altars bringete ihm mehr Freud/ und Ergötzlichkeit/ als alles Erſchaffenes/ wann es auch ewig wehrete/ ihm geben könte.

Was kan demnach reichers/ weiſſers/ und glückſeeligers ſeyn als eine ſolche Seel/ die ihr eintzige Ruhe in GOtt findet/ und gründet? Diſe iſt es/ von der

der JEſus Chriſtus redet / da er ſagt: Mein Vatter wird ſie lieben: wir wollen zu ihr kommen / und unſer Wohnung bey ihr machen. Sie hingegen bedienet ſich einer Wunder-ſammen Verträulichkeit mit GOtt. Mit harter Mühe übertraget die menſchliche Schwachheit den Uberfluß deren him̃liſchen Tröſtungen / mit denen ſie angefüllet wird. Sie wird gezwungen aufzuſchreyen / ſie könne es nit mehr ertragen / und GOtt zu bitten / daß er nit noch mehr wolle geben. Und man muß ihm nit einbilden / ſie werde nur von weithem alſo begünſtiget. Zumahlen wann GOTT einmahl der Seelen / die ſo weit kommen / daß ſie ihre Ruhe eintzig / und alleinig in ihm finde / die Güter ſeines Reichs entdecket hat / ſo iſt das Leben / das ſie noch auf Erden führet / ein wahrer Vorgenuß deß ewigen Paradeyß / und für ſie ein jeder Tag ein neues Feſt / wie wir wiſſen von denen Heiligen / die man darzu verbunden / klärlich anzudeuthen / was ſich mit ihnen innerlich

zu-

zugetragen habe. Es gehet da zu in den Weeg der Vollkommenheit / als wie mit einem Günſtling / oder ſo zu ſagen / Königlichen Kümmerling / den ſich der König belieben laſſet von Tag zu Tag zu erhöhen / zu neuen Ehren zu bringen / und mit Reichthumen zu erfüllen. Je mehr ihr GOtt Gnad gibet / je mehr enſchlieſſet ſie ſich ihm Dienſt zu erweiſen / als wolte ſie mit der Freygebigkeit GOttes in die weth ſtreitten / mittels der Treu gegen ſeinen freygebigiſt ertheilten Gnaden / mit denen ſie vorgekommen iſt worden.

Das achte Capitel.

Von denen Fehlern/ und Mängeln/ ſo jene Seelen begehen/ die ſchon vil zugenommen haben.

Frag. Was verſtehet ihr durch die Seelen / die ſchon vil zugenommen haben.

Antw. DAs ſeynd die jenigen/ in denen ſich die Gnad klärlich verſpühren laßt/ und die GOtt zu der heiligen Gemeinſchafft ſeiner Göttlichen Lieb ſchon erhoben hat. Man muß eine Seel nit nur darumen gleich für zugenommen halten/ weilen ſie eine lange Zeit zum Dienſt GOttes ſich bearbeitet hat. Auch nennen wir da nit unter die Zahl der zugenommenen Seelen die jenige/ ſo nur einfältiger Weiß fromm ſeynd/ unſträfflich in ihrẽ Sitten/ſtandhafftig in gewiſſen Tugends-Ubungen. Deren Frommkeit aber nur in menſchlicher Weißheit ſich alſo gründet / wegen einigen Zeichen der GOtts-Forcht/ und Andacht / ohne daß ſich in ihnen vermercken laſſet ein rechter Urſprung einer hervorſcheinenden Gnad noch ein gäntz-

gäntzlicher Entſchluß zu allem Guten. Die wahrhafft zugenommene Seelen nehmen ihnen vor GOtt im mindiſten nichts aus / wanderen gemeiniglich in der Gegenwart GOttes / verrichten ihre Werck in dem Liecht / und aus Antrieb der Gnad / und haben beſtändige Obacht auf das übernatürliche Gut. Diſe Leut / obwolen ſie gründlich tugendhafft / fallen doch bißweilen in einige Mängel / die wir da anmercken wollen / damit ſie ſich darvor hüten / und in acht nehmen. Sie begehen deren hauptſächlich vier.

Der erſte iſt / daß ſie offt von ihnen ſelbſt würcken / an ſtatt / daß ſie aus Bewegung / und Antrieb der Gnad würcken ſolten. Diſer Fehler kommet her von der Ubereilung / und Vorgriffigkeit / über welches zu wiſſen iſt / daß / wann GOtt eine Seel gäntzlich entſchloſſen ſiht / ſich ihme zu ergeben / und in allem ſeinen heiligen Willen zu vollziehen / ertheilet er ihr ſeinen Geiſt / und bißweilen in ſolchem Überfluß / daß ſie deſſen Beyſtand ſchier in allem / was ſie im-

mer zu thun hat/ allzeit in Bereitſchafft habe. Nun aber/ weilen der Geiſt GOttes die Natur gefangen nimmt/ und darüber will den Meiſter ſpielen / ſo können ſich die Perſonen/ welche von hitziger/ und ungeſtümmen Natur ſeynd/ ihme mit harter Mühe ergeben / und unterwerffen. Sie nehmen ihnen nit Zeit den Heiligen Geiſt innerlich anzuhören. Sie folgen aufs höchſte nur der Vernunfft/ welche/ obwolen ſie in der Wahrheit ein guter Grund/ und Antrieb iſt/ in Vergleich aber mit dem Geiſt GOttes nichts zu rechnen. Darumen überkommet ſie gemeiniglich die Hefftigkeit/ und verurſachet/ daß ſie ſich um vil Sachen annehmen / die GOtt von ihnen nit verlanget. Sie kommen der Gnad vor mit einem Schaden/ den ſie erſt nach einer Zeit hernach gewahr nehmen. Zuweilen geſchicht diſer Fehler auch nur in der Weiß/ und Manier was zu thun/ oder zu verrichten. Man thut zwar in Wahrheit / was GOtt verlangt / daß man es aber wohl/ und gut verrichtete/ ſolte man es aus Antrieb deß Geiſts GOttes thun / und man thut es nur

aus

aus eigenem Antrieb / weilen man nit acht gibt auf die Bewegung deß Geiſts GOttes. Welches eben ſo groſſen Unterſchied machet zwiſchen dem / was man thut / und zwiſchen dem was man thäte / als da iſt zwiſchen Kupffer / und Gold. Das Mittel wider diſen Mangel iſt / daß man ſeine eigne natürliche Hitz mäſſige / und ſo zu ſagen mit einer heiligen Saumſeeligkeit warte / und Achtung gebe / biß uns GOtt zeige / was er von uns verlange / und hernach ſelbiges vollziehe aus Antrieb der Gnad. Diſes laſſet ſich mit Worten nit wohl erklären / die würckliche Ubung aber gibt es gantz klar.

Der andere Mangel deren im geiſtlichen Leben zugenommenen Seelen iſt eine gewieſe Nachläſſigkeit die Gnad / die ſie zu weit höheren Dingen antreibt / als ſie thun / anzuhören / und zu folgen. Sie widerſtehen ihr zwar nit vermerckter maſſen aus deutlicher Erkanntnuß / und vorſetzlicher Weiß / ſondern weilen ſie ſich aus Lauigkeit / und Hinläſſigkeit von ihrer Schwachheit übernehmen laſſen. Alſo ſeynd ſie gerathen in eine

Dunckelheit deß Gemüths/ in eine Verhartung deß Hertzens/ ſie nehmen das Liecht der Gnad nit genugſam gewahr/ und ſeynd nit gelirnig genug zu denen Göttlichen Einſprechungen. Dahero geſchicht/ daß ſie vilmehr Gutes unterlaſſen/ als was ſie thun. Ein ſolche Seel/ zum Exempel/ iſt im Gebett; und da ſie ſich mit GOtt unterhaltet/ kommet ſie eine Mattigkeit an: darnach fallet ihr ein Gedancken ein von einem Geſchäfft/ das nit nothwendig iſt. Sie verlaſſet das Gebett/ und gehet hin zu thun/ was ihr zu Gemüth kommen iſt. Das iſt zwar kein ſündhafftes Werck/ wol aber eine Untreu/ die ſie verlieren machet/ was ihr GOtt mitgetheilet hätte/ wann ſie mit- und bey ihm im Gebett verblieben wäre. Alſo auch ein Prieſter kan aus Hinläſſigkeit nach der Meß ſeine Danckſagung abkürtzen / oder gar auslaſſen mit groſſem Verluſt/ an ſtatt daß er diſe Koſtbarkeit ihme zu Nutzen machete mit unſerem HErrn ſich aufhaltend.

Der dritte Mangel iſt/ wann man ermanglet an der Mitwürckung mit denen

nen verſchiedenen Heimſuchungen GOttes/ die man deß Tags hindurch unter währenden Geſchäfften von ihm empfanget. Dann ſo lang ein Seel mit GOtt in Empfindung ſeiner Gegenwart verbunden iſt / zeiget er ſich offt bereit mit ihr zu handlen/ und ihr ſeine Göttliche Gemeinſchafften anzutragen. Er möchte ſie gern allzeit mit ſich innerlich beſchäfftiget haben/weilen aber diſes die Natur ein wenig zwinget/ wendet ſich die Seel zuweilen aus Lauigkeit ab von ihm / und an ſtatt daß ſie dem Göttlichen Antrieb folgete/ laſſet ſie ſich von der menſchlichen Schwachheit verleiten. Das iſt ein Mangel/ der ihr groſſen Schaden bringet/ und deſſenthalben in Gegenwart GOttes ſie ſich wohl recht ſolt anklagen.

Der vierdte Mangel iſt der Widerſtand/ die einige GOtt thun/ wann er ſie von einem Stand in einen anderen will überſetzen. Zum Exempel eine Seel wandert einen ſüſſen / ruhigen/ und Troſt-vollen Weeg / und GOtt tragt ihr an einen rauhen/ und müheſamen: oder auch im Gegenſpiel/ ſie

wandert im bloſſen Glauben dahin/ und GOtt will ihr Süſſigkeit/ und auſſerordentliche Liebkoſungen zu verkoſten geben. Diſe Seel/ an ſtatt/ daß ſie ihr alles gleich laſſe gelten/ und ſich gäntzlich der Anleitung GOttes übergebe/ förchtet ſie das Creutz: oder will wol auch lieber auf dem gemeinen Weeg verbleiben/ als ſich in auſſerordentliche Gnaden/ und Gaben einlaſſen/ und diſes zwar aus Lauigkeit/ aus Forcht/ und Einbildung deren Erfolgungen diſer auſſerordentlichen Gnaden/ ſo da ſeynd groſſe Rauhigkeiten/ Verdemüthigungen/ erſchröckliche Prüfungen/ immerwährende Wachtbarkeit/ und Aufmerckſamkeit. Diſe Lauigkeit ſchleichet bißweilen ein unter dem Vorwand der Demuth/ oder Geringſchätzung ſeiner ſelbſt. GOtt ſiht aber den innerſten Grund deß Hertzens/ und die Seel/ da ſie alſo wider das Göttliche Vorhaben/ der ſie bereichen will/ in ihrer Armuth verbleibet/ leiſtet ihm nit ſo vil Dienſt/ und Ehr-Beweiſung/ als ſie thun kunte.

Das

Das neundte Capitel.

Von denen kräfftigen Wercken/ und Ubungen der Seelen.

Frag. Was verſtehet ihr durch die kräfftige Ubungen?

Antw. DIe von einem eyfrigen Geiſt/ und Gemüth herkommen. Es gibt deren zweyerley Gattungen. Einige mit gewöhnlicher Beyhülff der Gnad. Von diſen haben wir in der geiſtlichen Chriſten-Lehr gehandlet. Die andere erforderen/ daß man mit GOtt ſchon eine vertreuliche Gemeinſchafft habe / und daß man vorgekommen ſeye mit groſſen/ und überflüſſigen Gnaden.

Frag. Wie vil gibt es dergleichen Ubungen?

Antw. Wir wollen deren inſonderheit vier vorbringen / die ſchier alle innerlich ſeynd.

Die erſte iſt jene der vollkommenen Entblöſung / durch welche die Seel gäntzlich alles verwirfft / was ſie auſſer GOtt könnte anhefften / und einneh-

men. Das iſt jener Gewalt / den ſie braucht/alles von ihr zu ſchieben/was ihrer Vollkommenheit kunte zuwider seyn/mit ſolchem Gewalt ſelbiges von ſich treibend / und verſtoſſend / als wie Samſon die Philiſter zuruck getrieben hat. Sie ſtellet ihr ſelbſten alles vor/ was ſie um ſich hat/ und entſchlieſſet ſich aus allgemeinem Eyfer der Lieb alles GOtt aufzuopfferen. Sie gibt einem nach dem anderen Abſchied / und macht ihr eine Freud daraus/daß ſie ſich gantz alleinig ſehe / um gantz und gar / ohne eintzigen Ausnahm/ und Zuneigung zu einigem Geſchöpff GOttes zu ſeyn. Zum Exempel/ ein guter/ und getreuer Chriſt / da er alles betrachtet/ was er auf der gantzen Welt zum liebſten hat/ jene Geſponß/ die er ſo zartiglich liebet/ diſen eintzigen Sohn/diſen guten Freunden/ deſſen Gemeinſchafft ihme ſo angenehm/ diſes Ambt / das ihm ſo groſſes Anſehen/und Ehren bringt/diſe Güter/ diſes Glück / die ihm ſo vil Mühe/ und Sorgen gekoſtet haben; da er auf diß alles die Augen wirfft/ wird er über diſes alles eine Ablaugnung ſeiner ſelbſt/

und Verlaſſung deſſelbigen üben/wann er es GOtt aufopfferet/ ſeiner Göttlichen Vorſichtigkeit alles anvertrauet/ ſeiner Göttlichen Anordnung alles überlaſſet/ und zwar lediglich ohne Ausnahm alles übergibt/ daß er damit nach ſeinem Belieben walte/ und verordne. Ein Ordens-Geiſtlicher in ſeinem Gemüth alles durchlauffend / was ihm menſchlicher Weiß könnte angenehm ſeyn/ diſe/ oder jene Stell/ zu der er eine Neigung hat; diſes/ oder jenes Ort/ wo er gern wohnete/ diſe Gemeinſchafft/ die ihm zur angenehmen Zeit-Vertreibung dienete/ diſe Leſung / diſes Studieren / das ihm gefällt / ſo kan er alles deſſen GOtt ein angenehmes Opffer machen/ wann er allem großmüthig abſaget/ aus ſeinem Hertzen vertreibet/ und ſeine Gemüths-Neigung darvon abſchelet/ nichts darvon verlangend / als in Anſehen GOttes; nichts darvon zulaſſend / als aus Anordnung GOttes. Das iſt eine kräfftige Ubung / und gibt dem Geiſt/ und Gemüth groſſe Stärck; weilen/ wann es GOtt alſo leer findet/ ſelbiges mit ſeinen himmliſchen Gaben /

und Reichthumen anfüllet. Was man von ſich zu ſchieben hat iſt erſtlich die Sünd. Zum anderen die Unvollkommenheit. Zum dritten/ was der Vollkommenheit hinderlich iſt. Durch Meydung der Geſchöpffen / bekommt die Seel freyen Lufft/ ſie befindet ſich frey/ und vergnügt in diſer ihrer Einſamkeit/ allwo ſie im Frieden lebet.

Zumalen diſe Ubung der Schlüſſel zu dem inneren Reich GOttes iſt/ muß man es nit nur zwey/ ſondern mehr Jahr fort treiben; alle Tag anfangen mit Erforſchung / ob wir nichts bey uns haben / das uns anfichtet; und niemals nachlaſſen alle Geſchöpff von uns zu ſchieben/ ſo lang/ und ſo vil/ biß wir uns gantz allein mit GOtt befinden / und mit dem König David ſagen können: Was iſt im Himmel/ und auf Erden/ das ich auſſer dir verlange/ O HErr? Wer immer diſes aufrichtig kan ſagen/ der iſt tauglich/ und fähig die übernatürliche Güter zu beſitzen.

Die andere Ubung/ welche diſe erſte zum Vorſatz will haben / iſt/ daß man GOtt in allem ſuche / und das iſt eine

aus

aus denen Reglen / die der Heilige Ignatius ſeinen geiſtlichen Söhnen hat vorgeſchrieben. Zu diſem wird erfordert / daß man beſtändig Sorg trage alles auf GOtt zu richten / und ihne in allen Dingen zu betrachten. Es ſeynd in der Welt / das iſt / bey jedermann zwey Gattungen deren Dingen zu betrachten. Einige die wir thun; und die andere / die wir nit thun. Ein Prediger macht eine Predig / eine Haußfrau ein Werck im Haußweſen. Man ſuchet GOtt in einem ſolchen Werck / oder Predig / wann man durch eine reine Meynung dadurch GOtt zu gefallen verlanget / ohne aller anderen Beweg-Urſach. Was wir nit thun / iſt das / was uns ins Angeſicht der Augen kommt. Wir ſehen / zum Exempel / Waldung / Steinfelſen / Felder / Brunnen / Flüß / Himmel / oder Erden. In allen diſen muß man GOtt ſuchen / und man wird ihn auch darinnen finden / wann man daraus Gelegenheit nimmt ihne zu loben / und zu benedeyen; wann man ſich derſelbigen nit mißbrauchet / ſich in dem nit aufhaltet / was die Geſchöpff denen

Sinnen

Sinnen Gefälliges an ſich haben/und wann man nit ſo faſt darauf ſihet/daß das Gemüth von der Aufmerckſamkeit auf GOtt verſtreuet/ und abwendig gemacht wird.

Es gibt noch eine andere Weiß/und Manier/ wie man GOtt ſuchen müſſe/ und könne; daß man nemlich alles in Gutes verkehre/ und eines Dings zu gutem Ziel anwende.

Seyet ihr reich? So wendet euere Reichthum an zu Wercken der Lieb/zu billichen Dingen/ und nutzlichem Gebrauch/ und nit zur Pracht/ und Eitelkeit: wendets an zum Dienſt/und Glory GOttes/ und nit zu euerem eigenen Vergnügen. Dann GOtt will/daß ihr ſuchet ihm zu gefallen/und nit euere unordentliche Neigungen zu vergnügen. Und wann ihr einmal das Hertz/ und die Treu werdet haben ihme alle Ergötzlichkeit/ die euch die Geſchöpff machen/ aufzuopfferen/ wird er euch eine andere mittheilen/ es ſeye hernach äuſſerlich durch die Geſchöpff/ oder auf eine gantz reine Weiß/ und mehr durchtringlichere Manier / oder innerlich durch ihn

ſelbſt/

ſelbſt/da er euch verkoſten laſſet die Süſ-
ſigkeit ſeiner Lieb/ und innerlichen Frie-
den / ſo alles übertrifft / was eine Seel
könne empfangen/ und genieſſen.

Die wahre Geiſtliche ſuchen GOtt
in ihnen ſelbſt / und finden ihn auch in
ihrem Innerlichen / allwo man ſagen
kan/ daß er mehr ſeye/ als in einem jeden
anderen Ort der gantzen Welt. Da rich-
tet er eigenthumlich ſein Reich auf.
Regnum Dei intra vos eſt. Das Reich
GOttes iſt inner euch. Da ruffet er uns
hin von unſeren Verirrungen / und
ſchreyet uns zu/ ſagt der Heilige Augu-
ſtinus, daß wir zu ihm zuruck ſollen
kehren. Durch diſe innerliche Bekeh-
rung ſuchet/ und findet man GOtt beſ-
ſer inner ſich/ als in denen Geſchöpffen.
Das iſt die gemeinigliche Ubung deren
wahrhafft-andächtigen Seelen. Ihr
gröſte Sorg/ und Fleiß beſtehet in dem/
daß ſie ſich von dem Aeuſſerlichen/ und
Hindernuſſen der Erden zuruck ziehen/
abwenden/ und in ſich gehen/ alſo ihr
Hertz mit GOtt zu vereinigen. Ohne
diſen iſt man gantz äuſſerlich/ ausgegoſ-
ſen/ und ausſchweiffig/ da die Sinnen
auf

auf die äuſſerliche Gegenwurff ſich gantz verlegen/ die ſie mit ihren Anreitzungen kitzlen / und alle Kräfften der Seelen verzehren.

Auf diſe Ubung muß man ſich demnach bey Zeiten begeben/ und nachdem man ihm veſtiglich vorgenommen hat gantz GOtt zu ſeyn / muß man ſich bemühen ſeine Wohnung in ſeinem Innerlichen zu machen. Das muß aber gantz ruhig/und ſanfftiglich geſchehen / und nit mit gezwungenem Gewalt/und Ungeſtümmigkeit/ ſo da zu nichts dienete/ als nur die Natur abzumatten. Dann weilen wir aus Leib / und Seel zuſammen gefüget ſeynd/ hat man auch Achtung zu haben auf die Nothwendigkeiten deß Leibs / denen uns die Verordnungen GOttes unterworffen haben.

Wir ſeynd nit aus puren Geiſteren/ daß wir alle äuſſerliche Ding lediglich entrathen könnten : Sondern müſſen ſie gebrauchen nach Anordnung GOttes/ ohne daß wir uns nach Brauch der Welt-Kinderen daran hängen. Ihr werdet ſehen / wie der Pövel Hauffenweiß

weiß denen Gauckelſpielern zulauffen; wie ſich der Adel beeyfert um die Ball/ Comödien / und dergleichen / als wäre es ihr wichtigſtes Geſchäfft; auch Leut/ die ſich äuſſerlich zur Tugend erkennen/ groſſe Begierd zeigen/ einen Pallaſt/ einen Fürſtlichen Einzug/ ein herrliches Gepräng/ einen weltlichen Pomp zu ſehen/ und hernach darvon reden / mit Verwunderung/ und Erſtaunung über ein Ding/ das im Grund nichts iſt. Was iſt das für ein Andacht/ mit dergleichen ſchlechten Dingen/ und Kinder-Poſſen ſein Gemüth anfüllen? Die innerliche Leut / die ſchon gewohnet ſeynd mit GOtt umzugehen/ die ſehen gar wohl/ daß hinter diſem allem ſo wenig ſeye / daß ſie es für einen Troſt haben / ſich daran zu berauben/ und möchten nit einmal einen Schritt thun/ um dergleichen Ding nur eines zu ſehen/ wann ſie keine Hoffnung hätten / daraus ſich mehr zu GOtt erheben/ und mit ihm vereinigen zu können. Wer immer die äuſſerliche Ding hoch achtet / der weiß nichts um die unermeſſene Güter / die er bey ihm finden wurde / wann er recht

wußte GOtt inner ſich ſelbſt zu ſu-
chen.

Die dritte Ubung iſt eine zarte / und innbrünſtige Vereinigung mit GOtt. Wann ſich die Seel in ſich ſelbſt / und JEſum Chriſtum begeben / und dorten GOtt zuruck gefunden hat / ſo verſencket ſie ſich in ihr vor Lieb / ſie wirfft ſich vor ſeinen Füſſen nieder / oder in ſeine Armb / oder in ſeine Wunden deß Hertzens. Sie umfanget ihn / und küſſet ihn zu tauſendmal / ſo gemein / und vertreulich als wie eine verliebte Braut ihren Geſponß. Und ſo offt ſie diſen Antrieb in ihr empfindet / oder die Stimm ihres Geliebten höret / der ſie ruffet / laufft ſie zu ihm auſſer ſich ſelbſt / und eylet in ſeine Schoß / als in ihren Mittel-Punct ihre Ruhe zu nehmen. Die Geiſt-Geheime nennen diſes eine Anagogiſche / oder figurliche Verzuckung / weilen es die Seel ihr ſelbſt entziehet / und in GOtt verwandlet. Der Hocherleuchte Gerſon ſagt / diß ſeyen die allerhöchſte / und allerreiniſte Entzuckungen der Seelen in GOtt. Sie bringet zuweilen vil Stund alldorten zu; und endigen ſich

diſe

diſe Verzuckungen mit der gäntzlichen Vereinigung / welche die Glückſeeligkeit gegenwärtigen Lebens ausmachet. Das iſt eine kräfftige Ubung / weilen da alle Kräfften des Hertzen angeſpannet / und beſchäfftiget ſeynd / und das Gebott / GOtt aus gantzem ſeinem Hertzen / aus gantzem ſeinem Gemüth / und aus allen ſeinen Kräfften zu lieben / ſo vil es hier auf Erden geſchehen kan / erfüllet wird.

Frag. Durch was für Weeg kan man zu diſer glückſeelig trachten / oder gelangen?

Antw. Wir haben es ſchon offt geſagt: durch das gäntzliche Abſterben von denen Geſchöpffen / und durch die zwey Ubungen / von denen wir erſt geredt haben.

Nun iſt noch übrig die vierdte / und letzte Ubung / was das Leyden betrifft. Dann die Seel / wann ſie einmahl zu diſen Puncten der Vollkommenheit gelanget iſt / den wir erſt erkläret haben / daß ſie GOtt von gantzem Hertzen liebet / verlanget ſie nichts ſo faſt / als aus Lieb für ihm zu leyden. Sie übet ſich demnach in dem Verlangen nach Creutz

und Leyden / ſich alſo JEſu Chriſto gleichförmig zu machen; und wann ſolche ſich hervor thun / nimbt ſie es mit Fereuden an. Ermanglen ihr aber die Gelegenheiten was zu leyden / macht ſie es ihr ſelber mit Buß-Werck / und Leib-Caſteyungen / die ſie ihr ſelbſt aufbürdet. Alle Streich / die ſie ihr ſelbſten gibt / tödten ſie ab von ihr ſelbſt / erheben ſie zu GOtt / und vermehren die heilige Lieb / die in ihr brinnet. Da ſich die heilige Catharina von Sienna in diſem Stand befande / geislete ſie ſich alle Tag drey Stund lang. Der heilige Dominicus alle Tag dreymal / und der heilige Ignatius eben ſo offt / als er zu Manreſa wohnete. Sagt nit die heilige Mutter Thereſia, daß ein eyfrige Seel / die dem Innbrunſt ihrer Lieb will ein Vergnügen ſuchen / und die in der Welt nit herum kan gehen zu predigen / und die Sünder zu bekehren / ſich gegen ihr ſelbſt wende durch Buß-Werck / und vilen Geislen; daß das Hertz offt ſo innbrünſtig ſeye / daß der Leib ſo gar von denen Geisl-Streichen nichts empfinde? Alle Heilige haben diſe Ubung im Brauch gehabt.

Geiſtlicher Geſprächen Erſten Theils

Das vierte Buch.

Das erſte Capitel.

Von denen empfindlichen Tröſtungen.

Frag. Was verſtehet ihr durch die empfindliche Tröſtungen?

Antw. DAs ſeynd die Verkoſtungen / wann ſich die Gnad in die Sinnen ausgieſſet / und ſelbige ihnen mittheilet. Einige für die Anfangende / und eine für die Vollkommene. Die erſte ſeynd / gleichwie der neue Wein / annoch vermiſchet mit vilen Unvollkommenheiten / und Schwachheiten. Die jenige / die ſolche vilfältig genüſſen / haben zur Hoffnung / GOtt werde ihnen ins künfftig groſſe Gnaden ertheilen / und ſie in der Voll-

kommenheit vil zunehmen / wann ſie es nur wohl anwenden; aber man thut es offt mißbrauchen; da man ſich ſelbiger nit bedienet/ durch eyfrige Tugends-Ubung im Guten ſich zu gründen/ und zu steiffen. Es ſeynd doch wenig/ denen dergleichen Süſſigkeiten/ und Vorgenuß nit nutzlich ſeynd; ſie unterlaſſen der Seelen allzeit eine neue Erkanntnuß/ und Hochſchätzung GOttes/ die zu dem dienet/ daß ſie die Seel in ihrer Schuldigkeit erhalte/ und wiederum auf den rechten Weeg bringe/ wann ſelbige ſich verirret.

Bißweilen ſeynd die Süſſigkeiten/ die GOtt denen mittheilet/ die den geiſtlichen Weeg angetretten ſeynd / ſehr groß. Sie geben ihnen zu empfinden/ wie faſt GOtt ihnen geneigt / und vergünſtiget ſeye; und ohnegacht der Unvollkommenheiten/ denen ſie noch unterworffen ſeynd/ muntheren ſelbe ſie auf vil Gutes für GOtt zu würcken. Weilen man aber hernach nit treulich genug mitwürcket/ achtet man allgemach dergleichen empfindliche Süſſigkeiten nit vil mehr / und an ſtatt daß man es für eine

ne köſtliche Gab GOttes ihme zu Nutzen machet / mit Obligenheit auf das Gebett / mit Abtödtung ſeiner ſelbſt / und Ubung guter Wercken / thuet man es vernachläſſigen / verliehren / und ſich eines groſſen Gewinn berauben / den man daraus ſchöpffen kunte.

Die andere Tröſtungen ſeynd jene / die GOtt der Seelen nach vilen Tugends-Ubungen mittheilet / und nach vil Leyden. Wann ſie gereiniget / und zu der Göttlichen Vereinigung ſchon gelanget iſt / alsdann geben die empfindliche Tröſtungen / und Süſſigkeiten der Gnad deiner Seelen ſolchen Luſt / und durchdringlichen Geſchmack zu GOtt / daß man wohl ſagen kan / es ſeye ein wahrer Vorgenuß deß himmliſchen Paradeyß.

Es ſeynd einige / die den Unterſchied diſer zweyerley Gattungen der Tröſtungen nit erkennen: und wan ſie einige Seelen ſehen / denen GOtt diſe letztere mitgetheilet hat / ſagen ſie ihnen / GOtt ziehet euch zu ſich durch empfindliche Tröſtungen / das iſt wenig zu rechnen in Vergleich deſſen / was gründlich

iſt. Es gibt ſo gar auch einige/die ihnen einbilden/ daß/ weilen ſie dergleichen Süſſigkeiten nit haben/ ſie von GOtt nit wie die kleine Kinder/ ſondern als wie ſchon erwachſene/ und geſtärckte Freund gehalten werden/ und heuchlen ihnen alſo ſelbſt in diſer Einbildung. Unterdeſſen kommet ihre Truckenheit dannoch nur daher/ weilen ſie von diſen Gnaden GOttes keine Erfahrnuß haben/ auf die ſie ſo wenig halten/ und GOtt beraubet ſie deroſelben/ weilen ſie zu Empfahung derſelben ſich nit bereithen. Das ſeynd zwar in der Wahrheit ſonſt fromme Leut/ übrigens aber noch ſchwach in der Abtödtung/ dem menſchlichen Sinn noch ſtarck ergeben/ und voll ihrer eignen Hochſchätzung. Diſe Leut begnadet GOtt mit ſeinen ſonderlichen Gemeinſchafften auf keine Weiß. Unterdeſſen haben ſie doch ein Wohlgefallen an ihren Standt/ aus Meynung/ GOtt halte ſie wie ſtarcke Leut/und liebkoſe nur auf gemelte Weiß die anderen/ wie die noch zarte/ und ſchwache Kinder.

Ich möchte nur von ihnen gern wiſ-

ſen/ob der heilige Ignatius Stiffter der Geſellſchafft JEſu/ der heilige Franciſcus von Aſſiſe (bey denen die Zartigkeiten der Göttlichen Lieb/und der Uberfluß himmliſcher Tröſtungen ſo vil vermöcht/ daß ſie aus Hefftigkeit deß vielfältigen Weinen ſchier bald gar die Augen verlohren hätten) ob diſe/ ſage ich/ ſchwache/ und im Geiſt noch zärtliche Seelen ſeyen geweſen? ob GOtt der HErr einen heiligen Franciſcum Xaverium wie ein Kind gehalten habe/ da er ihn mit Uberhäuffung dergleichen Süſſigkeiten aufzuſchreyen gezwungen hatte: Genug/ O HErr/ es iſt genug/ ich kans nit mehr übertragen. Villeicht halten ſie es für eine Krafft/ und Stärcke/ was in ihnen eine wahrhaffte Härtigkeit iſt. Diſe groſſe heilige Männer genieſſeten ſolche Ergötzlichkeiten von GOtt in Uberfluß/ weilen ſie allen Ergötzlichkeiten der Welt abgeſagt hatten. GOtt machte ſie theilhafftig ſeiner koſtbahriſt- und höchſten Gaben/ diſer hohen Erkanntnuſſen/ die ihnen auf eine unausſprechliche Weiß das Geheimnuß der allerheiligiſten Dreyfaltigkeit

gantz klärlich zu erkennen gaben; JEſum Chriſtum; die Geheimnuſſen der Gnad. Sie verkoſteten die Süſſigkeit deß heiligen Geiſt/ und ſeine unendliche Vollkom̃enheiten; ſie beſitzeten GOtt in ſolcher Völle/ als nur möglich ware annoch allhier auf Erden ihne zu beſitzen. Diſer Uberfluß der übernatürlichen Güteren/ diſe wahrnemmende Erkañtnuſſen/ diſe erſättigende Vorgenuß GOttes/ diſe iñeriſte Freud mit GOtt/ diſe Mitgenüſſung der ewigen Glückſeeligkeit/ seynd es ſchlechte Sachen/ und ſolte man wohl mit geſunden Vernunfft ſagen können/ daß es beſſer ſeye/ von ſelbigem beraubt/ als mit ſelbigem begnadet zu ſeyn? Iſt nit das jenes verborgene Himmel-Brod/ welches unſer HErr alleinig denen vergonnet/ und zukommen laſſet/ die als tapffere Kämpffer den Sieg darvon tragen? Iſt wohl etwas beſſers auf der gantzen Welt/ als die Erfüllung deß Göttlichen Willen/ ſo da auch der Freud der ewigen Glory ſelbſt vorzuziehen iſt.

In diſen wunderſammen Gemeinſchafften iſt alles voll von GOtt/ der

Geiſt und Verſtand/ die Sinn/ und alle Seelen-Kräfften. GOtt beſitzet da alles/ und kan der Menſch mit David ſagen: Daß ſein Hertz/ und ſein Fleiſch vor Freuden ſeyen aufgeſprungen in Gegenwart GOttes deß Lebendigen. Die Seel wird mit Liebkoſungen/ und Verträulichkeiten/ die nit auszuſprechen ſeynd/ gehalten wie ein Braut.

Die Würckung diſer groſſen Gnaden iſt/ daß ſie die Seel an GOtt gleichſam unabſönderlich anhefften/ und aus Mangel diſer eignen Erfahrnuß/ werden wir insgemein Sclaven/ und Gefangene unſers eigenen Nutzen/ und des menſchlichen Aufſehen/ unterworffen dem menſchlichen Gutachten/ und in einen vertroſſenen Leben math verbleiben.

Ich geſtehe wohl/ daß GOtt auch getreue Diener habe/ die er hart halte. Es wird aber ihr Lohn in jener Welt um ſo vil gröſſer ſeyn/ je weniger ſie in diſem Leben von dergleichen Süſſigkeiten verkoſtet haben. Diſe haben in ihrer Truckenheit allzeit ein heimlich- und verborgenes Liecht/ das ihnen gute Gedancken/ und Wort in Genügen gibt/ aus

welchen die Gnad deß heiligen Geiſts herausſcheinet/ und ſich vermercken laſſet. Es iſt zwiſchen ihnen/ und zwiſchen diſen geiſtlichen Weltweiſen / oder viel mehr Aberwitzlingen ein groſſer Unterſchied / als die da meynen / die empfindliche Tröſtungen seynd nur für die ſchwache Seelen. Die jenige ſeynd Leut der Welt / und ihnen ſelbſt gantz abgeſtorben / entblöſſet von allen irrdiſchen Neigungen/ Liebhaber deß Creutz; und die pur nichts ſuchen als das Göttliche Wohlgefallen. Diſe da aber im Gegenſpiel ſeynd Leut mittelmäſſig in der Tugend / voll deß menſchlichen Auſſehen/ ihnen ſelbſt äuſſeriſt zugethan / die ihre Ruhe/ und Freud ihres Hertzen im Spatziergehen/ und Spatzieren reiſen/ in Beſuchungen / und Geſellſchafften / in fürwitzigen / und ſchönen Dingen zu ſehen/ in gar eytlen Studiern/ und Bücher leſen ſuchen: und damit ſie ſich deſſenthalben außreden / und durch das Beyſpiel der Heiligen verthättigen können/ werden ſie euch ſagen: der heilige Johannes der Evangeliſt hat eine Freud gehabt eine Rebhün zu ſehen: Ein heiliger

liger Franciſcus von Aſſis, und heilige Franciſcus de Paula habe einer einen Hammel/ der andere ein Rehe gehabt/ die ihnen überall nachgegangen ſeynd. Wann ſie aber den Grund ihres Hertzen recht durchforſchen wollen / werden ſie ſehen/ was maſſen die Heilige vil ein anderes Gemüth/ und Freud in ſolchen Dingen gehabt haben / und nit eine ſolche irrdiſche Freud/ und Kurtzweyl/ dero ſie ſich nit entrathen können. Die heilige Sachen mittels eines ſehr hohen Liecht deß Glaubens/ der ſie erleuchtete/ GOtt in den Geſchöpffen/ und verkoſteten auch GOtt darin ſambt ſeinen Göttlichen Vollkommenheiten durch eine reineſte Empfindlichkeit der Liebe. Von diſen ſeynd gar weit / die diſe auſſerordentliche Gnaden verachten / und die fromme Seelen / die darmit begnadet werden / auslachen. Ihr werdet von ihnen hören müſſen / die Andächtige ſeyen mit allen ihren Gebetten / mit allen ihren Verzuckungen/ und Vereinigungen im mindiſten nit zu vergleichen mit dem mindiſten Diener GOttes/ der ſich auf das Heyl deren Seelen be-

begibt/ fleiſſig ſtudieret / prediget / und in dem Hauß deß HErrn das ſaure / und harte Brod darbey iſſet. Das iſt wahr/ wann jene Andächtige in der Tugend nit beſſer gegründet/und mehr verſehen ſeynd/ als ein ſolcher / der im Hauß GOttes alſo arbeittet: wann ſie aber abgetödtet/ gedultig/ gehorſam/ in dem Willen GOttes gantz ergeben ſeynd; daß ſie nichts ſuchen als GOtt zu gefallen: und wann diſe/ die ſie verachten/ unabgetödte Leut / hefftig in ihren Gemüths-Neigungen/ und Anmuthungen; Leut ſeynd/ ſage ich / die niemals vergnügt können ſeyn/ auſſer man thue ihnen alles nach ihren Verlangen/ immerdar bereit zu klagen / und zu murren/ für gewiß/ diſe gelehrte Leut / und groſſe Männer werden zu letzt finden / daß ſie mit allen ihren ſchönen Gaben / mit allen ihren Studieren/ mit allen ihren Müheſeeligkeiten / mit allen ihren Predigen/und anderen herꝛlichen Stellen weit minder/ und ſchlechter vor den Augen GOttes ſeyen / und hingegen erkennen/was maſſen die Seelen/ deren

sie

ſie geſpottet haben/ GOtt unvergleich-lich angenehmer als ſie wären.

Das anderte Capitel.

Von dem guten Gebett.

Frag. Was iſt das gute Gebett für eines?

Antw. JEnes / das uns mehr zu GOtt nahen machet/ und ihme zum angenehmſten iſt.

Frag. Welches Gebett gefallet GOtt am meiſten/und nähet uns mehr zu ihn?

Antw. Jenes/in welchem er am mehriſten würcket/ und worinnen unſer Geiſt der Gnad am meiſten unterworffen iſt.

Es ſcheinet/ man könte ſagen/ jenes ſeye das beſte Gebett/das uns zum mehriſten Nutzen bringet/und das uns mehr verhülfflich iſt/in unſeren Mänglen uns zu beſſeren/ und in der Tugend mehr zu zunehmen. Das iſt aber eben die Frag/ und möchte man gern wiſſen/ welche Gattung des Gebetts diſe gute Würckungen beſſer zuwegen bringe. Es ſchei-

ſcheinet jenes zu ſeyn/ worinnen GOtt zum mehriſten würcket. Zumahlen wir mehr Nutzen ſchaffen mit Hülff der Gnad/ und Würckung GOttes/ als durch unſere eigne Würckung. Diſes recht/ und wohl zu verſtehen/ muß man nachſehen in der Weiß/ und Ordnung/ die man insgemein in diſer heiligen Ubung zu beobachten hat.

Ein Menſch zum Exempel will ſich GOtt ergeben; man ſagt ihm/ das Gebett ſeye nothwendig in diſem ſeinem Vorhaben guten Nutzen zu ſchaffen; er entſchlieſſet ſich demnach zu den Gebett. Ein Anweiſer/ den er ihm erküſen hat/ ſchreibet ihm die Materien zum Betrachten vor; das Zihl/ und End/ zu dem uns GOtt erſchaffen/ den unglückſeeligen Stand der Sünd/ die Eytelkeit der Welt/ den Todt/ das Gericht/ die Höll. Diſe hochwichtige Wahrheiten wohl betrachtet benehmen ihm die Neygung zu irrdiſchen Sachen. Hernach nimbt er zur Materi ſeiner Betrachtungen die Geheimnuſſen/ und Lehr unſers HErrn/ und Heyland. Er bedencket/ und übet ſich darinn ein lan-

ge Zeit: er füllet darmit an ſein Gemůth/und Verſtand; ũd entſchlieſſet ſich endlich gantz GOttes zu ſeyn. Er beſinnet ſich über den Stand/zu welchen ihne GOtt beruffen möchte. Sucht eintzig/ und alleinig den Willen GOttes. Wann darinn ſein Entſchluß behertzt/ und ſtandhafftig beharret/gelanget er hierdurch zu diſen Zweck/ den wir da den erſten Schritt in dem geiſtlichen Leben nennen: nemlich den Willen GOttes lediglich zu erfůllen/ daß man ihm gar nichts abſchlage. Iſt er biß dahin gelanget/ ſo kan man von ihm ſagen/ er habe aus dem Gebett allen Frucht geſchöpffet/ den die Anfangende daraus ſchöpffen können.

Mit einer Seelen/ die ſich GOtt alſo gantz ergeben/ ihme nichts abzuſchlagen/ verhaltet ſich GOtt alſo/ daß er ſie begnade mit einem ſonderlichen Antrib/ ſich offt zu ihn zu erheben/ mit ihm verträulich/ und aufrichtig zu handlen/ und die Glaubens-Wahrheiten zu verkoſten. Das iſt eine Gattung der Beſchaulichkeit/ die man eines theils auſſerordentlich kan nennen/ weilen ſie nit

allen

allen gemein / die dem Gebett mit Hülff der gewöhnlich- und allgemeinen Gnad obligen; obwohlen ſich darbey nit einfinden Erſcheinungen / Offenbahrungen / noch andere auſſerordentliche Würckungen. Ich kan verſicheren / daß ich unter allen Perſohnen / die ich geſehen ſich gantz/ und gar GOtt ergeben/ kein eintzige gefunden/ die nit mit diſer Gab iſt begnadet worden/ wann ſie ſich eine geraume Zeit in Betrachtung der Geheimnuſſen / und Glaubens-Wahrheiten geübet hat. Es gibt auch einige Seelen / die GOtt ſo gar auch gleich mit diſer Gnad vorkommet / ſo bald ſie nur in ſeinen Dienſt eintretten. Sie bilden ihnen ein/ ſie wiſſen kein Gebett zu machen / weilen ſie über die Puncten / die man ihnen vorſchreibet / oder ſie in denen Bücheren geleſen haben / nit betrachten können. Sie finden darinnen weder Geſchmack / noch Leichtigkeit / und das iſt / was ihnen Glauben machet / das innerliche Gebett ſeye nit für ſie. Was ſie aber thun / gilt unvergleichlich mehr / als was ſie gern thun wolten.

Frag.

Frag. Wo kommet es her / daß diſe Gab ſo ſeltſam ſeye / und daß der mehrere Theil derjenigen / die ſich auf das innerliche Gebett begeben / nur in der Betrachtung beharren / ohne daß ſie weiter ſchreiten?

Antw. Das geſchicht darumen / weilen ſie ſich GOtt nit mit einem gäntzlichen Entſchluß / und ohne allen Ausnahm ergeben haben. Das ſeynd Leut / die zwar in der Wahrheit Guts thun wollen / doch aber nit entſchloſſen ſeynd allen Erleuchtungen GOttes zu folgen: die ihnen einen Hauffen kleiner Vorwand vorbehalten / ihnen ſelbſt in vilen Sachen wollen genug thun; Die / wann ſie auch ſchon Ordens-Geiſtliche ſeynd / ihnen ſelbſt doch nit gantz und gar wollen abſterben / weder ſich gantz dem Gehorſam übergeben / noch eintzig / und alleinig die Gemeinſchafft mit JEſu Chriſto haben. Alſo ertheilet ihnen GOtt auch nit mehr als nur die gemeine / und zur Seeligkeit nothwendige Gnad / erhebet auch ſie niemalen ſo weit / daß ſie ſeiner ſonderlichen Gaben / und Gemeinſchafft theilhaff-

hafftig werden. Unterdeſſen ſeynd ſie doch mit ihnen ſelbſt wohl zufrieden. Sie werden dir ſagen: Sie begeben ſich mehr auf das Gründliche; ihr Gebett ſeye alſo beſchaffen / wie es der Heilige Ignatius in dem Buch ſeiner geiſtlichen Ubungen / oder Exercitiis hinterlaſſen: das hohe Gebett ſeye gemeiniglich denen Betrugen unterworffen; es wäre eine Frechheit / ſich ſelbſt darzu anzuvermuthen / man könne dahin nit gelangen / als durch eine pur lautere willkührige Gnad GOttes.

Es iſt wahr / daß der Heilige Ignatius eine gewieſe Manier deß Gebetts vorgeſchrieben habe für diejenige / die ſich auf den Dienſt GOttes wollen begeben; jene Weiß zu betten / die in der Ubung deren Seelen-Kräfften über ein Geheimnuß / oder Glaubens-Wahrheit beſtehet / iſt vortrefflich gut / und / wohin nemlich der Heilige Ignatius eben hierdurch gezielet hat / leitet ſie einen ſicher an zu dem Gebett der einfältigen Aufmerckſamkeit / und der Ruhe. Alſo zwar / daß ein Menſch / der die geiſtliche Exercitia Ignatii machet / wann

er anderſt der Gnad mitwürcket/ und ſich GOtt gantz und gar ergibet / in hochwichtigen Glaubens-Wahrheiten unterrichtet/ und zum höchſten Gebett wird vorbereitet/ und tauglich seyn / ſo es GOtt beliebe ihne biß dahin zu erheben. So lang er aber bey der gemeinen Betrachtung wird bleiben/ wird er niemalen ſo hohe / und durchtringliche Erkanntnuſſen erlangen/ als wie in der ſüſſen Ruhe der eintzigen Abſicht auf GOtt / und die Glaubens-Wahrheiten. Und darumen trachten / und bemühen ſich die gute Anweiſer die Seelen dahin anzuleiten auf ſolche Weiß / wie es gemacht hat der Heilige Biſchoff zu Genff. Sie führen ſelbige nit juſt den ſchnurgraden Weeg/ſondern bereiten ſie nur darzu / mit Abthuung ihrer Eigenthumlichkeit ; und wann ſie hernach ſehen / daß GOtt in ihnen diſe Ruhe würcke / rathen ſie ihnen / ſich darinnen ſtill / und ruhig zu halten.

Es gibt aber auch vil / die es nit alſo im Brauch haben / ſondern / nachdem ſie die Seelen / die ſie anzuweiſen

haben/unterwieſen/wie ſie die Betrachtung ſolten üben / wann ſie hernach GOtt zu der Ruhe der Beſchaulichkeit will ziehen / halten ſie ſelbige zuruck/ mit Vorwand/ diß ſeye nichts als ein Betrug / und pur lauterer Müſſiggang / und ſchreiben ihnen allerhand Ubungen der Nachſinnung / Betrachtung / Entſchlieſſungen / und Vorſätzen vor / in Erachtung / es ſeye nichts Beſſer- und Rathſamers. Wann dergleichen Seelen Erſcheinungen / und Offenbahrungen hätten / wurden ſie es anhören / und darüber erforſchen / ohne daß ſie ſich daran ärgerten; wann ſie aber darbey nichts vermercken / als nur ein einfältiges Abſehen auf GOtt / oder ſüſſe Ruhe / vermeynen ſie / es ſeye die Zeit darmit verlohren ; in dem ſie ſich aber ſtarck betrügen.

Es gibt ſogar einige / die ſagen wollen / diſe von dem Heiligen Ignatio vorgeſchriebene Weiß zu betten ſeye ihrem Orden eigentlich zuſtändiges Gebett ; in welchem ſie ſich aber betrügen / wann ſie vermeynen / die Beſchaulichkeit ſeye kein eigentliches Gebett für

ihren

ihren Orden. Es iſt ein Gebett für alle Orden/ wann es GOtt mittheilet. Der Heilige Stiffter Ignatius, der die Weiß und Manier durch Ubung deren Seelen-Kräfften zu betten vorgeſchrieben/ hatte ſelbſt eine ſehr hohe Beſchaulichkeit. Der Heilige Xaverius, und alle Heilige bemelten Ordens der Geſellſchafft haben eine ungemeine Gab der Beſchaulichkeit gehabt. Das Gebett diſes Heiligen Ordens iſt das rechte Apoſtoliſche Gebett. Zumalen welche eben die Verrichtungen / wie die Heilige Apoſtel/ müſſen auch eben dieſelbe Weiß / und Manier zu betten haben. Allermaſſen/ recht dann von der Sach zu reden / das eigentliche Gebett eines jeden Ordens iſt/ welches nit von dem meiſten Theil/ ſondern von denen Heiligen/ und vollkommniſten Männeren ſelbigen Ordens geübet wird / alſo muß man ſagen/ das Gebett eines Apoſtoliſchen Ordens ſeye die Beſchaulichkeit / welche mächtig aufmunteret/ und antreibet um der Seelen Heyl ſich zu bearbeiten. Deſſen verſichert Pater Claudius Aquavia General der Geſell-

ſellſchafft JEſu ſeine Ordens-Geiſtli-che in einem ſeiner Send-Schreiben. Diſes probiert / und bezeuget auch der Pater Balthaſar Alvarez aus eben di-ſer Geſellſchafft in einem Brieff / den er an ſeinen General den Pater Everad von Merckheur ſeines Gebetts halber geſchrieben hat: Welcher Brieff von Patre Ludovico de Ponte in der Le-bens-Beſchreibung deß Patris Baltha-ſar angezogen wird.

Es ſeynd die Materien der Betrach-tung / und die Weiß zu betrachten / die der Heilige Ignatius ſeinen Söhnen / und allen guten Chriſten ertheilet hat / eine gar vortreffliche Anführung zum Gebett / und ein gar gutes Mittel ſich darinn vollkommentlich zu unterhal-ten: jedoch ſeynd halt gar vil / und un-terſchiedliche Gebett. Sie beſtehen nit alle in dem Geſpräch / und Nach-ſinnen / wie es die Unterrichtung / und Lehr-Schulen geben. Diejenige / wel-che die Seelen allzeit in dem Gebett deß Geſprächs wollen aufhalten / wei-len ſie ſonſt keines für gut erachten / die wurden dem Geiſt GOttes groſſen

Gewalt anthun / da ſie gewieſe Maaß vorſchreibeten / und alſo ihme die Frey-heit ſeine Gaben / und Gnaden auf ei-ne ihm beliebige Weiß / und Manier mitzutheilen / benehmeten. Solte man dann glauben / das ſtille / und ruheſa-me Gebett ſeye nur für einen Heili-gen Franciſcum, oder für eine Sera-phiſche Heilige Mutter Thereſia? ach nein! ſondern GOtt theilet es auch denen Seelen mit / die er von allem ab-getödtet / und wohl bereitet antrifft. Er pflegt ihnen mitzutheilen ein einfäl-tig, aufrichtig, ungehindert / und ruhe-ſames Liecht / welches ſie in einem Au-genblick erleuchtet / unterricht / erhebt / und in einen gäntzlichen Frieden / und ſtille Ruhe ſetzet / ſo über alles / was immer der menſchliche Verſtand könn-te faſſen / oder erdencken. Der Ein-guß diſes himmliſchen Liechts iſt ſehr koſtbar / und mit aller tieffeſter De-muth anzunehmen. Und gibt es die Erfahrnuß / daß es zu allem tauglich / und erſprießlich ſeye. Es dienet diſes Liecht zum wohl / und nutzlich predi-gen / zum wohl- und fruchtſamen Stu-

dieren / ſein Ambt recht zu verſehen / und denen Verpflichtungen ſeines Stands in allem genug zu thun. Es dienet nit alleinig für die Einſame / ſondern für alle / die GOtt wollen dienen. Wann wir deſſen beraubt ſeynd / ſo geſchicht es gemeiniglich darumen / weilen wir uns deſſen unwürdig gemacht haben durch eine Geſparſamkeit gegen GOtt. Wann wir gegen GOtt freygebiger wären / ſo wurden wir hundertmal mehr thun für GOtt / als wir thun. Zumalen auf der gantzen Welt ſowol in Wort / als Wercken keine mächtiger ſeynd / als die wahrhafft beſchauliche Leut / die / wann ſie ſich aus ihrer ſüſſen Ruhe hervor begeben / alſo gleich auf die gröſſere Ehr / und Glory GOttes tringen.

Wann demnach ein geiſtlicher Anweiſer eine Seel in ihrem Gebett verſammlet ſihet / ohne vile Ubungen / ſo muß er ſie nit gleich darvon abhalten / es ſeye dann / er erkenne ſicherlich / daß ſie ſich in einer falſchen Ruhe / und pur lauterem Müſſiggang ſich aufhalte. Dann die wahre Ruhe / obwolen

ſie

ſie ſcheinet ohne Ubung zu ſeyn / iſt ſie doch ſehr lebhafft / voller Eyfer / und Uberfluß der guten Würckungen.

So ſage ich demnach / jenes ſeye ein gutes Gebett / welches von der Betrachtung zur Anmuthung / und Liebe ſchreitet / und die Seel zur Würckung alles Guten vorbereitet. Geſchicht es / daß etwann einer gleich Anfangs / da er ſich vor GOttes Gegenwart ſtellt / mit denen Glaubens-Wahrheiten erleuchtet ſich auf einmal in diſer ſüſſen Ruhe / und Liebs-Feur befindet / ſo iſt diſes eine ſonderbare groſſe Gnad von GOtt.

Offt ertheilet GOtt nach diſer Ruhe einen groſſen Uberfluß der Erleuchtungen ſowol in Glaubens-Geheimnuſſen / als allem anderen / was immer zum geiſtlichen Fortgang könne dienen / gemäß dem Ausſpruch deß Büchleins von der Nachfolgung Chriſti / daß nemlichen GOtt zuweilen einer demüthigen Seelen in einem Augenblick mehr Erkanntnuſſen mittheile / als ſie etwann ſonſt in zehen Jahren in den Hohen Schulen / und Wiſſen-

ſchafften hätte können erwerben. Als- dann wird ihr Geiſt / und Verſtand / gleich einem Brunnen deß Liechts / ihr Hertz überſchwemmet von Strömen der Ergötzlichkeiten: Da wird ſie in einer viertel Stund mehr würcken / als andere mit ihrem Nachſinnen in einem gantzen Tag / wo nit etwann gar in ze- hen können zuwegen bringen. Und auf diſe Art zu betten macht man ſich der Gnad mehr unterwürffig / man empfanget mehr von GOtt / und thut ſich mit ihme innerist vereinigen.

Ubrigens will ich durch diſes / was wir da von diſem Gebett geſagt haben / diejenige nit getadlet / oder beſtraffet haben / welche gleich dem Patri Rodriquez anderen rathen / daß ſie ſich im Gebett der Ubungen deren Seelen-Kräfften bedienen ſollen / ihre Mängel zu erkennen / und ſich deren Mittel zu GOtt zu gelangen zu erkundigen / wie es auch mehr andächtige Seelen alſo im Brauch haben. Dann alſo muß man ſich verhalten ſo lang / und ſo vil / biß man gleichwol von GOtt zur voll- kommenen / einfältig- und unverfälſch- ten

ten Verſammlung angetrieben werde. Die Heilige Mutter Thereſia, die doch wahrhafft beſchaulich geweſen / lehret ſelbſt / daß in was immer für einem Stand deß geiſtlichen Lebens man ſich befinde / wann der Antrieb der Gnad ermanglet / man ſich allzeit mehr auf die Ubungen deß Verſtands begeben ſolle / als gar müſſig bleiben.

Das dritte Capitel.

Von Caſteyung deß Leibs.

Frag. Warumen thun die Heilige Vätter / und Lehrmeiſter deß geiſtlichen Lebens die Caſteyung deß Leibs alſo einbinden?

Antw. DAs geſchicht ſonderlich aus dreyer Urſachen halber / die erſte iſt wegen der Boßheit unſer verderbten Natur / die alſo beſchaffen / daß / wann man mit ihr nit mit aller Strenge verfahre / ſie nit könne bezwungen / und zuwegen gebracht werden. Diß haben die Heilige erkennet / und das iſt es / das ſie veranlaſſet hat / ſo

ſo ungemeine Strengigkeiten zu üben. Was immer für guten Willens wir seyn / ſo bleibt doch allzeit in dem innerſten Grund unſerer Seelen / und Neigungen eben ſowol ein widerſpenſtiger Urſprung; und wann wir Gutes würcken / und die Tugend üben wollen / ſo verſpüren wir in uns vil der Aufruhr / und Widerſpenſtigkeiten / die unſeren Verſtand verfinſteren / und aus Forcht der Arbeit / und Beſchwernuſſen das Hertz lau / und träg machen. Was mich anbelangt / ſagt der Heilige Apoſtel Paulus, caſteye ich meinen Leib / und halte ihn in der Dienſtbarkeit / aus Forcht / daß ich / wann ich anderen predige / nit ſelbſt böß verbleibe.

Einige gewieſe geiſtliche Geſcheidling ſagen / wann der Willen einmal zum Guten recht entſchloſſen / und nichts Ubels will / ſo ſeynd diſe Bewegungen der Widerſpenſtigkeit für nichts zu achten / und hat man ſich deroſelben nit zu beförchten. Wann man aber auf das Geſatz GOttes Achtung gibet / der uns gebietet / daß wir ihn

von

von gantzem Hertzen / aus gantzem Gemüth / aus gantzer Seel / und allen unſeren Kräfften lieben / ſo wird man keine Ruhe geben / biß man ſich / und alle Bewegungen ſeiner Gemüths-Neigungen an diſes Geſatz der Liebe gewöhne; dergeſtalten zwar / daß man nit den mindiſten Widerſtand freywillig gedulde; und der Urſachen halber thut man das Fleiſch caſteyen / abtödten / und durch vile Buß-Werck demüthigen. Das iſt die Urſach / warumen der Heilige Hilarion, der ſich gantzer fünfftzig Jahr auf den Dienſt GOttes begeben hat / zu ſeinem Leib ſagte: Jch will dich ſo lang / und ſo vil faſten machen / ſo lang / und ſo vil peynigen / biß du dich in Zucht / und zum Gehorſam wirſt geben müſſen. Wann einer aus oben bemelten geiſtlichen Geſcheidlingen / oder vilmehr Aberwitzling in ihren Hertzen eine Bewegung deß Murrens wider ihren Oberen / oder Widerwillens gegen ihren Nächſten aufſtehen mercket / ſelbige zwey / biß drey Stund / oder villeicht etliche Täg lang innerlich empfindet / ohne daß er ihme Gewalt an-

thue /

thue / ſie zu untertrucken: So wird er ſich noch für gar vollkommen halten / daß er diſe Bewegung innerlich halte / und nit äuſſerlich hervor brechen laſſe. Einer aber / der nach Vollkommenheit trachtet / laßt ſich mit diſem nit befriedigen. Das Geſatz der Vollkommenheit / ſo ihme ſtets im Gemüth / wurde es ihme ſtarck verweiſen / wann er nur die mindeſte dargegen lauffende Bewegung in ſeinem Hertzen geduldete; und die ſtets würckende Gnad gibt ihm immerdar ein / man müſſe in Gottesforcht / und Frommkeit / im Frieden / und Sanfftmuth ſo weit kommen / daß man auch in Gelegenheiten / die einen mächtig verwirren könnten / im mindiſten keine Bewegung empfinde. Dahin aber zu gelangen / muß man ſich um die Abtödtung / und Caſteyung annehmen / als um ein eigentliches Mittel das Fleiſch dem Geiſt unterwerffig / und die Natur der Gnad vollkommentlich gehorſam zu machen.

Die andere Urſach / warumen die Heilige Männer den Gebrauch der

Buß⸗Wercken alſo einbinden / iſt / dieweilen ſelbige eine wunderſame Krafft haben das Hertz GOttes zu berühren / und all erdenckliches Gut von ihm zu erhalten: und kan wohl ſagen / daß ſich kein Menſch mit einem wahren innerlichen Geiſt caſteye / und abtödte / deme nit alſobald dadurch ein ſonderliches Gut zukomme / obwolen er offt nit weiß / wo es herkommt. So lang man eyfrig / wird man allzeit in Ubung der Strengheit verharren / und wann man allgemach darvon ablaſſet / bevorderiſt die man freywillig / und ohne Schuldigkeit auf ſich genommen / ſo iſt es ein Zeichen / daß man in völlige Lau⸗ und Nachläſſigkeit gerathe.

Das iſt ein groſſer Betrug der geiſtlichen Zärtlingen / die aus Lau⸗ und Hinläſſigkeit / bevorderiſt aber aus Lieb gegen ihnen ſelbſten ſich wollen bereden laſſen / es lege an der Abtödtung / und Leibs⸗Caſteyung ſo vil nit / ſondern alles an den innerlichen guten Ubungen. Der Urſachen halber will man ſeinem Leib im mindiſten

nit

nit wehe/ ſondern in allem genug thun; wohl ſeyn laſſen; man gehet ſpatzieren; man gehet gern zur Geſellſchafft: und meynet eine ſolche Seel/ ſie könne durch einen eintzigen Anblick auf GOtt ſich in dem Geiſt-geheimen Leben gründen/ und ſteiffen. Auf diſe Lehr aber haben ſich die Heilige Männer/ die vor uns gelebt/ nit verſtehen wollen. Sie war einem Heiligen Antonio, einem Heiligen Bernardo, einem Heiligen Franciſco, einem Heiligen Ignatio gantz unbekannt. Es werden die Heilige Biſchöff/ die Heilige Vorſteher/ die Heilige Jungfrauen von uralten Zeiten her gelobt wegen ihren groſſen Strengheiten/ wegen ihrem hohen Gebett/ unermüdetem Eyfer/ und zartiſten Lieb deß Nächſtens. Jetziger Zeiten findet man ein ruhig- und der Natur gemächlich-geiſtliche Zucht/ und Leben/ das in nichts anderem beſtehet/ als in zierlichen Vorſtellungen/ hohen Gedancken/ ausgeſtudierten Geſprächen/ und endlich auf das höchſte in einer ausgeſuchten Verſammlung. Dergleichen Andächtlingen werden

von anderen nichts reden/ als von dem innerlichen Seelen-Weeg/ nichts ſuchen/ als nur berühmte Seelen-Weiſer/ offt ſich ſpeiſen laſſen/ ſich auf etliche gute Werck begeben/ Allmoſen geben/ und dergleichen/ was aber die Caſteyung/ Geiſel/ und andere Buß-Werck anbelanget/ das gehet ihnen gar nit ein. Und entzwiſchen laſſen ſie ſich dannoch für ſehr vollkommen anſehen. Man redet ihnen zu Lieb/ und ſagt/ es beſtehe die hauptſächliche Vollkommenheit nit in der Abtödtung/ und Leibs-Caſteyungen. In wem ſetzen aber dann dergleichen verſtellte Geiſt-Geheime die Vollkommenheit? Antwort: in denen innerlichen Ubungen/ die nur lauter Würckungen deß menſchlichen Verſtands ſeynd/ und in nacheinander erweckten Anmuthungen deß Hertzen/ ſo ein lauter gezwungenes Weeſen/ und weder aufrichtig/ noch gründlich genug ſeynd. Wann dergleichen Perſohnen zur Red kommen/ bringen ſie einen Hauffen ſubtile/ hohe/ und ausgeſtudierte Sprüch hervor/ die durch den

Schein ihrer verblendten Hochheit denen in der Gnad noch wenig gegründten Seelen bald ein Blaues für die Augen können machen. Die wahrhaffte Erhebung deß Geiſts / oder Gemüths kommet nit her von der Bemühung deß Verſtands / ſondern von der heylſammen Beſalbung eines demüthig- und brinn-eyfrigen Hertzen / welches auf nichts mehr trachtet / als auf einen heiligen Haß ſeiner ſelbſten.

Die dritte Urſach / warumen die Heilige alſo loben die Buß / iſt / weilen ſie die Hertzen zu einer wahren Lieb vorbereitet. Sie machet uns von uns gleichſam ſelber ausgehen: Sie verzehret / und trücknet die Wurtzel der eignen Lieb / und die Neigungen der verderbten Natur völlig aus: ſie ſtillet die böſe Anmuthungen / reiniget Sinn / und Leib; alſo zwar / und dergeſtalten / daß ſich das Hertz gantz frey / ruhig / und im Stand das Feur der Göttlichen Lieb zu empfangen finde. Die heilige Lieb iſt ein Feur / deſſen Nahrung iſt die Caſteyung / und Abtödtung / es könte nichts tauglichers / und eigenthumlichers ſelbige zu unterhal-

halten gefunden werden. Dahero kommet/daß die Heilige/die in der Lieb mehr gebrunnen/ auch der Strengheit mehr ergeben ſeyen geweſen. Man ſihet ſo viel/ die eines ordentlichen Leben/ weißlich und geſcheid in ihren Aufführen/ wohl beredt in geiſtlichen Sachen ſeynd/ der brinn-eyfrigen Hertzen aber in der Göttlichen Lieb findet man ſehr wenig. Wann man die Urſach deſſen recht erforſchen will/ wird man villeicht finden/ daß es daher komme/ weilen man ſo wenig Eyfer zur Buß/ und Strengheit trage. Die natürliche Klugheit/ vermengt mit der eignen Lieb haltet den mehreren Theil ab von dem Weeg der Buß/ auch aus denen/ die ſich zum Dienſt GOttes bekennet haben. Diſer Weeg iſt rauch/macht ihnen Forcht/und damit ſie darvon ſich ohne Gewiſſens-Aengſtigung entheben/ laſſen ſie ihnen einfallen/ als können ſie auf einem anderen Weeg eines vorgewendten innerlichen Leben zur Vollkommenheit gelangen. Darumen ſiht man ſie auch nit viel brinnen von dem Feur der Göttlichen Liebe.

So viel der Ordens-Geiſtlichen/ die offt nit von groſſen Aembteren/ und gar wohl der weil haben/ wurden ihr Zeit gar nutzlich zubringen/ wann ſie wußten ihre Ubungen deß Gebetts/ und Seelen-Eyfers mit Abtödtung/ und Buß-Wercken recht zu untermengen/ wie es gethan hat ein heiliger Dominicus, ein heiliger Xaverius, und heilige Catharina von Sienna. Auf ſolche Weiß wurden ſie ſich beſſer zum Todt bereiten/ als durch ihr viel vorwitziges Leſen/ das in der Wahrheit nichts anderes iſt/ als nur ein pure Hinternuß. Da hingegen ihnen die Leibs-Caſteyungen Luſt/ und Freud zu himmliſchen Dingen wurde bringen/ ihr Hertz mit Göttlicher Lieb anflammen/ und ihren Eyfer mit ſolcher Krafft aufmunteren/ wie man in denen Apoſtoliſchen Männeren verſpüret.

Es gibt auch einige/ die es mit der Abtödtung/ Leibs-Caſteyung/ und anderen Buß-Wercken gar kurtz machen/ aus Forcht/ wann ſelbige gar offt/ und lang wehreten/ es möchte ihnen an der Geſundheit ſchädlich ſeyn/ wann ſie dem

Guten

Guten zu viel thäten. Wann aber das Hertz mit grösserem Eyfer begabt iſt/ ſo erfreuet es ſich ab dem / was andere Schwache / und Laue zitteren machet. Die Lieb liebet das Leyden / und die wahre Lieb kan ohne Leyden nit ſeyn.

Das vierte Capitel.

Von dem öffteren Gebrauch deß hochheiligen Sacrament deß Altars.

Frag. Wie offt / und ſtarck muß bey denen Chriſten der Gebrauch diſes heiligiſten Sacrament im Schwung gehen?

Antw. MEhr / oder minder / nachdem halt die Hinzugehende beſchaffen ſeynd / und ſich vorbereiten.

Es ſcheinet / diejenige / welche gar böß ſeynd / und ſich niemal im Stand ſetzen recht würdig diſes heiligiſten Sacrament ſich theilhafftig zu machen / die ſolten die Regel in Obacht nehmen einiger neuen Lehrern / welche ſagen / und vorgeben wollen / es geſchehe zu mehrerer

rer Ehrenbiethung gegen dem heiligen Sacrament/ wann man ſich darvon abhaltet/ und ſelbiges zu empfangen biß auf die Stund deß Todts verſchiebet.

Diſe Weiß und Manier das heilige Sacrament zuehren ſcheinet gar frembt zu ſeyn: und iſt aber doch nöthig für einige Seelen/ welche ohne GOtts-Rauberey nit communicieren können. Ein Stand / der bitterlich zu beweinen iſt! Entweders unſeren HErrn JEſum Chriſtum niemal / oder aber anderſt nit als unwürdig empfangen zu können! In ſolchem Stand zu ihn zu nahen / iſt anderes nichts/ als ihn verrathen / und einen Judas-Kuß geben. Sich von ihme abzuſönderen / und zuenthalten/ nichts anderes/ als verſchmachten/ und vor Hunger ſterben. Indeſſen ſeynd doch der mehrere Theil alſo beſchaffen / beforderiſt die Welt-Leut: die man hart zu ſolchen Stand bringen kan/ daß man ihnen könte billicher maſſen erlauben unſeren HErrn zu empfangen. Dann wie ſolte man ſich mit ſolchen Seelen verhalten/ die niemalen recht geſinnet ſeynd die Sünd zu verlaſſen?

Es gibt andere / die nit gar ſo bos-hafft ſeynd / die zuweilen in ihnen ver-ſpüren die Forcht GOttes / ſich zuwei-len zum Guten entſchlieſſen / in ihrem guten Vorhaben aber nit ſtandthafftig genug ſeynd. Diſe muß man nit alle-zeit von dem Tiſch GOttes abhalten. Dann die heilige Communion kan ih-nen nutzlich / und erſprießlich ſeyn zu Verbeſſerung ihres Lebens / und ihr Heyl zu erlangen. Darumen iſt es gut / daß man ſie zuweilen im Jahr hinzu ge-hen laſſe / wann man ſie erachtet ohne Sünd zu ſeyn. Was die ungeſchlachte / gemeine / und übel unterrichte Leut ſeynd / begnügen ſich nur einmal das Jahr hindurch zu communicieren. Und durch diſes geben ſie zu erkennen / wie faſt ſie unſerem HErrn zugethan ſeynd / daß ſie blößlich das Gebott der Kirchen erfüllen: und glauben mehr nit ſchuldig zu ſeyn / Bey diſen iſt die heilige Com-munion der eintzige Urſprung ihres Le-bens / wann anderſt ihr Gewiſſen ſie kei-ner ſchweren Sünd beſchuldiget / und haben nit zu gewarten jene Antrohung deß Götlichen Sohns / da er ſagt:

Wann ihr nit eſſet das Fleiſch deß Sohn GOttes/ und ſein Blut nit trincket/ werdet ihr das Leben in euch nit haben.

Belangend diejenige aus denen Chriſtglaubigen/ die mehr unterricht/ und Gotts-förchtig seynd/ und die ſich wenigiſt von der Todt-Sünd hüten/ obwohlen ſie ſich von denen ſinnlichen Einbildungen der irrdiſchen Ding noch nit gar entſchlagen können/ kan man es nit übel treffen/ wann man ſich alle acht Täg ſpeiſen läßt; zumalen ihnen diſe Göttliche Speiß allzeit nothwendig iſt.

Denen es aber an Krafft/ und Stärcke fehlet/ ſich von Todt-Sünden zu hüten/ und die gar leichtlich darein fallen/ kan ich mir nit einfallen laſſen/ daß ſie fähig ſeyen ſo offt zu unſeren HErrn hinzu zugehen/ ſo lang/ und ſo viel man nit verſpüret/ daß ſie eine groſſe Begierd haben/ ſich zu beſſeren/ und zu bekehren/ daß die Sünden/ die in ihnen herrſchen/ bloß aus Schwachheit herkommen/ und daß ſie ihnen groſſen Gewalt anthun ſich darvon zu befreyen.

Alsdann iſt zu glauben / daß ihnen das heilige Sacrament Stärcke wird geben die Anfechtungen zu überwinden. Dann es iſt ein Mittel wider unſere Armſeeligkeiten / wann wir anderſt nit freywillig darin wollen verharren.

Wann die Leut nit zu unſern HErrn gehen pur aus Nachläſſigkeit / und Unachtſamkeit / ſo werden ſie in einen erbärmlichen Stand gerathen / und man wird ſie ſehen gantz irrdiſch werden / ſich in zeitliche Ding verſencken / und ihres Heyls gantz und gar vergeſſen. Die Zunahung zu den heiligen Sacrament deß Altars erwecket / und munteret uns auf zum Guten / ſteiffet uns in der Forcht GOttes / eröffnet uns die Thür wiederum zu Gnaden zu gelangen / und machet uns die Glaubens-Sachen mehr bekandt / und gemein.

Wann man öffter als alle acht Täg will zu der heiligen Communion gehen / ſo glaube ich / man müſſe nit allein in der GOtts-Forcht / ſondern auch in der Andacht / und Gottſeeligkeit wohl gegründet ſeyn: und geduncket mich / alle

und jede / welche die Wochen hindurch drey- oder viermahl communicieren / müſſen ſich mit allem Ernſt auf ein andächtiges / und gottſeeliges Leben begeben: nach der Vollkommenheit trachten / und darin von Tag zu Tag zunehmen: Stäts ſich in der Verſamlung / mündlichen Gebett / und Gegenwart GOttes üben. Wann man ohne dergleichen Befliſſenheit öffters zu den heiligen Tiſch GOttes hinzu gehet / wird man nur eine Gewohnheit daraus machen / und an ſtatt / daß man in dem Eyfer zur Andacht zunehme / in eine gar gefährliche Erhartung gerathen. Dann obwohlen zur Haupt-Sach genug ſeye / daß man in der Gnad GOttes ſeye / wann man das heilige Sacrament deß Altars will empfangen / ſo iſt es doch gar nit ehrenbiethig / wann man ſo offt hinzu gehet / ohne daß man in der Vollkommenheit zunehme. Jene Seelen aber / die mit aller Sorgfalt ſich auf die Reinigkeit deß Hertzen befleiſſen / und groſſe Wachtbarkeit auf ihr innerliches tragen / können ohne allen Zweifel

fel gar offt zu diſen heylſamen Tiſch GOttes hinzugehen.

Frag. Iſt es nit genug für die Weltliche / beforderiſt für die Verheyrathe / wann ſie die Wochen einmal hinzugehen? Zumahlen die Weltliche nit frömmer leben / als die Ordens-Geiſtliche; und ſcheinet gar leicht / daß / weilen in den Weltlichen mehr Hinternuſſen seynd / ſie nit alſo bereit ſeyen; alſo werden auch in ſehr heiligen Orden / die nit Prieſter ſeynd / in der Wochen öffter als einmahl zum Tiſch GOttes nit hinzugelaſſen; ſo ſolten demnach die Weltliche auch nit öffters hinzugelaſſen werden.

Antw. Auf diſes antworte ich alſo; wann ein Geſatz muß geſetzt werden für eine gantze Gemeinde / ſo gibt man acht auf den mehriſten Theil / und nit nur auf einige inſonderheit. Und alſo / obwohlen in einer geiſtlichen Ordens-Gemeinde in der Wochen öffters einige gar nutzlich können zu den Tiſch GOttes hinzugelaſſen werden / weilen ſie gar eyfrig; ſo gibt es doch andere / die nit ſo eyfrig / und folglich diſes ihnen nit ſo offt könne erlaubt werden / ſo gibt man

man acht auf die letztere/ und regulieret ſie (die Beſonderheit zu meyden) alle auf eine Maaß/ alſo zwar/ daß die in Tugend/ und Vollkommenheit Stärckere nach denen Schwächeren ſich richten müſſen. Sonſten gibt es auch gar heilige Ordens-Gemeindten/ allwo der mehriſte Theil der Ordens-Geiſtlichen/ die noch nit Prieſter ſeynd/ zu dem Studieren/ oder Unterrichtung der Jugend angeſtellet werden. Wañ man ſie demnach an denen Werck-Tägen ſpeiſen lieſſe/ wurde ihnen die heilige Communion viel Zeit hinwegnehmen/ die ſie zu ihrem Ambt nöthig hätten. So thun ſie dann zum gröſſeren Dienſt GOttes ihr beſondere Andacht dem Gehorſam/ und der Liebe deß Nächſten aufopfferen/ mit ſicherem Vertrauen/ unſer HErr/ deme zu Lieb ſie ſich der Süſſigkeit der heiligen Communion berauben/ werde ihnen ſeine Gnad auf einen anderen Weeg mittheilen/ und zukommen laſſen.

Frag.

Frag. Was haltet ihr von denen / die alle Tag ſich ſpeiſen laſſen?

Antw. Das ſeynd Perſohnen / die in der heiligen Communion nit allein ihr Ergötzlichkeit / ſondern auch ihr einꝛtziges Leben finden; alſo zwar / und dergeſtalten / daß / wann man ihnen ſelbige verbietete / ſie gleichſam verſchmachteten / und gleich denen / die vor Hunger dahin ſterben müſſen / gequället wurden; das eine ſolche Peyn iſt / die ihm keiner einbilden kan / der es nit ſelbſt erfahren hat. So iſt es dann für ſie ein groſſes Werck der Barmhertzigkeit / daß man ihnen täglich diſe Göttliche Speiß vergonne / welche die gantze Unterhaltung ihrer übernatürlichen Krafft und Stärcke iſt. Für die Prieſter / die als von der Kirchen verordnete / und Diener GOttes täglich die heilige Meß leſen / iſt diſe Hinzunahung zu dem Altar GOttes für wahr ein mächtiger Antrib zu einem gantz reinen / und heiligen Leben. Unterdeſſen obwohlen ſie nit allzeit von ſolcher Vorbereitung ſeynd / wie in dem Weltlichen zur täglicher

Com-

Communion erfordert wurde / können ſie dannoch täglich ihr heilige Meß leſen / zumalen / was ihnen da ermanglet / ſolches die Pflicht ihres Ambts erſetzet.

Gleichwie wir aber geſagt haben / daß zu den öffteren Communicieren in der Wochen nit genug ſeye / nur bloß in dem Stand der Gnaden zu ſeyn; alſo ſagen wir auch / daß zum täglichen Communicieren / ohne das man Prieſter iſt / nit genug ſeye / nur bloß auf die Andacht ſich zu begeben / ſondern man muß auf das höchſte / und vollkommniſte GOtt gantz und gar ergeben: und in der Göttlichen Lieb wohl geübet ſeyn / oder / wann man ſich in einem műheſeeligen Stand befinde / diſes von der Hand GOttes annehme als eine Prob / und Vorbereitung zur Göttlichen Vereinigung. Das wäre eine äuſſeriſte Unehrenbiethigkeit / und Ungebühr / wann einige Seelen / die mit Sorgen gegenwärtigen Lebens umgeben / die weltliche Gemeinſchafften nit gerathen können / die ihren Unterhalt / Hülff / und

und Vergnügen in denen Geſchöpffen ſuchen / auch ſo offt wolten zu dem Tiſch GOttes hinzutretten / als wie diejenige / die nichts Erſchaffenes aufhält / und die mit der Welt ſonſten weiter nichts zu thun haben / als was nur die Ehr GOttes anbetrifft / und daß ſie ſeinem Göttlichen Willen nachkommen.

Das fünffte Capitel.

Von denen Hinternuſſen deß geiſtlichen Fortgangs.

Frag. Wir ſehen / was maſſen ſich einige Perſohnen Anfangs mit groſſer Tapfferkeit auf den Dienſt GOttes begeben / auch einige Zeit lang in ſelbigem eyfrig verharren / hernach aber bald nachlaſſen / und wiederum zu ihren vorigen alten Gewohnheiten zuruckkehren; wo kommt diſes her?

Antw. DIſes kan aus vilen Urſachen herrühren. Die erſte iſt / weilen man ſich in Ubung deß Glau-

Glaubens nit beharzlicher haltet. Wañ einer von den ewigen Wahrheiten deß letzten Zihl/ und Ends unſerer Erſchaffung/ der Wichtigkeit/ und Nothwendigkeit deß Heyls/ von der Hoffnung himmliſcher Güter / die uns GOtt verheiſſen/ von der Forcht der verborgenen Göttlichen Urtheilen recht lebhafft berůhret iſt/ wird er ihm vornehmen ſich gantz/ und gar GOtt zu ergeben/ und den Tugends Weeg anzutretten; Er wird es auch dauren/ ſo lang/ und ſo viel die Einbildungen der ewigen Wahrheit werden beharren/ und wurde in den Tugends-Weegen immerdar tåglich mit groſſen Schritten fort ſchreiten/ wann diſe Einbildung immerdar ſeinen Beſtandt hielte. Weilen aber unſer Natur von Tag zu Tag abnimmet/ und zu ihrer Nichtigkeit gelencket/ werden die Einbildungen der ůbernatůrlichen Dingen alleweil je mehr/ und mehr zerſtråuet/ oder mit den Einbildungen gegenwårtigen Dingen ůberfallen/ und der Glaub/ der uns nur abweſendliche Ding vorſtellet/

die nit in die Sinn fallen/ unvermerckter maſſen geſchwächet / und endlich gar ausgelöſchet / oder wenigiſt ſeiner lebhafften Krafft verluſtiget. Dann gleichwie wir anderſt nit als durch Krafft deß Hertzens-Geſchmack würcken können / der durch die Gedächtnuß muß erhalten werden/die Gedächtnuß aber/ wann ſie keine lebhaffte Vorſtellungen der Glaubens-Wahrheiten mehr hat / das Hertz nit lebhafft genug aufmunteren kan; und wann alſo das Hertz nit lebhafft aufgemuntert wird / ſo iſt alles / was wir thun / gantz kahl / und ſchwach. Und darinnen hanget endlich der gantze gute Zuſtand der Seelen / und ihr Beharrlichkeit im Guten / an der Ubung eines lebendigen / und durch beſtändige Vorſtellung der Göttlich- und übernatürlichen Dingen aufgemuntertem Glauben.

Frag. Was können wir darzu thun / um diſe allzeit lebhaffte Einbildung in uns zu erhalten?

Antw. Wann wir uns ohne Unterlaß in der Gegenwart GOttes ſtel-

len / und erhalten / und uns offt der-
gleichen Göttliche Ding in die Ge-
dächtnuß ziehen. So da geſchicht
durch öfftere Ubung deß Gebetts / der
Gewiſſens-Erforſchung / der Abtöd-
tung/durch öffteren Gebrauch der Hei-
ligen Sacramenten / durch Leſung
geiſtlicher Bücher / und durch andere
Ubungen / die den Glauben in uns
wiederum erwecken / und in ſelbigen
die Wahrheiten erneueren. Dann ſo
lang der Glaub in ſeinem lebendigen
Eyfer / erhaltet er alles im Stand.
Weilen wir aber nit innſtändig/und oh-
ne Unterlaß auf diſe heilige Ubungen
können befliſſen ſeyn / und nöthig ha-
ben mit der Welt umzugehen / müſſen
wir auf uns ſelbſt wohl Obſicht haben/
und alle Gegenwürff gegenwärtigen
Lebens gleichſam in Eyl vorbey ge-
hend / nach unſerem Zihl / und End
trachten / uns in Verſammlung / und
Freyheit ſetzen / daß wir alſo uns um
nichts beſorgen / als eintzig / und alleinig
um die Ehr GOttes / alsdann wird
der Glaub in uns ſolchergeſtalten herr-
ſchen / daß wir die gegenwärtig- und
ſinn-

ſinnliche Ding für anders nicht anſehen / als nur für Träum / Lugen / und Blendereyen; und werden alsdann gantz klar ſehen / was maſſen die Wahrheit eintzig / und alleinig in dem Glauben ſeye. Unſer Gemüth / und Verſtand werden alle ihre Stärcke vom Glauben hernehmen. Nichts wird unſeren geiſtlichen Fortgang mehr hinderen können / und werden uns alſo theilhafftig machen jenes Lobs / welches die Heilige Schrifft denen Heiligen Barnabæ, und Stephano gegeben hat: da ſie es Männer voll deß Glaubens / und Heiligen Geiſtes nennet.

Die andere Hindernuß unſers geiſtlichen Fortgangs iſt / daß wir gar leicht auſſer uns ſelbſt / und unſerem Innerlichen gehen / und verſtreuet werden. Wann man ſich entſchlieſſet gantz und gar ſich GOtt zu ergeben / ſo geſchicht diſes aus Antrieb der ſtarcken Erleuchtungen / und mächtigen Bewegungen der Gnad. Auf diſes nimmt man ihm manchsmal vor / in ein Cloſter zu tretten / um alldort ſicherer / und heiliger zu leben / als in der Welt. Währendem

dem Novitiat, oder Probier-Jahr erhaltet man ſich mit pur lauteren Einbildungen / und Vorſtellungen eines heilig-vollkommenen Lebens. Zwey/ oder drey Jahr beharret man in groſſer Treu / und Aufrichtigkeit gegen GOtt/man trachtet auf nichts als nur auf die allerhöchſte Tugend. Diſe / und dergleichen Geiſt-volle Einbildungen / und Vorſtaltungen verurſachen / daß man wiederum in ſich ſelbſten gehe / in ſich ſelbſt gleichſam ein einſame Wohnung baue / wo man ſich könne verſchlieſſen / und allda in einer groſſen Ruhe/ und Zufriedenheit leben. Das Gemüth beſchäfftiget ſich mit JEſu Chriſto / ſeiner heiligen Lehr / heiligen Thaten / und Tugends-Ubungen der Heiligen. Man ſtellet ihm vor zum Exempel einen Heiligen Franciſcum, ſamt ſeinen erſten Mitgeſellen / die in ſich ſelbſten gantz verſchloſſen/verſammlet / in dem Aufſehen auf GOtt und heiligen Leyden JEſu Chriſti gantz vertiefft/ die da vor Begierd Buß zu thun brinnend glückſeelig lebten/und die Welt-Leut gleichſam durch ein Fern-Glaß /

und

und ſo weit von ihnen entfernet anſehen/als wie wir die Indianer/und Canadiſchen Einwohner. Mittels diſer Vorſtaltungen erhaltet ſich das Gemüth einige Jahr in ihrem Eyfer/ die Natur aber/ als welche hierdurch Gewalt leydet/ wartet alle Augenblick auf Gelegenheit von diſem Zwang ſich hinauf zu machen. Zu dem eröffnet ihr die Thür das Studieren; oder es kommt ſonſten von dem Gehorſam ein Ambt aus. Man ſiht/ daß diſes/ oder jenes/ nothwendig ſeye ſeinen Clöſterlichen Verrichtungen nachzukommen; man begibt ſich gantz und gar darauf/ und mithin gehet man aus ſeiner innerlichen Einſamkeit/man gießt ſich aus in das Aeuſſerliche/ und innerhalb drey Jahren iſt eben ſo wenig mehr übrig von jenem Geſchmack zur Andacht/ als man zuvor gehabt hat: man macht ſein Gebett nit mehr als nur mit Nachſinnen. Die gepflogene Andachts-Ubungen rühren nit mehr her von dem Urſprung deß Göttlichen Gnaden-Thaus: man thut nur was man zu thun ſchuldig; nit daß man nit recht ſtudiere/und

ſich befleiſſe auf das was zu thun / oder daß man das Studieren gar unterlaſſen ſolte / ſondern weilen man es nit mache nach dem Exempel eines Heiligen Antonii von Padua, eines Heiligen Bonaventuræ, Bellarmini, und Suarez, die alles in Gegenwart GOttes / und zu ſeiner gröſſeren Ehr alleinig verrichteten.

Ein andere Thür eröffnet dem Gemüth der Fürwitz. In fremde Länder reiſen / allerhand neue Sachen zu ſehen ; in ſchönen Städten wohnen / mit gelehrten Männeren / und anſehnlichen Leuten in Erkanntnuß zu kommen / das haltet man für einen wichtig- und groſſen Gewinn. Das verlanget man / das ſuchet man / darinn ſuchet man ſeine gröſte Freud : und auf ſolche Weiß gehet man von ſeinem Innerlichen aus : man füllet ſich von Tag zu Tag mehr an mit allerhand neuen Gegenwürffen / die nichts als Verſtreuungen machen. Man iſt nit mehr ſo embſig / und punctuell in denen Clöſterlichen Satzungen / und Gebräuchen : Sie werden einem allgemach beſchwer-

ſchwerlich. In denen Abtödtungen geſchicht gar wenig mehr. Der Verſtand gerathet in eine Dunckelheit. Die ſchöne Lehren / und Ubungen der Verlaugnung ſeiner ſelbſt / der Verſammlung / der freywilligen Armuth machen einen nur melancholiſch. Die weltliche Geſtalten / und Vorbildungen tringen denen Göttlichen vor. Man macht ihm endlich ſelbſt ein Geſatz / und Vorhaben / hinfüran nur allein menſchlicher Weiß ehrlich dahin zu leben / und an ſtatt / daß man ihm ein Muſter / und Spiegel ſeiner Ordens-Heiligen vorſtellete / wirfft man die Augen auf die Ehrbarkeit der Welt-Leuten. Man will nur leben als wie ein ehrlicher Menſch; man führt ein pur lauteres natürliches Leben; man macht ihm gute Freund / und Patronen / um Stellen / und Aembter zu bekommen. Fallet etwann eine Wahl zu einem Ehren-Ambt vor / das weiß man mit denen / die eine Stimm darzu zu geben haben / gar behutſam umzugehen; ja auf gewieſe Art / und Bedingnuß ſogar die Wahl-Stimmen zu gewinnen / und ein-

einzuholen: Ich will (zum Exempel) mich gegen denen ſo und ſo einſtellen/ die mir wohl werden geneigt ſeyn/ und ihr machet es alſo mit denen/ die auf eurer Seiten ſeynd. Iſt man zum Ambt kommen/ bringet man diejenige durch/ die beliebt ſeynd: man belohnet diejenige/ die ſich um uns wohl verdient machen. Und auf ſolche Weiß tringet bey denen/ die ſich zur Verachtung der Welt erkennet haben/ das Geſatz der Welt ein/ alſo werden die heiligiſt- und eyfrigiſte Orden geſchwächet/ und enden es gar übel die Ordens-Geiſtliche/ die es gut angefangen hatten.

In denen Jahr-Geſchichten der Patrum Capuciner liſet man/ was maſſen einer aus ihren erſten Generalen/ ein Mann von heilig-mäſſigem Leben/ als er in dem Königreich Neapel die Unterſuchung vornahme/ einiges Tags auf ſeinem Weeg eine Rott Geiſtliche gewieſen Ordens angetroffen habe/ die mit geſattlet- und gezaumten Pferdten alle dem Berg Veſuvio zuritten/ denen zu Fuß nachfolgete ein Layen-Bruder.

der. Der Heilige Mann/ oder General ſage ich/ fragte den Bruder/ wo diſe Patres hin reiſeten. Sie gehen/ antwortete der Bruder/ der Höllen zu/ wie auch ich. Das ſeynd Obere unſers Ordens/ die alle verdammt ſeynd/ und ich mit ihnen / weilen ich mich wider mein Gewiſſen bey ihnen gar zu faſt beliebt gemacht habe. Da ſehe man den unglückſeeligen Stand / in welchen manchsmal Perſonen / die alles um Geld verlaſſen hatten/ die Welt-Eitelkeit / die Ehrſucht / und der Geiſt der Aufruhr bringe. Die Finſternuſſen / in welche ſie gerathen / machen / daß ſie die verdammliche Ding / und Gegenwurff / die ihren Untergang verurſachen / alſo billigen / und für gut anſehen ; und iſt villeicht aller Anfang ihrer Ausgelaſſenheit / und unordentlichen Lebens / weilen ſie ſich von jener innerlichen Einſamkeit heraus gelaſſen haben/ die ſie in ihnen ſelbſt aufgericht hatten/ mittels gottſeeligen Vorſtellungen der Heiligkeit / die ſie einsmal gefaßt/ und nit ſo treulich daran gehalten haben/ wie ſie thun hätten ſollen.

Das ſechſte Capitel.

Von dem innerlichen Leben.

Frag. Was nennet ihr für ein Leben das innerliche?

Antw. DAs iſt ein Leben / das herrühret / und beſtehet in den Glaubens-Wahrheiten / und den Menſchen mit dem Urſprung ſeiner innerlichen Gnad vereiniget. Wir wollen diſes durch ein Exempel erklären.

Betrachte man zwey junge Adeliche Jüngling / die den geiſtlichen Stand annehmen. Sie können antretten einen / oder den andern Weeg aus beyden / die ſie vor Augen haben; entweders deß innerlichen / oder deß äuſſerlichen Lebens. Einer aus diſen zweyen opffert ſich unſerem HErr GOtt auf für einen würdigen Werckzeug ſeiner gröſſeren Ehr / und Glory / der Kirchen zu Dienſten / zur Beförderung deß Nächſten Seelen-Heyl. Zu diſem Zihl / und End nimmt er ſich um das Studieren ernſtlich an; er gründet in ſeiner Seelen ein rechte Forcht GOttes /

tes / eine brinn-eyferige Lieb zu ihm / und ſtandhafften Seelen-Eyfer. Er gibt wohl acht auf den Götttlichen Beruff zur geiſtlichen Würde / und ſuchet deſſenthalben im mindiſten keine Gunſt der Fürſtlichen Perſonen. Begibt er ſich auf das Predig-Ambt / geſchicht es aus reiner Meynung / und pur lauterem Apoſtoliſchen Geiſt. Gelanget er zu einem Biſtthum / wendet er alle Sorg / und Fleiß auf / ſein Ambt recht zu verſehen / ohne daß er darbey ſeiner untergebenen Seelen Sorg vernachläſſige. Wann er ſich zuweilen von ihnen abſöndert / geſchicht es nur ihnen zu gröſſerem Nutzen / und Gewinn / oder zum Aufnahm der Chriſtlichen Kirchen. Er laßt ihm gar nichts darvon traumen / ſich etwann zu einer höheren Stell zu erſchwingen / oder zur gröſſeren Reichthum zu gelangen. Diſer dann bleibt auf dem rechten Weeg deß innerlichen Leben. Sein äuſſerliches Aufführen kommt alles her von dem innerlichen: Deſſen gründlicher Urſprung ſeynd der Glaub / die Lieb / und wahrhaffte Tugend. Der Geiſt

GOttes /

GOttes / den er innerlich beſitzet / erheiteret / und muntert ihn auf. Er wandert in dem Liecht der Sonnen der Gerechtigkeit / und in dem Glücks-Tag der Gnaden: er verachtet alles Aeuſſerliches / was ſonſten die Welt hoch achtet. Alle ſeine Abſehen zihlen innerlich auf diſe hochwichtige / und Göttliche Gegenwürff / als nemlich auf JEſum Chriſtum / ſeine heilige Geheimnuſſen / ſeine Lehr / auf die ewige Güter / auf die Pflichten ſeines Ambts / und auf das Heyl deren Seelen.

Der andere aber nimmt den geiſtlichen Stand nur aus menſchlichem Abſehen an. Sein Herkommen / und Verdienſt ſeiner Eltern / oder Befreundte machen ihm groſſe Hoffnung / und Zuſpruch. Er macht ihm die gewieſe Hoffnung / und Vorhaben Biſchoff zu werden: man heuchlet ihm auch mit diſer Hoffnung: Er hat würcklich ſchon ein groſſe Abbtey; und tracht noch ein andere darzu zu bekommen: Er macht ihm bey Hof gute Freund: Er ſucht alle Gelegenheiten vor anderen zu erſcheinen: Kommt es darauf an / daß

er

er ſeine Talent, und hohen Verſtand an Tag gebe / daß er vor König / und hohen Perſonen predigen müſſe / macht er eine pollite / prächtige Anred / nach Art / und Verlangen der fürwitzigen Welt-Zärtlingen / die ihm etwann gantzer drey Monat Arbeit über Arbeit machet / und nach Genügen zu ſchaffen gibt. Hat er das Zihl ſeiner Verlangen erhalten ? ſo iſt er noch nit zufrieden ; ſondern gedencket noch ein neue Abbtey / ein reicheres / und höheres Biſtthum zu erhaſchen ; und darumen muß er offt bey Hof erſcheinen / und ihme der Hof-Herren Gunſt gewinnen. Diſer dann haltet ſich an der Straß deß Aeuſſerlichen. Sein Aufführen rühret her von einem böſen Urſprung / der ihne von innen zu dem Aeuſſerlichen ziehet : Er laſſet die innerliche Erleuchtungen der Gnad fahren / damit er ſich auf das Aeuſſerliche recht könne ausgieſſen / ſo da nichts als eine lautere Finſternuß iſt. Er thut nichts hoch achten als nur was Aeuſſerlich / Reichthumen / zeitliche Hoheit / Würde / weltlichen Pracht /

mensch-

menſchliches Lob / und Hochachten. Und ſamt allem diſem / daß er ein lauterer Leibeigner deß menſchlichen Abſehens / und Eitelkeit / unterlaſſet er doch villeicht in ſeiner Einbildung nit / ſich mit jenen groſſen Kirchen-Liechtern zu vergleichen / als da ſeynd ein Heiliger Chryſoſtomus, Ambroſius, und dergleichen mehr Göttlicher Männer / welche nichts als ein innerlicher Urſprung der Gnad / hoch über die weltliche Macht / und Häupter erhebt / und auf das eyferigſt die Wahrheit zu predigen / für die Ehr GOttes zu ſtreiten / und nichts anderes als ihn zu ſuchen angetrieben hat.

Wir wollen noch ein anderes Exempel hernehmen. Zwey Adeliche Damen haben die Freyheit eine Weiß zu leben ihnen zu erwählen / was ſie für eine wollen: Es kommen ihnen zweyerley Ding zu Gemüth: einerſeits was zu einem gemächlich- und ſanfften gegenwärtigen Leben dienet / als da ſeynd die Geſellſchafften / Gemeinſchaffts-Unterhaltung / Spielen / Ball halten / Comödien / und Kleider-Pracht. Anderſeits die

die Gottesforcht/ und Andacht ſamt ih-
ren heiligen Ubungen/ die Einſamkeit/
Gemeinſchafft mit gottſeelig- und an-
dächtigen Perſonen/ die Sorg über ſich
ſelbſt/ oder ſein innerliches Haußweſen.
Eine aus diſen zweyen erwählet diſe
letzte Parthey/ das iſt das Innerliche:
und wann ſie diſem nachfolget/ ſo wird
ſie inner ihr ſelbſten genug finden/ wie
ſie ſich mit GOtt unterhalten könne:
die andere erwählet ihr das erſte/ das
iſt das Aeuſſerliche. Und wann ſie diſem
anhanget/ ſo wird ſie ihr Gemüth mit
lauter weltlichen Geſtalten dermaſſen
anfüllen/ die ſie immerdar beſchäfftigen/
und verſtreuet machen werden. Sie
wird in ihr ſelbſten nit ruhig ſeyn kön-
nen. Ihr Einbildung wird ſie anmu-
then bald zu diſer/ bald zu einer ande-
ren Ergötzung. Ihre Gedancken/ ih-
re Begierden/ alle ihre Seelen-Kräff-
ten werden ſich auf äuſſerliche Ding/
die ihr Hertz einnehmen/ ausgieſſen.
Ach! wie kan man doch ſo vergeſſen ſeyn
GOttes/ JEſu Chriſti/ der Seelig-
ſten Jungfrauen/ die ſolche Ding ſeynd/
die man bey Abtritt aus diſem zeitli-
chen

chen Leben gar gern antretten thäte? Wie könnt ihr euch entſchlieſſen innſtändig auf das zu gedencken / was ihr einſtens auf ewig werdet verlaſſen müſſen. Und warum ſchlagt ihr jetzt aus eurem Sinn / und Gedancken / was ihr dort ewiglich ſoltet ſehen? weilen halt euer Seel gantz ausgegoſſen / und die äuſſerliche Ding / die es einnehmen / ſie von dem Innerlichen abhalten / wo man ſonſt gar leicht an GOtt gedenckete / und darinn Geſchmack findete.

Und alſo iſt das gottſeelige / und innerliche Leben ein Ding. Es wird aber das Innerliche genannt / weilen die fromme / und andächtige Perſonen die Einſamkeit / und innerliche Verſammlungen lieben / und ſich gern von der Gemeinſchafft mit denen Leuten abſönderen / damit ſie ſich mehr mit GOtt aufhalten können. Da hingegen die unandächtige / und ungottsförchtige in der Einſamkeit nichts als Verdruß finden / die Gemeinſchafft mit der Welt ſuchen / und in ſich ſelbſt zu gehen vor allem fliehen.

Der Unterſchied diſer zweyen Lebens-Arthen iſt ſo groß/ daß man ihn nit begreiffen kan. Das äuſſerliche Leben iſt ein arm- und nothdürfftiges Leben/ aus Mangel der wahren Güteren; da es nur eingebildete Güter genieſſet/ oder äuſſerliche/ die an ſtatt daß ſie das Hertz erſättigen/ nur mehr den Hunger vermehren/ und an ſtatt deß Anfüllen/ öd/ und leer laſſen. Das innerliche Leben hingegen iſt ein Uberfluß der Reichthumen/ und Ergötzlichkeiten/ die von der Völle deß höchſten Guts herkommen/ ſo die Seel innerlich beſitzet/ und die alle ihre Kräfften durchtringet. Und das iſt/ was der heilige Apoſtel Paulus denen Biſchöffen wünſchet: Daß ſie nemlich ſolten angefüllet ſeyn von der gantzen Völle GOttes/ und denen Colloſſenſern, daß ſie ſolten voll ſeyn der Reichthumen deß himmliſchen Liechts/ ſo das Gemüth/ und Verſtand erleuchtet. Er nennet anderwärtig diſe Reichthumen/ die man innerlich durch JEſum Chriſtum beſitzet/ unbegreifflich. Und in der That ſeynd

ſo gar auch die Seelen der Heiligen viel zu ſchwach/ und zu klein ſelbige in ſich zu⸗begreiffen/ und zu übertragen. Die Ubermaaß der Troſt⸗ und Süſſigkeiten/ deren ſie ſatt ſeynd/ veranlaſſet ſie/ ſich gegen GOtt ſeines Uberfluß halber zu beklagen. Ein heiliger Paulus von Müheſeeligkeiten/ und Arbeit über⸗häuffet ſchreyet auf: Ich bin volles Troſts: mein Hertz iſt voll der Freuden mitten unter allen meinen Creutz/ und Leyden. Die Weltliche höret man nit alſo reden. Das iſt die Sprach derjeni⸗gen nit/ die denen äuſſerlich⸗ und zeitli⸗chen Gütern anhangen: alſo ſeynd nit geſinnet/ die der Betrug⸗vollen Figur der zergänglichen Welt nachlauffen. Die mindiſte Widerwärtigkeit thut ih⸗nen wehe: ſie ſeynd in einer beſtändigen Unruhe; ihr Gemüth hat niemals eini⸗ge Ruhe. Diſes kommt daher/ weilen ſie innerlich beraubt ſeynd des wahren Guts/ krafft deſſen ſie ſich in mitten de⸗ren Verluſt/ und übliſten Zufällen er⸗halten könten/ welches die zergängliche Güter/ die ſie auſſer ſich ſuchen/ nit ver⸗mögen.

Das ſibende Capitel.

Warumen kommt uns das geiſtliche Leben ſo hart an?

Frag. Wo kommt es her/ daß die Menſchen in dem geiſtlichen Leben ſo groſſe Beſchwernuß finden?

Antw. WEilen ſie es nit aus Lieb angreiffen. GOtt hat uns zu dem Zihl/ und End erſchaffen/ daß wir in ihm unſer Freud/ und Vergnügen hätten. Er will uns liebreich zu ſich ziehen. Wann wir demnach das geiſtliche Leben anderſt als liebreich anſehen/ ſo wird es uns allzeit beſchwerlich vorkommen/ weilen es/ indem es gantz rein/ und heilig/ wider die böſe Neigungen der verderbten Natur ſtreittet. Nun will uns aber GOtt der HErr/ der von uns verlanget/ daß wir uns ihme gantz ergeben ſolten/ helffen unſere Fehler/ und Mängel zu überwinden/ und diſes zwar durch Antrib ſeiner Gnad/ und Göttlichen Liebe.

Die Lieb iſt ſo mächtig/ daß ſie alles macht angreiffen / und übertragen. Tauſenderley Exempel geben uns die Stärcke / und Macht der weltlich- und eytlen Lieb am Tag. Nun iſt aber die Göttliche unvergleichlich ſtärcker/ und daher kommt / daß die Seel durch Antrib derſelben alle Beſchwernuſſen überwinde/ und wo es daran manglet / man alle äuſſeriſte Beſchwernuß finde.

So iſt demnach auf der Straſſen deß geiſtlichen Lebens kein anderer Weeg / als alles aus Liebe thun / und nit aus trucknen / und ſchwermüthigen Antrib / oder vilmehr aus Noth / und Zwang. Wann GOtt die Seelen zu ſeinem Dienſt antreibet / und befordeꝛiſt zum geiſtlichen Ordens-Stand/ ſo ſihet man/ daß er ſie einnehme / und gewinne durch liebreiche Antrib. Junge Söhn/ und Töchter verlaſſen ohne Beſchwernuß ihre liebe Eltern / ſagen mit Freuden ihre Freyheit auf / und tragen eine Lieb ſich abzutödten. Wann man auf diſen Weeg beharrlich verbleibe / und allzeit diſer erſten Gnad folgete / wurde man recht zur Tugend gelangen; alſo

alſo zwar/ daß GOtt eine Seel alſo gut entſchloſſen ſehend/ und ſtandthafftig/ für gut erachte/ ſelbige in Gedult zu üben / da er ihr ſeinen Troſt benimbt/ und ſie in Forcht / Zweifelhafftigkeit/ allerhand Peyn/ und Quallen fallen läßt/nur zu ihrer gröſſeren Reinigung/ und damit er ihr zu letzt die höchſte / und vollkommniſte Lieb ertheile.

Wann man die Welt-Leut zur GOtts-Forcht/ und Andacht einladet/ förchten ſie ſich/ weilen ſie darinn nur die Beraubung ihres Vergnügen anſehen. Wann ſie aber aus Lieb zu GOtt ſich begebeten; wann ſie ſich darzu lieſſen bewegen aus Antrib der Lieb/ wurden ſie alles gar gern annehmen/ was der Natur zuwider/ und hart fallet; und man wurde ſie ſehen/ wie man dann auch gemeiniglich mehr ſihet / was maſſen ſie mit gröſſerer Neigung zu dem / was ſonſt denen Sinnen Schröcken machet/ gezogen werden/ als die Welt-Wollüſtling zu ihren Gelüſten. Und wann ſie alsdann eine recht ſtandthaffte Tugend erworben / wurden ſie die harte Proben/ durch welche GOtt ſeine

Kinder pflegt wanderen zu laſſen/ gar leicht übertragen: als da ſeynd die Dunckelheiten/ innerliche Verwürrungen/ Truckenheiten deß Geiſts/ Unluſt/ und Anfechtungen: und wurden in mitten dergleichen forchtſamen Verwüſtungen/ in dergleichen erſchröcklichen Kämpffen doch allzeit ſtandthafft getreu verbleiben/ als unterſtützet durch eben jene/ nit ſinnlich-ſondern Geiſt-volle Lieb/ die allzeit zu höchſt in ihrer Seelen ein vollkommenes Vergnügen/ und unüberwindlichen Entſchluß zum Guten hinterlaſſet. Endlichen wurden ſie ihr eintzige Glückſeeligkeit im Dienſt GOttes finden/ und gäntzlich in ihnen austilgen jene Einbildung/ die bey denen Welt-Kinderen gar ſo gemein iſt/ daß nemlich das geiſtliche Leben ſo beförchtlich ſeye. Nit allein/ ſage ich/ wurde es ihnen nit alſo vorkommen/ ſondern ſie wurden vilmehr finden/ was maſſen das zarte Hoff-Leben deß Adels eine unerträgliche Gefangenſchafft ſeye/ und wurden es für die gröſte Armſeeligkeit/ und wahrhaffte äuſſeriſte Peyn halten/ wann ſie nur einen eintzigen

tzigen Tag alſo / wie die adeliche Hoff-Leut leben müßten.

Es gibt einige / die / wann ſie die Tugends-Ubung wollen einrathen / nur deroſelben Rauche vorſtellen. Man muß vielmehr deroſelben unabſönderliche Süſſe / und Annehmlichkeit vor Augen ſtellen: die Freud / und Ergötzlichkeit eines reinen Gewiſſens: den Friden eines mit GOtt vereinigten Hertzens: die Glückſeeligkeit einer vollkommenen Beherrſchung über ſich ſelbſt. Wann man demnach die Seelen zu einem gottſeeligen Leben will bringen / ſo iſt die erſte Unterrichtung / die man ihnen zu geben hat / daß man ihnen beweiſe den Betrug der irrdiſchen Güter: daß ſie eytel / und verächtlich ſeynd / weilen ſie unſere Begierden nit erfüllen können: daß ſie zergänglich / und veränderlich / wie die Gunſt der Hoff-Leuten / oder Hoff-Herren: daß ſie kurtz / weilen ſie länger nit dauren / als auf das längſte ſechzig / oder achzig Jahr / und ſich endten können von Abend / biß Morgen Frühe. Man muß ihnen darſtellen / daß nach dem Todt der erſte ihnen begegnen

werde JEſus Chriſtus der unendlich förchtlich-ſtrengiſt-und oberiſte Richter/ der Rechenſchafft wird begehren von diſer Welt ergebnen Dame/wegen ihren thorrechten Unkoſten zur Eytelkeit: von jenem Edelmann wegen ſeinen Gewalttätigkeiten: von diſem Hoff-oder geheimen Rath wegen ſeinen Ungerechtigkeiten; der ausforſchen wird diſen/ oder jenen geiſtlichen Hriten über die Sorgfältigkeit/ die er über ſeine geiſtliche Heerd getragen: diſen/ oder jenen Kirchen-Diener/ oder Vorſteher über ſein Ambt/ wegen Einkünfften ſeiner Abbteyen/ mit welchen weder König/ noch Pabſt könte ein übriges Einſehen thun/ ohngeacht auch ſeiner guten Verrichtungen/ und alſo noch minder in ſeinen Hauß-Geräth/ Uberfluß in Dienerſchafft/ im Pracht/ und Schlemerey/ in Unterhalt dreyßig Pferdt/ einer groſſen Menge Jagd-Hundt/ und diſes zwar unter dem Vorwandt ſeiner hohen Würde.

Wann man ihnen die Wahrheit recht klar vor Augen ſtellet/ kommen ſie gar klärlich in Erkandtnuß/ daß di-

ſes ihr Auffühꝛen ein lauterer Irꝛthum/ verderbter Handel/ und davon abzuſte- hen ſeye. Jene Dam verlaſſet ihꝛe Eytel- keiten: diſer Edlmañ/diſer Hoff-oder ge- heim̃er Rath/ diſer Raths-Herr nimbt den Weeg der Chriſtlichē Gerechtigkeit und Demuth an: diſer Seelen-Sorger begibt ſich mehr auf ſeine Pfarꝛ-Dienſt: diſer Abbt ſihet zuruck pur alleinig auf die Pflicht ſeines Stands: Und JEſus Chriſtus/ als der mildreichiſte HErr aus allen/ belohnet ihnen gar reichlich/ und freygebigiſt den Gewalt/ den ſie ihnen ſelbſt ihme zu Dienſt haben an- gethan. Es ſcheinete zwar unmöglich dahin zukommen/ wo dergleichen Per- ſohnen hingelanget ſeynd; Alleinig wann die Forcht GOttes einmal das Hertz zur Lieb GOttes hat zubereitet/ ſo findet ein ſolches von der Liebe GOt- tes eingenom̃enes Hertz alles gar leicht/ was die eigne Lieb zuvor unmöglich machte.

Haben wir dañ nit geſehen den Herꝛn de Renty einen vornehmen Edlmann/ der von hohen Herkommen/ wie er erſt- lich ſeine Edel-Knaben aufgeſagt/ her-

nach ſein Gutſchen / und Pferdt / und endlichen auch alle ſeine Diener / gantz alleinig auf offentlicher Gaſſen zu Paris gleich einem anderen gemeinen Mann daher gehen. Die Göttliche Lieb / die in ſeinem Hertzen aufbranne / hat ihn mit Luſt / und Freud alſo die Welt trotzen machen / und zwar auf eine ſolche Weiß zu leben / die ihren Geſätzen / und Bräuchen gantz zuwider. Wie hart / und rauch wurde nit vorkommen etwas dergleichen zu thun denen ſeines gleichen Stands-Perſohnen / wann ſie nit auch eben dergleichen Beſalbung deß heiligen Geiſts / wie er / hätten? Wir wiſſen / daß er auch mit der innerlichen Gemeinſchafft der heiligiſten Dreyfaltigkeit alſo begnadet ware / trotz denen vortrefflichiſten Geiſt-Geheimen / die es in denen Clöſteren geben mag.

Ich kan es nit glauben / und glaub es auch nit / daß man mir nur ein eintzige Perſohn zeigen könne / die wann ſie ſich einmal gantz / und gar zu dem Dienſt GOttes ergeben / darbey nit allerdings vergnügt ſeye. Man ſihet wohl einige / die / weilen ſie ſich GOtt nur halb und

halb

halb ergeben/ein halb todtes Leben füh-
ren/ und den ſüſſen Troſt aus ſeinem
Dienſt nit verkoſten können. Damit
man demnach den verborgenen Schatz
in dem gottſeelig- und andächtigen Le-
ben finde/ muß man es ohne allen Aus-
nahm lediglich annehmen/ und gantz
vollkommen bewerckſtelligen. Je mehr
daß man darin zunimbt/ je mehr findet
man Güter; und englich erfahret man
mit Freuden/ daß diſes ein Leben von
lauter Lieb/ und Ergötzlichkeit ſeye.
Die Wahrheit zu bekennen/ ſo iſt zwar
die Hinzunächerung rauch/ und hart/
aber es geſellet ſich die Göttliche Lieb
denen gleich zu/ die ihnen ſolches Le-
ben anzutretten das Hertz nehmen. Vil
betrüget nur eine falſche Meynung.
Sie glauben zwar/ daß das geiſtliche
Leben vil der auserleſniſten Süſſigkei-
ten in ſich halte; ſie bilden ihnen aber
ein/ man könne dahin nit gelangen/
auſſer man habe lange Zeit äuſſeriſte
Peyn/ und Quallen ausgeſtanden; und
das ſchröcket die ſchwach- und laue
Tropffen ab. Fürwahr/ wann man
wohl angeleitet wird/ ſo ergreiffet/ und
kan-

fanget man das geiſtliche Leben aus pur lauterer Lieb und Eyfer an / aus und durch die Lieb macht man tägliche Fortgäng / und iſt auch endlich das End nichts anders als eine reine / und ergötzliche Lieb. Anfangs leydet man Beſchwernuß / ſo lang man an denen Laſteren auszurothen hat; wann aber die Seelen gute / und beſcheidene Anweiſer haben / ſo führen ſie es durch den Weeg der Libe. Die / welche ſie durch Forcht / und Schröcken andeuten / thun gar übel daran; dann ſie machen ſie durch einen beſchwerlich-und vertrüßlichen Weeg wanderen / und berauben ſie einer Hülff / die ihnen nit nur allein nutzlich / ſondern auch höchſt nothwendig wäre. Wann der Seelen die Lieb nit hilfft ſich zu beſſeren / und abzutödten / ſo iſt alles / was ſie immer thut / weder ſo gut / noch ſo daurhafft / als wann ſie die Lieb anleitete. Dann diſer ſtehet eigentlich zu auf den Tugends-Weeg anzuführen / keine bittere Mittel vorzuſchreiben / in Creutz / und Widerwärtigkeiten zu tröſten / und das gantze Werck der Vollkommenheit zu bewerckſtelligen. Ein

No-

Novitz-Meiſter der ſeine Novitzen auf den Calvari-Berg führet / wird nit wohl thun / noch etwas ausrichten / wañ er ſie nit durch den Weeg der Liebe anführet. Die Lieb iſt ein Band / das nit zerbrechen kan. Sie iſt ein denen hölliſchen Pfeilen undurchtringlicher Schild. Die Lieb verſihet uns mit Waffen all erdenckliche Feind damit zu überwinden: Die Liebe iſt die Seel / und das Leben aller Tugenden. Alle gute Werck / die nit aus Lieb geſchehen / ſeynd gleichſam gezwungen; ſie haben keine rechte Farb / noch Werth von einer wahrhafften Tugend. Eine Tugend-Pflantz / die von der Liebe nit angebauet / noch von dem Thau der Liebe begoſſen wird / und bleibt ungeartet / dör / und wenig gegründet. Die Liebe iſt weit ſtärcker / und mächtiger / als aller menſchlicher Fleiß / und Weißheit. Aber die Lieb / welche die Tugenden ſtalten / und die Gnad erhalten muß / iſt keine weiche / Weiberiſche / und geitzige Lieb; ſondern ſie iſt eine großmüthige / freygebige / und ſo zuſagen / heiligermaſſen verſchwenderiſche Lieb. Sie förchtet nichts;

nichts; ſie erduldet kein Laſter/ noch Untugend: ſie will nichts unvollkommen thun. Alles was ſie mangelhafft findet/ ſchneidet ſie auf das genauiſte weg/ wie ein anderer wohl geſchickter Wund-Artzt. Sie butzet alles biß auf das kleiniſte Fäſerlein ſauber hinweg/ was ſie immer von Unvollkommenheiten findet/ aber allzeit ſanfftiglich/ ruhig/ und auf eine ihr alleinig eigenthumliche Weiß/ und Manier. Wann ſie ſich vereyferet/ geſchicht doch alles ohne Verdruß/ oder mindiſten Beleydigung: wann ſie verwundet/ geſchicht es ohne Schaden; jaget ſie Forcht ein/ oder nimbt ſie gefangen/ hat doch keiner Luſt/ ihr widerſtand zuthun: ſchlagt ſie mit einer Hand/ liebkoſet/ und täſchlet ſie liebreich mit der anderen; und iſt ihr Hand ſo gelimpfflich/ daß man ihren Streich ſo gar nit empfinde. Straffet ſie ohne Mildigkeit? tröſtet ſie auch hingegen ohne Maaß. Wann ſie den Willen einmal eingenommen hat/ beredet ſie ihn zur Sachen/ die unerträglich zu ſeyn ſcheinen. Sie macht ihn wanderen/ wo/ und wohin er will. Sie macht ihn über-

übertragen ſolche ſchwere Geſatz/ die der Natur ſonſten erſchröcklich wären/ und laſſt nit mehr zu/ ſein Verſprechen zuruck zunehmen. Sie weiß ihm Forcht zu machen ohne Zwang; ihn gefangen zunehmen ohne Gewalt anthun; und ihme die Dienſtbarkeit angenehm zu⸗machen. Je mehr daß man ſich GOtt unter Beherrſchung der Liebe ergeben/ je mehr findet man darvon empfangen zu haben/und je mehr will man ihm noch geben. Je mehr man leydet in den Banden der Liebe/ je mehr will man noch leyden.

Diejenige/ die denen Seelen willens verhülfflich zu seyn einen anderen Weeg annehmen/ betrügen ſich gar offt in ihrem Vorhaben/ und verrichten es nur lau dahin/ und kaum der Helffte nach. Sie bringen nichts zuwegen als nur eine falſche/ und ſchwache Andacht/ und Gottſeeligkeit/ die nit fehig genug iſt die ſchwere Proben auszuſtehen/ gleich denen Früchten/ die man zur Zeitigung bezwinget/ und die Kälten nit ausſtehen können. Es kan denen Früchten

ten die Zeitigung nichts anders alſobald zuwegen bringen / als die Sonnen. Ihre Würckungen seynd vil anderſt / und dauerhaffter / als die Würckungen der Kunſt. Eben diſe Beſchaffenheit hat es mit denen Früchten der Gnad. Die Liebe alleinig iſt es / die ihnen ihren Safft / und Krafft / ihren Geſchmack / und alle Vollkommenheit gibet. Was die Sonnen durch ihre natürlich- und lebhaffte Hitz in der Natur würcket / das würcket auch die Lieb in Sachen der Gnaden. Man wird nit leicht was reines / und vollkommenes finden / auſſer den Einfluß der Liebe. Ihre Haupt-Würckung aber iſt / daß ſie alle Beſchwernuſſen überwinden mache / alles Creutz / und Leyden verſüſſe; und mit einem Wort alles gantz leicht mache.

So laſſet uns dann als lautere Liebs-Herolden mit der Trompeten in der Hand das Geſatz der Liebe offentlich / und allenthalben ausruffen / als welches aus allen Geſatzen das erſte / das höchſte / und ſüſſeſte Geſatz iſt.

Laſ-

Laſſet uns unſere Stimm erſchallen in aller Hertzen / und daß alle lernen ſich einem ſo liebreichen Geſatz zu unterwerffen. Die Liebe wird ihnen geben / thun zu können / was ſie befihlt. Alsdann wird man die Welt-Eitelkeiten mit Füſſen von ſich ſtoſſen ; man wird gern verlaſſen / was man in der gantzen Welt zum liebſten gehabt ; man wird ſich beſſeren von denen böſen Gewohnheiten ; man wird ſeine böſe Neigungen tapffer beſtreiten / und endlich ſich gantz und gar zum Dienſt JEſu Chriſti verwidmen / der diejenige / die zu ihm kommen / gantz liebreich aufnimmt / und empfanget : man wird ſeiner Göttlichen Lehr folgen / das Creutz mit beeden Armben umfangen ; und für die gröſte Ehr ſchätzen / für ihn leyden / und ſterben zu können. Die ſich auf diſe Seiten werden geſchlagen haben / die werden von denen / die ſich auf Seits der Welt / und an ihr Geſatz halten / gar weit / und zwar zu ihrem gröſten Glück unterſchieden ſeyn. Die Welt verſpricht / was ſie nit halten

kan / und betrüget alſo die Hoffnung derjenigen / die ſich auf ihre Verheiſſungen verlaſſen. Die Göttliche Lieb hingegen gibt / was ſie verſpricht / und übertrifft ihre Freygebigkeit weit die Hoffnung derjenigen / die in ſie ihr Vertrauen ſetzen.

Das achte Capitel.

Von dem gefährlichen Stand einiger in der Welt vornehmen Leuten / und Stands-Perſonen.

Frag. Was ſeynd diſes für weltliche / oder vornehme Leut / deren Stand ſo gefährlich iſt?

Antw. DJſes zu erkennen zu geben muß man den weltlichen Stand in dreyerley Gattungen abtheilen. Die erſte ſeynd wahrhaffte Weltliche; zumalen ihr Lebens-Wandel dem Leben JEſu Chriſti gantz zuwider iſt / wie auch ihre Satzungen ſeiner Göttlichen Lehr. Ihre Weißheit iſt eine lautere irrdiſche Weißheit; zumalen

malen ſie in nichts anders beſtehet / als daß man bloß ſuche / was das gegenwärtige Leben könne ergötzlich machen. Bey diſem iſt / und beſtehet der Pracht in dem Uberfluß / daß man nur alles was rahr / und prächtig im Uberfluß haben könne. Da wird man finden mit Gold ausgetäfferte Kammeren / prächtige Ligerſtätt / Taffelwerck / und Haußgeräth von unermeſſenem Werth / Manns-groſſe Spiegel-Taflen auf allen Seiten / damit nur das Frauenzimmer / wo ſie ſich immer hinwenden / ſich innſtändig als ihr ſelbſt eigenes Götzen-Bild / anſehen / und verehren könne; worinnen ſie juſt zuwider handlen der Lehr / und Gebrauch der Heiligen / die in dem beſtanden / daß ſie ihrer ſelbſt vergeſſeten / ſo vil es ſeyn kunte. Es gibt ſogar einige / die ſo unverſchamt ſeynd / daß ſie ihnen auch ſogar die Haar-Bünd von denen Mannsbilderen aufmachen laſſen / als wann es keine Kammer-Jungfrau mehr gebete / die ſie nach Frauenzimmer-Art / und Gebühr genugſam aufzuputzen wiſſete. Wie vil der Geiſt-

lichen leben nit nur alleinig im Uberfluß/ ſondern auch in Pracht/ und Eitelkeit? die ein ſolches Leben führen/ können ſie wol auch an das arme/ und demüthige Leben JEſu Chriſti gedencken? Kan man an ihnen wol auch finden/ oder erkennen ein eintziges Zeichen eines wahren Chriſtens? das iſt ja augenſcheinlich ein von GOtt ververworffner Stand.

Die der anderen Gattung seynd/ leben in der Forcht GOttes/ geneigt denen Schuldigkeiten der Chriſtlichen Gottſeeligkeit ihr Genügen zu thun/ fliehend der Welt eitlen Pracht; und wann auch was Herrliches in ihrer Bewohnung/ oder Gebieth zu ſehen/ ſo iſt/ und geſchicht es nur nach Maaß ihres Stands/ und Würde. Und zwar mit ſolcher Mäſſigkeit/ daß man an ihnen gar leichte mercken könne/ daß ſie ſich gar wohl erinneren/ was maſſen ſie im Namen deſſen getaufft ſeynd worden/ der denen Menſchen die Verachtung der Welt gelehret hat. Und obwolen ſie nit in aller Vollkommenheit wie die Ordens-Geiſtliche leben/ haben

ben ſie es doch hoch in Ehren; Sie reren darvon mit aller Ehrentbiethigkeit / und hören gern von ihren Geiſtlichen Ordens-Stands-Sachen reden.

Die der dritten Gattung seynd weder ſo böß als wie die erſten / noch ſo fromm / wie die anderen / ſondern halten ſich mitten zwiſchen ihnen / welches ich eben für gefährlich halte / und nenne; weilen weder das Ubel ſo faſt hervor ſcheinet / daß man ſie lediglich dahin verdammen könnte / noch auch das Gute ſo augenſcheinlich / daß man menſchlicher Weiß von ihrem Seelen-Heyl könnte vergwißt ſeyn. Laſſet uns deſſen ein Exempel nehmen von einem Rathsherrn / Richter / oder Burgermeiſter. Er wird vorſetzlicher Weiß keiner Sach nit anhangen / was handgreifflich eine Todt-Sünd; ein fremdes Gut / oder offentlich-ärgerliches Laſter zu ſeyn ſcheinet: was aber ſeinen Stand gefährlich machet / iſt / daß er ihm ſelbſt in ſeinem guten Vorhaben der Gottſeeligkeit eine gewieſe Maaß will vorſchreiben: daß er auf ſeinen ei-

genen Nutzen gar zu faſt tringe. Er verwirfft die andächtige Leut als einen Uberfluß. Gar ſo groſſe Befliſſenheit auf die Vollkommenheit / ſagt er / macht nur den Verſtand verwirret; das innerliche Gebett tauget nit für die Weltliche. Daß er ſolte auf die Betrachtungs-Puncten ſo faſt Achtung geben / das wurde ihm das Hirn verwenden. Es iſt ſchon genug / wann man nur denen Schuldigkeiten deß gemeinen Chriſtenthums genug thue / ohne daß man ſich einlaſſe in verſchiedene geiſtliche Verſammlung, oder Verbündnuſſen / worinnen man ſich zur unnöthig-und ſonſt freywilligen Ubungen / und Gebräuchen verbinde; Zumalen die auſſerordentliche Andachten offtermals in Betrug / und Blenderey führen. Er wird dir auch ſagen / was ihn anbelanget / hat er nit im Sinn ſich auf frembd-und irrige Weeg zu begeben / er halte nichts für ſicherer / als die gemeine Straſſen: übrigens habe er auch keine übrige Zeit: Er ſeye einmal eine offentliche Perſon; er müſſe der Gerichts-Händlen Ob-

ſicht halten/ und denen Partheyen bee- derſeits ihr Recht anthun. Und ent- zwiſchen begibt er ſich von gantzem Hertzen auf die Lebens- Ergötzlichkei- ten/ Spielen/ kurtzweilige Leſung/ und dergleichen. Zu diſem hat er übrig Zeit genug; zur Tugend- und Andachts- Ubung aber zeigt er keinen eintzigen Eyfer. All ſein Abſehen iſt nur da- hin gericht/ daß er keine ſchwere Sünd/ und Laſter begehe / übrigens ſein Le- ben gemächlich / und ohne nagenden Gewiſſens- Wurm zuzubringen.

Dergleichen Leut irren ſich mäch- tig in ihrem Gemüth / und Verſtand. Sie vermeynen der mehrere Theil der Ordens- Geiſtlichen / und Cloſter- Frauen leben in Mißvergnügen / und Unzufriedenheit ; So groſſe Streng- heiten / und Andachts- Ubungen ſeyen nichts als ein Fund menſchlichen Ver- ſtands ; und man ſeye nit verbunden ein ſo ſtrenges Leben zu führen. Sie machen wenig Unterſchied zwiſchen de- nen / die mehr / oder minder auf ihre Sachen beflissen ſeynd. Mit einem Wort/ ſie ſeynd in einer gar gefährli-

chen Leichtſinnigkeit; und wann GOtt nit durch einen aufferordentlichen Streich ſie zu wahrer Gottesforcht / und Andacht gleichſam ziehet / wird man hart an ihnen eine Wurtzel (will ſagen ein wahres Zeichen) eines lebhafften Glaubens / oder Neigung zur Gnad deß wahren Chriſtenthums finden. Es gibt wol etwelche unvollkommene Chriſten / in welchen man doch verſpühret einige Funcken deß Glaubens / einige gottſeelige Meynung / und Empfindungen / eine Forcht der Beleydigung GOttes / eine groſſe Lieb gegen den Armen / eine zarte Andacht zu der Seeligiſten Jungfrauen. Und obwolen man an ihnen vil Mängel vermercket / ſo kan man doch von ihrem Seelen-Heyl Hoffnung machen; zumalen diſe Antrieb zur Gottesforcht / und Andacht / gleichſam / alſo zu reden / vilfältige Stricklein seynd / ſie zu GOtt zu ziehen. Diejenige aber an welchen man nichts dergleichen / oder gar wenig verſpühret / und die man anderſeits in ihrer Unachtſamkeit / und Gewohnheit weder diß / noch

jenes zu thun/ was ſonſt ſo vil fromme Chriſten thun/ gantz erhartet ſihet/ diſe ſeynd ſchon in groſſer Bereitſchafft zur völligen Lauigkeit. Von der Lauigkeit gerathet man in das Böſe / und wann das Gewiſſen von dem von GOtt verordneten nagenden Gewiſſens-Wurm nit berühret wird; wann es zu denen von GOtt herkommenden innerlichen Verweiſungen ſich gantz unempfindlich erzeiget / ſo iſt eine groſſe Gefahr der gäntzlichen Verhartung darbey zu beförchten.

Die Flucht / und Meydung groſſer Sünd / und Laſter macht / daß ſie mit ihnen ſelbſt gar wohl zufrieden ſeynd / und daß ſie würcklich in dem innerſten ihres Hertzens eine gewieſe Ruhſamkeit genieſſen. Aber der Heilige Apoſtel / der uns ermahnet / unſer Heyl mit Forcht zu würcken / iſt ihrer Lehr/ und Lebens-Art ſtarck zuwider.

Es gibt vil/ und gute Erwegungen/ ſie von ihrem gefährlichen Schlaff aufzuwecken. Dann erſtlich wanderen ſie zu äuſſeriſt am Spitz einer ſehr tieffen/ und gefährlichen Gruben / weilen ſie

gar genau / und ſparſam mit unſerem HErr GOtt handlen. Fürs andere begehen ſie ohne dem vil Fehler / und kleine Sünden / welche ſie gewißlich anderſt nit / als mit erſchröcklichen Peynen in jener Welt werden zu büſſen haben. Fürs dritte / berauben ſie ſich freywillig der Vermehrung deß Lohns / und Verdienſten in der anderen Welt / welches auch denen Unempfindlichiſten ſolte zu Hertzen gehen. Der ihm förchtet zu vil zu thun um den Himmel zu erlangen / iſt in Gefahr dahin nit zu gelangen / und wann man deſſen auch verſicheret wäre / ſo ſolte wohl ein großmüthiges Hertz vernachläſſigen können / was ihn einſtens in der gantzen langwürigen Ewigkeit GOtt noch mehr erkeñen / und lieben wird machen.

Was dergleichen Leut in Gefahr ſtecket / iſt / daß ſie ihnen ſelbſt vorſetzlicher Weiß gewiſſe Maaß in dem Dienſt GOttes vorſchreiben. Es iſt ein groſſer Unterſchied unter einem Chriſten / der das Gute nit nachläſſig würcket / und einem anderen / der vorſetzlicher Weiß Vorhabens iſt nit zu würcken / und der

es im Brauch hat nit zu würcken. Man kan nit ſagen / jener Stand der erſten ſeye gefährlich: wohl aber ſcheinet es augenſcheinlich zu ſeyn der Stand der letzteren / zumalen die Verſicherung / auf welche ſie ſich gründen mögen / gar zu vorgrifflich / und vermeſſen iſt. Die Heilige zitterten annoch / nachdem ſie gantzer ſechzig Jahr GOtt treulich gedienet hatten. Der heilige Petrus verſicheret uns / daß ſo gar auch der Gerechte mit harter Mühe ſeelig werde. Die gantze heilige Schrifft iſt voll der Trohungen GOttes / und der Exempel ſeiner Strengheit. Und wann auch diſes alles nit wäre / und wir vil Ding bey- und inner uns findeten / die uns von den Donner-Strahlen der Göttlichen Gerechtigkeit beſchützen / und unſer Vertrauen in ſeine Göttliche Barmhertzigkeit ſteiffen / und vermehren kunten / wäre diſes nit eine heimliche Vermeſſenheit / die in uns eine groſſe Blindheit anzeigete? Wann dergleichen Leut gehöret hätten den erſchröcklichen Poſaunen-Schall / den der heilige Hieronymus innerlich gar offt

gehöret

gehöret hat / wann ſie eine geraume Zeit in Einſamkeit die geiſtliche Ubungen / oder ſo genannte Exercitien deß heiligen Stiffters Ignatij gemacht hätten / wurden ſie ihnen gantz andere Gedancken machen / und ſehen / daß keine mehr wichtige Sorg könne ſeyn / als die Sorg / die man haben ſolt für ſein eigenes Heyl / daß man ſelbiges zu verſicheren niemalen könne genug thun / und daß man diſes zu erlangen keines Wegs der Neigung der Natur müſſe folgen.

Ihr Lauigkeit verurſachet / daß ſie ſich entſchuldigen deß Tags eine halbe Stund GOtt im Gebett zu ſchencken. Sie vermeynen / es wären alle ihre Geſchäfft zu Grund gangen / wann ſie acht Täg auf das höchſte ihnen hätten vorgenommen in der Einſamkeit auf ihr Seelen-Heyl zu gedencken. Wann es um ein zeitliche Sach zu thun iſt / da ſpahren ſie keine Mühe. Wann ſie einen Heyrath außmachen / oder eine Pfründ für ihre Kinder zu erwerben haben / verlaſſen ſie gar gern ihre Ruhe; ſie nehmen vil Reiſen vor / ſie ſpendiren alles Vermögen / und Anſehen ih-

rer

rer Befreundten/ daß ſie aber ernſtlich gedencken ſich vorzuſehen auf ihr Ewigkeit; Mittel zu ſuchen/ um ſelbige ihnen glückſeelig zu machen/ wollen ſie gar keinen beſonderen Fleiß anwenden. Wie ſolten ſie wohl entſchloſſen ſeyn jenen Rath unſers Heylands werckſtellig zu machen. Der ſeinen Vatter/ ſeine Mutter/ ſein Weib/ ſeine Kinder/ ſeine Brüder/ ſeine Schweſtern/ und endlich ſich ſelbſt nit haſſet/ der kan mein Jünger nit ſeyn. Sie bilden ihnen ein/ diſes gehe nur die Ordens-Geiſtliche an; und wann ihnen geſagt wird/ daß ſie am Tag der Belohnung nach Maaß ihrer Obſorg/ und Eyfer für GOtt zu arbeiten werden belohnet werden/ wo werden ſie hernach eine ſolche Obſorg/ und Eyfer finden?

Warum thun ſie wenigiſt nit ſo vil um den Himmel/ als die Soldaten um die Ehr/ und Glory/ die Kauffleuth um den Gewinn/ und ſie ſelbſt um ihren zeitlichen Nutzen? Wie wird einſtens GOtt ſeinen Diener loben können/ daß er ſeye treu geweſen/ ihme das Talent/ oder Gaben der Gnad zu

Nutzen zu machen / wann ein ſolcher Diener nur mit dem ſich begnůge/ daß er ſagen kŏnne/ er habe den Handel/der ihm anvertraut worden/ nit zu Grund gerichtet / oder Schaden verurſachet? Wann er nit beweiſen kan / in wem er ihme ſeinen Dienſt am meiſten angelegen ſeyn laſſen/ und was er um ſeine eigne Vollkommenheit / um das Heyl deren Seelen gethan habe? Und dannoch getrauen ihnen dergleichen Leut zu ſagen/ ſie hoffen das ewige Leben/ und eine ſo groſſe Glory zu erlangen/ die kein Menſch begreiffen kan. Dann betrachte man nur / was das himmliſche Paradeyß ſeye / und GOtt kan denen/ welchen er die Seeligkeit verſprochen/ weniger nit geben.

Wann einen Menſchen diſe Erwegungen nit bewegen / ſo muß er ein recht hartes Hertz haben/ und hat man ſtarcke Urſach zu fŏrchten/ er mŏchte in eine ſolche Anfechtung gerathen/ allwo es ihm an der Treu/ die er GOtt ſchuldig/ und die um ſeine Freundſchafft zu erhalten nŏthig iſt/ ermanglen werde. Wann er ſich gewŏhnet hätte in ſeinem

Thun

Thun/ und Laſſen einen mehr lebhaff-ten Eyfer ſehen zu laſſen; wann er in dem Stand wäre ſich in allem nach/ und zu GOtt zu wenden/ wie ein eyfriger Diener um die Ehr/ und Nutzen ſeines Herrns/ wurde er ſich ſo ſtarck/ und hertzhafft finden in vorfallenden Begebenheiten/ worinnen es um die Beleydigung GOttes zu thun wäre/ daß er denen Anfechtungen nit allein großmüthig widerſtehen/ ſondern auch groſſen Gewinn/ und mercklichen Zunahm der Gnad darvon tragen wurde.

Das neunte Capitel.

Von dem Cloſter-Geiſt.

Frag. Was verſtehet ihr durch den Cloſter-Geiſt?

Antw. JCh verſtehe dardurch den innerlichen Gnaden- und Tugends-Urſprung/ welcher die geiſtliche Ordens-Gemeinden in ihrem Eyfer/ und embſigen Obſicht der Chriſtlichen Vollkommenheit beſtändig erhaltet.

Frag.

Frag. In was für Theilen beſtehet diſer Cloſter-Geiſt?

Antw. Hauptſächlich in dreyen. Und erſtlich zwar in Meydung/ und Verachtung der Welt/ und allem/ was irrdiſch iſt. Fürs andere in der Chriſtlichen Einfalt/ die alle Liſt/ und Schwenck jetziger Welt-Klugheit verwirfft. Zum dritten in vollkommener Einigkeit der Hertzen in der Chriſtlichen Liebe.

Frag. Was seynd dem Cloſter-Geiſt für Ding zuwider?

Antw. Eben jene/ die deſſen Geiſt dreyen Theilen entgegen ſeynd geſetzet. Das erſte iſt die Lieb deß Zeitlichen/ die dem Welt-Geiſt Gelegenheit gibt ſich auch in die Clöſter einzumiſchen. Wann man den geiſtlichen Ordens-Habit anziehet/ und in das Cloſter gehet/ ſönderet man ſich von der Welt ab/ um ſich mit GOtt zu vereinigen/ und da man aus Liebe GOttes alles verlaſſet/ gründet man ſich in dem Vertrauen auf die Göttliche Vorſichtigkeit. Wann man aber hernach in den zeitlichen Dingen ſein Hülff ſuchen will/ und ſelbigen

anhangen/ weichet man wiederum von GOtt ab/ und nimbt den Welt-Geiſt an. Betrachte einer nur das Aufkommen deren Cloſter-Frauen/ die mit groſſen Eyfer den Anfang machen; man redet da nichts anders als von der Vollkommenheit/ vom Gebett/ von der Verlaſſung ſeiner ſelbſt in die Händ GOttes: die Clöſterliche Zucht/ und Ordnung/ die da gehalten wird/ zieht die Töchter in der Menge zu/ man nihmet ſie auf um ein ſchlecht- oder mittelmäſſige Ausfertigung. Nach etlichen Jahren erſchwinget ſich das Cloſter; man iſt vorhabens ſelbiges gelegner einzurichten/ ein neuen Bau/ ein ſchöne Kirchen aufzurichten. Im Anſehen deſſen muß man von denen/ die aufgenohmen wollen werden/ groſſe Morgen-Gaben/ oder Ausfertigung forderen. Es ſtellet ſich etwan eine Tochter mit zwey tauſend Francken/ ſie hat alle erdenckliche Naturs-Gaben/ den beſten Willen von der Welt. Sie laßt auch groſſen Eyfer zum Cloſter-Leben an ihr verſpüren/ aber ſie kan

halt mehr nit antragen als die zwey tauſend Francken / oder tauſend Gulden: da ſcheint es gleich / ſie habe keinen guten Beruff. Wann ſie aber ſechs tauſend Francken herbey bringet / wird ihr Beruff für gut erachtet werden. Wo kommt diſes her? daher / weilen man Luſt zum Zeitlichen wiederum gewonnen hat / welcher dergleichen verſchidene Gutachten verurſachet. Der wahre Cloſter-Geiſt urtheilet gantz anderſt; er gibt ſo vil nit Achtung auf das Zeitliche; er ſuchet vilmehr gute Kinder / als reiche Morgen-Gaben / und Heyrath-Gut / weilen er ſein gantzes Vertrauen auf GOtt ſetzet / und die wahre Armuth / und Einfalt liebet.

Die Mutter Eliſabeth von denen Englen / eine aus denen erſten Carmeliterinen / welche die Thereſianiſche Verbeſſerung in Franckreich eingeführet haben / hat ein gar armes Cloſter aufgebauet / daß es nit einmal genug Verſtifftetes gehabt zur nothwendiger Unterhaltung deren Cloſter-Frauen. Bey diſer hatte ſich anerbotten eine Jungfrau / oder Fräulein / die allem

An-

Anſehen nach von ſchönen/ und auserleſ-
nen Naturs-Gaben / und Tugend wa-
re / mit achtzehen tauſend Francken/ die
wohl erkleckete die Stifftung gar zu
ergäntzen. Die gottſeelige Mutter
aber/ als die den wahren Cloſter-Geiſt
hatte/ und von einem übernatürlichen
Liecht erleuchtet ware / nahme diſe jun-
ge Tochter nit an/ indem ſie es nit für
tauglich erachtete zum Cloſter-Leben.
Alle gute Freund deß Cloſters / und die
Cloſter-Frauen ſelbſten haben ſich diſes
der gottſeeligen Mutter wunderlichen
Verfahrens halber höchſtens verwun-
deret: Sie iſt aber in ihrer Meynung
veſt verbliben / weilen ſie an diſem guten
Kind einige heimliche Mängel erkennet
hatte. Unterdeſſen weilen die gantze Ge-
meinde eines weit anderen berichtet /
und ſo wohl von dem Biſchoff / als
Beicht-Vatter ſelbſten geſteiffet ware /
iſt diſe Tochter dannoch aufgenohmen
worden. Anfangs ware man mit ihr
wohl zufriden/ aber innerhalb zwey Mo-
naten hat ſie an ihr vil Mängel / und
zwar groſſe Mängl verſpüren laſſen/ daß
alle Geiſtliche geſchloſſen / ſie mit ihren

achtzehen tauſend Francken wider fort zuſchicken / und jedermänniglich verwunderet habe die Gab / den Geiſt zu unterſcheiden / der gottſeeligen Mutter Eliſabeth / auch jederman gelobt habe ihr Großmüthigkeit / das Geiſtlich dem Zeitlichen weit vorzuziehen.

Heuntiges Tags ſehen wir in denen Clöſteren / die auch für heilige gehalten werden / gantz das Widerſpiel. Man verwunderet ſich / und zwar billich / über die ungemein groſſe Zuneigung / die man da verſpüret / zu dem Zeitlichen. Wann man ein ſolches diſen guten geiſtlichen Töchteren vorhaltet / ſchutzen ſie allzeit zur Entſchuldigung die Schulden vor / oder deß Cloſters gar zu wenige Einkünfften; und daß man / wann es einmal genug wird fundiert ſeyn / ſchon weniger wird begehren. Aber dergleichen nach Gnügen eingerichtete Stifftung wird nirgends mehr gefunden. Geſetzt ein Cloſter hat ſechzig tauſend Francken Einkünfften; und du willſt eine Tochter hinein bringen / da wird man mehr begehren / als in einem anderen armen Cloſter. Iſt ein Cloſter ſo

reich

reich als es ſeyn mag / klagt man ſich dannoch allzeit / es ſtecke in der Noth / und das ſchwächet die Vollkommenheit deß Cloſter-Geiſts auf das äuſſeriſte.

Was wollen wir ſagen von der Sorgfältigkeit um den Hauß-Gerath / oder Ausrüſtung einer ſolchen Tochter / die in das Probier-Jahr / oder Novitiat will eintretten? Wann dergleichen gute Nonnen denen Elteren die Verzeichnuß deß Hauß-Geräths bringen / den ſie haben ſolt / ſo iſt das ein Menge verſchidener Sachen / daß es ſcheinte / es ſeye um die Ausriſtung eines Kauffmanns / oder Kriegs-Schiff biß in Indien zu thun. Diſe Begierd zu haben kommt denen / die da wiſſen / was die Tugend ſeye / ſpöttlich für / und iſt auch überläſtig denen Elteren / oder Befreundten / von denen man es unabläßlich begehret. Uber die Morgen-Gab / um welcherwegen es vil / und langes Unterreden gebraucht / und die etwan gar wohl erklecket hätte ein Jungfrau in der Welt auf das beſte auszufertigen / wird annoch für ſie erfoderet ihr Hauß-Geräth / der in weiß nit / wie vil verſchi-

denen Puncten beſtehet. Man ſchlagt biß auf fünffzehen Francken nur auf die Bilder für ihr Bett-Kammer. Noch nit genug. Es gibt einige Nonnen / die denen Elteren bey allē Gelegenheiten in Ohren ligen. Man ſiht / und findet / was maſſen es bey ihnen hergehe ſchier wie bey denen Soldaten / zu dero Unterhalt man den Zoll muß bezahlen / und zwar bald für das Winter-Quartier / bald für das Proviant / wann ſie auf dem Marſch begriffen ſeynd: über das muß auch offt das Volck ins geſambt zuſammen helffen / ſie mit Speiß zu verſehen / ſo groß ſeynd die Armſeeligkeiten der Zeiten.

Die andere Gattung die ein wahrer Cloſter-Geiſt nit kan ausſtehen / ſeynd die weltliche Gebräuch / und Arth zu leben / die Wort-Gepräng / und allerhand ſo wohl zu handlen / als zu reden höffliche / und der wahren Einfalt zuwidrige Weiß / und Manier.

Der Glantz und Herrlichkeit eines Clöſterlichen Lebens beſtehet in dem / daß es dem Welt-Geiſt / ihren Sitten / und Manier gantz zuwider ſeye. Man ſihet nichts deſtoweniger / daß die Welt

in

in denen Clöſteren einen groſſen Rang führe/ und mit ihrer Staats-Manier ſtarck einreiſſe/ in allen mit ihren Geſatzen/ Brauch/ und Obhand eintringe. Ihr werdet da einen Cloſter-Geiſtlichen auf eine angenohmene/ und ausgeſuchte Weiß der Weltlichen Reden hören. Eine Cloſter-Nonn wird euch in einem geheim̃en Geſpräch ſagen/ oder in einem Brieff ſchreiben/ſie befinde ſich höchſt verbunden/ und gefangen ab der Ehr/ die ſie von euch empfangen/ ſie werde ihr die Freyheit nehmen die Ehr zu haben euch zuzuſchreiben. Die Jungfräuliche Sponſen JEſu Chriſti reden nit alſo. Sie ſuchen keine andere Ehr/ als jene ihrer heiligmäſſigen Verbündnuß mit dem Göttlichen Sohn. Einige/ ſcheint es/ ſchämmen ſich gar/ mein Schweſter/oder mein Mutter genennet zu werden/ ſondern erfreuen ſich heimlich darob/ wann man ſie Frau nennet. Jenes ware einſtens im Brauch in denen alten Ordens-Clöſteren/ zu welchen aber ich bald keinen Weeg mehr zuruck finde. Die wahre Einfalt aber laſſet in denen neuen Ordens-Clöſteren

nichts zu / was in den erſten Stifftungen nit iſt im Brauch / und eingeführet geweſen. Das Sprüch-Wort / ſo da lautet: Was die Welt thut / den Münch anmuth. Bleibt halt hierinfals beſonderiſt wahr. Ihr ſaget mir / in gewieſen Gemeinden wird die Regierung eingerichtet nach Staats-Manier. Man weiß von einigen Ordens-Geiſtlichen / die ſich haben abmahlen laſſen / die ihr Ebenbild / oder ſogenanntes Controve bey ſich in einer Bixen / oder Capſel tragen / ſolches ihren guten Freundten verehren. In einigen Cloſter-Gemeindten / die doch in ihren erſten Flor / und Eyfer annoch ſolten beharren / ſihet man ſtarck auf den Adel / und Stand der Perſohnen. Man machet da diſe / und dergleichen Unterſchied / die dem Geiſt der Demuth alſo ſtarck zuwider lauffen: diſe iſt ein Fräulein / diſe iſt keine. Als wann unſer HErr / da er ſeine Brauth erwählet / auf das Herkomen hätte Achtung geben. Es gibt Abbteyen / allwo die Frau Abbtiſſin ordentlich ihren Hoff haltet / ſie hat ihre gewiſſe Zugethane / und Günſtling. Sie fanget allgemach

an

an gantz hochmüthig zu reden wie eine Prinzeſſin / umgeben mit einer Menge Cloſter-Frauen / alle mit Kammer-Fräulen / die ſie bey dem Namen ihres Geſchlechts nennet: die von ꝛc. an ſtatt / daß ſie es nach altem Cloſter-Brauch / meine Schweſter / meine Tochter nennete. Will man bey ihr in Gnaden ſtehen / muß man ihr erzehlen von ihren Herkommen / von ihren Vor-Elteren / und hohen Ständten. Sie ſelber redet immerdar nichts / als von ihrem Hauß / und groſſen Verwandtſchafften. Wann ihr Kopff ſo vil der eytlen Einbildungen / wie ſolt ſie ſich erinneren können / was maſſen ſie in Empfangung deß geweichten Cloſter-Weyl mit JEſu Chriſto dem allerdemüthigiſten aus allen ſeye vermählet worden / und ihme zu Gefallen verſprochen habe / die Welt ſambt ihren vätterlichen Hauß gantz / und gar zu vergeſſen? Ich kan mir nit einfallen laſſen / noch begreiffen / wie ſie ſich in ihren Betrachtungen leichtlich in dem kleinen Hüttlein zu Nazareth könne aufhalten / oder ihre verträuliche Gemeinſchafft mit Maria / und Joſeph ha-

 ben.

ben. Den Stand der Verachtung / und Armuth deß eingefleiſchten Wort GOttes recht zu Gemüth zu führen / und zu verkoſten/ muß man einen rechten Cloſter-Geiſt haben / wie ſonſten gehabt haben jene Heilige Königinen/ als eine Heilige Radegund, Batildis, Cunegund, und zu unſeren Zeiten jene Heilige Prinzeſſin Charlotta von Naſſau, welche die demüthigiſte/ und einfältigiſte aus ihrem gantzen Cloſter ware.

Das dritte/ was dem Cloſter-Geiſt zuwider lauffet / iſt der Eigenthum / und Ungleichheit/ die in einem Cloſter einſchleichen können / belangend die Speiſen / Kleidung/ und Haußgerath der Cloſter-Frauen/ oder Ordens-Geiſtlichen. Das macht die eigne Lieb / daß man mit dem/ was gemein iſt/ nit zufrieden kan ſeyn/ was der Orden allen insgemein zu laſſet kommen / das will der Begierlichkeit einiger der ſonderheit ergebenen Zärtlingen nit erklecken. Man ſucht ſeine Gemächlichkeit / man will ihm nichts abgehen laſſen/ und darumen ligt man ſeinen Elteren/ und Befreund-

ten ſtets in Ohren / und traget Sorg / daß man alleweil ein wenig Geld habe. Das iſt aber der Liebs-Vereinigung / der ordentlichen guten Clöſterlichen Zucht / der Armuth / der Freyheit deß Hertzens ſehr nachtheilig. Dann die Lieb erfordert / daß unter den Ordens-Geiſtlichen alles gleich ſeye / wie unter Brüder / und Schweſtern / und die gute Anordnung der Clöſterlichen Zucht / und Obſicht will haben / daß alles / was zum Gebrauch der Ordens-Geiſtlichen / gleich ausgetheilet werde / ohne daß man auf was anderes als auf die Nothwendigkeit / oder Schwachheit der Perſonen Achtung gebe. Die Armuth verbindet alles in gemein zu haben / und kan das Hertz nit frey seyn / wann es von dergleichen Sorgen alſo eingenommen wird.

Unterdeſſen laſſet ſich doch manchsmal in eben einem Cloſter eine ſo groſſe Ungleichheit verſpüren / daß man ſich allerdings daran ärgeren könne. Da wird eine Cloſter-Frau eine auf das beſt eingerichte Kammer haben / ein prächtiges Beth / ein ſauber ausgezier-

gezierdes Stüblein/ ein koſtbares Bett-Kämmerlein/ auf dem Tiſch einen ſchönen Teppich / Seſſel wie zur Geſellſchafft dienen / einen Spiegel / Taflen mit verguldeten Ramen / allerhand wohlriechende Specereyen / und Zuckerwerck / ihr Habit wird von feinem Zeug ſeyn/ ihr Weyl/und Bruſt-Bind auf das nettiſte/und von zartiſtem Tuch: Sie wird auch ſogar Handſchuch tragen ohne alle Nothwendigkeit/ſondern aus purer Eitelkeit / und Zärtlichkeit. Ein andere hingegen wird in ihrer Wohnung / und Kleidung die Armuth in Obacht nehmen ; Sie wird nichts anderes verlangen / als was ſie von der Gemeinde bekommet; anderen wird es gar an der Nothwendigkeit ermanglen. Es gibt Clöſter/ wo ein jede ihr beſonderes Leinwath-Gewand will haben. Einige werden ein gantzes Dutzet Hembder haben/ andere hingegen mehr nit als drey / oder vier auf das höchſte. Alles diſes macht eine Vermiſchung von weltlich-und Clöſterlichen Dingen/ und aus diſer Vermiſchung wird ein lauteres Gmiſch / Gmaſch / und Verwir-

wirrung / welche die heiligiſt⸗ und vollkommniſte Orden um ihren ehrlichen Namen bringt. Nichts als der wahre Cloſter⸗Geiſt kan diſen ehrlichen Namen erhalten; diſer Cloſter⸗Geiſt aber kan anderſt nit Beſtand halten / als mittelſt deß guten Anführens der Oberen / und Vorſteheren. Wie wird aber ein junger Vorſteher / der weder Wiſſenſchafft / noch Ubung deß Clöſterlichen Lebens an ſich hat / einer gantzen Gemeinde den Geiſt geben / wo er ſich ſelbſt ohne Verordnung GOttes eingetrungen hat.

Geiſtlicher Geſprächen Erſten Theils Das fünfte Buch.

Das erſte Capitel.

Von der geiſtlichen Kindheit.

Frag. Was iſt die geiſtliche Kindheit?

Antw. Es iſt eine freywillige Verdemüthigung / die uns GOtt innerlich eingibt / oder ſelbſten in uns würcket / daß er uns zu einem ſolchen Stand der Gnad bringe / der uns denen Kinderen gleich mache. Zu diſem Stand ermahnet uns die Heilige Schrifft an vilen Orten. Die Heilige Apoſtel verlangten auf eine Zeit von unſerm HErrn zu wiſſen / wer aus ihnen der Gröſte im Himmelreich ſeyn wurde. Da lieſſe er ein Kind herbey bringen / ſtellte ſelbiges mitten unter ſie / und ſprach:

Warlich ſage ich euch: Es ſeye dann/ daß ihr euch bekehret/ und werdet wie die Kinder/ ſo werdet ihr in das Himmelreich nit eingehen. Welches ſo vil will ſagen: Wann ihr nit ſo demüthig werdet wie die Kinder/ ſo werdet ihr zu der Vollkommenheit deß Chriſtlichen Lebens nit gelangen. Der Heilige Petrus will haben/ daß die Chriſten seyn ſolten / wie die neugebohrne Kinder. Der Heilige Paulus ermahnet die Corinthier Kinder in Unſchuld zu ſeyn.

Zu diſer heiligen Kindheit zu gelangen / muß man drey Beſchaffenheiten haben/ die ſich in denen Kinderen befinden. Ihr Demuth/ da man wenig auf ſich ſelbſt haltet / ſich nit zu vil unternehmet in Erachtung ſeiner Geringigkeit/ und Schwachheit. Ihr Gelirnigkeit/ da man andern gern nachgibt/ und unterthänig lebet. Ihr Sanfftmuth / und Leichtigkeit geſtillet zu werden / und zu verzeyhen / darinnen / was zuwider geſchehen.

Es gibt noch ein andere Gattung der Kindheit/ die GOtt zuweilen in einer Seelen würcket / wann er ſie einmal

mal zu dem Stand der Gnad erhebt hat; und diſen nennen die Geiſt-Geheime die leydentliche Kindheit. Das iſt eine ſolche Beſchaffenheit/daß man es beſſer nit erklåren kunte/ als wann man es der Kindheit vergleiche. Die Seel befindet ſich alsdann/ohne Wiſſen wie. Erſtlich demůthig/ und unterwerffig/ ſowol gegen GOtt/als denen Menſchen. Fůrs andere gantz erzartet auf eine auſſerordentliche Weiß/ und zwar biß zu hellen Zåheren gegen GOtt/ und geiſtlichen Dingen. Fůrs dritte in Genuß der Sůſſigkeiten/ und Liebkoſungen/ wie man denen Kinderen thut. Alſo hat GOtt ſchon einſtens durch ſeinen Propheten Iſaiam ſeinem Volck verſprochen/ ſelbes verſicherend/ daß er es auf ſeiner Schoß tragen/ und mit ſeiner Milch ſpeiſen wolle; daß er ſie wie eine Mutter ihr Kind liebkoſen wolle. Diſe Sůſſigkeiten/ und Liebkoſungen ſeynd zuweilen ſo empfindlich/ daß die Seel darůber gantz erſtaunet verbleibe. Wolt auch nach anderen nichts verlangen / als nach geiſtlichen Dingen.

Was

Was da GOtt in ihr würcket / beziehet ſich auf dreyerley Ding / deren die Kinder nöthig haben. Als nemlich die Speiſe / die Unterweiſſung / und die Bezüchtigung.

Erſtlich trägt ſich gar offt zu / daß in dieſen Stand der Kindheit GOtt maniche Perſonen ſetze / die durch groſſe Strengheiten / und Bußwerck ihr Geſundheit geſchwächet / und ſchier gar zu Grund gerichtet haben. So haben ſie dann nöthig ſich wiederum zu erhohlen; und läſt ihnen GOtt aus einer vätterlichen Gütte nit nur allein zu / ſondern verbindet ſie auch ſo gar / mehr / und beſſere Speiſen zu ſich zunehmen / ihre Kräffte wiederum zu erhohlen. und weilen ſie des harten und ſtrengen Leben alſo gewohnet ſeynd / können ſie eine ſolche Veränderung nit genug begreiffen. Aber der Geiſt GOttes / der unendlich weit über den eingeſchrenckten Verſtand der Geſchöpffen erhebet iſt / will haben / daß ſie ſich nach ihrer Nothwendigkeit ſchicken / und ergeben; ertheilet ihnen auch zu

dieſem eine ſonderliche Gnad / und eben hierdurch demůthiget er ſie mächtig / in dem er verhänget / daß ſie aus Urſach deſſen bey andern in Verachtung gerathen / wie erzehlet wird von einem Heiligen Hermann Joſeph / des heiligen Promonſtratenſer-Ordens einen auserleſenen Kümmerling der ſeeligſten Jungfrauen. Ihre Anweiſer můſſen ſich auch nach dem Geiſt GOttes richten / und ſchicken in Verordnung / daß ihre dergleichen anvertraute geiſtliche Kinder gantz frey / und ſicherlich einiger Linderungen ſich bedienen / ſo viel ſie ihnen nöthig zu ſeyn erkennen.

Die in diſem Stand ſeynd / leyden äuſſerſten Hunger nach dem Brod der Engeln. Das Heil. Sacrament des Altars iſt ihr eintziges Leben. Nach diſem verlangen ſie wie die Kinder nach dem Brůſten ihrer Nähr-Mutter / oder Säugamm / und genůſſen darin die Milch / und Sůßigkeit GOttes.

Zum andern gibt ihnen GOtt wie denen Kindern auch mit der Speiſe

die Unterweiſung / und unter dem Genuß eines ſehr einfältig- und empfindlichen Wohl-Geſchmach theilet er ihnen mit groſſe / und hohe Erleichtungen von der GOttheit / von der heiligſten Dreyfaltigkeit / von der heiligſten Menſchheit JEſu Chriſti / von denen Glaubens-Geheimnuſſen / von denen unerforſchlichen Weegen ſeiner göttlichen Vorſichrigkeit / da er ſie gleichſamm mit Finger läſſet greiffen ſeine Vorhaben / und Anordnung in allen Dingen. Er weiſet ihnen / wie alles von ſeiner Hand herkomme: Er erinnert ſie ihrer Fehler / und Mängel: Er lernet ihnen die Mittel / wie ſie ihre Unternemmungen können durchbringen; Er giebt ihnen ein wunderliche Art / Weeg / und weiß ſo wohl zu ihrer eigenen Vollkommenheit / als zum Guten des Nägſten.

Zum dritten giebt er ihnen einen ſolchen Antrieb zu der Bußfertigkeit / daß ihnen die Leibs-Caſteyung ſo gemein werde / wie denen Kindern das Schulgehen. Dieſer Antrieb bringt mit ſich eine linde Beſalbung / welche

verurſachet / daß ſie in ihrer Abtödtungen / und freywilligen Bußwercken mehr Süßigkeit / und Ergötzung finden / als die Weltliche in ihren Luſtbarkeiten / und Ergötzlichkeiten. Und gleichwie die Kinder / die von guter Art seynd / ihre Vorſteher / und Lehrmeiſter noch mehr lieben / wann ſie von ihnen beſcheidentliche Beſtraffungen einnehmen: Eben alſo thun die Seelen / denen GOtt den Geiſt dieſer heiligen Kindheit ertheilet / durch die Leibs-Caſteyung mit GOtt ſich noch mehr / und enger verbinden. Die Urſach deſſen iſt / weilen es allezeit aus Liebe geſchicht. Dieſe Lieb / die ſie antreibet auf ſolche Weiſe / und lieb mit ſich zu verfahren / iſt ein Gewürtz / und Geſtup / ſo alles ſüß machet / was ſonſten ſauer / und bitter wäre. Dieſe liebe Kinder GOttes ſpüren in ihnen wachſen die Lieb mit denen Geiſſel-Streichen / die ſie ihnen ſelbſt geben / und die peinlichſte Bußwerck / und Caſteyungen ſeynd gleich ſamm ein dürres Holtz / das Feuer dieſer göttlichen Lieb zu unterhalten / und zu vergröſſern.

Jene laue Zärtlingen / die ihrer Haut in mindiſten nit getrauen wehe zu thun / leben lang nit wie die Kinder. Sie haben den Kopff alleweile voll hoher Gedancken der menſchlichen Weißheit / und iſt folglich ihnen unmöglich ſich zu dem Stand der geiſtlichen Kinder herunter zu laſſen; können auch nichts ausſtehen / und leyden / als was hoch und herrlich / nit zwar einer wahren Hoch- und Herrlichkeit / die in JEſu Chriſto alleinig zu finden / ſondern eines aufgeblaſenen / und eytlen Pracht.

Frag. Wie müſte man es angehen / ſolche zu demüthigen?

Antw. Es wäre gut / wann ſie mit der Buß-Geiſſel in der Hand die Lehr annemmeten die JEſus Chriſtus ſeinen Kindern verlanget einzugieſſen / und unter wehrenden Geiſſel-Streichen dieſe Worte ſeiner erſten Anred ausſprecheten: Seelig ſeynd die Arme im Geiſt. Und was noch folget. Es wäre ſehr nützlich für ſie / wann ſie ſich ſelbſt ihrer Fehler halber beſtraffeten / und mit dieſer

ſer Beſtraffung gemeiniglich ihr Gewiſſens-Erforſchung endigten. Durch ſolches Mittel wurden ſie die Wiſſenſchafft GOttes ergreiffen / wie es ergriffen ein hocherleuchter Lehrer Taulerus / wie er ſelbſt geſchrieben in ſeinem Leben. Dieſe vornemme / und gelehrte Männer / die beſtändig an hohen Stellen ſeynd / diſe hohe Obrigkeiten / ſolche hochverſtändige Gottsgelehrte kunten nebſt ihren hoch- und tieffſinnigen Gedancken wohl auch ihnen vorſtellen das ſchöne Beyſpiel eines hocherleuchten Suarez, eines ſinnreichen Leſſii, die alle Tag ſich geiſſelten. Eines heiligen Bonaventuræ, und heiligen Thomæ, welche ſo voll des Liechts und Weißheit ſie waren / doch allezeit in ihren äuſſerlichen Lebens-Wandel / und Aufführen ein kindliche Einfalt / und Gehorſam hervor ſcheinen lieſſen.

Das anderte Capitel.

Von denen ſo genannten Scrupeln / oder Gewiſſens-Aengſtigungen.

Frag. Was iſt der Scrupel / oder Gewiſſens-Aengſtigung?

Antw. Es iſt die Verwirrung / in welcher die Seel ſich befindet aus Furcht GOtt zu mißfallen / oder ihm ein Mißfallen verurſacht zu haben in einer Sach. Das kommt von der Schwachheit der Seelen her / die in Zweiffel ſtehend / ſich nit entſchlieſſen kan etwas anzugreiffen / ſo fern ſich die Gelegenheit ereignet / und nachdem das Werck vorbey / wiederum zweiffelt / ob ſie wohl / oder übel gethan habe / und deſſentwegen ängſtiget / und peiniget ſie ſich ſelbſten. So ſeynd demnach die Scrupeln / oder Gewiſſens-Aengſtigungen eine Pein der Seelen / die mehr verſchiedene Staffel hat. In einigen iſt ſie mittelmäßig / in andern ſehr hefftig / und wiederum in andern äuſſeriſt.

Mittelmäßig iſt ſie / wann es nur herkommt aus einer einfältigen Zweifelhafftigkeit / worinn man ſich befindet / da man klärlich nit ſiehet / was gut / oder böß iſt. Da kommt das Gemüth eine Furcht an / und in dem man aus Noth zu würcken bezwungen / ohne daß man ſich recht entſchlieſſen könne / ſo bleibt man in der Einbildung / Ubel gethan zu haben / und weil man ſich nicht recht erkundigen / und entſinnen kan / ſo entſchlüſſet man ſich bald für ja / bald für nein / und alſo leydet man in dieſer Ungewißheit eine Pein / die eine gute Seele aus Furcht / GOtt beleydiget zu haben / kan haben.

Diſe Pein iſt groß in denen / die in ſolcher Verwirrung ſeynd / daß ſie ſich lediglich zu gar nichts entſchlüſſen können / alſo zwar / daß es nöthig wär / ſie hätten / beſtändig einen geiſtlichen Vatter / oder Gewiſſens-Erleutherer an der Seithen. Sie forſchen immer nach: Ein Ding / daran gar nichts gelegen / kan ſie erſchrecken / und was ſie vorbringen / ſeynd

ſeynd ſolche Boſſen/ daß man kaum begreiffen könne / wie ein Menſch von geſunden Verſtand ihm ſolche Ding könnte einfallen laſſen/ oder darinn ſich aufhalten. Die beſtändige Erinnerungen/ die ſie haben über ihre Werck/ und Gewiſſens-Wurm/ den ſie darvon bekommen/ laſſen ihnen niemahlen einige Ruhe. Sie wollen alle Augenblick beichten. Sie müſſen ihre Sünden anſagen/ wie ſie es ihnen einbilden/ und alle Gedancken biß auf die mindeſte Umſtänd ausöhklen. Durch welches ſie ſich gantz überläſtig/ und ſchier unerträglich machen. Sie folgen weder Rath/ noch Gutachten einiges Menſchen. Die Beicht-Vätter/ weilen ſie mit ihnen nichts richten können/ fliehen ſie als wie Geiſel. Sie tröſten ſich mit dem/ daß ſie alles ſagen/ wie ſie es ihnen eingebild haben/ und eylen mit der Loßſprechung fort/ als wie einer/ der es geſtohlen hat. Sie ſehen auf nichts als nur auf die Strengheit der Urthel GOttes/ den ſie ihnen beſtändig vorſtellen mit der Straff-Ruthen

 in

in der Hand. Der gantze Urſprung ihres Ubels iſt diſe unmäßige Forcht. Die Forcht ſtürtzet ſie in Verwirrung / die Verwirrung benimmt ihnen das Liecht und den Verſtand. Die Finſternuſſen / in denen ſie ſtecken / verurſachen / daß ſie nit wiſſen / wo ſie ſtehen / oder gehen / und die Unmäßigkeit ihrer Einbildung verhindert ſie auf ihre Anweiſer ein Vertrauen zu haben.

Die äuſſeriſte Pein aber nenne ich derjenigen / bey welchen die Verwirrung ſo weith iſt kommen / daß ihre Vernunfft ſo gar geſchwächet werde / und ihre Finſternuſſen des Verſtandes ſie undichtig machen die Vernunfft Urſachen einzugehen / die man ihnen vorträgt / alſo zwar / und dergeſtalten / daß ſie nichts mehr vor ſich ſehen / oder anſchauen / als den eintzigen Gegenwurff / und Urſach ihrer Forcht. Gleichwie ſie ein lebhaffte Einbildung haben der Majeſtät / und Herrlichkeit GOttes / alſo kommt ihnen auch kein Fehler für gering vor. Die mindiſte Unvollkommenheiten

erachten ſie für lauter Todt-Sünden; Und weilen ihr Verſtand ohne dem ſchwach / ſo gerathen ſie in eine unbegreiffliche Verwirrung / daß ſie nichts klar genug ſehen / was ſie zu thun haben. Und alſo was ſie immer thun / wann ſie auch würcken / iſt es ihren Geduncken nach alles ſchädlich. Bißweilen werden ſie gar für ungezweiffelt halten / daß / wann ſie ein Ding thun / ſo ihnen vor die Hand kommt / ein Todt-Sünd ſeye / und wann ſie es nit thun / ebenermaſſen auch ein Todt-Sünd ſeye. Zum Exempel / ſie befinden ſich an einen Faſt-Tag ſchwach / und in einer wahrhafften Noth zu eſſen / da werden ſie ſich nit entſchlieſſen können / Abends eine Suppen zu eſſen / weilen ihnen die Strengheit des Gebott GOttes allzuſtarck im Kopff ſtecket / der da durch ſeine Kirchen die Faſten gebiettet. Anderſeits ſehen ſie / daß / wann ſie nit eſſen / ſie an der Sorg ermanglen werden / die ſie GOTT für ihre Geſundheit haben will. Ihr Vernunfft iſt ſo ſchwach / daß ſie ſich zu

zu keinen aus beyden entſchlieſſen können. Endlich gerathen ſie in ſolche Pein / und Marter / die man nur in dieſem Leben leyden / oder erdencken kan. Dann ſie ſehen ſich gantz verſenckt in Todt-Sünden / und undichtig ſich heraus zuſchwingen. Sie brauchten allzeit einen halben Tag zu beichten / was den andern halben Tag geſchehen. Die Beicht-Vätter / und Anweiſer / die ihrer ſchon müth ſeynd / ſchaffen ſie von ſich fort. Sie wiſſen nit / wo ſie Hülff ſuchen ſolten.

Die Seelen die in dergleichen Ubel gerathen ſeynd von zweyerley Gattung. Einige ſeynd wahrhafft fromme und gute Kinder / und verſchaffet ihnen GOtt groſſe Güter / da er ſie durch dieſe Pein und Marter reiniget. Die andere ſeynd unvollkommen / obwohlen ſie gemeiniglich in den inneriſten ihres Hertzen einige Fromkeit beſitzen durch die Forcht GOtt zu mißfallen. Man findet ja hier keine Scrupel / oder Gewiſſens-Aenſtigung / die ſich nit gründen in der Forcht GOttes. Wir haben in der geiſtreichen Chriſten-Lehr

ſchon

ſchon geredt von denen die durch dergleichen Pein und Marter gereiniget werden / damit ſie alſo deſto ſicherer zur Vollkommenheit können gelangen. Wir wollen da nur ſagen / was maſſen (belangend die gar fromme Seelen) ihnen die Peinen in eine gute Würckung pflegen auszuſchlagen / und zuletzt ſich in Troſt und Süßigkeit verkehren.

Was aber anbelanget die unvollkommene / kan ich nicht finden / daß ſie ihnen ſolten unnützlich ſeyn / da ſie zu nichts anders dienen / als ſich in der Gedult zu üben. Unterdeſſen iſt doch zu verwunderen / daß ſo viel ſcrupulanten / oder gewiſſens- und zweifelhafftige ſehr unvollkommen ſeyen. Einer ſeits förchten ſie ihnen ſtarck / und anderſeits ſeynd ſie wenig abgetödtet / und verſammlet / und alſo haltet ſie ihr Zuſtandt / und ihre Mängel vil ab von dem / was ſie ſuchen / ſo da iſt die Ruhe und Frieden ihres Gewiſſens. Da ſie alſo müth und abgemathet ſeynd durch ihr vilfältiges Nachſinnen und Kümmernuſſen und von

von den innerlichen Pein und Qualen unterdrucket / an ſtatt / daß ſie ſich durch Hülff der Gnad erhielten / und in Guten ſteiffeten / laſſen ſie ſich von der natürlichen Schwachheit und Lauigkeit überkommen / die ſie in neue Fehler fallen machet. Diſe Mängel und Fehler geben ihnen wiederumb neue Matery nachzuforſchen / woraus dann alleweil neue Verwürrungen / beſtändige Unruhe / Unordnung und Gewiſſens-Aengſtigungen entſtehen.

Frag. Was iſt hier für dieſe Kranckheit für ein Mittel?

Antw. Dergleichen / die von denen äuſſeriſten Peinen / ſo von ihren Gewiſſens-Aengſtigungen herkommen / alſo gequälet werden / kunte man kein beſſers Mittel verſchreiben / als daß man ſie berede / ihr Vertrauen in einen gelehrten Mann zu ſetzen / und ihme in allem einen blinden Gehorſamb zu leiſten / da ſie ſich lediglich / und durchaus ſeiner Anleuthung unterwerffeten. Es wurde ſie ſo hart nit ankommen / ſich darzu bereden zu

laſſen / wann ſie nur ein wenig bedencketen / was maſſen diſe demüthige Gelührnigkeit GOtt über die maſſen wohlgefalle; daß er von ihnen mehr nit verlange; und wann ſie dieſes thun / ſie ihm werden genug gethan haben; zumahlen dieſes ſein Gebott iſt / welches er unter denen Menſchen / und für Anleuthung der Menſchen geſetzet hat / daß ein Menſch dem andern folgen ſolte in ſeinen zweiffelhafft- und verwürrdten Gewiſſens-Sachen / wann er einen antrifft / auf dem er ſein Vertrauen zu haben. Und daß iſt das Haupt-Mittel für dergleichen Ubel / nebſt deme ſchier kein anderes mehr zu finden. Dieſer Gehorſam iſt die Thür aus denen Verwürrungen heraus zukommen / wie auch von den gefährlichen Ungewitter ſich zu erretten.

Es iſt auch diſes Mittel gut für andere / die ſich in diſen äuſſeriſten Peinen nit befinden. Seynd ſie fromm und tugendſamb / werden ſie darbey groſſe Hülff und Erleuchterung finden. Die unvollkommene ſcrupulan-

te

te/ oder Gewiſſens-Aengſtige haben ſich deſſen ebnermaſſen zu bedienen/ ſie ſolten aber noch ein anderes gar Kräfftiges hinzuthun/ ſo da iſt die Verſammlung: daß ſie nemlich an ſtatt ſich auf daß äuſſerliche viel aus-zugieſſen mehr auf das innerliche Le-ben/ und Gebett begebeten: daß ſie die Kinderpoſſen/ die ſie verwükhlen und aufhalten/ und ſo gar auch die unnütze Geſchäfft/ die ſie vornehmen ſich zu erquicken/ und zu ergötzen/ mey-den: daß ſie die unordentliche natür-liche Anmuthungen unterdrucken: daß ſie ſich erhalten bey einer aufrich-tigen guter Meynung/ ohne ſelbige auf die Geſchöpff ſincken zu laſſen. Das innerliche Leben wird ihren Ver-ſtand erheitheren/ dem Gemüth eine Ruhe bringen/ ſie erleichten/ und das Hertz in Freyheit ſetzen und erweithe-ren. Ihre Pein und Marter wird vergehen/ ſie werden recht geiſtlich werden; und wann ſie Amts halber zum Dienſt des Nächſten verbunden ſeynd/ werden ſie Gnad in Uberfluß finden/ denen Seelen/ die ſich ihnen

anvertraut haben / in allen zu helffen. Zu welchem ſonſten / die Selbſt-Scrupulanten / oder Gewiſſens-Aengſtige / wann ſie auch Gelehrte / gar wenig tauglich ſeynd; dann an ſtatt daß ſie ihnen helffeten / werden ſie mit der Zeit ihnen unvermercklich ihr Ubel anhangen: an ſtatt / daß ſie ihnen ihre Zweifel auflöſen / und ihnen das Gewiſſen erweiteren / werden ſie es ihnen mehr einſchräncken / ängſtigen / und verwirren.

Das dritte Capitel.

Von dem würckenden Leben.

Frag. Was iſt das würckende Leben?

Antw. Jenes / welches GOtt ſuchet und findet in denen Würckungen / die für ihren Gegenwurff und Matery die äuſſerliche und zeitliche Ding haben.

Dieſes recht zu verſtehen / hat man zu wiſſen / daß im Dienſt GOttes dreyerley Gattung des Lebens ſich befinden: als nemlich / das beſchauliche / das würckende / und welches mit bey

den vermengt und untermiſcht iſt. Das beſchauliche iſt jenes / wo man ſich eintzig und alleinig auf ſolche Werck und Würckungen begiebt / die von ſich ſelbſt unmittelbar auf GOtt zielen; als da ſeynd das Gebett / die Beſchaulichkeit / geiſtliche Bücher leſen / und Chor-Geſang. Alſo leben die Carthäuſer / und die Mönch / denen oblieget / Tag und Nacht in dem Geſatz des Herrn zu betrachten. Das vermiſchte Leben iſt jenes / wo man denen Ubungen / welche auf die Verehrung GOttes zielen / noch hinzuſetzet andere Ubungen / welche das Heyl deren Seelen zu würcken tringen. Alſo ware das Leben der heiligen Apoſtlen / die ſich erſtlichen auf das Gebett / und hernach auf die Verkündigung des Wort GOttes begaben: und alſo iſt beſchaffen das Leben derjenigen / die Predigen / Beicht hören / und andere in der Wiſſenſchafft des Heyls unterweiſen. Das würckende Leben iſt / wo man die mehrere Zeit / und Mühe auf die äuſſerliche und gemeine Ubungs-Werck anwendet /

det / ſo die zeitliche Nothdurfft / und leiblichen Dienſt des Nächſten betreffen. Auf ſolche Art leben zum mehrern Theil die Weltliche / die um ihre Hausgenoſſene / und um ihr Hab und Gut Sorg tragen. Die Hof-Herrn / die Kaufleuth / die / welchen das Amt der Staats-Regierung obliegет: etwelche Ordens-Clöſter / die zur Beſchütz der Kirchen wider die Unglaubige / oder zum Dienſt und Lieb der Krancken seynd aufgericht worden; und in allen Clöſterlichen Orden die jenige / die dorten zur Haus-Arbeiten und äuſſerlichen Verrichtungen ſeynd aufgenommen worden / und alldort das Amt der Marthä verſehen / da indeſſen andere eben deſſelbigen Orden beſchäfftiget ſeynd im Studiren / im Chor / im Gebett / oder Predigen. Dieſe werden in ſo weit ein würckendes Leben zu führen erachtet / ſo vil / nachdem ſie zu morgens ihr Gebett verrichtet / heilige Meß gehöret / die gantze übrige Tags-Zeit in äuſſerlicher Arbeit beſchäfftiget ſeynd / und dem Deinſt deren Obliegen / die in geiſt-

lichen Verrichtungen beunmůßiget werden.

Ihr Stand ſchlieſſet ſie darumen von der Vollkomenheit nicht aus. Damit ſie aber dahin gelangen / můſſen ſie inſonderheit drey Stůck haben. Die Andacht / die Demuth / und die Liebe; ohne dieſen dreyen Tugenden wird ihr Leben ſeyn / wie ein Leib ohne Seel. Es wird ſo vil als nichts unterſchieden ſeyn von dem weltlichen Leben / und man wird ſie in ſehr grobe Mångel gerathen ſehen.

Erſtlich iſt ihnen die Andacht nothwendig; dann die åuſſerlich- und leibliche Ding / mit denen ſie tåglich beſchåfftiget / grob und veråchtlich ſeynd / ſo verſtreuen und unterdrucken ſie ihren Geiſt / wann ſie beſtåndige Ubung der Gegenwart GOttes / und eine aufrichtige gute Meynung / GOtt zu gefallen / nicht erhebet u. erhaltet. Gar alles Vergnůgen kan man nicht gerathen / und weilen dieſes ihr Stand nicht zugiebt / was man entweders in Wiſſenſchafften / oder in Evangeliſchen Verrichtungen findet / ſo můſſen

ſie

ſie es nothwendig in ſinnlichen Dingen ſuchen / das iſt / in Trincken / Eſſen / in Nachfragen / und von neuen Zeitungen reden / in Zeit verzehren mit eytlen Kurtzweilen / wann ſie anderſt keinen Geſchmack in der Andacht finden. Man findet dergleichen einige unter ihnen ihres Berufſs halber Mißvergnügte / die ſie beklagen: Wir ſeynd in das Cloſter gangen / gantz und gar GOTTes zu ſeyn / und unſer Zeit vergehet alle in denen äuſſerlichen Bedienungen. Da fehlen ſie grob / daß ſie ſich deſſentwegen beklagen / zumahlen ihr Stell und Lebens-Art zur innerlichen Verſammlung vil anſtändiger iſt / als der anderen / die im Studiren / Predigen / und anderen Kirchen-Dienſten beſchäfftiget ſeynd / die beſtändige Aufmerckſamkeit und groſſe Anſchauung des Verſtands brauchen / und erforderen. Da hingegen die Aembter / die ſie verrichten / mehr den Leib / als den Verſtand beſchäfftigen / und ihnen mehr Freyheit laſſen / an GOtt zu gedencken; wie es gemacht hat ein heiliger Didacus, ein

ſeeliger Ægidius von Alpis, Alphonſus Rodriquez, und ſo vil andere / die den Geiſt der Andacht in aller Vortreffligkeit beſitzeten.

Zum anderen iſt ihnen die Demuth nothwendig; dann / weilen ſie gemeiniglich in verächtlichen Dingen zum Dienſt der Gemeinde beſchäfftiget seynd / ſo müſſen ſie ſich halten wie Diener der Prieſteren / und anderen / die zur geiſtlichen Verrichtungen verordnet seynd; und darumen haben ſie einer wohlgegründten Demuth vonnöthen. Wann ſie auf diſe Tugend nicht ſonderlichen Fleiß anwenden / werden ſie unvermerckter Weiß den Geiſt der Gleichſchätzung / und bald darauf den Geiſt des Hochmuths bekommen / der ſie die ſchlechte und dienſtbare Aemter verachten wird machen / die ſie doch mit groſſer Begierd / und Eyfer ſolten angreiffen. Das iſt eine ſchändliche Sach / daß / indem das Cloſter-Leben und heilige Orden eine Vollkommenheit der Demuth iſt / man doch ſehen müſſe / was maſſen einige aus eben diſem Ordens-Stand Gelegenheit nehmen /

ſich zu überheben / und deſſen zu ſchä-
men / was ſie ſonſt in der Welt wä-
ren / wann ſie drauſſen verblieben: die
Verniederträchtigkeit haſſen / die Ar-
beit fliehen / haicklich werden / und mit
harter Mühe das thun / was ſonſten
auch die Prieſter (wann ſie anderſt
demüthig / und tugendhafft ſeynd) gern /
willig / und mit groſſem Eyfer thun.
Man weiß / was maſſen der heilige
Xaverius während ſeiner Reiß von
Rom biß auf Liſabon ſich von denen
Bedienten des Portugeſiſchen Ge-
ſandten als einen Diener habe brau-
chen laſſen / daß er ihnen ſo gar die
Pferd in denen Einkehrungen habe ge-
bunden: und in denen Jahr-Schriff-
ten des heiligen Benedictiner-Ordens
leſen wir / daß ein heiliger Carolomanus
ſich glückſeeliger geſchätzt habe in dem
Cloſter / wo er als ein armer Layen-
Bruder hat wollen aufgenommen
werden / ein demüthigen Koch abzu-
geben / als die Königliche Cron in
Oeſterreich auf dem Haupt zu tragen.

Zum dritten / haben ſie nöthig die
Liebe. Dann weilen alle ihre Ver-

richtungen zum Dienſt der anderen ſeynd/ ſcheinet/ es gebe keine andere Tugend/ als die Lieb/ die zwiſchen ihnen/ und denen Weltlichen einen Unterſchied mache/ als die eben in dergleichen Verrichtungen beſchäfftiget ſeynd/ aber um den Gewinn/ und als Taglöhner: dieſe Dienen um die Soldung/ die man ihnen verſpricht: jene aber pur aus Lieb unſers Herrn bevoderiſt müſſen die zu dem Dienſt für die Krancke verordnet ſeynd/ zu ihnen hertzliche Lieb tragen/ſie nicht allein für ihre Liebe Brüder/ ſondern auch für ihre eigne Kinder anſehen; Sorg tragen/ihnen nicht allein das nöthige/ ſondern auch alles/ was ihnen vielleicht zur Linderung und Vergnügen mag dienlich ſeyn/ beyzuſchaffen; ſie niemahlen lang alleinig laſſen/ ſondern/ so lang es ſeyn kan/ bey ihnen bleiben; ſie tröſten/ und ihnen auf alle mögliche Weiß beyſtehen/ und alle Dienſt erweiſen/ als wann ſie es GOtt ſelbſten/und nicht denen Menſchen thäten.

Das vierte Capitel.

Von der Wiſſenſchafft Geiſt-geheimer Sachen.

Frag. Was verſtehet ihr durch die Wiſſenſchafft Geiſt-geheimer Sachen?

Antw. Das iſt die Erkanntnuß der verborgnen Weegen GOttes in denen Seelen.

Dieſes recht zu verſtehen/ iſt zu wiſſen/ daß in denen Heiligen zweyerley ſehr bedenckliche Ding zu finden/ und zu beobachten ſeyen: Erſtlich die Tugenden/ welche die wahre Heiligkeit ausmachen/ und ſie GOtt ſonderlich beliebt machen. Und das iſt/ was ſie für GOtt thun. Zum andern die auſſerordentliche Gaaben GOttes/ und Gnaden-Hülff/ mittels deren ſie heilig ſeynd worden. Und das thut GOtt für ſie. Durch dieſe Gaaben GOttes ſeynd ſie erhebt worden zu einer groſſen Erkanntnuß GOttes/ zu einer inneriſten Gemeinſchafft mit GOtt/ dadurch ſeynd ſie gelanget zu dem Gipffel der Vollkommenheit ſelbſten/ der da in dem Eyfer der

Lieb/und beſtändigen Gemüths-Aug/ und aufmerckſamen Hertzen auf GOtt/ und aufrichtigiſten Treu in ſeinem Dienſt beſtehet.

Dieſe zweyerley Ding ſeynd von einander gar weit unterſchieden: Was GOtt in denen Seelen empfanget/ iſt die Tugend/ und Treu: was er ihnen gibt/ ſie zur Lieb zu bereiten/ das ſeynd ſeine Gnaden/ und Gaaben/ ſeine innerliche Zuſprechungen/ die Erſcheinungen/ die Offenbahrungen/ die Würckungen des Heil. Geiſtes/ mittels dero er ſie zur Göttlichen Vereinigung anführet. Dieſe zweyerley Sachen haben die Heilige gemeiniglich; die Wiſſenſchafft der Tugenden/ und Weegen/ an denen ſich der Menſch haltet/ zu GOtt zu kommen/ die wird genennet die Wiſſenſchafft geiſtlicher Dingen. Der Pater Rodriquez, Granada, und mehr andere geiſtreiche Lehrer haben darvon gar fürtrefflich geſchrieben. Die Wiſſenſchafft der verborgnen/ und auſſerordentlichen Weegen/ die GOtt haltet/ ſich denen Seelen zu vertrauen/

und mitzutheilen/ wird genennet die Wiſſenſchafft der Geiſt-geheimen Dingen. Und die/ welche über dieſe himmliſche Weeg Erinnerungen gemacht/ darvon geſchrieben/ und von unterſchiedlichen Urſprüngen/ die ſich darmit einmengen/ wie auch von guten/ und böſen Würckungen/ die einen darauf begegnen mögen/ geredet/ die/ welche andere unterweiſen/ wie man ſich auf dieſen Weegen zu verhalten/ das ſeynd die Geiſt-geheime Lehrer.

Es ſagen einige/ daß in Patre Rodriquez alles zu finden / was in der Wiſſenſchafft Geiſt-geheimer Ding mag nothwendig ſeyn. Sie betrügen ſich aber; dann eben bemeldter Pater Rodriquez hat gar wenig darvon geſchrieben/ und er bekennet auch ſelbſten ſo gar/ als hätte er gar nichts darvon gehandelt.

Der heilige Bonaventura redet darvon in ſeiner Geiſt-geheimẽ Theologie, oder Gottsgelehrtigkeit/ und eine groſſe Menge der gelehrtiſten Verfaſſern/ ſo wohl alten/ als neuen auch zu unſern

ſern Zeiten/ und unter andern Bloſius, inſonderheit aber haben hiervon trefflich wohl geſchrieben vil aus dem Carmeliter-Orden.

Wir nennen derohalben nicht alle Erkanntnuſſen/ die uns in Tugends-Ubung insgemein unterweiſen/ eine Wiſſenſchafft der Geiſt-geheimen Dingen/ ſondern nur allein diejenige/ die für ihren Gegenwurff die innerliche Weeg GOttes mit denen Seelen/und heimliche Würckungen des Heiligen Geiſtes haben/ die zur vollkommenen Lieb anweiſen.

So muß man demnach dieſe zwey letztere Erkanntnuſſen in zweyerley Gattung abtheilen: einige die würckende/ und das ſeynd die heimliche Vorbereitungen der Seel zu GOtt: die andere lediglich nachſinnliche/ oder beſchauliche/ und das ſeynd die heimliche Würckungen GOttes zu noch mehrer Vollkommenheit der Seelen.

Die würckliche/ oder würckende Erkanntnuſſen zielen auf die allerhöchſte/ und zartiſte innerliche Ubungen/

gen/ ſo die Seel in Mitwürckung mit denen Göttlichen Gemeinſchafften in ihr erwecket. Dann über die Tugends-Ubungen/ die man insgemein für ſolche erkennet/ gibt es in der Seelen noch andere/ die denen innerißten Würckungen GOttes nacharten. Und das ſeynd Entledigungen/ und Freyheiten des Hertzen/ Ubergebungen in den Willen GOttes/ inneriſte Verlaſſungen/ Liebes-Verzuckungen/ Beraubungen / oder vielmehr Stillſtand deren Seelen-Kräfften/ und endlich eine gäntzliche Verwandlung der Seelen in GOtt. Nicht alle geiſtliche Bücher handlen von dieſen Dingen; ſondern Bloſius in ſeinen Satzungs-Schrifften/ Taulerus auch in den ſeinigen/ der Pater Achilles Gaillardi, aus der Geſellſchafft JEſu/ in ſeinem kurtzen Inhalt der Chriſtlichen Vollkommenheit / und bevorderiſt das Büchlein von der Nachfolgung Chriſti reden meiſterlich von der rechten Wiſſenſchafft der Geiſtgeheimen Sachen.

Der-

Dergleichen hohe Ubungen weiß man von denen nicht viel/ die ſich auf das innerliche nicht vil begeben. Es wird ein geiſtlicher Anweiſer einen wohl gut unterweiſen/ recht zu beichten/ ſeine Gelübd fleißig zu halten/ ſich in guten Wercken zu üben/ ſeine böſe Anmuthungen/ oder Gemüths-Regungen abzutödten/ und wird darumen doch nicht genug gefaßt ſeyn zu lehren/ wie man eine recht vollkommene Ablaugnung ſeiner ſelbſt/ eine innerliche Vernichtigung/ eine gäntzliche Verſammlung des Gemüths üben müſſe/ wie man ſeinen eignen Würckungen abſterben; in dem lebendigen Glauben wandern/ und die wahre Liebes-Straſſen folgen ſolle. Alles dieſes gehöret zu der Geiſt-geheimen Gelehrtigkeit/ weilen dieſes lauter geheime/ und inneriſte Würckungen des innerlichen Leben ſeynd.

Die bloß nachſinnlich- und beſchauliche Ubungen zielen auf das/ was GOtt in denen Seelen würcket/ als auf die Erſcheinungen/ innerliche Einſprechungen/ Erſtaunungen/ Verzuckungen/

ckungen / Entziehungen der empfindlichen Gnad/ harte Proben/ erſchrecklichen Qvaalen der Seelen/ durch welche er ſie wandern läſſet/ und endlich vil verſchiedene Liebkoſungen / Anmuthungen/ Geſchmack / und vertröſtliche Erfahrnuſſen. Der Pater Granada, Rodriquez, und Arias, haben von allem dieſen nichts gemeldet. Die heilige Mutter / und Stiffterin Thereſia aber redet in ihren Büchern gar wohl darvon. Der heilige Vatter Joannes von Creutz/ ihr Stifftungs-Mithelffer / hat nebſt denen alten Geiſt-geheimen Lehrern / die wir in der geiſtreichen Chriſten-Lehr angezogen/ von der Sach trefflich wohl gehandelt.

Dergleichen Sachen betreffende Wiſſenſchafft iſt nicht allein nützlich/ ſondern auch offermahls nothwendig. Dann/ gleichwie GOtt in vilen Seelen gar wunderliche Würckungen thut/ und wann ihre Seelen-Sorger um dergleichen nichts wiſſen / obwohlen ſie faſt hochgelehrte Männer mögen ſeyn / werden ſie viel fehler begehen.

Die

Die Schul-GOtts-Gelehrtigkeit iſt von der Geiſt-geheimen ſo ſtarck unterſchieden/ daß einer in jener ſehr vortrefflich könne ſeyn/und beynebens in dieſer letztern gar nichts wiſſe/ oder verſtehen. Es braucht was mehrers/ als die in den Schulen erworbne Wiſſenſchafft/ die gründliche Erkanntnuß Chriſtlicher Tugenden in ihren innerist- und zartiſten Ubungen recht zu durchtringen/ und zu begreiffen. Die tieffiſte Einbildungen/ die ein heiliger Ignatius gehabt von dem Gehorſam/ ein heiliger Franciſcus von der Demuth/ und Armuth/ die ſeynd weit über die menſchliche Wiſſenſchafft. Man muß erleucht ſeyn von einem ſehr hohen Licht/ die überaus herrliche Eigenſchafften eines von reiniſter Lieb brennenden Hertzen recht zu erkennen/ und wohl zu unterſcheiden.

Man ſieht zuweilen/ wie daß ein Gottsgelehrter in Leſung eines Geiſtgeheimen Buchs darinnen vil Fehler fande. Ein anderer der eben ſo gelehrt/ als er/ vermercket darinn nichts gefehlet

gefehlet zu ſeyn. Der Lehrer Eckius beſchuldigte die Bücher Tauleri einer Ketzerey/ und wünſchte/ daß ſie vertuſcht wurden. Bloſius hingegen erachtet ſie voll des Geiſtes GOttes/ und wünſchet/ daß es alle andächtige Seelen mit groſſer Aufmerckſamkeit leſeten. Wo kommt diſe Verſchidenheit der Meynungen her? Von verſchiedener innerlichen Beſchaffenheit/ und Eigenſchafft diſer zweyen Lehrern. Eckius ware ein vornehmer Gottsgelehrter in den Schulen/ ein eyfriger Verfechter des Glauben wider die Ketzereyen/ er ware aber beynebens kein Geiſt-geheimer Lehrer. Bloſius aber ware eines ſo wohl/ als das andere. Ihr Sinn/ und Magen ware auch ſo unterſchiden/ wie eines Krancken von dem Magen eines Geſunden. Der Krancke befindet ſauer/ und bitter/ was dem Geſunden für ſehr gut vorkommt.

Es iſt freylich wahr/ daß ein in den Schulen wohl-erfahrner Anweiſer die Seelen/ die ihm zu leiten anvertrauet ſeynd worden/ in keine

Irrthum wider den Glauben wird fallen laſſen; er wird ſie auf der gemeinen Straſſen wohl führen; wann er aber in Geiſt-geheimen Dingen nicht wohl erleuchtet iſt / entweders durch eigne Erfahrnuß / oder durch Leſung ſolcher Bücher / die ihme den innerlichen Verſtand deren auſſerordentlichen Weegen aufthun können / wird er in ſolchen Seelen offtermahls die Würckung GOttes verhindern; er wird in ihnen auslöſchen eine Menge der übernatürlichen Erleuchtungen / und wird ſie ungemein groſſe Anſtöß leyden laſſen. Er wurde / ohne daß er die Wiſſenſchafft Geiſt-geheimer Ding mit der Schulen Wiſſenſchafft vil untermiſchete / vil tauglicher ſeyn / auf den auſſerordentlichiſten Weegen die Seelen zu GOtt zuführen; er wurde dort entdecken / und finden die verborgniſte Würckungen GOttes; er wurde der Leitung des Heil. Geiſtes mehr beyfallen / er wurde dort die Bewegungen verſchiedener Gemüther gar leicht zu unterſcheiden wiſſen / ſie von den heimlichiſten Betrugen des böſen

Feinds bewahren / und die Vorhaben GOttes auf das vollkommniſt erfüllen machen.

Das fünffte Capitel.

Von denen auſſerordentlichen Gaaben GOttes.

Frag. Was verſtehet ihr durch die auſſerordentliche Gaaben GOttes?

Antw. Wir haben ſchon anderwärtig geſagt / wasmaſſen dieſes die übernatürliche Gaaben ſeynd / die GOtt über den gemeinen Lauff der Gnad einem mittheilet.

Dergleichen aber ſeynd die Verzuckungen / Erſcheinungen / Offenbahrungen / innerliche Wort und Einſprechungen / und andere dergleichen Würckungen GOttes in denen Seelen / die er liebt.

Frag. Wie hat man ſich gegen dergleichen auſſerordentlichen Würckungen zu verhalten?

Antw. Es ſeynd dißfalls fünfferley verſchiedene Meynungen deren Perſohnen / die darvon urtheilen.

Die erſten halten darfür / der mehrere Theil dieſer Ding ſeynd Würckungen der Natur. Sie wollen darumen lediglich nicht verneinen / daß es deren nicht einige gebe / die von GOtt herkommen / und daß GOtt nicht ſeine Heilige darmit beglücket habe. Unterdeſſen vermercket man doch aus ihren Reden / daß ſo gar auch die Gaaben / die GOtt ſeinen Heiligen mitgetheilet hat / von ihren Argwohnen nicht frey ſeyen. Dann ſie ſagen / die Natur habe verborgene Krafft und Würckungen / und die ſchwartze Gall / oder ſchwermüthige Geblüt verurſache mit denen erhitzten Lebens-Geiſtern ſolche Würckungen / die denen gantz gleich ſeynd / die man für übernatürliche Würckungen will halten; und ziehen zu deſſen Zeugnuß an den Ariſtotelem, und andere der Artzney Erfahrne.

Dergleichen Leut ſeynd gar gefährlich für ſolche Seelen / die den Weeg der Vollkommenheit gern wolten folgen. Dann geſetzt / es hätte ſich einer aus dieſen gegenwärtig eingefunden / da

da die heilige Mutter und Stiffterin Thereſia in einer ihrer Verzuckungen/ die ſie mehrmahlen nach Nieſſung des heiligen Altars-Sacrament begunte zu haben/ von der Erden erhebt wurde; er wurde geſagt haben/ das ſeye zwar in der That ein wunderlich- und fremde Sach/ alleinig habe die ſchwartze Gall wunderliche Würckungen; es verſichere ein Artzney-Erfahrner/ daß ſie auf eine ſo mächtige Art würcke/ daß ſie auch die Leut auf dem Waſſer daher wanderen könne machen/ und könne dem zu Folg gar leicht eine Perſohn von der Erden erheben. Daß/ wann einer den anderen zu erſtechen ſich veſt entſchloſſen/ ſie denſelben/ den es angehe/ dieſes Vorhaben könne empfinden machen/ und ihme ſelbſt gleichſam vorſagen. Daß die Heilige auch als heilig von dieſen Würckungen nicht befreyet ſeyen/ und haben alſo dergleichen verzuckte Weibsbilder Artzney-Mittel nöthig; daß man ihnen brav zu purgieren/ und alle Abends eine Suppen gebe; und da werde man bald ſehen/ daß dergleichen

auſſerordentliche Ding ihnen mehr begegnen werden. Dieſes und dergleichen Geſpräch aber iſt nicht gar auferbaulich; es nutzet zu nichts / als nur die gute Sinn und Meynung zur Andacht / die man zu den auſſerordentlichen Gnaden kōnte faſſen / auszulöſchen. Ein frommer und guter Chriſt / wann er die heilige Mutter Thereſiam alſo in Verzuckung geſehen hätte / wohl wiſſend / daß der Heilige Geiſt dergleichen Ding in den reinen Seelen zu würcken pflege / wurde dadurch vilmehr erfüllet ſeyn wordē mit Andacht / und Ehrentbiethigkeit zu GOtt / nachdem er beſcheidentlich erforſcht hätte / ob da kein Betrug darhinter wäre. Wann er aber das Geſpräch erſt bemeldten geiſtlichen Welt-Weißling angehört hätte / wurde anſtatt / daß er von Andacht berühret / ſein Hertz vilmehr durch ſolche Sinn und Meynungen der Unglaubigkeit / wo er ſich einmahl hätte einlaſſen / erhartet ſeyn worden. Dann das haben dergleichen Vernunfft-Urſachen / und Lehr-Sprüch ſolcher Welt-Weiſen / daß ſie mit

mit ihren ſpitzfindigen Reden nur alles der Natur zuſchreiben/ und alſo in Sachen der Andacht und Gottſeeligkeit zu einer Unempfindligkeit/ und Mißglauben auf GOtt verleiten/ wo nicht gar auf einige Weiß zur Gottsvergeſſenheit bringen.

Wann man ſie höret reden von Erzehlung einiger Verfaſſer/ daß Leuth/ wann ihnen traumet/ daß ſie entweders verſtochen/ oder ihnen mit Gifft vergeben werde/ hernach von ihnen ſelbſt vorgeſagt haben/ daß ſolche Zufäll ihnen begegnen würden/ da beginnet man zu argwohnen/ die Prophezeyhungen und Weiſſagungen der Heiligen könten eben ſo wohl auf ſolche Weiß krafft der ſchwartzen Gall herkommen und geſchehen. Wann man ſie höret hervor ſtreichen gewiſſe wunderliche Würckungen/ ſo die aufſteigende Dämpff der Mutter denen Weibsbildern verurſachet/ bekommet man Zweiffel/ ob nicht auch die Verzuckungen der Heiligen einem ſolchen Urſprung könten zugeſchrieben werden; zumahlen die Natur fähig

genug iſt zu ſolchen Dingen/ die denen Würckungen der Gnad nicht viel ungleich ſeynd. Alſo zweiffelt man allgemach bald von allem/ was in denen Leben der Heiligen auſſerordentlich mag ſeyn; und über alles dieſes müſte man entweders Achtung geben/ was die Kirchen darvon für gut erachte/ oder aber in der gar ſo ſchwachen Vernunfft-Urſachen einer ſolchen aberwitzigen Naturs-Erkundigung ſich verſencken/ an ſtatt daß man die Augen auf die Wunder-Werck werffe/ die GOtt würcket/ gemäß ſeinen Verheiſſungen/ die er darvon durch ſeine Propheten gethan/ und deren Erfüllung wir noch allzeit in der Kirchen durch eigne Erfahrnuß geſehen haben. Dieſe und dergleichen gar zu witzige Weltweiſen/ und Naturs-Erkundiger benehmen uns gleichſam einen aus denen ſtärckiſten Beweiſungen; zumahlen ja die Wunder-Werck ſelbſt mit harter Mühe von ihrer Verneinung werden befreyet ſeyn/ da ſchier nichts auſſerordentliches könne ſeyn/ das nicht einer heimlichen Urſach/ oder ver-

verborgnen Krafft der Natur könte zugemuthet werden.

Die andere seynd / die ſich vor übernatürlichen Gaaben / und auſſerordentlichen Dingen gleichſam förchten. Es giebt einige Ordens-Clöſter / wo es ſcheinet / dieſe Meynung ſeye ein Haupt-Puncten für ihren Ordens-Geiſt. Geſchicht gähling / daß eine Cloſter-Frau nach der heiligen Communion / oder im Gebett verzucket werde / da wird ein Getös und Lärmen / als wann Geiſter im Cloſter wären. Man haltet ſelbiges für eine gefährliche Sonderlichkeit. Die gantze Gemein traget Sorg / ſie zu verhinderen; und ſcheinet / als wann es ein groſſes Laſter wäre. Die Obere vereyfert ſich darüber / und die arme Seel / die GOtt alſo begnadet / wird ſchier gehalten wie eine Ubelthäterin. O ihr Töchter Jeruſalem / ich beſchwöre euch bey den Rehen und Hirſchen auf dem Feld / daß ihr die ſüſſe Ruhe meiner Geliebten nicht verſtöhret. Laſſet ſie ſchlaffen / ſo lang ſie will.

Es iſt freylich wahr / daß man wohl

erforſchen müſſe / ob ſolches von GOtt herkomme / und wann man findet / daß diſem nicht alſo / ſelbigem Widerſtand thun. Wann es aber von GOtt geſchicht / warumen ſolt ihm nicht erlaubt ſeyn / mit ſeinē Geſchöpff zu thun / was ihm beliebet. Bißweilen ſcheinet es / als wolten diſe gute Kinder GOtt bezwingen / daß er keine anderſt / als die anderen halte. Sie wollen haben / daß alle auf dem gemeinen Weeg bleiben. Und auf dieſes tringen ſie ſo ſtarck / als wann die gantze Ruhe ihres Cloſters daran hangete. Das iſt keine Sach von unſeren Satzungen / ſagen ſie / dergleichen Gebett ſeynd für ſolche Perſohnen nicht gut / die in der Gemeinde müſſen leben. Solt dann in der Kirchen ein Orden ſeyn / der von denen Würckungen des Heiligen Geiſts überhoben wäre? Glückſeelig jene Gemeinde / die ſolche Seelen hat / denen ſich GOtt auf dergleichen Art mittheile. Wolte GOtt / es gebete deren nur viel. Was iſt für ein Orden mehr in denen Wercken beſchäfftiget / als der Geſellſchafft

JE-

JEſu? und dannoch genoſſe der heilige Ignatius, Xaverius, Franciſcus Borgias, und eine Menge anderer mehr dergleichen Gnaden von GOtt. Meine liebe Ehrwürdige Mutter/ gebet nur Achtung/ daß der böſe Feind ſeine böſe Würckungen mit denen Würckungen GOttes in denen Seelen euer Töchter nicht miteinmiſche. Begebet euch nur auf das/ ſolche/ in welchen GOtt auſſerordentliche Ding würcket/ recht zu demüthigen: machet ſie üben die wahre Tugenden: aber löſchet in ihnen den Geiſt GOttes nicht aus. Warum zopffet und eiglet man an ihnen/ wie an einem Sack/ wann ſie GOtt in einer tieffen Verſammlung haltet? warum ſolte man nicht erdulten können/ daß ſie einige Ding haben/ die ihr nicht habt? Wann ſolches Ding von GOtt iſt/ wird es ohne Frucht gewiß nicht abgehen. Ihr müſſet von dem/ was ſich mit ihnen zuträgt/ aus dem Fortgang/ den ſie machen/ urtheilen. Aber nein: diſe gute Ehrwürdige Mütter ſeynd mit diſem nicht zufrieden. Wie hohen

Werth

Werth es auch immer wäre/ ſo wollen ſie doch nichts auſſerordentliches erdulten/ es ſeye hernach in Sachen der Gaaben GOttes/ oder in Anfällen des böſen Feinds. Wann eine annoch in dem Probier-Jahr ſich befindende Cloſter-Frau etwas dergleichen hat/ ſo iſt dieſes allein ihnen genug/ ſie wiederum hinaus zu ſchicken/ wann ſie auch noch ſo guten Willens wäre.

Sehet noch einen anderen groſſen Mißbrauch. Man findet *einige* Perſohnen/ die ſich zu denen/ die dergleichen auſſerordentliche Ding haben/ nicht getrauen hinzu zu nahen. Es giebt ſo gar auch Beicht-Vätter/ die ſich der Urſachen halber alleinig um dergleichen Seelen nicht annehmen wollen. Die heilige Mutter Thereſia ſagt/ ſie hätte vernommen/ daß ſie niemands mehr Beicht hören wolte.

Unterdeſſen iſt/ und bleibt doch wahr/ daß dergleichen Gaaben in einer Seel/ die GOtt darmit begnadet/ groſſes Kennzeichen der Liebe GOttes hervor ſcheinen mache. Viel ver-

vermeynen / es läge wenig / oder gar nichts daran / ob man dergleichen habe / oder nicht / zumahlen die Heiligkeit hauptſächlich in dieſem nicht beſtehe. Doch muß man aber bekennen / daß es mächtige Hülff-Mittel ſeyen / zu GOtt zu gelangen. Und wann die Seelen / die dahin gelanget ſeynd / wohl angeleitet werden / ſie zu einer überaus hohen Vollkommenheit gelangen werden. So iſt es demnach grob gefehlt / daß man ſich darvon ſcheuen ſolte. Daß man daraus ein ſolches Getöß und Lärmen mache / iſt die Urſach / weilen man glaubt / dieſer auſſerordentliche Weeg ſeye ein Weeg des Betrugs; woraus man hernach ſchlieſſet / daß man ſich vor denen Betrugen hüte / müſſe man dergleichen Weeg meyden. Auf dieſes aber kan man erſtlich antworten / daß der Betrug auch in denen heiligiſten Ubungen könne einſchleichen / und daß man die heiligiſte Ding könne mißbrauchen. Fürs ander / daß / wann die Seelen der Demuth / und dem Gehorſam ergeben ſeynd / obwohlen es auf denen auſſerordentlichen Weegen

gen groſſe Beſchwernuſſen und Plagen abgebe / ſie doch in allen den Göttlichen Seegen werden verſpüren; zumahlen wir ſehen/daß bald alle Heilige dergleichen Ding ſeynd theilhafftig worden/ und GOtt ſich derſelben bediene/ die Seelen von dem Irrdiſchen abzuſöndern/ und in ſeine Gemeinſchafft zu bringen.

Die der dritten Gattung hängen ſich gar zu ſtarck an die auſſerordentliche Gaaben / verlangen darnach/ reden beſtändig darvon / halten gar zu viel darauf/ und ſteiffen ſich gar gern darinn. Wann ein andächtige Perſohn ihnen ſagt/ ſie habe in ihr eine auſſerordentliche Bewegung empfunden; ſie habe einige innerliche Wort/ oder Einſprechungen gehöret/ da bauen ſie all ihr Vorhaben darauf. Das iſt aber nichts geſcheides: dann obwohlen man billiger maſſen die Sinn und Meynung/ wie auch die Empfindung ſolcher Perſohnen/denen GOtt ſeine ſonderliche Gnaden mittheilet/ hoch zu ſchätzen habe/ obwohlenes nutzlich/ ihnen zuzuhören/und

man

man darvor gute Erleuchtungen könne bekommen/ ſo ſetzet man ſich doch in Gefahr/ von dem böſen Feind betrogen zu werden/ ſagt der heilige Vatter Joannes von Creutz/ wann man ſich darinn lediglich wolte gründen. Auf den Glauben/ allgemeinen Lehr/ und Gebrauch der wahren geiſtlichen Männeren muß man ſich gründen/ es ſeye hernach zu ſeinem eignen/ oder deren Seelen Nutzen/ die man zu regieren hat/ ohne daß man doch die auſſerordentliche Würckungen GOttes wolte verhindern/ als welche denē Seelen ſehr nutzlich ſeynd; man muß aber ſich darauf hauptſächlich nicht ſteiffen. Man muß ſich frey halten/ und mit allem Fleiß auf die gründliche Tugend begeben/ auf die Demuth/ Gehorſam/ und Liebe ſo wohl GOttes/ als des Nächſten; in ſeinem Lebens-Wandel ſehr aufrichtig ſich verhalten/ allen Betrug und Gleißnerey auf das äuſſeriſte meyden/ ſich wegen dergleichen auſſerordentlichen Dingen niemahlen broglen. Zumahlen es gewiß iſt/ daß ein kleines Granlein einer wahren Tugend

gend / wann erlaubt iſt / alſo zu reden / mehr werth iſt / als ein aufgehauffter Berg von übernatürlichen Gaaben / wann ſchon eine mit denen andern überhäuffet wären / ſo fern ſelbige ohne Tugend ſeyn könten.

Es giebt einige Seelen / in denen GOtt hohe Ding würcket / und die ſich von dem Wind eines kleinen Hochmuth aufgeblaſen übernehmend / ein wenig zu viel Freyheit nehmen / und alſo die wahre Würckung der Gaaben GOttes verhinderen. Eben auch ſolche Gaaben können ſich in einen Betrug veränderen / wann man ſelbige nicht beſcheidentlich] brauchet / wann man das Hertz darvon nicht frey haltet / und in ſich ſelbſt nicht allzeit verdemüthiget bleibet. Die wahre Tugend iſt / wann man ſich in der Niedere *haltet* / und ſich befriediget mit denen allen Chriſt-glaubig gemeinen Gaaben. In deren Beſitz / wann ſchon alles ſonſt ermanglete / wird man ſich allzeit wohl befinden; weilen man nichts verlanget / als GOtt zu dienen / und zu thun / was ihm zum angenehmſten iſt. Mit die-

dieſem Grund zum Vorſatz / wie wunderlich auch immer die Ding ſeyn mögen / die GOtt in einer Seelen würcket / wird ſich doch eine ſolche Seel darob nicht entſetzen. Dann / weilen ſie anders nichts verlanget / als GOtt / gibt oder nimmt er ihr / was ihm beliebet / bleibt ſie allzeit in der Ruhe. Ob ſie ſchon ihre Gaaben und Gnaden hoch achtet / auch darvon ſehr empfindliche Erkanntnuß habe; weilen ſie aber im inneriſten Hertzen nichts ſuchet / als ihn / ſo wandelt ſie in der Wahrheit immerdar in der gröſten Verſicherung. Der letzte Zweck / und Mittel-Punct / worinnen die Seelen ihre Ruhe finden / iſt ihr eigne Nichtigkeit / mit eintzigen Verlangen / GOtt aufrichtigiſt zu dienen. Wann eine Perſohn zu denen auſſerordentlichen Gaaben einmahl einen Luſt und Freud bekommt / und ſelbigen nachtrachtet / ſo weichet ſie um ſo viel ab von GOtt / und ſchwärmet alsdann im Lufft herum / wie eine leichte Feder / die von dem Wind herum getrieben wird. Wann man aber nach nichts verlan-

get/ noch eine Freud hat/ als in dem Willen GOttes/ alsdann ſieht man mit gleichen Augen das hohe und niedrige/ das herrlich und verächtliche an/ und bleibt beſtändig in ſeinem ruhigen Stand.

Die vierdte Gattung ſeynd jene/ welche die auſſerordentliche Ding für gar nichts halten. Man ſieht deren einige/ die ſich auf das heiligmäßige/ und ihnen anvertraute Amt emſig begeben/ andere zu leiten/ und zu regieren/ die aber von denen Erſcheinungen/ Offenbahrungen/ und anderen dergleichen nur verächtlich reden. Ihren Reden gemäß ſeynd dergleichen Gnaden nur für die Unvollkommene. Es ſcheinet/ als broglen ſie ſich/ daß ſie dergleichen nicht haben. Wann ſie vernommen/ daß eine Perſohn Offenbahrungen habe/ ſo halten ſie ſolches für eine Schwachheit/ und vermeynen ihnen ſelbſt unrecht gethan zu haben/ wann ſie nicht öffentlich zeigen/ wie wenig ſie darauf halten. Ihr werdet bißweilen eine Novitz-Meiſterin hören/ die euch ſagen wird:

Diſe Tochter hat Erſcheinungen gehabt / aber jetzt hat ſie es nicht mehr; ſie iſt wie andere: der gemeine Weeg iſt beſſer; wir haben ihn lieber / als jene auſſerordentliche Weeg. Bißweilen wird ein geiſtlicher Lehrmeiſter / ein anſehnlicher Pater eben ſo reden / und ſich auf der Meynung des heiligen Ignatii ſteuren.

Das iſt wahr / daß dergleichen unverdiente freywillige Gnaden ohne der Tugend nichts ſeynd; das iſt aber eine vergebliche / und nur eingebildete Abſönderung / und lediglich von der Sach zu reden / ſeynd es groſſe Güter / die GOtt der HErr denen unvollkommenen anderſt nicht mittheilet / als ſie zur Vollkommenheit zu bringen. Daß er es aber Leuthen gebe / die unvollkommen verbleiben / und nicht frommer ſolten werden / als andere insgemein / das iſt eine Sach / die noch niemahl geſehen worden. Ich bekenne es / daß es einige gebe / die es mißbrauchen. Es entzieht ſich aber auch GOtt hernach von ihnen ab. Gemeiniglich aber ſchöpffen diejenige /

die wahrhafftiglich diſe Gaaben von GOtt haben / groſſen Nutzen daraus. Diejenige / welche den heiligen Ignatium anziehen / ſich auf ſeinen Ausſpruch ihrer Verachtung halber / die ſie von den auſſerordentlichen Dingen haben / zu ſteuren / geben nicht Achtung / daß / wann er was darvon geſagt habe / ſo ihnen ſcheinet beylänglich zu ſeyn / er geredet habe von denen falſchen und nur eingebildeten auſſerordentlichen Gnaden der Magdalenä von Creutz / die eine unglückſeelige Gleißnerin geweſen; hingegen aber mit groſſer Hochſchätzung geredet habe von denen wahrhafften auſſerordentlichen Gnaden einer Engliſchen Paulæ Antoniæ von Meyland / mit welcher er eine heilige Verbindnuß hatte. Wann man keine auſſerordentliche Gnaden nicht hat / ſolte man ſich vielmehr demüthigen / und deroſelben unwürdig ſchätzen / als deſſenthalben aus Hochmuth des Geiſtes broglen / und endlich glatt ſo heraus ſagen: daß eine Perſohn / die dergleichen Gnaden gehabt hatte / und an-

jetzo

jetzo nicht mehr hat / in einem Stand ſeye / den man von ihr verlange / und zwar in einem beſſern Stand / als ſie zuvor ware / das iſt nicht geſcheid geredt. Dann diſem zu Folg müſte diſe Perſohn jetzt beſſer ſeyn worden. Nun aber / ſo iſt es nicht ſcheinbarlich / daß man darumen ſolte beſſer ſeyn / weilen man keine auſſerordentliche Gemeinſchafften mehr mit GOtt habe. Es iſt vielmehr im Gegenſpiel ein Zeichen / daß man alſo / an ſtatt des Fortgang / hinter ſich gehe / und vom Guten abnehme. Man redet aber alſo / weilen man darauf ſchon verſeſſen / zu urtheilen / daß alles / was auſſerordentlich / verdächtig ſeye / und weilen man dieſes zum Vorſatz hat / daß in denen Gemeinden nichts ſolte ſeyn / das nicht jederman zuſtehe / oder begegnen könne. Diejenige Hirnreiſſer / die ſich förchteten / einer Schwachheit betadlet zu werden / wann ſie nicht öffentliche Zeichen einer Verachtung der auſſerordentlichen Dingen an ihnen verſpüren lieſſen / ſolten ſich fein erinneren der gröſten Heiligen ih-

res heiligen Ordens/ und deren wun-derlich groſſen Gnaden / die in ihren Leben erzehlet werden: ſie ſolten fein wohl bedencken/ was maſſen uns die Kirchen nach Gnügen mit guter Lehr Vorſehung gethan/ wie wir die Seelen in denen auſſerordentlichiſten Weegen wohl unterweiſen/ und anführen können. Halte man ſie fleiſſig in Demuth/ und in den Schrancken ihrer Satzungen/ wann ſie Ordens-Geiſtliche ſeynd: übe man ſie brav in den Tugenden; da wird die Gaab GOttes mehr verſtärcket werden/ und der Betrug des böſen Feinds ſich bald hervor thun/ ſo bald ſich einer darhinter befinde.

Die der fünfften Gattung ſeynd jene/ welche die Gaaben wohl wiſſen zu brauchen; ſelbige bey ihrem rechten Werth nehmen/ für groſſe Gutthaten GOttes/ und mächtige Hülff anſehen/ dadurch ihme einen vollkommenen Dienſt zu erweiſen; die es empfangen und beſitzen mit ſolcher Behutſamkeit / wie wir erſt vorhin hier gewieſen haben / ſich nicht dar-

auf ſteiffend / ſondern in ihnen GOtt würcken laſſend / was ihm beliebe; und begeben ſich beynebens ſtarck auf die Ubung ſtandhaffter Tugenden.

Das ſechſte Capitel.

Von verſchiedenen Gattungen der Anweiſer und Vorſteher.

Frag. Wie viel giebt es Gattungen Vorſteher, die ſich auf die Anweiſung deren Seelen zu begeben haben?

Antw. Es giebt deren hauptſächlich dreyerley: Einige / die man pur menſchliche kan nennen / die andere geiſtliche / und die dritte Göttliche.

Frag. Was ſeynd das für eine, die wir pur menſchliche nennen?

Antw. Das ſeynd diejenige / die in ihrer Anweiſung ſich viel zum menſchlichen Wohlgefallen laſſen veranleiten / da ſie ſich nach der Naturs-Art der Perſohnen ſchicken / und ſchleichten / ohne daß ſie ihnen offenhertzig ſagen / was ſie zu ihrem gröſten Nutzen für gut erachten. Aus Forcht / ſie möchten ſie in etwas be-

leydigen/ ſehen ſie ihnen groſſe Mängel und Fehler nach/ ſie befriedigen ſich mit wenigen/ und ſehen mehr auf die menſchliche Schwachheit/ als auf die Tugend ſelbſten. Sehen ſie eine Perſohn/ die nicht gar böß iſt/ alle acht Täg zu der heiligen Communion gehen/ die Predigen hören/ einige Allmoſen geben/ da erachten ſie gleich/ dieſe Perſohn habe ſchon alles genug/ was man in ihr von Vollkommenheit könte erforderen und erwarten. Ihre Einbildung und Vorſchläg zielen weiter nicht hinaus. Fallet eine ſolche Perſohn in eine ſchwere Kranckheit/ daß es auch mit ihr auf das äuſſeriſte komme/ nachdem ſie es Beicht gehört/ werden ſie es dahin ſterben laſſen/ ohne daß ſie es durch heroiſche Act und Ubungen weiters vorbereiten zum Tod und Gericht GOttes/ welche Ubungen ihnen viel Verdienſt in jener Welt wurden zuwegen bringen. Das menſchliche Bedencken haltet ſie darvon ab. Diſe Seel/ ſagen ſie/ iſt im Stand der Gnaden/ zumahlen ſie aufrichtig gebeichtet hat: man

man muß ihr nicht viel Forcht des Tods vormachen. Einige tragen ſolche Neigung zu ihren Beicht-Kindern/ daß / wann ſelbige ſie wollen verlaſſen/ und andere Beicht-Vätter ſuchen/ die ſie ihnen für tauglicher erkennen / ſie es über die maſſen hart empfinden/ und halten ſolche arme Seelen durch eine menſchliche Zuneigung und Zärtligkeit ſo lang und ſo viel auf/ und gleichſam gefangen / biß ſie endlich in einen harten Verweiß heraus brechen ihrer Undanckbarkeit halber / dieweilen ſie ſich von ihrer Unterweiſung abſönderen wollen. Alles dieſes gründet ſich in dem menſchlichen Geiſt / ſo da nichts anderes iſt / als ein verzagtes Weeſen / und pur lautere Schwachheit.

Diſe ſinnlich- und menſchliche Seel-Sorger befleiſſen ſich weiter auf nichts / als nur die Seelen von der Tod-Sünd abzuhalten. Sie bemühen / und beſorgen ſich keineswegs / ſelbige zu einer ſtandhafften Tugend / das iſt / zu einer gäntzlichen Verlaſſung der Welt / und Verlaugnung

ſeiner ſelbſt anzuführen. Sie ſteiffen ſich dißfalls in gewiſſen Irrthumen/ die ſie als gewiſſe Lehr-Sprüch verkauffen; da wird man von ihnen hören müſſen/ die Welt-Leuth ſeyen einer ſo groſſen Vollkommenheit nicht fähig: das innerliche Gebett tauget nicht für die Weibsbilder: ein jedes müſſe ſich bey denen Haupt-Pflichten ihres Standes erhalten; es ſeye genug/ die zehen Gebott GOttes in acht zu nehmen. Alſo ſeynd ſie zufrieden/ wann ſie in der Beicht nur die gröbiſte Sünden eines Beicht-Kinds anhören/ und hernach ſagen ſie gantz trucken etwan ein/ oder das andere Wort aus dem Evangeli daher; und endlich forſchen ſie alles aus/ wie es in ihrem Hauß-Weeſen hergehe; und da iſt all ihre Unterweiſung beyſammen.

Kommen zu ihnen Frauen mit prächtig- und eytlen Aufzug/ mit unbedeckter Bruſt/ oder nur mit darüber gezognen ſubtil- und durchſichtigen Schleyer/ da werden ſie ſagen: ſie hätten von allen Dingen nichts geſehen/

ſehen / oder daß ſie ſich nicht darvon anklagen / oder aber / es ſeye billig und recht / daß ſie ſich auch aufführen / wie andere ihres gleichen Standes Perſohnen. Das ſeynd recht weitſchichtige Müller-Beutel / wo alles durchfallt / Mehl und Kleyen. Sie dencken nicht / was maſſen GOtt von von ihnen wird Rechenſchafft begehren von einigen gewiſſen Mänglen und Fehlern / die ſie auf Ausſpruch einiger ſo genannten Caſuiſten / oder Gewiſſens-Richter ausreden / und entſchuldigen / als rechte Gutſprecher für die verderbte Natur.

Es gibt anheunt zu Tag annoch Frauenzimmer / die nach beyſeits gelegter aller Schamhafftigkeit ihnen ſo gar von gewiſſen darzu beſtellten Mannsbilderen die Haar aufbinden / und das Haupt zieren laſſen. Ihre Beicht-Vätter / nachdem ſie eine Weil darüber mit ihnen berathſchlaget / befinden ſolches für zuläßlich.

Dergleichen Anweiſungen / und Seel-Sorg ſeynd gar gefährlich; zumahlen offtermahlen die Sinn und

Mey-

Meynung aller Geſchlechter deme zuwider ſeynd / was ſolche Caſuiſten / oder leichtſinnige Gewiſſens-Richter für gut befinden / wann man anderſt die Sach recht durchſuchen wolte.

Ich hab einen Teufel aus dem Mund eines Beſeſſenen ſagen gehört / daß er die Hof-Caſuiſten ſehr liebte. Das ſeynd diejenige / die aus Gefälligkeit denen groſſen Herren alles erlauben / was ſie immer ſich unternehmen / und denen Weltlichen / was ſie wollen / mit unterſchiedlichen Ausreden und Vorwand / ſie zu vertheidigen / und die Evangeliſche Strengheit nach der Menſchen Begierlichkeit und Schwachheit der verderbten Natur zulencken. Und darumen nennen wir dergleichen Anweiſer und Seelen-Sorger menſchliche.

Die / welche wir geiſtliche nennen / verlangen in der Wahrheit denen Seelen zu helffen / nicht allein bloß zu ihrem Heyl / ſonderen auch zur Ubung der recht Chriſtlichen Vollkommenheit. Sie weiſen ihnen die geiſt-

geiſtliche Ubungen / oder ſo genannte Exercitia zu machen / die Betrachtung / die ſonderliche Erforſchung über ihre Fehler und Mängel / die Abtödtung ihrer böſen Anmuthungen / die Verſammlung / die Befliſſenheit auf die Tugenden / die Obſorg auf die Gegenwart GOttes. Sie begeben ſich mit aller Sorgfalt auf das Zunehmen deren Seelen / die ihnen zu leiten anvertrauet ſeynd. Sie überſehen ihnen keine Unvollkommenheit / ſonderen benehmen ihnen mit vätterlicher Lieb / heiligmäßiger Freyheit / Geſchicklichkeit und Sanfftmuth die allerkleinſte Mängel / ohne alles Heuchlen. Zuweilen geſchicht aber dieſes mit Verwirrung / und ohne Achthabung auf die Ordnung / die ſie halten ſolten. Sie wollen bißweilen / weiß nicht / aus was für Vorwand / oder Hochachtung / ihre ſelbſt-eigne Gebräuch und Ubungen in denen Seelen einpflantzen / ohne daß ſie genugſam dem Geiſt GOttes nachgeben / und die Freyheit laſſen.

Welches aber / die wir die Göttliche neñen / auf das vortrefflichiſte beobachten: Dann ſie ſuchen nicht allein das Gut / und geiſtlichen Zunahm deren Seelen / wie die vorhergehende / ſonderen ſchicken und lencken ſich gäntzlich nach der Anleitung GOttes / und bemühen ſich in Regierung deren von GOtt ihnen anvertrauten Seelen / allerdings ſeinem Geiſt und Eingebungen zu folgen. Sie befleiſſen ſich / ſeine Göttliche Vorhaben über eine jede Seel zu erkennen / was er von ihr inſonderheit verlanget / was für einen Weeg er ſie führen will. Und darumen liegen ſie ſtets vor den Füſſen unſers HErrn / ihne um Liecht zu bitten; weit anderſt als jene / die ſich in ihrer eignen Gelehrtheit ſteurend vermeynen / ſie ſeyen mehr als fähig und geſchickt genug / allerhand Perſohnen zu regieren und zu leiten. Diſe da hingegen trauen ihnen ſelbſt nicht / ſondern ſetzen all ihr Hülff und Schutz in der Gnad; und weilen ſie gar wohl erkennen / daß die Seelen-Sorg ein Werck GOttes ſeye / bemühen ſie

ſich/ um das Werck zu vollziehen mit aller Unterthänigkeit/ und nur als ſeine Werckzeug.

Ihr erſte Sorg iſt/ den Zuſtand der Seelen zu erforſchen/ die ſie zu regieren vorgenommen. Sie trachten in Erkahntnuß zu kommen/ ob in ihr ſchon einige ſonderbare Würckungen der Gnad befindlich ſeyen; und weilen ſie ſich für Gärtner halten/ die GOtt die Seelen gleichſam anzubauen beſtellet hat/ ſo befleiſſen ſie ſich aus dem Guten Nutzen zu ſchaffen/ was ſie in ihnen antreffen. Sie bereiten ſie zum Gebett; ſie helffen ihnen/ ihre Mängel und unordentliche Neigungen/ als Hinternuſſen der Göttlichen Vorhaben/ zu entdecken. Sie geben ihnen Mittel an die Hand/ nach und nach alles hinweg zu ſchneiden/ was GOtt könte mißfällig ſeyn. Sie ſetzen ſie in eine ſolche Ruhe und Frieden/ wie nöthig iſt zu haben/ den Willen GOttes recht/ und wohl zu erkennen. Wann ſie hernach entdecket/ was GOtt augenſcheinlich in ihnen würcket/ lernen ſie ihnen/ der Gnad GOttes

tes mitzuwürcken / zu meyden / was zu viel und zu wenig / und ſich zu hüten von denen Fall-Stricken des Teufels. Gerathen ſie in innerliche Quaal und Peinen / Gewiſſens-Aenſtigungen / und dergleichen / ſtehen ſie ihnen liebreich bey / und ſtärcken ſie / ohne daß ſie ſich in einer Sach übereylen / oder durch ſich ſelbſt wollen auswürcken; ſonderen allzeit durch Anleitung des Heiligen Geiſtes / und aus Vorhaben / ſie zu einer wahren Ruhe / und ſolchen innerlichen Beſchaffenheit zu bringen / die GOtt verlanget in ihnen zu würcken / was ihm beliebet. Und das iſt die Urſach / warumen wir ſie Göttlich nennen / weilen ſie nichts aus eignen Antrieb / ſondern alles nach Anordnung des Geiſt GOttes thun / und die Seelen auf den Weeg führen / den ihnen GOtt gezeiget hat.

Aus Mangel dieſer Anleitung bleiben viel in dem Mittel-Maaß / die ſonſt zu einer hohen Vollkommenheit gelangen kunten. GOtt verlanget nichts / als ſich nur immerdar mitzu-

theilen / weilen aber viel Seelen nicht ausgerüſtet genug werden / bleiben ſie halb wüſt und öd.

Das ſiebende Capitel.

Von Erwählung eines geiſtlichen Weegweiſers.

Frag. Wann man einen geiſtlichen Weegweiſer erkieſen will, ob man viel Achtung zu geben hat auf die Wiſſenſchafft?

Antw. Auf dieſes hat man ohne Zweifel viel acht zu haben; zumahlen die Wiſſenſchafft eine von den wichtigiſten Eigenſchafften iſt eines Menſchen / der die Seelen anweiſen und regieren ſolt.

Durch die Wiſſenſchafft aber verſtehe ich nicht allein die Erfahrnuß in geiſtlichen Dingen / ſondern auch die Gotts-Gelehrtigkeit / welche dahin dienet / daß man die Seelen in keinen Irrthum gerathen laſſet / oder auch ſelbſt darein fallet.

Vor allen haben die vornehme / und öffentliche Verwalts-Perſohnen /

als König / Vorgeſetzte / Staats-Leuth / Stadt- oder Lands-Verwalter / Burgermeiſter / eines Theils höchſt nöthig / zu ihrer geiſtlichen Anleitung ſolche Leuth zu erwählen / die in Erfahrnuß der Heiligen Schrifft / in denen Geſätzen / Rechten / Kirchen-Geſchichten / und Gotts-Gelehrtigkeit wohlgegründet ſeynd. Die Anleitung der gemeinen Stands-Perſohnen / der andächtigen Frauen / oder Weibsbilder / Ordens-Geiſtlichen / oder Cloſter-Frauen erfordert keine ſo groſſe Wiſſenſchafft. Es iſt eine mittelmäßige genug in einem Mann / der ſonſt ein guter Geiſtlicher iſt.

Belangend aber die Seelen / die zur hohen Vollkommenheit zu gelangen Vorhabens ſeynd / ſo muß die Eigenſchafft / die ſie vor allen in ihrem Anweiſer zu ſuchen haben / die Erkanntnuß in geiſtlichen Sachen ſeyn: alſo zwar / daß ſo gar die groſſe Herrn / König / Vorgeſetzte / und dergleichen / wann ſie anderſt zu der Vollkommenheit wollen gelangen / wornach ein Chriſten-Menſch könne trachten / einen

nen ſolchen Anweiſer nöthig haben/ der in dem innerlichen Leben wohl erfahren und erleuchtet iſt. Für die Chriſtglaubige insgemein iſt ihnen nützlicher/ wann ſie durch einen gut geiſtreichen Mann angeleitet werden/ wann er anderſt nicht gar ungelehrt iſt/ als durch einen Gelehrten/ der nicht viel geiſtlichs an ſich hat. Darumen betrügen ſich viel/ wann ſie ſagen: Ich bin/ GOtt Lob! recht glückſeelig/ und wohl verſehen; zumahlen ich einen Beicht-Vatter hab/ der die Theologie, oder ſo genannte Gotts-Gelehrtigkeit offentlich gelehret hat. Und ich gib ihnen zur Antwort: Ihr könnet euch ſtarck betrügen; zumahlen euer Beicht-Vatter zwar ein guter Gotts-Gelehrter in den Schulen/ hingegen aber in Sachen der wahren Geiſtlichkeit (will nicht ſagen in Geiſtgeheimen) gar wenig erfahren iſt/ welches doch eine ſehr nothwendige Wiſſenſchafft iſt/ die Seelen zur Vollkommenheit anzuführen. Deſſen Urſach iſt/ weilen das geiſtliche Weeſen in ſolchen Sachen beſtehet/ die in

denen Schulen nicht abgehandlet wer-
den. Man lehret dorten zwar die Grund-Sätz aller geiſtlichen Wahrheiten. Und das iſt die Urſach/ warumen die Schul-Gotts-Gelehrtigkeit in der Kirchen höchſt-nützlich ſeye/ und der heilige Auguſtinus ſage/ wasmaſſen die Gotts-Gelehrte hierinfalls gleichſam eine Feſtung ſeyen/ wo ein jeder hinfliehen kan/ zur Zeit des Kriegs ſich in Sicherheit zu ſtellen/ das iſt/ daß man zur Zeit der Verwirrungen/ die von den Ketzereyen erwecket werden/ ſeine Zuflucht bey denen Gotts-Gelehrten könne haben/ und bey ihrer Wiſſenſchafft als in einer Feſtung gleichſam eine Bruſtwehr/ ſich wider den Irrthum zu ſchützen/ könne finden. Gleichwie aber/ ein Hauß zu bauen/ nicht genug iſt/ daß man ein gutes Fundament geleget habe/ ſondern auch erfordert werde/ darein die Zimmer zu bauen/ das Dach erheben/ und mit Hauß-Geräth verſehen: alſo erkelcket auch nicht zu dem geiſtlichen Gebäu/ daß man daran durch eine gründliche Lehr und Wiſſenſchafft der

der Schul-Gotts-Gelehrtigkeit die Fundamenter gelegt habe/ ſondern muß das Werck gar vollenden: man muß die Weiß und Manier lernen/ ſich von ſeinen Fehlern und Mänglen zu beſſeren: das innerliche Gebett recht zu machen: ſich von denen Betrugen zu hüten/ die innerliche Verlaugnung ſeiner ſelbſten zu üben: die heimliche Fäßlein der eignen Lieb zu entdecken und abzureiſſen: ſicher durch die Stafflen der Beſchauligkeit zu wanderen/ wann man darzu innerlich angetrieben zu ſeyn ſich vermercket. Nun aber lehret dieſes alles nicht die Gotts-Gelehrtigkeit der Schulen/ ſondern ſie lehret nur das Haupt-Weeſen der Geheimnuſſen: ſie unterſcheidet das ſittliche von dem natürlichen/ die Tod-Sünd von der läßlichen: ſie erkläret die Verbindnuß/ und Verpflichtungen deren Geſatzen: die Nothwendigkeit der Gnad/ wie ſelbige mit der menſchlichen Freyheit beſtehen kan. Was aber anbelanget die heimliche Weeg der Gnad/ die höchſte und ſubtiliſte Puncten des

geiſtlichen Lebens / die innerliche Ubungen der Tugenden / das gäntzliche Abſterben ſeiner ſelbſt / die inneriſte Gemeinſchafft mit GOtt / das begreiffet man nicht wohl / auſſer durch Göttliche Erleuchtung in dem Gebett und durch Ubung der Abtödtung / die da lauter ſolche Ubungen ſeynd / auf die ſich die Gelehrte von ſich ſelbſt nicht begeben.

Wann es demnach um die Wahl eines geiſtlichen Anweiſers zu thun iſt / wann man was groſſes GOTT zu Lieb thun will / muß man zu einem ſolchen gehen / den man in denen Weegen des Geiſtes für mehr erleuchtet / und in der Anleitung deren Seelen mehr erfahren wird erachten / obwohlen er in denen hohen Schulen nicht ſo faſt gefaſtet iſt. Und wann der hocherleuchte Pater Joannes Avila, und der heilige Biſchoff von Genff geſagt haben / daß die andächtige Seelen aus tauſend / oder vielmehr aus zwey tauſend kaum einen geiſtlichen Anweiſer ſolten erwählen / haben ſie darum nicht geſagt wollen haben / daß

diſe Wahl ſolte geſchehen allein aus Bedencken der Wiſſenſchafft eines jeden/ zumahlen es ja genug Gelehrte giebt. Sondern ſie haben geredt von einem wahrhafft Geiſtlichen/ einem Mann von groß- und hohen Gebett/ der durch lange Ubungen innerlicher Dingen groſſe Erleuchtungen/die Seelen anzuleiten/erlanget und erworben hat; dergleichen aber giebt es gar wenig. Das ich doch will geſagt haben ohne eintziger Verachtung der Wiſſenſchafft/ die der Kirchen GOttes überaus viel dienlich iſt/ und auch eben zum geiſtlichen Leben ſehr viel hilfft/ aber die halt doch in einem der Finſternuß vollen/ und in den Weegen der Vollkommenheit unwiſſenden Verſtand und Gemüth könne befindlich ſeyn.

Das achte Capitel.

Von der Liebe GOttes.

Frag. Was iſt die Liebe GOTTES?

Antw. Es iſt ein Antrieb / oder Anmuthung/ die GOtt dem menſch-

lichen Hertzen eingiebt/ und die ſelbes durch Hochſchätzung und Zuneigung/ die es zu GOtt traget/ beweget/ in allen den Willen GOttes zu vollziehen.

Diſe Göttliche Lieb hat ſeine verſchiedene Staffel: der erſte iſt/ ſich von der Beleidigung GOTTes zu hüten/ und die Forcht ihme zu mißfallen: der andere iſt/ GOtt auf ſolche Weiß zu betrachten/ daß man in Bedenckung ſeiner alleinig viel thue/ das ihme gefällig möchte ſeyn. Der dritte Staffel iſt/ GOtt allzeit in allen Dingen vor Augen zu haben/ und nichts/ als ihm zu Lieb zu thun. Es ſcheinet zwar/ wann man biß dahin gelanget/ gantz und gar GOttes zu ſeyn. Aber der dritte Staffel iſt noch höher; der beſtehet in dem/ daß man alles/ was man thut/ pur allein GOtt zu gefallen thue. Das iſt wahrhafftig GOtt lieben aus gantzem ſeinem Hertzen/ und aus reiniſtem Antrieb/ den gemeiniglich die Recht-liebende haben. Durch Ubung diſer vier Stafflen der Liebe entzündet ſich

in dem Hertzen eine ſüſſe und reine Flammen / die das eintzige Leben / und Glückſeeligkeit des Hertzens iſt / in welchem ſie drey Würckungen hervor bringet: als nemlich die Freud / den Eyfer / und die Gemeinſchafft mit GOtt.

Frag. Was hat die Liebe GOttes für Eigenſchafften?

Antw. Wir können ſie auf vier Meſſereyen beziehen / die der Apoſtel der Liebe zueignet / als nemlich die Höhe / die Tieffe / die Weite und Länge.

Die Höhe der Göttlichen Liebe beſtehet in der Hoheit ihres Antriebs. Wann man GOtt recht wahrhafft liebet / ſo iſt die eintzige Beweg-Urſach / von dero man hauptſächlich beweget wird / GOtt zugefallen. Diſe Beweg-Urſach iſt die allerhöchſte / ſie dringet ſchnur grad in das Hertz GOttes zu innerist hinein. Man kan keine gröſſere Lieb und Freundſchafft gegen einer Perſohn vermercken laſſen / als daß man nichts wolle / als ihr Vergnügen und Wohlgefallen. Iſt eine ſolche Perſohn fromm

und weiß/ ſo ſchlieſſet ihr Freude und Wohlgefallen all erdencklich vernünfftige Beweg-Urſachen in ſich ein. Je mehr dann Vergnügen ihres Hertzen in ihrer Freud und Ergötzlichkeit ſich einfindet/ ſo kan man einer ſolchen Perſohn ſich mehr nicht vereinigen/ als wann man ihr ihre Freud und Vergnügen wünſchet/ und zuwegen bringet. Und in der That ſiehet man/ daß die andächtige Seelen/ die im Dienſt GOttes alleweil mehr zunehmen/ ſchon dahin gelanget/ daß ſie in allen auf nichts anders mehr dringen/ als das gröſte Wohlgefallen/ oder gröſte Ehr GOttes zu ſuchen. Und das iſt die Höhe der Lieb.

Ihre Tieffe beſtehet in dem/ daß ſie ſich in den Menſchen alleweil mehr entzünde/ und biß zum inneriſten Grund der Seelen hinein tringe/ alſo zwar/ und dergeſtalten/ daß die inneriſte Seelen-Krafft/ und heimlichiſte Würckung mit ſonſten nichts/ als mit diſer Lieb gantz und gar beſchäfftiget/ und eingenommen iſt. Dann meine liebe Kinder/ ſagt der hei-

heilige Joannes, laſſet uns nicht mit Worten / noch in der Zungen / ſondern im Werck und in der Wahrheit lieben. Man muß GOtt nicht nur oben dahin lieben / ſondern von Grund des Hertzen / wo ſich die Wahrheit einfindet. Diſe Tieffe der Liebe ziehet ſo viel nach ſich / daß man ohne ſelbiger nicht ſagen kan / daß eine groſſe Hitz zu GOtt in den menſchlichen Hertzen ſeye. Da in diſem inneriſten Grund des Hertzen nimmt die Lieb ihre Zuflucht hin / wann ſie die heffttigiſte Anfechtungen verfolgen.

Ihre Weite beſtehet in der Hefftigkeit und Eyfer / wormit man liebet / da man GOtt nicht mittelmäßig liebet / ſondern ſo viel man lieben kan / da man / ſage ich / zu ſeiner Lieb alle Kräfften anſpannet. Und alſo erfüllet man jenes Haupt-Gebott: Du ſolſt deinen GOtt / und HErren lieben aus gantzem deinem Hertzen / aus gantzer deiner Seel / aus gantzem deinem Gemüth / und aus allen deinen Kräfften. Das geſchicht / wann man zum Dienſt GOttes aus Lieb

alle

alle Seelen-Kräfften / den Verſtand / den Willen / die Einbildung / die Begierd / und ſo gar auch alle Sinne des Leibs anwendet / alſo zwar / daß in dem Menſchen nichts mehr übrig ſeye / das nicht von der Lieb hanget / und zur Ubung der Lieb beytrage.

Ihre Länge beſtehet in dem / daß man GOtt ohne Unterlaß liebe / da man frühe und ſpat / bey Tag und Nacht / in der Einſamkeit und Gemeinſchafft / in Wohlſtand und Widerwärtigkeiten inſtändig auf GOtt gedencke und ziele; ſich mit der Liebe GOttes beſchäfftige / in dieſer Zuneigung niemahlen nachlaſſe / ſein Hertz beſtändig zu GOtt wende / ohne Abwendung deſſelben weder auf die Welt / noch auf ſich ſelbſten. Diſes kan mit Hülff der Gnad gar leicht und ſanfftiglich geſchehen: und gleichwie man Leuth ſiehet / die immerdar auf die Meſſerey-Kunſt ſich verlegen / weilen ſie diſe Wiſſenſchafft lieben; andere die inſtändig an eine Jungfrau dencken / weilen ſie ſelbige heyrathen wollen; eben alſo laſſen auch diejeni-

ge /

ge / die GOtt brinn-eyferig lieben / niemahlen nach / an ihne zu gedencken / ſeinen Dienſt und gröſſere Ehr zu beförderen. Und diß iſt nach dem heiligen Paulo die vierdte Meſſerey der Göttlichen Liebe.

Es wäre noch übrig / von jenen dreyen Würckungen / die wir zuvor angezogen / auch zu reden: als von der Freud / dem Eyfer und Gemeinſchafft. Zumahlen die vollkommene Lieb / diſe zu erwecken / niemahlen ermanglet. Die Freud / die ſie verurſachet / iſt überaus groß / weilen ſich die Seel umgebē befindet mit einem Uberfluß unausſprechlicher Gütteren. Der Eyfer und Begierd iſt die beſtändige Beſchäfftigung der Seelen in allerhand guten Wercken. Die Gemeinſchafft beſtehet in einer beſtändigen Anſprach und Unterhaltung / die man innerlich mit JEſu Chriſto hat. Weilen ich aber von diſen Würckungen ſchon in der geiſtreichen Chriſten-Lehr gehandlet hab / will ich hier weiters davon nichts mehr ſagen. Und diſe Geiſt-geheime Ding machen denen

nen Menſchen ein Abſcheuen; ſie ſe-
hen es an als voller Betrugen / und
förchten ſich darvor.

Das neundte Capitel.

Von der ſchönen Ordnung / ſo die Göttliche Lieb in denen Seelen haltet.

Frag. Was iſt das für eine Ordnung / welche die Göttliche Lieb in denen Seelen haltet?

Antw. Die erſte Würckung / die ſie in der Seelen würcket / iſt / daß ſie ſelbige gantz ſanfftiglich an ſich ziehe / und durch ſeine Göttliche Anreitzungen und Annehmlichkeiten gewinne / und einnehme. Das ſieht man in den jungen Leuten / die es in das Cloſter beruffet. Sie verlaſſen alles / was ſie in der Welt zum liebſten und ergötzlichiſten haben / damit ſie in einem Cloſter ein denen natürlichen Neigungen gantz zuwidriges Leben an ſich nehmen können / und da finden ſie ihre Ruhe / und seynd als wie in ihrem Mittel-Puncten / und einigem Leben.

ben. Es geſchicht auch ſolches in denen Perſohnen / die ſie zum andächtig- und gottſeeligen Leben anlocket / und ihnen den Welt-Geiſt völlig benimmt / ohne daß ſie es doch auf einmahl von der Welt ab- und biß in das Cloſter hinein ziehet. Wann ſie einmahl ſo viel gewürcket / daß ſie ſich entſchlieſſen / GOtt gantz und gar zu ergeben / und auch ſchon würcklich anfangen / gutes zu thun / ſo erfüllet ſie es mit Troſt und Frieden.

Darnach wann ſie ihr Hertz einmahl gewunnen / zwinget ſie es gleichſam zur Tugends-Ubung; ſtellet ſie zu denen Ubungen des recht geiſtlichen Lebens; macht ſie gute Gewohnheiten annehmen; ſtärcket und bekräfftiget ſie im ſtandhafften Guten ſo lang und ſo viel / biß ſie es zu einem hertzhafften und ernſtlichen Entſchluß bringet / für ſeinen Theil nichts mehr / als GOtt allein zu haben. Alsdann macht ſie es GOtt gantz und gar unterthänig / und allem ſeinem Göttlichen Willen ergeben / daß ſie auſſer ihm keinen Troſt mehr haben / ſondern ihme gantz

und

und gar ohne einigen Ausnahm zugehören.

Und weilen ſie noch viel Fehler und Mängel an ihnen haben / von denen ſie es befreyen will / überſetzet ſie es gleichſam in ein Feg-Feuer / und führet ſie mittels Beraubung ſeines Troſts / und Süßigkeit durch ausgedorrte Wüſteneyen / durch finſtere und rauhe Weeg / damit der reine Geiſt / der in puren Glauben ohne empfindliche Süßigkeit würcket / recht zu würcken Statt und Platz bekomme.

Wann dann diſe Truckenheit eine geraume Zeit gedauret / wann GOtt diß Vorhabens iſt / daß er die Seel zu dem höchſten Gipffel der Gnad will führen / ſo entziehet ihr die Lieb / die ſie anführet / nicht allein ſeine Erleuchtungen / und empfindliche Süßigkeiten / ſondern da ſie ihrer Seits die Geſtalt gantz veränderet / ſiehet ſie die Seel gantz trotzig an; laſſet ſie anfallen von erſchrecklichen Geſpenſtern / die ſie auf unerhörte Weiß peinigen; ſie laſſet ſie durch die härtiſte Proben gleich der Höllen wanderen /

wo-

wodurch ſie gereiniget wird von dem/ was ihr von der verderbten Natur annoch übergeblieben war.

Alsdann zeiget ſie ihr vom neuen wiederum ein gantz heiter-und freundliches Angeſicht/ läſſet ihr mehr Troſt und Süßigkeit genieſſen/ als ſie Anfangs gehabt: ſie haltet ſie wie eine Braut/ und laſſet ſie eingehen in die Gemeinſchafft aller ſeiner Güter/ macht ſie glückſeelig/ ohne daß ſie es einmahl ohne Creutz laſſet/ welches der eintzige Erbtheil der Kinder GOttes in diſem zeitlichen Leben iſt. Nicht allein überhäuffet ſie dieſelbe mit Ergötzlichkeiten/ ſondern theilet ihr auch übernatürliche Gaaben mit/ anderen Seelen zum Heyl und Vollkommenheit verhülfflich zu ſeyn.

Die heilige Mutter Thereſia/ und einige andere Geiſt-geheime Lehrer nennen dieſen Stand eine Vermählung der Seelen mit GOtt. Da tragen ſich ſo hohe und wunderliche Ding zu/ daß es einige Weltliche/ und Hirnloſe Köpff für lauter Aberwitz/ und Unverſtand aufnehmen/ weilen ſie

nichts glauben wollen / noch können / als was ihres menſchlichen Verſtands Einbildung gemäß iſt. Es giebt auch ſo gar unter denen Dieneren GOttes einige Gelehrte / die dergleichen Gnaden verachten: das ſeynd aber nicht die gar Andächtige. Dann die mit der Wiſſenſchafft auch die Salbung des Heiligen Geiſtes vereinbahret haben / und Leuth vom Gebett und Abtödtung ſeynd / die empfinden in ihnen vilmehr Antrieb / die auſſerordentliche Ding in Demuth zu verehren / als darwider zu ſeyn / wohl erkennend / wie hoch und weit die Vollkommenheit könne erwachſen / zu welcher GOtt die Seelen beruffe / die JEſus Chriſtus mit dem theuren Werth ſeines heiligiſten Bluts hat erkauffet.

Geiſt.

Geiſtliche Geſpräch, Das ſechſte Buch.

Das erſte Capitel.

Von dreyen Würckungen der Göttlichen Vereinigung.

Frag. Was seynd das für Würckungen der Göttlichen Vereinigung von der ihr reden wollet?

Antw. Selbige recht zu verſtehen/ iſt zu wiſſen/ daß es zweyerley Göttliche Vereinigungen gebe: eine der Tugend / und die andere aus purer Gnad. Die Tugends-Vereinigung beſtehet in der Gleichförmigkeit unſers Willens mit dem Willen GOttes. Durch diſe Gleichförmigkeit thun wir uns mit GOtt vereinigen / da wir wollen / was er will / und uns in Vollziehung ſeiner Göttlichen Gebott ihm unterwerffen. Die Vereinigung

des Gunſt und Gnaden beſtehet in der ergötzlichen Gemeinſchafft der Göttlichen Liebe / mittels dero ſich GOtt der Seelen vereiniget und mittheilet / ihr ſeine Göttliche Gegenwart inneriſt empfinden machet / und ſeine Süßigkeit genieſſen laſſet. Die andere iſt die Belohnung der erſten / und dienet überaus zu deroſelben Vollkommenheit. Dann die Seel / die hiermit begnadet wird / erachtet ſich wohl bezahlet um alles / was ſie für GOtt gethan und gelitten hat / und verſpüret zugleich ſich mächtig geneigt / ſich ſeinem Göttlichen Willen gantz ähnlich zu machen / und ſeine grössere Ehr zu beförderen.

Die Lehr-Meiſter des geiſtlichen Lebens handlen von der erſten: und von der anderen alleinig die Geiſt-geheime Lehrer / als welche nemlich unter den heimlichen Gnaden GOttes die gröſte / und gleichſam ein Vorgenuß der ewigen Glückſeeligkeit iſt / ſo viel in gegenwärtigem Leben kan genoſſen werden.

Die Vereinigung bringet mit ſich drey Würckungen / die derſelben ungezweiflete Kennzeichen ſeynd.

Die erſte iſt eine gewiſſe Groß- und Herrlichkeit / die GOtt der Seelen mittheilet / da er ſich ihr vereiniget / und ſie mit ſeiner Göttlichen Gemeinſchafft beehret / gleichwie die Königliche Majeſtät denen / die um den König ſeynd / ein herrliches Anſehen gleichſam eindrucket / daß ſie über den gemeinen Mann weit erhebet / und ſich vermercken laſſet in ihren Gutachtungen / in ihren Reden / und allen Thun und Laſſen: eben alſo ertheilet die Göttliche Majeſtät denen Seelen / die mit GOtt in dem Gebett ſich unterhalten; eine wahrhaffte / und in Erfahrnuß gezogene Erkanntnuß GOttes haben; und ſeine inneriſte Gegenwart genieſſen / eine ſo weit Göttliche Herrlichkeit mit / die ſie abſönderet von allen Geſchöpffen / und ſelbige weit überſehen machet. Sie haben lauter herrliche Gedancken / hohe Einbildungen / und groſſe Vorhaben. Sie kan nichts

ſchlechtes/ nichts mittelmäßiges vergnügen; alles/ was ſie für GOtt unwürdig erachten/ ſchätzen ſie auch unwürdig für ſich ſelbſten. Man wird ſie niemahlen ſehen/ ſich mit denen Welt Eytelkeiten würdigen/ mit denen irrdiſchen Freuden/ oder Ergötzlichkeiten/ mit unnützen Geſprächen aufhalten. Sie können nirgends kein Vergnügen finden/ als in GOtt/ noch reden/ als von GOtt. Wann man ſie nur anſieht/ wird man zur Andacht beweget: Ihre Gegenwart giebt denen/ die mit ihnen handlen und umgehen/ alle Ehrentbiethigkeit ein. Alſo truge Moyſes/ da er von der Gemeinſchafft mit GOtt zuruck kame/ in ſeinem Angeſicht einen Glantz/ und helle Strahlen der Glory GOttes/ die das menſchliche Aug nicht ertragen kunte/ und ihme bey dem Volck eine überaus groſſe Ehrentbiethigkeit verurſachte.

Frag. Was iſt das andere für eine Würckung der Göttlichen Vereinigung?

Antw. Das iſt die Mildigkeit. Gleichwie ſich die unendliche Güte/ und

und Mildigkeit GOttes in die Seelen ausgieſſet / mit denen ſie ſich vereiniget / alſo iſt es unmöglich / daß ſie ſich deroſelben nicht empfinden. Und alſo wann ſie ſchon ſonſten von einer groben und wilden Art / hitzigem Geblüt und trotzigem Gemüth ſeynd / nachdem ſie einmahl mit diſer Göttlichen Vereinigung ſeynd begnadet worden / werden ſie gantz mildreich und ſanfftmüthig ; und widerfahret ihnen ſchier eben / was denen unzeitig- und bittern Früchten / die / wann ſie in Zucker eingemacht werden / ihre Bitterkeit und Unzeitigkeit in die Süſſigkeit veränderen. Wann ſchon zuweilen diſe Seelen ein rechtmäßiger Eyfer verbindet / einen Ernſt und Strengheit zu brauchen / und ſich in einigen Zufällen zu vereyferen um die Ehr GOttes / oder ſeine Beleydigungen zu rächen / werden ſie gleich wiederum ſanfft / und erkennet man alsdañ / daß ſie in ihrer gemäßigen Naturs-Art verbleiben. Wann man unter denen Fromen beängſtigte und beſchwerliche Hertzen findet / die anderen über-

läſtig ſeynd / ſo iſt es ein Zeichen / daß ſie der Früchten Göttlicher Gnadens-Vereinigung noch nicht ſeynd theilhafftig worden. Uber welches ich da ſagen will / weilen es die Gelegenheit alſo giebt / was ich eines Tags von dem Teufel aus dem Mund einer beſeſſenen Perſohn gehöret habe: Ich vermerck / ſagte er / weiß nicht warum / daß du noch niemahlen einen Menſchen geſehen / der die wahre Vereinigung mit GOtt gehabt habe / der nicht zugleich auch mild und ſanfft geweſen. Das iſt wahr / daß dieſes nur der Teufel geſagt habe. Es ſeynd aber auch die Teufel zuweilen / wann ihnen GOtt zulaſſet / die Menſchen zu beſitzen / gleichwie ſie alsdann unter den Gewalt der Kirchen gerathen / verbunden / und bezwungen / die wichtige Wahrheiten zu ſagen / wie diſe da eine ware. Und ich kan in der That verſicheren / daß ich noch in allen Perſohnen / die mir bewuſt / daß ſie zu der wahren Beſchauligkeit / und ſonderlichen Gnaden ſeynd erhebt worden / eine ſonderliche

Güte

Güte und Sanfftmuth verſpüret habe/ die offt vielen Dieneren GOttes ermanglet/ wann ſie auch ſonſten herrlich- und vortreffliche Eigenſchafften an ſich haben.

Dieſe Milde/ und Annehmlichkeit/ die von der Göttlichen Vereinigung herkommt/ iſt weit unterſchieden von der Höflichkeit der Hof-Leuten. Dieſe da iſt nur auf den Schein/ und gar betrüglich. Zu Hof ſchmeichelt und liebkoſet man offt Leuthen/ gegen denen man innerlich nichts/ als Verachtung/ Haß und Neid traget. Jene aber iſt eine ernſtlich- und hertzliche Lieb/ bereit/ für den Nächſten ſich preiß zu geben/ und zeiget gar wohl/ daß einer ein Lehr-Jung deſſen ſeye/ der geſagt hat: Lernet von mir/ dieweilen ich mild und demüthig bin. Dann/ daß JEſus Chriſtus mild geweſen/ iſt die Urſach/ weilen in ihm die Menſchheit/ als mit der Perſon des Göttlichen Sohns vereiniget/ mit dem lieblichen Balſam der Gottheit beſalbet ware/ der ſie voll der Liebligkeit und Annehmligkeit/ die Her-

tzen zu gewinnen/ gemacht hat: Und obwohlen JEſus Chriſtus zuweilen dem Schein nach vereyfert geweſen/ hat man doch alſobald ihn wiederum in ſeiner gewöhnlichen Heiligkeit geſehen. Eben der Urſachen halber iſt die Seeligiſte Jungfrau und Mutter GOttes auch ſo mild und voller Güte. Das iſt nemlich eine Würckung ihrer inneriſten und vollkommniſten Vereinigung mit ihrem liebſten Sohn/ ſo jemahlen ein Geſchöpff mit GOtt hat haben können.

Frag. Was iſt die dritte für eine Würckung der Göttlichen Vereinigung?

Antw. Das iſt eine wunderſame Leichtigkeit/ GOtt in allen Dingen zu erſehen und zu erkennen/ und alles anzunehmen/ als komme es von der Hand GOttes her. Der mehrere Theil in der Welt wiſſen GOtt in denen Geſchöpffen weder zu ſuchen/ noch zu finden: ſie ſehen in denen Zufälligkeiten diſes Lebens nur auf die ſichtbarliche und natürliche Beweg-Urſachen; welches verurſachet/ daß ſie ſich ſo leicht beklagen/ und wider einander mur-

murren. Die aber zu der Göttlichen Vereinigung einmahl gelanget seynd/ ſehen alles/ was geſchicht/ an/ als wie es von GOtt herkommet/ von GOtt verordnet/ deſſen Weißheit nicht kan fehlen/ und deſſen Güte alles zum Guten ſeiner Freunden ſchlichtet. Sie reden anderſt nicht darvon/ als von einer Anordnung der Vorſichtigkeit; und nichts kan ihnen weder Betrübnuß/ noch Unruhe/ oder überflüſſige Sorgen machen. Sie laſſen alles GOtt über/ und ergeben ſich ſelbſten gantz und gar ſeinem Göttlichen Willen. Alſo nahme der Heil. Franciſcus Borgias, da er einsmahls vom Land gar ſpat nach Hauß kame/ und der Portner ſich eine gute Weil verweilete/ wie der Schnee in Uberfluß ihn bedeckte/ ſolches mit Freuden an/ in Bedencken/ GOtt lieſſe ihm belieben/ diſe Schnee-Flocken ihm zu ſchicken. Andere/ die mit GOtt nicht alſo vereiniget/ und nur auf die ſichtbarliche Bewegungen und Urſachen ſehen/ wurden in dergleichen Zufall zu groſſer Ungedult bewegt werden.

Das anderte Capitel.

Von einem Kunſtgriffel des Teufels/ deren Seelen Zunahm zu verhindern.

Frag. Was iſt das für ein Kunſtgriffel, deſſen ſich der Teufel, den geiſtlichen Fortgang deren Seelen zu hindern, bedienet?

Antw. Es iſt eine Liſt der eignen Liebe/ ſich von Erfüllung und Vollziehung der Tugends-Ubungen zu entheben. Man befriediget ſich mit dem/ wann man ihm ſelbige nur einbildet/ und in dem Verſtand darvon gewiſſe Vorhaben machet/ ohne daß man ſich in dem Willen feſtiglich und kräfftig darzu entſchlieſſet. Der Teufel gebrauchet ſich dieſer Liſt ſchier in allen Dingen/ nur uns von Würckungen des Guten abzuhalten/ und uns in unſer natürlichen Lauigkeit zu unterhalten. Das zeiget ſich bevoderiſt in Leuthen/ die von groſſem Verſtand ſeynd.

Wir wollen deſſen ein Exempel geben. Das Geſatz eines wahren geiſtlichen

lichen Lebens lehret / in allem denen Bewegungen des Geiſts GOttes zu folgen / in allem ſich abzutödten / und einen Abbruch zu thun / was der Gnad zuwider iſt; ſonſten unterdrucken die natürliche Antrieb den Geiſt / und verhinderen / daß man zu dem übernatürlichen Gut nicht gelangen könne. Man faſſet dieſe Lehr / und nimmt ſich vor / ſelbige werckſtellig zu machen. Nebſt allen deme aber finden / die von gutem Verſtand ſeynd / belangend die Vollziehung der Sach / ein Mittel zu Vergnügung ihrer Neigungen / wofern ſelbige nur nicht gar laſterhafft ſeynd. In dem Verſtand laſſen ſie zwar zu die Beweg-Urſach der Abtödtung / biß zu dem Willen aber wollen ſie es nicht kommen laſſen. Der Verſtand ſagt / er will / oder ſoll vielmehr die Ablaugnung ſeiner ſelbſt üben; das Hertz hingegen aber folgt der natürlichen Neigung. Man haltet dieſes einhellig für gewiß; daß es eine der nützlichiſten Ubungen des geiſtlichen Lebens ſeye / den Fürwitz abzutödten / und unter-

deſ-

deſſen / wann ſich eine Gelegenheit deroſelben ein Genügen zu thun; etwas neues und ſeltſames zu ſehen; eine ſchöne Music zu hören / hervor thut / kan man ſich keineswegs entſchlieſſen / in der That ſeinem Vergnügen einen Abbruch zu thun / wie es die Heilige gethan haben. Man findet allerley Ausreden und Vernunfft-Urſachen ſelbiges zu billigen; man haltet darfür / obwohlen heimlich / gezwungener Weiſe / man könne daraus zu ſeinem ſelbſt-eignen geiſtlichen Fortgang einigen Nutzen ſchöpffen: man ſagt / diſes oder jenes könne dienen zur Verachtung der Welt / den Geiſt zu GOtt zu erheben / an das himmliſche Paradeiß zu gedencken. Unterdeſſen iſt die Haupt-Urſach / die man im Hertzen hat / die das Hertz beweget / und aus würckung dero man etwas angreiffet / nur denen Sinnen / wie / und was ſie verlangen / ein Vergnügen zu thun.

Alſo betrüget der Teufel den mehrern Theil deren Seelen / und haltet ſie alſo von der Abtödtung und Ablaugnung ſeiner ſelbſten ab / ohne welcher

man

man GOtt niemahlen recht verkoſten kan. Alſo fliehet ein jeder das Abſterben ſeiner ſelbſten.

Was die Weltliche anbelanget/ machen ſie ſo viel nicht daraus; zumahlen ſie ihre gröſte Vollkommenheit in dem ſetzen/ daß ſie die groſſe Laſter und Sünden meiden/ und was die kleine natürliche Vergnügungen anbelanget/ gleichwie ſie ſelbe für ehrbarlich erachten/ alſo laſſen ſie ihnen auch den Zaum ohne allen Scrupel.

Daß aber Ordens-Geiſtliche/ und zwar ſolche Leuth/ die in der Schul der Vollkommenheit was mehrers wollen angeſehen ſeyn/ die Regul der Evangeliſchen Abſagung wollen minderen/ da ſie durch eine pure Lauigkeit ihrer menſchlichen Schwachheit ſoviel nachſehen/ und ſelbige nur alleinig auf das beziehen/ was an ſich ſelbſten böß und unzuläßlich iſt/ das kunte einem wohl fremd vorkommen.

Die Heilige/ denen GOtt ſein Wort in rechtem Verſtand zu verſtehen giebt/ bringen es mit der Ubung der Ablaugnung ihrer ſelbſt ſo weit/ daß

daß ſie alle natürliche Neigungen ab-tödten / ſofern ſelbige ſich hervor thun / und verhindern / daß man nicht alles auſſer GOtt verachten könte. Denn alles / was GOtt nicht iſt / iſt nichts / und ſolt auch für eine pur lautere Nichtigkeit gehalten werden. Wann du demnach vermerckeſt / daß dich eine Begierd ankomme / diſes oder jenes zu ſehen / dieſes oder jenes Schlecker-Bißlein zu eſſen / diſes oder jenes kurtzweilige Buch zu leſen / muſt du diſe Begierde überwinden / diſen Geluſt abtödten. Es iſt nicht genug / daß man ſage / diſes oder jenes iſt nicht verbotten; es iſt nicht genug / daß dieſe Begierd ſo hefftig iſt / und dein Hertz einnehme; du muſt ſelbige abtödten / und dich in Freyheit ſetzen.

Ihr werdet mir ſagen / ein jedes aus denen Geſchöpffen habe ihre ſonderliche Güte / und man könne ihnen nachtrachten / und ein Wohlgefallen darinnen haben / aus ſonderlichem Antrieb diſer Güte / wann ſie nur die Seel von der Treu / die ſie GOtt ſchuldig iſt / nicht abwendig machet.

Auf

Auf diſes antworte ich euch / daß derjenige / der ſich von den Anreitzungen diſer erſchaffnen Schönheit oder Güte einnehmen läſt / und ſelbige nicht auf GOtt beziehet / um ſo vil die Lieb meide / die er zu GOtt tragen ſolte. Er erfüllet das groſſe Gebott der Liebe nicht / welches gebiethet: GOtt aus gantzem ſeinem Hertzen / aus gantzem ſeinem Gemüth / aus gantzer ſeiner Seel / und aus allen ſeinen Kräfften zu lieben. Und wie der Heil. Auguſtinus ſagt: Der eine Sach mit GOtt liebet / und ſelbige nicht wegen GOtt liebet / der liebt GOtt um ſo viel minder: Minus te amat, qui tecum aliquid amat, quod propter te non amat. Aber / werdet ihr ſagen; ich beziehe diſes Vergnügen / das ich habe / diſes oder jenes zu ſehen / diſe Speiſe zu eſſen / alles auf GOtt: und erfülle hiermit den Rath des heiligen Pauli: Eſſet oder trincket ihr / oder thut etwas anders / was es immer ſeye / das thut alles zur Ehr GOttes. Ihr beziehet / wolt ihr ſagen / diſes Vergnügen auf

GOtt. Ihr ſagt diſes aus Verſtand. dann alles/ was ihr wollet/ das kommet euch in den Verſtand/ und aus Verſtand redet ihr auch ſolches; die Neigungen aber eures Hertzens iſt an diſes Vergnügen angeheft zum Nachtheil der Ehr GOttes/ der von euch verlangete/ daß ihr es ihm ſoltet aufopfferen/ und ihr könnet auch nicht ſagen/ daß ihr diſes Vergnügen pur alleinig aus Antrieb/ GOtt zu gefallen/ haſſet. Wann diſer Haupt-Zweck einmahl in dem Hertzen herrſchet/ ſchlieſſet er alle andere deren Geſchöpffen aus/ auſſer denen nothwendigen Dingen/ die man weiters nicht hat als GOtt vorzuſtellen/ wie ſie von ſeiner Göttlichen Vorſichtigkeit verordnet ſeynd. Ich zehle aber hierunter die nothwendige Ding/ was anſtändig/ und eines jeden Stand erfordert. Die Vollkommenheit verbindet nicht/ von ſelbigen gantz und gar abzubrechen/ ſie laſſet es zu/ und begehret alleinig ſie auf GOtt zu beziehen. Belangend aber alle andere Ding/ deren man leicht gerathen kan/ und die zu nichts dienen/

nen / als nur die Natur zu vergnügen / wie man ſie immer beſchönen und befärben mag / ſelbiger ſich zu bedienen / will das innerliche Geſatz des Heiligen Geiſtes / daß es die Heilige / und all diejenige / die heilig-mäßig wollen leben / entrathen / und ſich darvon enthalten. Die Natur wehret ſich zwar dargegen / und braucht alles / nur ihr Recht zu erhalten: unangeſehen aber aller Argliſtigkeit der Natur und des Teufels / bleibt doch allzeit wahr jener Haupt-Lehrſpruch aller wahrhafft geiſtlichen Lehrern: Verlaſſe alles / und du wirſt alles finden: verlaſſe gäntzlichen dich ſelbſten / und du wirſt GOtt finden. Leere dein Hertz aus von allen Geſchöpffen / und GOtt wird es anfüllen.

Das dritte Capitel.

Von dem Tod oder Abſterben in der Verlaſſenheit.

Frag. Was verſtehet ihr durch den Tod in der Verlaſſenheit?

Antw. Das iſt jener Tod einiger der gröſtē Dieneren GOttes/ die abgeſtorben und verlaſſen seynd von aller Hülff. Alſo ware geſtorben der heilige Franciſcus Xaverius in der verlaſſenen Inſul Sancian, allwo es ihm an aller zeitlichen Hülff/ allen geiſtlichen Beyſtand/ den er von den Menſchen hoffen kunnte/ ermanglete. Ein Tod/ den eine gottſeelige Maria von der Menſchwerdung/ Carmeliter-Ordens/ dem heiligen Indianer Apoſtel anneidete/ und in Anſehen deſſen ihne auf ſonderliche Weiſe und Andacht verehrete.

In dem Leben des P. Joſeph Anriera, Apoſtels in Braſilien/ eines aus den vornehmſten Männeren der Geſellſchafft JEſu/ wird erzehlet/ daß

daß er/ als er einſtens während ſeines Apoſtoliſchen Bußpredig Amts in denen beförchtlichen Wüſteneyen ſelbigen barbariſchen Lands mitten in dem Wald/ und zwar auf unbewohnlichen Bergen ſich befande / aufgeſchryen habe : O wann ich einmahl ſo glückſeelig wäre/ daß ich einſten/ von der gantzen Welt verlaſſen und verſtoſſen / auf einem Gipffel dieſer Felſen ſterben könnte!

Und das iſt/ was ich einen Tod in der Verlaſſenheit nenne. Das ſcheinet zwar erſchrecklich zu ſeyn / nicht allein für den Leib / aus Urſach der äuſſeriſten Peinen/ für die kein Mittel zu finden; ſondern auch für die Seel / aus Urſach der Gefahren/ die ſich bey dieſem Stand der Verlaſſenheit ſcheinen unfehlbar einzufinden. Und in der That beförchten ſich die Chriſtglaubige insgemein davor/ da ihnen die Forcht GOttes dieſes eingiebt / und die Sorg für ihre Seel ſie ſo weit anverleitet / daß ſie ihnen zur Stund des Ablebens um alle Hülff umſehen/ die ſie ihres Heyls

ônnute verſicheren. Die mit groſſen Sünd und Laſteren behaffte Leuth haben noch mehr Urſach/ ſich davor zu förchten/ zumahlen ja ihr gröſtes Unglück wäre/ wann ſie deren heili-gen Sacramenten/ und anderer Bey-hülff der Kirchen/ in dieſem letzten Augenblick/ woran die lange Ewig-keit hanget/ ſolten beraubt werden.

Unterdeſſen findet man doch/ daß einige Heilige gantz anderſt geſinnet ſeyen/ die in äuſſeriſter Verlaſſung zu ſterben verlangen. Wollen wir deſſen Urſach erforſchen/ ſo werden wir finden und ſagen müſſen/ diſes könne anderſtwo nicht herkommen/ als von der Liebe GOttes; und zwar von einer ſolchen brinn-eyfrigen und reinen Lieb/ daß ſie ihnen alle Ge-dächtnuſſe ihrer ſelbſt/ und eignen Nutzen benehme/ ohne daß ſich da-bey einige Frechheit einfinde. Dann die Lieb iſt keck und mächtiger/ als der Tod/ aber nicht unbeſcheidentlich.

In diſer heilig-mäſſigen Begierd und Verlangen der Heiligen ſeynd drey Ding zu beobachten: Erſtlich/ daß

daß ſie herkomme / und verurſachet werde von einer unmäſſigen Hitz der Liebe. Zum andern / daß ſie heiligmäſſiger Weiß die Seel verblende. Zum dritten / daß ſie durch den Tod JEſu Chriſti an dem Creutz beſtättiget und verthätiget werde.

Erſtlich iſt die Lieb ſo großmüthig / daß ſie nichts mittelmäſſiges vergnügen kan: ſie pflegt gantz auſſerordentliche Vorhaben zu machen: die in ihren Unternehmungen vorfallende Beſchwernuſſen muntern ſie nur mehr auf: ſie achtet keine Mühe / noch Gefahr: und gleichwie die Hertzhaffte in der Welt aus übermäſſigem Antrieb ihrer Ehr / und Glory aller Orten Gelegenheit ſuchen / ſich denen beförchtlichiſten Gefahren auszuſetzen / und ihren Hertzen Muth in Verachtung dem Tods zeigen; eben alſo wünſchen die Heilige aus Ubermuth der Göttlichen Lieb mit gröſtem Verlangen / was ihnen nur am meiſten zu leyden gebe / und ſie in einen ſolchen Stand ſetze / wo ſie ſich mehr auf GOtt zu verlaſſen / ſeiner

Göttlichen Allmacht übergeben/ und ihme alleinig unterwerffig ſeyn könnten. Die eigne Lieb giebt uns ein/ in allem Vorſehung zu thun/ was uns anbelanget/ in allem unſer Hülff und Sicherheit zu ſuchen; und bevoderiſt in der äuſſeriſten Noth/ ſo die Stund des Tods iſt/ uns all erdenckliche Mittel und Beyſtand herzuſchaffen. Die Chriſtliche Klugheit ſelbſt/ und rechtmäßige Lieb/ die wir zu uns ſelbſt ſolten tragen/ geben uns ein/ und verlangen von uns/ daß wir die Frechheit jener Gottloſen meiden/ die/ weilen ſie GOtt vergeſſen/ auch ihres Heyls vergeſſen. Die vollkommene Lieb aber/ weilen ſie über die eigne Lieb/ die GOtt nichts will überlaſſen/ obſieget/ und ſich mittels ſeiner hefftigen Flammen einer heiligen Innbrunſt über die menſchliche Klugheit weit erhebet/ verlaſſet ſich allerdings auf GOtt mittelſt eines heiligen Vertrauens. Daher kommet jener wunderliche Sinn und Meynung vieler großmüthig- und heiligen Seelen/ welche

welche ſagen : ſie überlaſſen GOtt all ihr Weeſen/ hier zeitlich/ und dort auf ewig. Ein Entſchluß / den einige geiſtliche Weltweiſe für närriſch / ſeltſam und frech erachten / da ſie nur auf die menſchliche Klugheit ſehen / die nur um ihre Sicherheit ſorget ; der aber ſehr weißlich und heilig iſt / wann man ihn in ſeinem Urgrund und Haupt Zweck / ſo da iſt die pure Lieb GOttes / betrachten will.

Zum anderen verblendet ſie die Seel / nicht zwar / wie es der Hochmuth machet / ſondern wie es der Geiſt GOttes machen kan/und offt gemacht hat ; da er die Heiligen ſolche Ding reden und würcken machet / die / wann man es bey dem Liecht der menſchlichen Weißheit nach der Schärffe durchſuchen will / unbegreifflich zu ſeyn ſcheinen. Das iſt die Freyheit der Liebe / die / weilen ſie groß und rein iſt / das Abſehen auf die Geſchöpff gantz und gar verliehret / und ſich ſelbſt ſo gar nicht ſiehet / GOtt alles überlaſſend / was das natürli-

che Liecht nicht begreiffen kan: indeſſen aber durch die Bewegung des Heiligen Geiſts gutgeheiſſen wird/der mit ſich zugleich ſeine handgreiffliche Prob/ und unfehlbahre Kennzeichen bringet. Die Heiligen thun zuweilen aus Antrieb diſes Göttlichen Geiſtes ſolche Ding würcken/ über die/ wann ſie wiederum zu ihrem natürlichen Sinn und Verſtand kommen/ ſie ſich ſelbſt verwundern und erſtaunen. Sie ſagten ſolche Wort/ die ſie hernach ſelbſt nicht mehr erklären kunnten: diſe Bewegung aber verurſachet/ oder laſſet ſie niemahlen was thun/ oder reden/ ſo nur im mindiſten den Frieden/ oder Reinigkeit des Gewiſſens kunnte nachtheilig ſeyn. In welchen diſe Blindheit der Liebe weit unterſchieden iſt von der Blindheit der menſchlichen Neigungen. Was man aus Urſach diſer thut/ oder redet/ folget allzeit darauf eine immerwährende Unruhe des nagenden Gewiſſen/ an ſtatt/ daß jene niemahlen die vollkommene Heyderigkeit der Seelen nur im mindiſten verändere.

Zum dritten/ was das herrlichiſte iſt zur Verthätigung der Begierd/ ſo die Heiligen haben/ in Verlaſſenheit zu ſterben/ iſt das ſchöne Beyſpiel und Exempel JEſu Chriſti. Wir haben dergleichen Exempel vieler Apoſtoliſchen Männer/ die zum Dienſt des Nächſten ſich dergleichen Tod ausgeſetzet haben. Die Buß-Prediger in der Inſel Canada haben ſich mit den wilden Leuthen in augenſcheinliche Gefahren geben/ in Verlaſſenheit aller menſchlichen Hülff zu ſterben. Der P. Annas von Nova iſt vor Kälten erfroren todter gefunden worden/ mit gebogenen Knien/ gegen Himmel erhebten Augen/ und auf der Bruſt Creutz-weiß gelegten Armen. Und in einem der letzteren Jahren ſturbe der P. Renatus Menard vor Hunger mitten im Wald. Eben jene Lieb/ die verurſachet/ daß einige großmüthige Hertzen ſich in Gefahr geben/ in äuſſeriſter Verlaſſenheit zu ſterben/ eben diſe Lieb/ ſage ich/ macht/ daß andere diſes verlangen/ in Anſehen des Leydens und Sterbens JEſu Chriſti/ des

Gött-

Göttlichen Sohns. Sie vermeynen/ die Verlaſſung/ in welche JESUS Chriſtus am Creutz iſt gerathen/ beſſer nicht verehren zu können/ als wann ſie mit Hindanſetzung aller menſchlichen Beyhülff ſich gantz und gar GOtt übergebeten mit einem lebendigen Vertrauen auf ſeine Göttliche Barmhertzigkeit. Es wäre freylich nicht Vernunfft gemäß/ dergleichē Verlaſſung ſelbſt ſuchen; aber wünſchē/ daß es ſich mittels Behülff deren Geſchöpffen zutrage/ iſt es nichts *ungereimtes*/ ſo fern es nur geſchicht aus ſolchen Beweg-Urſachen/ die wir erſt geſagt haben. Es iſt ein groſſer Unterſchied zwiſchen diſem Verlangen/ und dem Sinn und Meynung jener Neulingen/ oder vielmehr Ketzeren/ die es für eine Verehrung GOttes nehmen/ daß man ſich freywillig der heiligen Sacramenten beraube/ auch ſo gar zur Stund des Tods. Eine Meynung voller Dichterey und Hochmuths/ die ſich nur in Irrthum gründet; da hingegen das gröſte Wohlgefallen/ welches die Heilige in Erwegung

wegung der äuſſeriſten Verlaſſenheit haben / eine ſichere Prob der Reinigkeit ihrer Lieb / und der Großmüthigkeit ihres Vertrauen auf GOtt iſt.

Das vierdte Capitel.

Von einem Irrthum / belangend die gründliche und wahre Tugend.

Frag. In wem beſtehet diſer Irrthum?

Antw. In dem / daß man den veſten Grund der Tugend in pur natürlichen Eigenſchafften ſetze / da er hingegen von der Gnad herrühret. Das iſt wahr / daß GOTT gemeiniglich die Tugend in einigen Vortrefflichkeiten / die man von der Natur empfangen / gründe / als da seynd ein guter Verſtand / gute Vernunfft / gute Neigungen / Hertzen-Muth / Standhafftigkeit / Gelührnigkeit / und dergleichen. Aber alles diſes kan ohne Gnad ſeyn / und alsdann iſt auch wenig Tugend dahinter. Damit aber in der Tugend die Wahrheit mit der Stand-

Standhafftigkeit ſich einfinde / muß darbey ſeyn groſſe Erleuchtung GOttes / groſſe Würckung der Gnad / und viel Mitwürckung der Seelen unter Anleitung des Heiligen Geiſtes.

Wir ſehen einige Perſonen / die von Natur anſehnlich / klug und gar geſcheid ſeynd; die in ihren Unternehmungen verſtändig und beſcheidentlich / kräfftig genug / und ſtandhafftig: auf das Gebett aber / und auf die Abtödtung nicht viel verlegen ſeynd / und die ihre Neigungen nur aus menſchlichen Abſehen unterdrucken / damit nur ſie ihre Schwachheit nicht hervor ſcheinen laſſen. Wann ſie was weniges von der Frommkeit / und ſo viel von der Forcht GOttes haben / als nöthig iſt / daß man ſich nicht gar in groſſe Laſter hinein laſſe / werden ſie leichtlich das Anſehen einer gründlichen Tugend überkommen. Da indeſſen (ausgenommen / daß dergleichen Perſonen / wie ich will voraus geſetzt haben / den wahren Glauben haben / und in der Gnad

GOttes ſeyen) ſie doch nicht viel entſchieden ſeynd von denen alten Weltweiſen / von denen / wiewohlen ſie etwas von der Tugend hatten / man doch nicht ſagen kunnte / daß ſie eine wahrhafft-gründliche Tugend hatten; und diſes in ſo weit / weilen ihr Tugend von der Gnad ihren Urſprung nicht her hatte. Und eben diſe werden für ſehr tugendhafft gehalten / dieweilen ſie nichts mercklich ungeſcheides / noch groſſe Fehler begehen: weilen ſie ſich von ihren böſen Neigungen nicht zufaſt laſſen übernehmen; weilen ſie ſich gewöhnet haben / ihr äuſſerliches zu mäßigen / wie die heilige Leuth; und ihr gantzes Thun und Laſſen nach dem Wohlgefallen der Welt eingerichtet iſt / die alles nur nach dem äuſſerlichen Schein urtheilet. Unterdeſſen iſt alle ihre Tugend gar nicht viel werth. Ihr werdet in ihnen niemahlen vermercken jene hohe Meynungen / und Hochachtungen von GOtt / die gemeiniglich die Heiligen haben. Ihre Wort / ihre Gemeinſchafft / ihre Weiß zu handlen haben

keinen

keinen Geiſt GOttes. Reden ſie von GOtt / ſo ſeynd es nur ſpitzfindige Schul-Sprüng ohne Safft und Geſchmack / ohne Anmuthigkeit und Eyfer. So gar ihr gutes Exempel und Beyſpiel hat keinen eintzigen wahren Glantz und Schein / einiger Heiligkeit. Sie ſind gleich jenen fälſchen Diamant-Steinen / deren betrügeriſche Glantz die Augen derjenigen verblendet / die deren Edelgeſteinen keine Erkanntnuß / noch minder Erfahrnuß haben. Zwiſchen diſen aber / und denen wahren Dieneren GOttes iſt ein großmächtiger Unterſchied.

Frag. Gebet uns einige Kennzeichen, wie wir ſie unterſcheiden können, und uns darinnen nicht ſo leicht verirren?

Antw. Es iſt hart / denen unfehlbahre Kennzeichen hierinnfalls zu geben / die es nicht zu unterſcheiden wiſſen: anderen aber / die nach dem Geiſt wanderen wollen / wollen wir inſonderheit deren drey geben / die ihnen auch zum Mittel dienen können / die gründliche Wahr- und Standhafftigtigkeit der Tugend zu erkennen.

Das

Das erſte iſt / daß man ſich ſelbſt nicht regiere nach menſchlicher / und pur natürlicher Weißheit / ſondern durch Göttliche / und übernatürliche. Die menſchliche Weißheit iſt viel auf das verlegen / auf ſolche Weiß ſich zu verhalten / daß man nur denen Menſchen ein Wohlgefallen bringe / und nicht ſo faſt auf das ziele / daß man GOtt genug thue. Die üble Ausgäng und Zufäll betrüben ſie äuſſeriſt / und ſie bedencket in allen nur die Erfolgungen / die hervor kommen könten / was man von der Sach gedencken / oder reden werde. Hingegen aber die Tugend / die in GOtt feſt gegründet iſt / die nimmt ihr eintzig und alleinig für / GOtt zu gefallen / und ſihet nur auf diſes / daß ſie alles thue nach dem Evangeliſchen Geſatz / nach der Regel der Ablaugnung ſeiner ſelbſt / und der Liebe des Nächſten. Sie gehet allzeit Schnur-grad auf das innere der Gnad. Diejenige / bey denen man äuſſerlich viele Bewegung / und Unruhe vermercket / wann ſie

der Geiſt GOttes alſo innerlich nicht beweget / haben diſen feſten Grund der Gnaden nicht.

Das andere Kennzeichen der feſtgegründeten Tugend / und das andere Mittel ſelbige zu erlangen iſt / wann man in allen mehr durch eine Unterwürffigkeit gegen GOtt / und gäntzliche Ergebung in ſeinen Göttlichen Willen wanderet / als durch vieles tiefſinniges Nachdencken / und menſchliche Schluß-Reden / auf welche man ſich nicht ſo faſt zu gründen hat / als auf die Evangeliſche Lehr-Sprüch / und bevoderiſt auf eine gäntzliche und heilige Unachtſamkeit / oder vielmehr Freyheit von allen Zufällen gegenwärtigen Lebens. Und das iſt die rechte Eigenſchafft und Beſchaffenheit / die verurſachet / daß die dem innerlichen geiſtlichen Leben ergebene Menſchen in ihren Begierden gantz ruhig / nicht zu eyfrig / oder hitzig in ihrem Willen / gemäßig in ihren Neigungen / und allzeit bey ihnen ſelbſten ver-

verbleiben in unterſchiedlichen Zufällen / die ihnen begegnen. Und obwohlen die nur menſchliche / und nicht übernatürliche Tugend etwas von der Mäßigkeit und Beſtändigkeit könne haben / ſo iſt doch diſes keine Würckung der Ergebung in den Willen GOttes / ſonderen ſonſt eine Fähigkeit und natürliche Krafft. Nein / was ſolte eine ſolche Tugend für feſten Grund haben / die gemeiniglich nur eigennützige Abſehen hat / die nur hanget an dem glücklichen Ausgang der Geſchäfften und Urthlen der Welt / die nichts / als Hochſchätzung und Lob-Sprüch ſuchet: die ſich von dem menſchlichen Wohlgefallen offt ſo weit dahin anverleiten laſſet / daß ſie denen Leuthen ſo gar in ihren Fehlern und Gebrechen heuchle / und ſchmeichle. Die wenig Achtung giebt auf die Göttliche Antrieb in Sachen ihrer Vollkommenheit / und ſo gar auch leicht fahren laſſet / wann ſie nicht nach ihrem Sinn und Vorhaben ſeynd? Die wahre Chriſtliche Tugend richtet /

und beziehet alles auf GOtt / greifft nichts an / als aus Göttlichen Antrieb / und nimmt nirgends anderſtwo ihre Erleuchtungen her / als von der Lehr JEſu Chriſti. Sie überlaſſet GOtt alle Zufäll; und obwohlen ſie ſich der Zeit und Gelegenheit bedienet / ihre Vorhaben werckſtellig zu machen / laſſet ſie ſich darumen niemahlen ſo weit herunter / um darbey ein leichtſinnig-menſchliches Wohlgefallen zu ſuchen. Sie iſt großmüthig / frey / uneigennützig: ſie förchtet nichts / und das macht ihren veſten Grund.

Das dritte Kennzeichen / den wahren Tugends-Grund zu erkennen / und das dritte Mittel / dahin zu gelangen / iſt die Lieb des Gebetts / und gewöhnlicher Gebrauch dieſer heiligen Ubung. Die Weltweiſen / und verſtändige Heyden haben ſie niemahlen erkennet / und ſo gar auch / die ſich zur Chriſtlichen ſo wohl / als Clöſterlichen Tugend erkennen / darin aber keinen feſten Grund nicht haben / üben

üben ſie wenig / und ziehen daraus wenig Liecht und Stärcke. Und alſo können ſie ſich auch darinn hauptſächlich nicht gründen: ſonderen in ihrer menſchlichen Klugheit / in ihrer natürlichen Standhafftigkeit; in jener Kaltſinnigkeit / und Ruheſamkeit / die ſie ſuchen / in denen Mittlen / die ihnen ihr Verſtand eingiebt / und in ihren Schluß-Reden. Das ſeynd die Haupt-Griffel ihres Leben-Wandels: da indeſſen jene / deren Tugend ihren Grund von der Gnad her hat / ihre Zuflucht zu dem Gebett haben / als wie zu einem Proviant-Hauß / wo ſie alles haben können / was ihnen abgehet. Die Heilige haben es aufs wenigiſt alſo im Brauch gehabt / und uns ſchöne Beyſpiel hinterlaſſen / inſonderheit die Stiffter deren Clöſterlichen Orden / und zwar unter anderen der heilige Ignatius, der in allen ſeinen Geſchäfften / in allen ſeinen Vornehmen allezeit von der Berathſchlagung mit GOtt / wormit er ihn um ſeinen Göttlichen Bey-

ſtand der Gnad gebetten / angefangen hat. Und was er hierinfalls in Brauch hatte / das bindet er ſeinen Söhnen ſonderlich ein.

Das fünffte Capitel.

Von der Verbindnuß des innerlichen Geſatz der Gnad mit den äuſſerlichen Geſatzen.

Frag. Auf was muß man hauptſächlich in dem Lauff des geiſtlichen Lebens Achtung geben?

Antw. Auf einen gar wichtigen Puncten / ſo da iſt / daß man das äuſſerliche Geſatz / welches uns vorſchreibt / was wir zu thun haben / mit dem innerlichen Geſatz der Gnad / und denen Bewegungen des Heiligen Geiſts wohl vereinbahre / und zuſammen füge. An diſer Ubereinsſtimmung deren Geſatzen hanget der glückliche Fortgang alles Vorhabens im Dienſt GOttes. Dann gleichwie

wie uns GOtt ſeine Göttliche Willen äuſſerlich durch die Geſatz/ und durch die Befehl unſerer Oberen/ die wir an ſeiner ſtatt haben/ andeutet/ innerlich aber durch ſeine Einſprechungen/ und Bewegungen ſeines Göttlichen Geiſts/ der in uns ruhet/ ſo entſpringen aus diſen zweyerley Offenbahrungen/ und Andeutungen ſeines Göttlichen Willens zwey Gattung der Schuldigkeiten/ denen wir genug thun müſſen. Nun ſcheinet aber diſes hart genug zu ſeyn/ es ſeye hernach aus Urſach deren Finſternuſſen/ die uns in diſem Leben umgeben/ oder darumen/ weilen die innerliche Einſprechungen zuweilen ſcheinen denen äuſſerlichen Geſatzen zuwider zu ſeyn. Und weilen wir einem ſo wohl/ als dem andern gehorſamen müſſen/ ſo liegt zum meiſten daran/ daß man auf diſe zwey Schuldigkeiten in ſeinem Verhalten nett/ und wohl Achtung gebe/ ohne daß man einer zum Nachtheil der anderen zu viel zugebe/ in welchem einige viel ermang-

len. Einige geben denen innerlichen Einſprechungen alles zu / ohne daß ſie ſich im geringſten von denen äuſſerlichen Geſatzen was anfichten laſſen. Sie verhalten ſich nach Erleuchtung und Bewegung ihres eignen Gemüth und Verſtands / die ſie für Erleuchtungen und Bewegungen des Geiſt GOttes halten / und werden darumen erleucht genennet. Wann man diſem Weeg folget / gerathet man in erſchröckliche Betrug des Teufels. Man hat zu diſen unſeren letzteren Zeiten mehr dergleichen geſehen / die hierinfalls ſo weit ſeynd kommen / daß ſie ſo gar das Joch des Gehorſams von ſich geworffen; aus den weltlich-Geiſtlichen / die ohne allen Scrupel der Evangeliſchen Gebotten / und höchſt-wichtigiſten Schuldigkeiten ihres Standes ſich entheben; aus den Ordens-Geiſtlichen / die ſich von aller Regel überhoben zu ſeyn vermeynten. Wann ſie die Glocken zum Chor ruffete / und ſie ihres Geduncken eine Bewegung verſpüreten / in

ihrer

ihrer Zellen zu betten / oder im Garten ſpatzieren zu gehen / da folgten ſie gleich diſer eingebildten Bewegung als einem Antrieb / der von GOtt herkommete. Sie gaben vor / der innerliche Geiſt ſey alleinig die eintzige Regel der vollkommenen Seelen; und diſes wäre / was der heilige Paulus ſagen will: Für den Gerechten iſt kein Geſatz. Non eſt juſto lex poſita. Und der heilige Auguſtinus: Ama, & faç, quod vis. Liebe alleinig / und thue hernach / was du wilſt. Und in diſem alleinig beſtehe die Freyheit der Kinder GOttes.

Andere hingegen machen nichts daraus aus denen innerlichen Bewegungen / und erkennen ſie nicht einmahl / obwohlen ſie ſich zum geiſtlichen Leben erkennen wollen. Sie geben nur auf das äuſſerliche Achtung / hören nichts an / als ihre Vernunfft-Urſach nach Geſtalt der Beſchaffenheit äuſſerlichen Dingen. Haben ſie in ihren geiſtlichen Sachen Zweiffel /

da iſt all ihre Zuflucht / ſich zu erkundigen / daß ſie einen fragen / oder zuhören / was ein altbackener Caſiſt darvon ſagt / und begnügen ſich mit dem / wann ſie nur das Werck mit einer guten Meynung bekleiden / und zum Geſpött der jenigen / die ſich in ihr innerliches hinein begeben / um alldorten zu hören / was GOTT zu ihnen ſage / heiſſen ſie es Leuth deren Offenbahrungen / Gleißner / und Aberwitzling. Gemeiniglich wanderen dergleichen Perſonen in der Finſternuß / weilen die Erleuchtung von innen herkommet / wie Job ſagt: Die Weißheit kommet von innen herzu. Und weilen die von GOtt wahrhafft-erleuchte Leuth die jenige ſeynd / die für wichtig halten / ihne in ihrem Gebett um Rath zu fragen / auf ſeine Gegenwart Achtung zu geben / und ihn anzuhören: Audiam, quid loquatur in me Dominus. Wir haben ſchon anderſtwo von dieſer Matery gehandlet / und iſt das Büchlein von der Nachfolg JEſu Chriſti voll von dieſer Lehr.

Diſe

Diſe zwey äuſſeriſte Ding / oder Mängel muß man fliehen / und eine ſolche Mäſſigkeit in acht nehmen / daß man gleichermaſſen genug thue ſowohl den innerlich-als äuſſerlichen Geſatzen. Der ein Mittel gefunden / beyde mit einander zu vereinbahren / der hat die wahrhaffte Geiſtlichkeit gefunden.

Erſtlich muß man für ungezweifelt halten / daß die äuſſerliche Geſatz / als nehmlich die Befehl der Obern / die Anordnung deren Gemeinden / die Hauß-Ordnung / die Schuldigkeit des Stands / den man angetretten / des Amts / das man auf ſich hat / der Willen GOttes ſeyen / von dem man ſich billigermaſſen niemahlen entheben kan. Wann GOtt zuweilen durch eine ſonderliche Anordnung ſeiner Göttlichen Weißheit die Seel in Stand der Unmögligkeit ſetzet / das zu vollziehen / was der Gehorſam auferlegt / ſo muß doch die Seel / was ſie anbelanget / allzeit bereit ſeyn

zu gehorſamen/ und für ſich ſelbſt zu dem geneigt und willig ſeyn/ was ihre Schuldigkeit ausweiſet/ mit Fliehung aller Sonderligkeit.

Zum andern/ wann man ſeines Verhaltens halber ſich in einem Zweifel befindet/ ſo man etwan in geiſtlicher Sachen Erkanntnuß noch nicht genug gegründet iſt/ durch die Unterricht eines Anweiſers/ den man für den beſten/ der zu finden/ erwählet/ oder von Göttlicher Vorſichtigkeit aus Befehl der Obrigkeit überkommen hat/ muß man zu einem wohl erleuchten Mann ſeine Zuflucht nehmen/ ihme ſeinen Zweiffel vortragen/ und nach ſeinem Unterricht ſich verhalten. Wann man aber in denen Lehrgrifflen des geiſtlichen Lebens ſchon unterrichtet/ und ferners ein Zweiffel kommt/ kan man ſeinem gewöhnlichen Antrieb folgen/ ohne daß man bey jeder Beſchwernuß bey andern um Rath frage/ wegen Gefahr/ ohne Ausſtand ſich in Verwir-

rung hinein zu laſſen/ und ſodann in eine ſträffliche Unbeſtändigkeit zu gerathen.

Zum dritten / wann man würcklich in Ubung des Gebetts begriffen/ und zwar unter Anleitung eines guten Weegweiſers man dahin gelanget iſt/ daß man den Antrieb GOttes empfinde/ und die Bewegung des Heiligen Geiſtes mit der Seelen ſich gäntz gemein gemacht hat/ gleichwie er alsdann ſchier in allem anführet/ alſo muß ſie ihm getreulich folgen/ und ſich durch dieſes innerliche Geſatz leiten laſſen/ wodurch/ wie der heilige Ignatius ſagt/ GOtt die eyfrige Seelen mehr führet/ als durch alle äuſſerliche Anordnungen. Sie muß ſich darumen der Unterthänigkeit gegen den Oberen/ nach der von GOtt geſetzten Ordnung/ niemahlen entziehen. Wann GOtt ſelbſten durch augenſcheinliche Proben zu erkennen giebt/ was maſſen er von einigen einen beſondern Weeg erforde-

re/

re/ wie er zu erkennen geben hat bey dem heiligen Simon Stylita, und der heiligen Magdalena von Pazzis, muß man ſich dem Göttlichen Antrieb gantz überlaſſen/ ſofern es geſcheide/ und erfahrne Männer alſo für gut erachten/ daß man es thue. Gleichwie man aber einer Seits eyfrigiſt wünſchet/ und verlanget/ ſich nach denen Bewegungen GOttes geſchickt zu machen/ und anderer Seits auch aus demüthigen Hertzen/ Mißtrauen auf ſich ſelbſt/ und Chriſtlichen Klugheit geneigt iſt/ ſich allezeit an den Rang der gemeinen Regel zu halten/ und GOtt hierinfalls den guten Willen wohl weiß; ſo macht man ſich bey GOtt um deſtomehr beliebter.

Das

Das ſechſte Capitel.

Von der Gefahr insgemein/ in den Nachlaß zu gerathen/ nachdem man gute Entſchluß gemacht.

Frag. Was iſt das für eine Gefahr?

Antw. Wann man deme/ was von auſſen kommet/ den Eingang geſtattet/ und welches/ da es der Seelen allerhand Geſtalten eindrucket/ ihr die innerliche Krafft und Stärcke benimmt/ die ſie durch die gute Entſchluß erworben hatte. Wann man ſich einmahl durch einen tapffern Entſchluß um den Dienſt GOttes angenommen hat/ empfindet man gemeiniglich einen Luſt/ und Geſchmack zu GOtt/ und denen Göttlichen Dingen/ die die Seel unterhalten/ und auf denen Weegen der Vollkommenheit mit Eyfer fortwanderend machen. So lang nun diſer geiſtliche Luſt/ Geſchmack/ und innerlicher

An-

Antrieb dauret / hat man es zum beſten auf der Welt. Die Nachläſſigkeit aber kommet daher / daß / weilen man verbunden iſt / mit den äuſſerlichen umzugehen / man därinnen ein und andere Ding antriffet / ſo das Hertz berühren / als da iſt etwan eine ausgelaſſene Geſellſchafft / eine luſtig und angenehme Parthey / eine Fürwitz; das drucket dem Hertzen unterſchiedliche Geſtalten / und Einbildungen ein: Das macht diſem innerlichen Bollwerck einen Bruch / welches man mittelſt heiliger Betrachtungen / heiligen Entſchluſſen / und durch den lieblichen Geſchmack zu GOtt aufgeführet hatte. Wann demnach die Seel ſich von diſem Anfall nicht alſobald beſchützet / wann ſie diſe Lucken nicht gleich wiederum ergäntzet / ſo dringet der Feind / das iſt / der Luſt zur Welt / hinein / und wird der Seelen unterſchiedliche Ausfäll zu dem äuſſerlichen verurſachen / zum Nachtheil ihrer inner-

nerlichen Kräfften. Und wann diſe Anfäll beſtändig dauren / und die Seel ſie nicht vermittle / ſo wird ſie endlich in eine ſolche Schwachheit gerathen / die ihr den gäntzlichen Untergang wird verurſachen.

Diſe Gefahr iſt ſo groß / daß niemand noch geweſen / noch zu finden aus denen / die nachläſſig ſeynd worden / der nicht klärlich geſehen / daß all ſeine Verwirrung daher ſeye kommen. Und darumen haben auch ſo viel Heilige in der Einöde ein Ort der Sicherheit geſucht / damit ſie dort jenen Luſt und Geſchmack zu GOtt erhielten / als welcher nemlich ſo nothwendig iſt zur geiſtlichen Fortgang der Seelen. Es iſt in der That gar kein Zweiffel / daß / wann diejenige / die mit dem Nächſten in der Welt umgehen / kein Mittel / ſich im Guten zu erhalten / finden können / welches ſo kräfftig / als das einſame Leben / ſie

inſtändig wiederum von neuem werden anfangen müſſen / und endlichen / da ſie ſich von dem Unluſt / und Verdruß überwinden laſſen / gar auf einmahl das gantze Werck der Vollkommenheit verlaſſen werden.

Das iſt in Wahrheit die eintzige Urſach / warumen man im Dienſt GOttes ſo viel Laue / und Nachläſſige ſehe. Man wird endlichen müd vom täglichen Streiten / und beſtändiger Wiederholung der alten Arbeit. Denen vielfältigen Beſchwernüſſen alſo zu entgehen / ſuchet man einen gebahnten Weeg der Unvollkommenheit / und bleibt bey einer Straſſen / die der Natur bequemer iſt / als jene / wohin die Gnad / wann ſie ſich in ihrer Reinigkeit recht verſpüren laſſet / die Seelen anleitet.

Frag. Wie iſt dieſem Ubel abzuhelffen?

Antw. Das eintzige Mittel iſt / groſſe

groſſe Sorg tragen / die erſte Lu-
cken / oder Scharten / welche die
äuſſerliche Gegenwürff in der See-
len machen / alſobald wiederum zu
verbeſſeren und zu ergäntzen. Man
muß es ſchier machen / als wann
man einen ſolchen Damm / oder
Bruſt-Wöhr wolte bauen / wie man
währender Belägerung zu Roſchell
erbauet hat. Wann das Meer ſtie-
ge / lieſſe man von der Arbeit nach /
und fangte wiederum an zu arbeiten /
ſo bald das Meer zurück wiche. Und
auf ſolche Weiß iſt das Werck glück-
lich vollendet worden / daß man den
Platz überkommen / den man ſonſt
nicht erobert hätte / wann die Bela-
gerte / ſo lang das Meer hoch ware /
hätten zerſtöhren können / was die
Belägerende währender Zuruckwei-
chung des Meers gebauet hatten.
Auf gleiche Weiſe muß die Seel gleich
nach verſpürten Anfall eines äuſſerli-
chen Gegenwurffs ſich mittels des
Gebetts in das innerliche hinein be-
geben / und hernach durch andere

geiſtliche Uebungen wiederum neue Kräfften erholen wider dergleichen Anfall / dermaſſen / daß ſie keine Einbildungen und Geſtalten mehr hinter ſich laſſen. Wann man ſich alſo beſtändig bearbeitet und bemühet / gelanget man endlich zu einem Stand / wo die äuſſerliche Ding nicht allein keinen Schaden mehr können verurſachen / ſondern vielmehr als ein Mittel dienen / in der Gnad zu wachſen; wie ein ſolches erfahren hat der heilige Franciſcus Xaverius, und andere Heilige / die GOtt zu anderer Seelen Heyl gebrauchet hat. Was anderen gemeiniglich zum Schaden iſt / das dienet ihnen zu gröſſer Heiligmachung.

Siehe nun / wie weit man könne kommen durch einen ſorgfältig- und beſtändigen Eyfer. Was aber inſonderheit zu merckẽ / iſt / daß die Laue / und Unvollkommene / wann ſie durch denen Sinnen annehmliche Gegenwürff von auſſen-

her

her angefallen werden / gemeiniglich unterliegen / und die Einbildungen / ſo diſe Gegenwürff in der Seelen hinterlaſſen / ſie einige gute Ding verliehren machen / die ſie innerlich ſchon erworben hatten / das iſt / der Gegenwart GOttes / des lieblichen Geſchmack / und Genuß der ewigen Wahrheiten / der Lieb zum Gebett / des lebendigen Glaubens / der Wachtbarkeit und Hertzenmuth / ſich in allen vorfallenden Dingen abzutödten. Die Eyfrige hingegen / ſobald ſie nur ein wenig einen Anfall der äuſſerlichen Gegenwürff verſpüren / widerſetzen ſie ſich gewaltig im Guten zu erhalten / und ſelbige Angriff tapffer auszuhalten / und wann ſie einige Minderung des innerlichen Geiſt und Muths empfinden / wenden ſie neuen Ernſt und Fleiß an / den Verluſt wiederum hereinzubringen.

Unſer gröſtes Unglück iſt / daß wir in dergleichen Gelegenheiten

nur mehr ſuchen uns zu entſchuldigen / und unſere Fehler zu verthätigen / als zu beſſeren. Man ſagt / es ſeye ein ſchlechtes Ding / daß man den Luſt zu GOtt verlohren: man müſſe ſich mit dem gewöhnlichen vergnügen: es ſeye genug/ daß man ſich in einem guten Willen erhalte: man könne nicht inſtändig die empfindliche Andacht haben / ſondern GOtt ziehe ſelbige bißweilen zuruck zu unſerer gröſſerer Prüfung. Alſo heuchlet man ihm ſelbſt / und an ſtatt daß man ſeinen Eyfer von neuem entzünde / gerathet man in einen ſolchen Unluſt / und Lauigkeit / in eine ſolche Blindheit / daß man aus deme gar nichts mehr mache / was man zuvor ſehr hoch angezogen hatte. Man beſorget ſich nicht mehr wegen der vielfältigen Verlurſt / die man gemacht hat. Man vermeynet gar / was darbey gewonnen zu haben / und haltet für ſicher / diſer Stand ſeye beſſer / als der vorige. Man verthäti-

thätiget die Unvollkommenheit mit neuen Schul-Sprüngen / und Lehr-Sprüchen / und nimmt alſo einen gantz andern Weeg an / als den man Anfangs angetretten / und auf den man ſich unfehlbar erhalten hätte / wan man die Gefahr hätte erkennet / die man zu entgehen ſich eine Mühe gemacht hätte.

Nichts deſtoweniger muß ich da eine höchſt wichtige Erinnerung ertheilen: das iſt / daß der Heilige Geiſt / nachdeme er eine Seel auf den Weeg der Vollkommenheit gebracht / und ſelbige mit ſeinen Gaaben und Erleuchtungen angefüllet hat / ſich bißweilen entziehe / und die Seel in einer ſolchen Truckenheit laſſe / daß es ſcheine / ſie könne ſich nicht genug wehren vor denen ſtarcken Einbildungen / und Geſtalten / die von auſſen herkommen. Alsdann aber vergehen / oder verliehren ſich im mindiſten nicht weder die Hitz / noch innerliche

Krafft; ſondern ſie ſchlagen ſich innerlich zuſammen. Unterdeſſen nimmet die arme Seel nicht in Acht/ oder empfindet wenigiſten nicht/ daß ihre Schwachheit ſie betrübe; ſondern gereichet ihre Mühſeeligkeit/ und harte Peinen zu ihrem gröſſeren Nutzen; und Gewinn. Dann die Hitze der Gnad kommt wiederum/ und breitet ſich von allen Seiten aus/ daß ſie alle die Seelen Kräfften einnimmt/ und wird das Reich GOttes in einer ſolchen Seelen erſt recht eingeführet. Es iſt ein groſſer Unterſchied zwiſchen dem Stand der Lauen/ und dieſern. Die Laue/ und Nachläſſige ſeynd denen gleich/ die einen böſen Frieden mit ihrem Feind machen/ da ſie nach und nach alle Krafft der Gnad verliehren. Diſe hingegen aus Forcht des Abfalls ermanglen mit allen im mindiſten nicht an ihren eyfrigen Uebungen/ und guten Wercken/ ſondern verdopplen vielmehr ihren Gewalt und Kräfften; und GOtt/ deſſen Frey-

gebigkeit unendlich / belohnet ihre Mühe hundertfältig. Sie ſeynd gleich denen Ackersmännern / die währender Winters-Zeit das Getreyd unter der Erden verborgen haben / zur Zeit aber des Frühlings ſelbiges wiederum hervor ſchieſſen ſehen / und in Sommers-Zeit einen guten Schnitt einſammlen.

Das ſiebende Capitel.

Was das ſeye: gantz und gar GOttes ſeyn?

Frag. Was iſt das: gantz und gar GOttes ſeyn?

Antw. Das iſt / in allem ſich an den Willen GOttes / und an denen Lehr-Puncten der Vollkommenheit halten: das iſt / allem getreulich folgen / was die Göttliche Erleuchtung einem eingiebt. Auf das wenigiſt muß man zu allem dieſem einen feſten Entſchluß haben. Dann

an einem / oder dem andern aus dieſen Puncten aus Schwachheit / oder Unachtſamkeit ermanglen / das iſt nicht gleich nachlaſſen / gantz GOttes zu ſeyn / wann man nur ſolchen Fehler gleich verbeſſere / ſobald man ſelben vermercket. Mit einem Wort / man iſt gantz und gar GOttes / wann man ihm ſtarck läſt angelegen ſeyn / freywilliger Weiß nichts zu unterlaſſen / was zur gröſſeren Ehr GOttes mag dienen / ſo ſchwer es immer ſeyn mag / ſofern man nur darinn ſeinen Göttlichen Willen erkennet.

Viel demnach / die ihnen einbilden / ſie wollen / und verlangen / gantz und gar GOttes zu ſeyn / ſeynd es nur der Einbildung nach / weilen ſie in vielen Dingen denen Geſatzen der Welt folgen / da ſie ihrer Eigennützigkeit zugethan / und offt mehr ſich ſelbſt / als GOtt zu vergnügen ſuchen; wir wollen diſes in einem Exempel darthun.

Geſetzt eine Gemeinde der dem Dienſt GOttes gelobten Töchteren/ oder Cloſter-Frauen/ die ſich bekennen/ gantz und gar GOttes zu ſeyn. Nun aber wollen die Geſatz der Vollkommenheit haben/ daß man ſich in der Unterwürffigkeit/ und Ergebung GOttes halte/ daß man um keinen eintzigen zeitlichen Gewinn eine eintzige Tugends-Ubung ſchmählere: daß man ſich gantz und gar auf die Vorſichtigkeit GOttes verlaſſe/ ohne eintzige Hülff ſuchen bey denen Geſchöpffen; und daß man verſichert ſolte ſeyn/ daß/ wann man ſeiner Gnad wird getreu ſeyn/ man gewißlich niemahlen an etwas wird Mangel leyden. Unterdeſſen/ wann diſe gute Dienerinen GOttes eine Ausflucht ſehen/ ihre Bequemligkeit zu ſuchen/ unterlaſſen ſie nicht/ viel Ding diſen heiligen Geſatzen zuwider zu thun/ und die Großmüthigkeit wahrer Geſponſen JEſu Chriſti sincken zu laſſen. Trägt man ihnen eine Tochter an von ſchönen Naturs-Gaaben/ und

die

die zehen tauſend Thaler Gut hat/dann gedencken ſie gleich auf den Gewinn/ der ihrem Cloſter hierdurch möchte zukommen/ wann diſes gute Kind da den Cloſter-Habit wurde annehmen. Das iſt einmahl gewiß/ daß der Beruff zu einem gewiſſen Stand des Lebens von GOtt müſſe herkommen: daß es GOtt zuſtehe/ denen Ordens-Häuſern ſolche Leuth zu ſchicken/ die er für ſie tauglich zu ſeyn erachtet/ und daß es für ein Cloſter nützlicher ſeye/ ein gut beruffenes Kind mit mittelmäßiger Morgengaab aufzunehmen/ als mehr mit groſſen Reichthumen ohne Beruff. Es iſt auch gewiß/ daß die Seelen/ die nichts/ als GOtt wollen/ und GOtt gantz ergeben ſeynd/ von einer ſolchen Freyheit des Gemüths/ und Uneigennützigkeit ſeyen/ die ſie über alles menſchliche Abſehen weit erhebt/ und alles/ was auſſer dem Willen GOttes/ und ſeinem Göttlichen Dienſt/ nur für Koth und Wuſt anſehen Die Cloſter-Frauen/ denen man ſolche/

und

und dergleichen reiche Erben zuge-bracht / ſeynd freylich wohl unterrichtet von diſen wichtigen Wahrheiten. Es übergehet ſie aber die Begierd / diſe Freuden zu gewinnen : zu diſem Ziel und End brauchen ſie tauſenderley Ausſinnungen; und ſich deſſenthalben zu beſchönen / werden ſie vorſchlagen die Beweg-Urſachen des Seelen-Eyfers / das Heyl diſer guten Seelen / den gröſſeren Dienſt GOTTES / und dergleichen. In Wahrheit aber iſt ihr Haupt-Zweck nichts anderes / als die zehen tauſend Thaler / die ſie in die Augen ſtechen.

Sagt man ihnen / ſie ſolten es ihnen gleich aelten laſſen / ſich gantz und gar auf GOtt verlaſſen / GOtt in keiner Sach eingreiffen / dem alleinig zugehöret / denen Seelen ihren Stand des Lebens einzugeben / wohin er ſie beruffe / ſo werden ſie nicht faſſen / was man ſagt; zumahlen ſie ſich von der Begierd / diſe Tochter zu

ha-

haben / ſchon haben überkommen laſſen: und wann man ihnen deßwegen ein Gewiſſen will machen / werden ſie nur darzu lachen. Ihre Erleuchtung und Verſtand iſt viel zu gering / die Lehren der heiligen Verlaſſung zu begreiffen. Sie nehmen ihr Maaß nur nach ihrem kleinen Gewinn.

Aus diſem kan man ſchlieſſen / daß es gar wenig gebe / die GOtt gantz ergeben seynd / die nichts ſuchen / als ſeinen gröſten Dienſt / ohne Ausnahm / befreyet von aller Neigung zum Irrdiſchen / und in allen einen gantz übernatürlichen Lebens-Wandel führen. Man ſieht augenſcheinlich / daß der mehrere Theil der Diener GOttes noch weit von dem reinen Dienſt GOttes ſeyen / und noch viel menſchliches an ſich haben / das ihnen viel Verächtligkeit / und Dienſtbahrkeit auf den Halß bringet. Sie können wohl ſagen / ſie ſeyen gantz GOTTES / ſie wollen auch gantz GOttes ſeyn; aber ihr Lebens-Wandel

del und Verhalten ſagt ihnen gantz das Widerſpiel / und giebt klar an Tag / daß ſie noch weit von jenen vortrefflich und hocherhebten Seelen ſeynd / die nach nichts / als nach GOtt ſeufftzen / von nichts / als von GOtt bewegt werden / nichts förchten / als ihm zu mißfallen / und nach nichts eyferen / als ein Hertz mit ihm zu haben.

Wo wird ein ſolches von allem abgeſchältes Hertz zu finden ſeyn / das GOtt umſonſt / und ohne aller Eigennützigkeit zu dienen verlanget? Und darumen liegt ſo viel daran / daß man allzeit hoch meſſe / und ſich darbey unabläßlich behalte. Wo werden wir aber ſolche Seelen finden / die diſes thun? Warumen giebt es ſo wenig Heilige auf Erden? Weilen ſo wenig ſich wollen pur an GOTT halten? gantz und gar auf GOTT verlaſſen / und ohne alle Ausnahm GOtt gantz ergeben ſeyn.

Das

Das achte Capitel.

Vortreffliches Griffel für eine Seel / die in dem Dienſt GOttes will zunehmen.

Frag. Was iſt das vor ein Griffel?

Antw. Beſtändig ſich auf das Gute begeben / und niemahl davon abweichen / der natürlichen Neigung zu folgen.

Diſes Griffel recht zu verſtehen zu geben / iſt zu wiſſen / daß die Seelen / die gute Vorhaben gefaſt haben / ihre Einbildungen aber niemahlen biß zum Staffel der Vollkommenheit bringen / daß wir da vorſtellen / ſich in gewiſſen Puncten des Dienſt GOttes pflegen einzuſchräncken: und nachdem ſie ein und anderen ſolchen Dienſt GOttes ausgeübet / fangen ſie gleich wiederum an / ihren natürlichen Neigungen zu folgen in denen Sachen / wo ſie nichts ſündhafftes finden.

finden. Dann die Haupt-Hindernuß des geiſtlichen Fortgangs iſt / daß man von nichts abſtehen will / als wo eine Beleydigung GOttes zu ſeyn hervorſcheinet; und ohne Gewiſſens-Aengſtigung übe / was ohne Laſter kan geſchehen. Nun dann ohne Beſtattung / ob es ſolche Werck gebe / die an ſich ſelbſt weder gut / noch böß ſeynd / oder nicht / ſage ich doch / daß die jenige / die in dem / was pur natürlich iſt / nichts zu meyden erachten / und ſich zu unnützen Dingen laſſen veranleiten / ihrer Vollkommenheit groſſe Hindernuß in Weeg legen; und wann ſie kein zarteres Gewiſſen haben / niemahlen dahin gelangen werden / was man eine Heiligkeit nennet. Die Freyheit / die ſie ihnen geben / vorſetzlicher Weiß die Zeit in ſolchen Geſchäfften zuzubringen / die ohne Gnad ſeynd / iſt weit von dem Geiſt und Gemüth der Heiligen entfernet. Wann man ſich einmahl dem Antrieb GOttes ergeben / kan man in den

leeren / und eytlen Zeit-Vertreiben kein Wohlgefallen mehr haben / noch in etwas andern ſich aufhalten / auſſer was einem die Göttliche Erleuchtung vorſchreibet. Ich will darumen nicht geſagt haben / daß GOTT gleich durch eine kleine Nachläſſigkeit / oder geringe und unachtſame Unterlaſſung beleydiget werde. Dann gleichwie er unendlich gut / und verſtändig iſt / alſo überſicht er offtermahlen unſer menſchliche Schwachheit. Weilen er aber auch allezeit bereit iſt / uns zu helffen / durch Beyſtand ſeiner Gnad / und uns Zeit und Gelegenheit giebt / daß wir uns ſelbige für die Ewigkeit ſolten zu Nutzen machen / alſo muß ihm auch mißfallen / wann wir ſo groſſe Vortheil verſchlüntzen / und unnützer Weiß laſſen vorbey ſchleichen; wann wir uns die Mittel / die er uns / ſeine Ehr zu beförderen / an die Hand giebt / nicht zu Nutzen machen / und durch eine Fahrläſſigkeit die koſtbahre Schätz / die wir uns

damit

damit kunten erwerben / verlieh-
ren.

Gleichwie anderer Seits unſere Ertz-Feind beſtändig all erdenckliche Liſt brauchen / uns in eine Nachläſſigkeit / und Lauigkeit fallen zu machen; und weilen auf denen Weegen GOttes nicht für ſich gehen zuruck gehen iſt / ſo iſt kein beſſeres Mittel für die Seelen / die ſchon einen Fortgang gemacht haben / wie auch für die Anfangende / (wann ſie anderſt einen feſten Entſchluß haben) als ſich beſtändig im Guten zu halten / das iſt / allzeit in GOtt gefälligen Dingen beſchäfftiget zu ſeyn: und wann man auch zu Zeiten gezwungen iſt / ein wenig von dem Eyfer ſich zu erholen / diſes anderſt nicht / als wegen GOtt zu thun / damit man ſich hernach von neuem widerum deſto eyfriger auf das Gute könne begeben: alſo zwar / daß man niemahlen / ſo zu ſagen / aus dem Athem des übernatürlichen Guten komme.

Es iſt gewiß / daß ohne groſſer Wachtbahrkeit die Schwere der Natur allzeit in die Niedere ziehe / und wann wir einige aus unſeren Wercken recht wohl wollen durchforſchen / ſo werden wir finden / daß ſie entweders herkommen von der Lau- und Trägheit / oder von der Sinnligkeit / oder von der Hoffart / oder von menſchlicher Gefälligkeit / oder aus einem anderen verderbten Urſprung. Jene Neigung / die wir haben / uns wohl zu kleiden / uns wohl ſeyn zu laſſen / anderer Fehler auszulachen / uns mit Kurtzweilen / und Fürwitzigkeiten zu unterhalten / jene ungemeine Heiligkeit / jene auſſerordentliche Lieb zu Mahlzeiten / ſeynd das nicht Würckungen einer verderbten Natur? Und doch iſt es ein ſolches Ubel / das man gemeiniglich nicht in Acht nimmt; man erkennet es auch nicht / biß man in der Gnad ein wenig erhoben iſt. Alsdann entdecket man die heimliche Eingebungen / und Antrieb der

eignen Lieb/ die man reinigen muß/ um gantz/ und gar GOtt ergeben zu ſeyn. Weilen wir aber mit dieſen Neigungen gebohren; ſie währender unſer Kindheit all unſers Thun und Laſſen Urſprung ſeynd geweſen; und wir hernach ſelbigen zu folgen nicht nachgelaſſen haben/ ſeynd ſie uns ſchier ſo angebohren/ und angenaturet worden/ als wie der Athem; und man haltet es gemeiniglich nicht für böß/ auſſer ſie verleiten uns Schnur-grad zu einem Ding/ das wider die Gebott GOttes iſt.

Ein vortreffliches Mittel/ diſem Gewicht der verderbten Natur vorzubiegen/ iſt die ſtandhaffte Uebung/ der kräfftige Entſchluß/ ſich nirgends/ als im Guten zu erhalten/ und mit nichts umzugehen/ als mit heiligen Dingen. Anfangs iſt dieſes ſchwer: es ſcheinet unmöglich zu ſeyn: mit Beyſtand der Gnad aber bringt man es in eine Gewohnheit.

Es kommt einem leicht an / und iſt gleichſam von Natur angebohren; und ſolt es auch geſchehen / daß man darinnen ein- oder andermahl *in* etwas ermangle / erholet man ſich gleich wiederum von neuem. Das Gewiſſen verweiſet einem / daß er gefehlet habe / und führet die Seele wiederum auf ihren rechten Weeg. Wann man ſich gleich wiederum zuruck macht / und von der Schwachheit umkehret / wendet ſich GOtt auch wiederum zu uns. Weichet man aber gantz und gar vom Guten ab / ziehet ſich GOTT auch zuruck / und laſſet die Seel in ihrer ſchädlichen Freyheit. Alsdann tringen die Finſternuſſen hinein; die eigne Lieb erwachet / und gerathet man allgemach in ein gantz ſinnlich- und natürliches Leben / zu ſeinem vorig-verächtlichen Stand / zu ſeinen Schwachheiten / Unbeſtändigkeiten / Unruhen / und ſchweren Mühſeeligkeiten. Ein armſeeliger Stand / nach dem ſich doch nur gar

zu viel richten / wider die heylſame Vorhaben GOttes / und zum gröſten Nachtheil ihres geiſtlichen Fortgangs.

Das neundte Capitel.

Von der Leichtigkeit zur Andacht.

Frag. Was verſtehet ihr durch die Leichtigkeit zur Andacht, oder vielmehr durch diſe leichtkommende Andacht?

Antw. Ich kan nicht wohl verſtehen/ was die jenige ſagen wollen/ die ſamt/ daß ſie ſich nach der Welt ſchicken/ ihnen dannoch die Andacht leicht vornehmen wollen. Mich gedunckete/ die Andacht könne ohne Tugenden nicht beſtehen / und deren Tugenden / weilen ſie über die Natur weit erhebt ſeynd / Ubung ſeye nicht ſo leicht. Anderer Seits

ſagt auch CHriſtus der HERR: Es braucht einen Gewalt / durch die enge Porten einzugehen. Daß man alſo die Andacht mit einem ſolchen Leben will vereinbahren / das dem Antrieb der natürlichen Neigungen folget / das kan ich nicht begreiffen. Durch die groſſe Thor gehet man leicht hinein / und nicht durch die kleine Thürlein der wohl verwachten Feſtungen. Ihr habt wohl zu reden von Sachen der Andacht / nemlich wie ein Blinder von der Farb. Es iſt auf der gantzen Welt nichts zu finden / das einem / der ſich auf die Andacht begeben will / entheben könne / daß er ihme nicht ſelbſt abſterben müſſe.

Nun aber ſo iſt das ihme ſelbſt Abſterben nichts anderes / als denen Neigungen widerſtehen / die man hat zu denen Ergötzlichkeiten / Geſellſchafften / Spielen / Tantzen / Comödien / Spatziergehen / eytlen Kleider-Pracht / und dergleichen.

Wir finden in den Schrifften der heiligen Vätter keine Weiß und Manier/ ſich auf die Andacht zu begeben / die mit dem Welt-Geiſt zugleich könte vereinbahret ſeyn. Sie lehren uns vielmehr / Widerſtand zu thun / und uns in denen dem Schein nach auch unſchuldigen Zuneigungen abzutödten. Leſe man das gantze Büchlein von der Nachfolgung JESU CHRISTI / ſo wird man darinn nichts finden / das zugeben könte / nach der Naturs-Neigung zu leben.

Es iſt ein groſſer Unterſchied unter dem Erforſchen / ob etwas tödtlich Sünd ſeye / oder ob es mit der Andacht beſtehen könne. Die Andacht iſt eine edle Frucht der Tugenden / ein Geſchmack zu Göttlichen Dingen / ein ſüſſes Angedencken und Erinnerung JESU CHRISTI / eine Vorſtellung ſeiner heiligen Geheimnuſſen / der ſeeligiſten Jungfrauen / und anderer Heili-

gen. Hat man diſes einmahl geſehen bey einer Perſohn / welche die Welt liebet / den Pracht / Ergötzlichkeiten / und Wohlleben ſuchet? Das Gebett / das Wort GOTTes / und die heilige Altars-Communion recht zu verkoſten / muß man wohl wachtbahr ſeyn / ſein Hertz zu bewahren / und ſtandhafftig zu halten; man muß ſich üben in ſteter Verſammlung. Das iſt ſehr hart für einen / der dem Welt-Leben ergeben. Wie ſolt dann hernach ſamt diſem die Andacht leicht ſeyn.

Es folget darummen nicht / daß es nicht gewiſſe Ergötzungen gebe / die unſchuldig / und mit der Andacht beſtehen können. Man kan einem auferbaulichen Schau-Spiel zuſehen / wo nichts ungebührliches mit einlauffet; man kan einen züchtig- und ehrbahren Tantz wagen; einer luſtigen Muſic zuhören; einer Mahlzeit beywohnen / allwo die

Mäßigkeit in Acht genommen wird. Alles dieſes / wann es ſelten geſchicht / kan mit der Andacht beſtehen. Aber eine Gewohnheit daraus machen / ſeine mehriſte Zeit darmit verzehren / mit dergleichen Ergötzlichkeiten ſein Hertz erſättigen / und anfüllen / und darbey die Andacht haben können / das iſt gar hart zu begreiffen.

Der heilige Biſchoff von Genff kunnte es nicht faſſen / und wann er das Tantzen / und andere dergleichen Kurtzweilen erlaubte / geſchahe es nur mit ſolcher Behutſamkeit / daß ſchier niemands ware / der nach ſeinen Bedingnuſſen ſo theuer einkauffete.

Frag. Kan man in gar keinem Sinn, und Verſtand ſagen, daß die Andacht leicht ſeye?

Antw. Man kan es anderſt nicht ſagen / als nur in dem Verſtand des

des Propheten / da er ſagt: Dicite juſto, quoniam benè; Saget dem Gerechten / er wird es allzeit gut haben. Das iſt / daß in der That die jenige / die ſich auf die Tugend begeben / lediglich mehr Vergnügung haben / als die Weltliche in ihren Ergötzlichkeiten und Wohlleben. Zumahlen von ſelbigem Augenblick an / daß ſich eine Seel zur Frommkeit / und Andacht entſchloſſen / GOTT ihr ſo viel Seegen und Beyſtand ertheilet / daß / wann ſie zu dem verlangten Zweck gelanget / ſie ſagen wird können / ſie habe es allzeit gut gehabt / und daß ihr alſo in einem Verſtand die Andacht ſeye leicht ankommen. Nicht zwar / daß ſie nicht bekennen müſſe / daß ſie durch harte und rauhe Weeg / durch truckene Wüſten habe wanderen / harte und groſſe Streit ausſtehen / ihr groſſen Gewalt anthun / und viel übertragen müſſen; ſonderen daß die Gnad ihre Pein / und Müheſeeligkeiten ſolchergeſtalten gemildert habe /

habe / daß / wann ſie ſelbige mit denen Tröſtungen vergleichen will / was ſie gethan / und ausgeſtanden hat / ihr für nichts vorkomme; bevoderiſt wann man beſtändig verharret / ſich zu überwinden / und der Natur alles Vergnügen / was ſie verlanget / zu verſagen / bekommet man eine ſolche Leichtigkeit zur Tugends-Ubung / und genieſſet in Beſitzthum des höchſten Guts einen ſolchen Frieden / daß man darinn ſeine eintzige Freud / und Ergötzlichkeit finde. Auf diſen Weeg führet GOtt gemeiniglich die hertzhaffte und getreue Seelen. Alsdann iſt / und kommet ihnen die Andacht recht wahrhafft leicht an; dieweilen ihnen alsdann die Strengheiten ſüſſer vorkommen / als ſonſten währenden ihrem Welt-Leben ihnen die koſtbahriſte Mahlzeiten und Ergötzlichkeiten ſeynd vorkommen; und weilen ihnen die Göttliche Lieb ein ſolches Vergnügen mittheilet / dergleichen ihnen keine eintzige menſchliche

liche Zuneigung jemahls gebracht hätte.

Und in diſem eintzigen Sinn / und Verſtand kan man alleinig ſagen / daß die Andacht leicht ſeye.

MAn dienet dem geneigten Leſer diſer geiſtlichen Geſprächen / wie daß nach diſen dreyen Tomis deren ſo eyfrig erwarteten geiſtlichen Geſprächen des hocherleuchten R. P. Joannis Joſephi Surin, noch mehr Tomi eben bemeldter geiſtlichen Geſprächen von Chriſtlicher Vollkommenheit werden heraus gegeben werden; daß aber ſelbige nicht gleich mit erfolget / die Ur-

ſach ſeye/ alldieweilen eine ſol-
che vollkommene Expedition
aller beſonderen Wercken be-
meldten geiſtreichen Lehrers das
vortringende ſtarcke Verlangen
deren ſo wohl geiſtlich- als
weltlichen Menge ihres ſelbſt-
eignen Heyls brinn- eyfriger
Seelen / und jeden Stands
Perſohnen / nicht hat erwarten
können; wormit dann Inter-
pres deroſelbigen gröſten
Fruchts ſich getröſtet / und für
ſein eignes Heyl mit einem an-
dächtigen Vatter Unſer ꝛc. und
Ave Maria &c. ſeiner ingedenck
zu ſeyn / ihme demüthigiſt
will ausgebetten haben.

E N D E.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

ſich ſeye / allbereits eine ſolche vollkommene Expedition aller beſonderen Wercken bemelten geiſtlichen Lehrers uns wohlmeynende ſtarcke Verlangen deren ſo wohl geiſtlich- als weltlichen Menge ihres ſelbſteigenen Heyls brinn-eyfriger Seelen / und jeden Standts Perſohnen / nicht hat erwarten können; womit dann ſuper-pres benötigten größten Fruchts ſich getröſtet / und für ſein eigenes Heyl nur einem andächtigen Vatter Unſer ꝛc. und Ave Maria &c. ſeiner ingedenck zu ſeyn / ihme demüthigiſt will außgebetten haben.

ENDE.

Bayerische Staatsbibliothek München

Surin, Jean-Joseph, 1600-1665

Geistliche Gespräch Worinnen Die Christliche Vollkom[m]enheit mittls sinnreichen Lehren der Hh. Vätter und Kirchen-Lehrern, auch schöner Exemplen anderer Heiligen erkläret wird
Bd.: 1

Stadt am Hof nächst Regenspurg (1739)

Asc. 4805-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10268227-6
VD18 80152805